This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

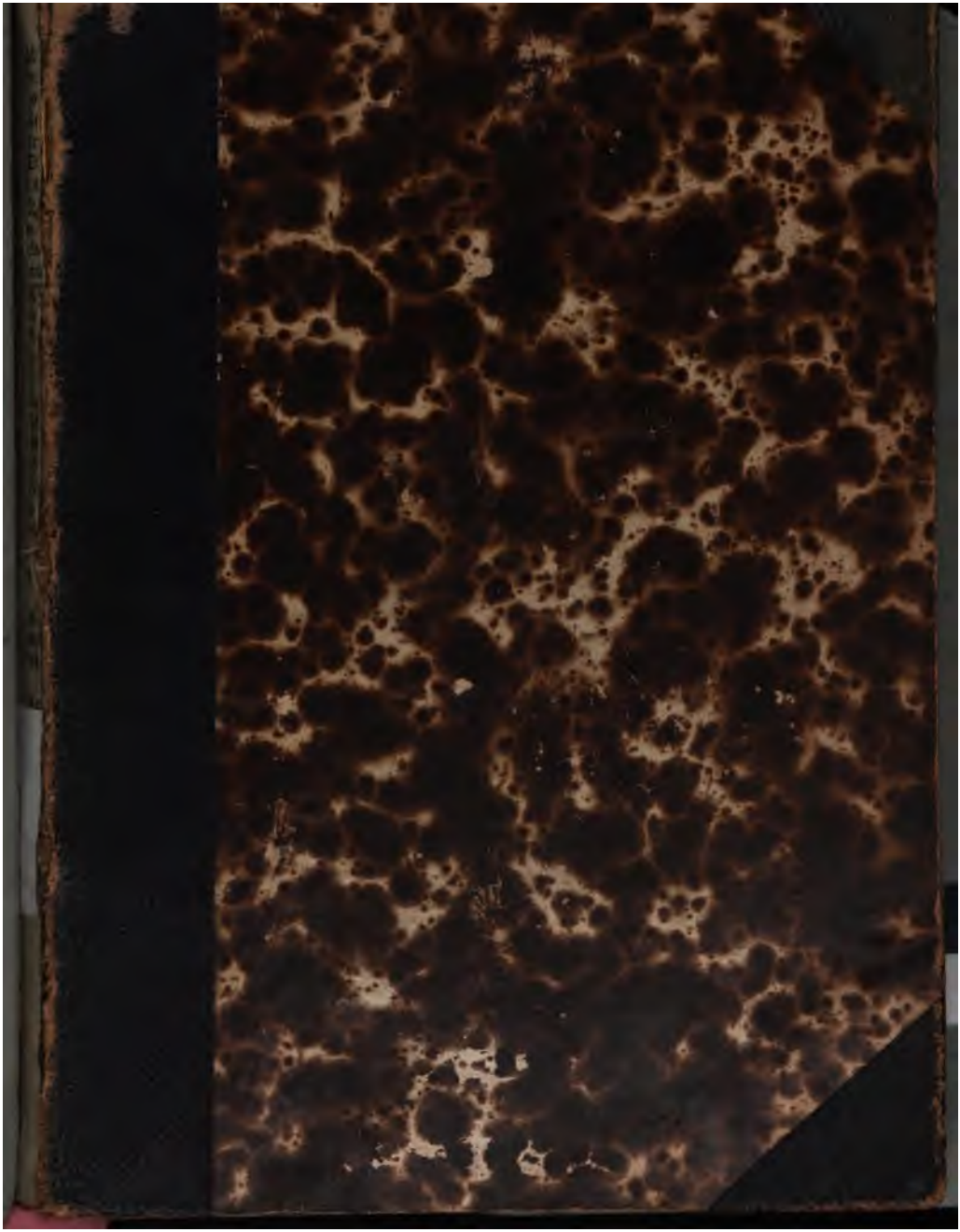
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

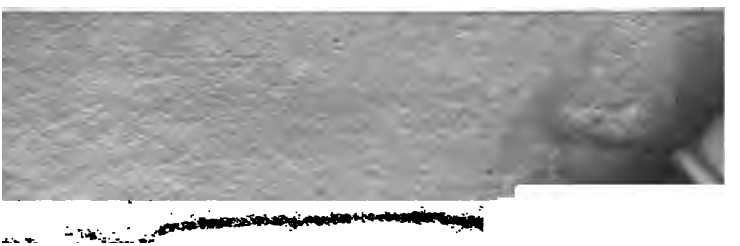
**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



# THE DORSCH LIBRARY.

The private Library of Edward Dorsch, M. D., of Monroe, Michigan, presented to the University of Michigan by his widow, May, 1888, in accordance with a wish expressed by him.



HQ
1121
.K64
v.3

# Die Frauen

von

Dr. Gustav Klemm.

Dritter Band.

# Die Frauen.

36640

Culturgeschichtliche Schilderungen

des Zustandes und Einflusses der Frauen

in den verschiedenen Zonen und Zeitaltern

von

Dr. Gustav Klemm.

Dritter Band.

Dresden,

Arnoldische Buchhandlung.

1859.

Wir fanden in früherer Betrachtung im Orient das Haus als die eigentliche Heimath der Frau bezeichnet. Eine gleiche Anſicht hatten auch alle um den Rand des Mittelmeeres wohnenden Völker und ſämmtliche Europäer bis in den Anfang dieſes Jahrhunderts. Dennoch aber blieben die Frauen auch hier und zwar bei Weitem mehr als im Orient nicht ohne den weſentlichſten Einfluß auf das öffentliche Leben.

Wir kennen die tiefgehende und bleibende Einwirkung, welche die Mutter auf das Kind überhaupt übt, und wiſſen, wie großentheils von ihr demſelben die Richtung für das ganze Leben gegeben wird. Denn gemeiniglich verbringt der Sohn die erſten ſechs oder ſieben Jahre ſeines Lebens in der nächſten Umgebung ſeiner Mutter; ſie iſt es, die ihn im Gebete unterrichtet, ſie iſt es, die in ſeinem Herzen die Gefühle der Dankbarkeit, der Ehrfurcht, des Mitleids, der Liebe zum Vaterlande und zum Fürſten erweckt und pflegt; die Mutter erwirbt ſich ſo einen Ein-

fluß auf den Sohn, der für das ganze Leben dauert und oft genug, namentlich wenn die Mutter als fürstliche Vormünderin erscheint, von größter Bedeutung wird.

Minder bedeutend, wenn auch meist gewaltsamer, ist der Einfluß, den die Frau als Jungfrau, als Geliebte und als Braut auf den Mann übt. Wir sahen, wie allerdings die Ritter des christlichen Europa durch die Liebe zu den heldenmüthigsten Thaten auf der einen und zu den unsinnigsten Unternehmungen auf der anderen Seite hingerissen wurden. Die Liebe, die das Weib fast nur verschönert, macht den Mann gar oft zum Gecken und Narren. Erst wenn durch die Ehe eine dauernde Verbindung des Mannes mit der Frau hergestellt ist, beginnt auch die Gattin, gleich der Mutter, einen Einfluß auf den Mann, der oft bis zur vollständigen Beherrschung ausartet. Nicht blos das Privatleben bietet zahlreiche Beispiele der Zähmung ungezogener und verwöhnter Männer durch die Frau; wir werden auch eine Reihe von Fürstinnen aufstellen, deren theils segensreiche, theils unheilvolle Wirksamkeit nicht blos den Willen des Gemahls, sondern auch das Geschick der Völker lenkte.

Demnächst zeigt aber auch die Geschichte des von uns betrachteten Culturkreises selbständige Regentinnen, unter denen die Namen Zenobia, Margaretha, Isabella, Elisabeth, Christina, Ulrike Eleonora, Anna, Maria Theresia, Katharina und Victoria besonders hervorragen.

Die Fürstin tritt als Wittwe meist in das Privatleben zurück, wenn nicht besondere Verträge, namentlich aber die Vormundschaft über den Thronfolger oder eine zweite Ehe sie wieder dem öffentlichen Leben zuführen.

Bei der Zerlösung der Staaten durch innere Stürme oder Angriffe von außen finden wir die Frauen oft lebhaft betheiligt an den öffentlichen Ereignissen, wir sehen sie dann sogar auf der Rednerbühne, wie in den Reihen der Kämpfer, oder auch anderweit thätig, so vermittelnd aufreizend und gewaltsam anregend für längere oder kürzere Zeit.

Hatte doch schon der Olymp der Griechen Gottheiten weiblichen Geschlechts, die oft gewichtige Stimmen im Rathe der Unsterblichen führten, wie denn dem Zeus oder Jupiter seine erhabene Gemahlin Here oder Juno zur Seite stand. Artemis führte Pfeil und Bogen, und als sie damit gegen Here's Pfleglinge, die Trojaner, Schaden übte, strafte sie die Königin des Olymps eigenhändig damit ab. Athene war eine geübte Lanzenschwingerin und nahm lebhaften Antheil an den Kriegen der irdischen Menschen, namentlich an dem trojanischen, den eben auch eine Frau veranlaßt hatte.

In der Mythologie der germanischen Völker finden wir Wodans Gemahlin, Frigge, als die Kriegsgöttin, die mit ihrem Gemahl sich in die erschlagenen Krieger theilt, dann aber besondere jungfräuliche Heldin-

nen, die bei den Göttern dieſelbe Stellung einnahmen wie die Pagen bei den Rittern. Dieſe Schlachtmädchen, die Valachúriun, Valkyrjar und Valmeyjar, zogen gerüſtet unter Schild und Helm aus; ſie ſtanden der Schlacht vor, ſie weiſſagten den Kriegern und brachten ihnen Sieg oder Verderben. Gewöhnlich ritten neun Walkyren in glänzender Rüſtung auf munteren Pferden zuſammen aus, ſie geleiteten die Seelen der erſchlagenen Helden zur Walhalla. Die Walkyren waren theils Töchter der Götter und Elfen, theils kannte man deren, die von irdiſchen Königen ſtammten. Sie waren jungfräulichen Standes, doch wurde wohl ihr Herz auch von der Tapferkeit und Schönheit ſterblicher Helden gerührt, wie z. B. das der Königstöchter Svava, Kara, Sigrun u. a. Sie hielten aber nicht lange bei den Geliebten aus, ſondern entſchwanden ihnen bald, und es brachte die Verbindung mit Walkyren den Helden meiſt Unglück und frühen Tod[1]).

Die Sage von den Amazonen, d. h. von Frauen, die ohne Ehegatten, nur mit Sclaven verbunden, einen ſelbſtſtändigen Staat bilden, findet ſich nicht allein im trojaniſchen Sagenkreiſe, ſondern auch bei den germaniſchen Nationen und in den Reiſeberichten über Afrika und Amerika.

Die Sage berichtet zunächſt von den ſcythiſchen Amazonen. Zwei edle ſcythiſche junge Helden, Hylinus und Skolopitus, begaben ſich zur Zeit, als König Seſoſtris

in Aegypten regierte, bedrängt von ihren Feinden, mit ihren Frauen nach Kappadocien. In ihrem Gefolge waren mehrere junge Krieger, mit deren Hülfe sie die Landschaft Thermoscyra am Flusse Thermodon einnahmen. Von hieraus machten sie alljährlich Kriegszüge in die benachbarten Gegenden. Auf einem solchen Zuge wurden sie vom Feinde verrätherisch überfallen und sämmtlich erschlagen. Sobald nun ihre Frauen dies erfahren, schaarten sie sich zusammen, erwählten sich einige Führerinnen und rüsteten sich zu einem ernsten Kampfe gegen die Mörder ihrer Männer. Um sich in der Ausführung ihres Vorhabens mehr zu befestigen, entsagten sie jeder ferneren Verbindung mit dem männlichen Geschlechte, da diese nur eine unanständige Dienstschaft herbeiführe, ja sie ermordeten die wenigen noch übrigen Männer, die sich unter ihnen befanden, damit sämmtliche Frauen ein gleiches Geschick haben sollten. Der Erfolg dieser Unternehmung war sehr glänzend, sie bezwangen ihre Feinde, unterwarfen sich die Ländereien derselben und zwangen alle Nachbarn, bei ihnen um Frieden zu bitten. Unter den Friedensbedingungen war auch die, daß die Nachbarn allmonatlich einmal mit den Amazonen Umgang pflegen sollten. Die aus dieser Verbindung hervorgegangenen Mädchen behielten sie, die Knaben aber sandten sie zu den Vätern derselben oder tödteten sie auch.

Die Führerinnen bei diesen Heldenthaten waren

Lampedo und Marpheſia, die ſich für Töchter des Mars ausgaben. Sie fuhren fort in Aſien die Nachbarn zu unterwerfen, bauten auch einige Städte. Marpheſia wurde nachmals von den Feinden überfallen und mit ihren Heldinnen erſchlagen. Ihre Tochter Orthyia war ihre Nachfolgerin, die ſich einer beſtändigen Jungfrauſchaft widmete und dadurch großen Ruhm erwarb. Ihre Nachfolgerin war ihre Schweſter Antiopa. Ihre Schweſtern Hippolyte und Menalippe forderten den Hercules und Theſeus zum Kampfe mit ihnen auf und wurden, doch nicht ohne große Anſtrengung, von beiden Helden bezwungen. Im trojaniſchen Kriege erſcheint als Königin der Amazonen Penthesileia, von göttlichem Scheine umfloſſen. Sie hatte das Unglück gehabt, ihre Schweſter Hippolyte mit der Lanze zu erſpießen, als ſie auf der Jagd einen Hirſch erlegen wollte. Am Morgen nach ihrer Ankunft griff ſie das Griechenheer an, ward aber, nachdem ſie in demſelben eine große Niederlage angerichtet, endlich von Achilles erſchlagen. Ihr Vater Ares beklagt ihren Tod, und ſelbſt Achilles verſinkt in Schmerz, als er die Erſchlagene betrachtet, die Kypris auch noch im Tode mit hohen Reizen geſchmückt hatte[2]).

Eine weitere Fortbildung dieſer Sage meldet nur, wie endlich die Griechen am Thermodon die Amazonen überfielen und ſie gefangen in ihre Schiffe ſteckten. Die kriegeriſchen gefangenen Frauen machten ſich indeſſen über

ihre Wächter her und ermordeten ſie. Da ſie aber von der Schifffahrt nichts verſtanden, ja nicht einmal Steuer, Segel und Ruder zu gebrauchen wußten, ſo blieben ſie dem Wind und Wetter überlaſſen und kamen in Kremni am Mäotiſchen See an. Hier landeten die Amazonen im Gebiete der freien Scythen, traten in's Land, nahmen die erſte beßte Pferdeherde in Beſchag, machten ſich beritten und zogen plündernd im Scythenlande umher.

Die Scythen, denen die Sprache der Fremdlinge unbekannt war, hielten ſie für Männer und griffen ſie an; da ſahen ſie erſt an den Leichen, welches Geſchlechts ihre Feinde waren. Sie beriethen ſich nun und beſchloſſen, keine mehr zu tödten. Sie ſandten ihre jungen Männer zu ihnen, in gleicher Anzahl wie die Amazonen, und trugen dieſen auf, ſich neben jenen zu lagern und immer daſſelbe zu thun, was jene vornehmen würden, wenn ſie ſie aber verfolgten, nicht zu kämpfen, ſondern zu weichen, bis ſie nachfolgten, und dann gleich wieder in ihrer Nähe zu lagern. Dieſen Rath faßten die Scythen in der Abſicht, Kinder von ihnen zu bekommen. Die Jünglinge wurden hinausgeſchickt und thaten ihrem Auftrage gemäß. Da nun die Amazonen merkten, ſie ſeien ganz ohne feindliche Abſicht gekommen, ſo ließen ſie ſie gehen, rückten aber von Tag zu Tage näher Lager an Lager. Die Jünglinge hatten aber, eben ſo wie die Amazonen, nichts als

ihre Waffen und Pferde und lebten nur, wovon auch jene lebten, von Jagd und Plünderung.

Nun machten es die Amazonen zur Mittagszeit immer so. Sie zerstreuten sich, einzeln oder zu zweien, um von einander abseits zu gehen. Als die Scythen das merkten, da thaten sie dasselbe, und da machte sich einer an eine, die ganz allein war, und war mit ihr bald einig, und da sie nicht mit einander sprechen konnten, so bedeutete ihm die Amazone durch Zeichen mit der Hand, daß sie des anderen Tags wiederkommen und noch eine mitbringen würde. Und als der Scythe anderen Tages mit einem Genossen kam, so fand er die Amazone mit einer anderen. Die übrigen Scythen folgten ihrem Beispiele. Nachher vereinigten sie ihr Lager und wohnten beisammen, und jeder hatte die zum Weibe, mit der er sich vorher zusammengesellt hatte. Alsbald lernten die Weiber die Sprache ihrer Männer. Darauf schlugen die Scythen den Amazonen vor, mit ihnen zu ihren Familien zurückzukehren; das wollten sie aber nicht, da jene scythischen Weiber andere Sitten hätten und nicht bewaffnet zu Pferde säßen. Dagegen forderten sie ihre Männer auf, daheim ihr Erbtheil zu holen und mit ihnen jenseits des Tanaisstromes zu ziehen. Die Jünglinge willigten ein und bildeten so den Stamm des Volkes der Sauromaten, deren Weiber zu Herodot's Zeit wie die Männer zu Pferde auf die Jagd zogen, gekleidet wie Männer. Die Sauro-

matenjungfrauen aber durften nicht eher heirathen, als bis ſie einen Feind getödtet hatten [3]).

Die am Thermodon zurückgebliebene geringe Anzahl von Amazonen läßt die Sage bis in die Zeiten Alexanders des Großen beſtehen. Ihre Königin war damals Thaleſtris oder Minithya; ſie ſtellte ſich dem Macedonierkönige vor und blieb 13 Tage bei ihm, um einen Nachkommen von ihm zu erhalten. Von da an verſchwindet das Reich der Amazonen, obſchon es in dem Triumphe des Aurelian durch zehn gothiſche Weiber vertreten ward, die mit den Waffen in der Hand ergriffen worden waren.

Die Schriftſteller des Mittelalters geben die Amazonen indeſſen durchaus noch nicht auf, und ſchon Jornandes ſucht ſie als Ahnfrauen der Gothen zu bezeichnen [4]).

Außer den aſiatiſchen Amazonen hat die griechiſche Sage aber auch noch von africaniſchen zu berichten, deren Heimath Libyen war und die noch weit früher als jene ſich einen großen Ruf erwarben, wie denn ihr Stamm bereits längſt vor dem trojaniſchen Kriege erloſchen ſein ſoll.

Es gab, ſo berichten die alten Dichter, mehrere ſtreitbare und durch ihre Tapferkeit berühmte Stämme von Frauen in Africa, unter anderen den Stamm der Gorgonen, die eine vorzügliche Tapferkeit beſaßen, und gegen welche Perſeus gefochten haben ſoll. Daß ein Sohn des

Zeus, der zu ſeiner Zeit der Tapferſte unter den Hellenen war, den Zug wider ſie als ſein größtes Abenteuer anführte, kann ſchon zum Beweiſe der Tapferkeit und Macht der vorgenannten Frauen dienen.

Die Amazonen lebten in der weſtlichen Gegend von Africa, am Ende der bewohnten Welt, und bildeten einen Staat, der von Weibern beherrſcht wurde und eine ganz eigenthümliche Verfaſſung hatte. Die Frauen pflegten alle Geſchäfte des Krieges zu verrichten und für eine gewiſſe Anzahl von Jahren zum Kriegsdienſte verpflichtet zu ſein, während welcher ſie ihre Jungfrauſchaft bewahrten. War die Dienſtzeit vorüber, ſo verbanden ſie ſich mit Männern, um Kinder von ihnen zu gewinnen. Nächſtdem verwalteten ſie alle obrigkeitlichen und öffentlichen Stellen. Die Männer beſorgten, wie bei uns die Hausfrauen, das Hausweſen und lebten nach dem Willen ihrer Gattinnen. Sie wurden weder zum Kriegsdienſt, noch zur Regierung, noch zu einem öffentlichen Amte eingeſetzt, deſſen Gewicht ihnen höhern Muth eingeflößt haben würde, ſich den Weibern zu widerſetzen. Die Kinder wurden gleich nach der Geburt den Männern übergeben, die ſie mit Milch und anderen Kinderſpeiſen auffüttern mußten. Den jungen Mädchen verbrannte man die Brüſte, damit dieſe ſpäter durch ihre Fülle kein Hinderniß im Kriegsdienſte wären; daher kam denn auch ihr Name Amazonen, die Bruſtloſen. Sie bewohnten eine Inſel, die, weil ſie gegen

Abend gelegen war, Hesperia genannt wurde und vom See Tritonis umgeben war, unweit des großen Berges Atlas. Diese Insel war sehr groß und fruchtbar an Bäumen und an Vieh; Getreide kannte das Volk noch gar nicht. Die Amazonen eroberten zuerst die Städte in der Insel bis auf Mene, dann bekriegten sie die benachbarten Africaner und bauten eine große Stadt im See, die sie Chersones nannten. Von hier aus unternahmen sie große Dinge und bekamen Lust, auch andere Gegenden der Welt zu sehen. Zuerst bekriegten sie die Atlantäer, die cultivirtesten Leute jener Gegend, die in einem gesegneten Lande und in zahlreichen Städten wohnten, und bei denen die Götter geboren worden waren.

Die Königin dieser Amazonen, Myrina, errichtete ein Heer von 3000 Frauen zu Fuß und 20,000 zu Pferd. Zur Bedeckung trugen sie Häute von großen Schlangen; ihre Angriffwaffen waren Schwerter, Lanzen, Bogen und Pfeile, in deren Handhabung sie außerordentlich geschickt waren, so daß sie auf der Flucht rückwärts gewandt ihre Verfolger sehr sicher trafen. Nach ihrem Einfall in das Land der Atlantäer überzogen sie die Einwohner des Landes Kerne, siegten in der Schlacht und drangen zugleich mit den Flüchtigen in die Stadt, deren sie sich bemächtigten. Um die Nachbarn in Schrecken zu setzen, verfuhren sie mit den Gefangenen sehr grausam, ermordeten alle mannbare Mannspersonen, führten Weiber und

Kinder in die Gefangenſchaft und zerſtörten die Stadt von Grund aus. Von ſolchen Nachrichten überraſcht, übergaben die Atlantäer ihre Städte durch Vertrag und verſprachen zu thun, was man ihnen auferlegen würde. Die Königin Myrina verfuhr ſehr gnädig gegen ſie, ſchloß einen Freundſchaftsvertrag mit ihnen und baute an die Stelle der zerſtörten Stadt eine andere, der ſie ihren Namen beilegte, und welche ſie theils mit Kriegsgefangenen, theils mit freiwilligen Einwanderern bevölkerte. Die Atlantäer übergaben ihr anſehnliche Geſchenke und erzeigten ihr große Ehre, wogegen ſie das Verſprechen ablegte, das Volk glücklich machen zu wollen. Weil die Gorgonen die Atlantäer aus Eiferſucht öfter bekriegt hatten, unternahm auf Letzterer Bitte Myrina einen Einfall in das Land derſelben; es kam zur Schlacht, die Amazonen ſiegten, viele Gorgonen fielen, 3000 wurden zu Gefangenen gemacht, und die übrigen entflohen in die Wälder. Myrina, welche die Vertilgung des ganzen Volkes beabſichtigte, ließ die Wälder abbrennen, mußte aber ohne Erreichung ihrer Abſicht wieder nach Hauſe gehen.

Die ſiegesfrohen Amazonen vernachläſſigten in ihrer Stadt die Bewachung der gefangenen Gorgonen; daher überfielen dieſe ihre Wächterinnen, nahmen ihre Schwerter und ſtießen viele derſelben nieder. Endlich wurden ſie von allen Seiten umringt und nach tapferer Gegenwehr niedergemacht. Myrina ließ ihre ermordeten Kriegerinnen

auf drei Scheiterhaufen verbrennen und in drei große Gräber beſtatten, die noch jetzt die Amazonenhügel heißen.

Myrina eroberte ferner den größten Theil von Africa und kam nach Aegypten, wo ſie mit Horus, dem Sohne der Iſis, ein Freundſchaftsbündniß errichtete. Mit den Arabern führte ſie Krieg, erlegte viele derſelben, eroberte Syrien und ſchenkte den Kilikiern, die ihr mit Geſchenken entgegenkamen, weil ſie freiwillig ſich unterwarfen, die Freiheit. Sie bezwang weiter die Völker um den Taurus, zog dann durch Großphrygien am Meere herunter, eroberte die anſtoßende Küſte und beſtimmte den Fluß Caicus zur Grenze ihres Kriegszuges. Sie ſuchte in den eroberten Landen Stellen aus, die zur Anlage von Städten geeignet waren, erbaute mehrere und nannte ſie nach ihrem Namen und denen ihrer vornehmſten Befehlshaberinnen, wie Kyme, Pytone und Priene. Sie eroberte dann noch verſchiedene Inſeln, unter anderen auch Lesbos, worinnen ſie eine Stadt baute, die ſie nach ihrer Schweſter Mitylene nannte. Nachher wurde ſie von einem Sturme überfallen, während deſſen ſie an die Mutter der Götter für ihre Rettung Gelübde richtete. Sie ward an eine wüſte Inſel getrieben; dieſe weihte ſie einer Erſcheinung im Traume zufolge der genannten Göttin, errichtete Altäre und ſtellte prächtige Opfer an. Die Inſel ſelbſt nannte ſie Samothrake, d. h. heilige Inſel. Von hier aus zog die Königin mit ihren Amazonen nach dem feſten

Lande zurück. Bald darauf ſoll der Thracier Mopſus, der von ſeinem Könige Lykurgos aus der Heimath vertrieben worden, mit dem ebenfalls vertriebenen Scythen Sipylus einen Einfall in Samothrake unternommen haben; er blieb Sieger, und Myrina ward mit vielen Genoſſinnen auf dem Kampfplatze erſchlagen. Die noch übrigen Amazonen kehrten nach Africa zurück.

Später wurden die Gorgonen von Perſeus und die Amazonen von Hercules bekriegt. Hercules hielt es für ſeine Pflicht, die Männer von der Weiberherrſchaft zu befreien, und er that es und machte dem Amazonenreiche in Africa ein Ende. Ein Erdbeben verſchüttete den See Tritonis. So meldet die griechiſche Sage [5]).

Nächſtdem hatte aber auch Europa ſeine Amazonen, und ein Schriftſteller des 11. Jahrhunderts verſichert, daß am baltiſchen Meere Amazonen vorhanden ſeien, weshalb jener Küſtenſtrich Frauenland genannt werde. Einige ſagen, daß ſie von dem Waſſer, das ſie trinken, empfangen würden, andere, daß ihre Kinder von den reiſenden Kaufleuten, von ihren Kriegsgefangenen oder auch von den Ungeheuern abſtammten, die in jenen Gegenden gar nicht ſelten vorkämen. Alle von ihnen gebornen Knaben hätten Hundeköpfe, ihre Töchter wären dagegen ſehr ſchön. Eine jede eheliche Verbindung wurde von ihnen ſtandhaft zurückgewieſen [6]).

Die deutſchen Sagen, wie die Geſchichte, be-

richten wohl von Frauen, die als Heldinnen und als Fürstinnen sich ausgezeichnet haben, keineswegs aber von einem durch Frauen gebildeten Staate. Es sind, wenn die Frauen, obwohl selten genug, zu politischen Zwecken zusammentraten, immer nur vorübergehende Erscheinungen gewesen — wie etwa die Bestrafung ehebrecherischer Männer oder die Meiningen'sche Butterrevolution und der Verein der Leipziger Dienstmädchen im Jahre 1848. Im Juli 1854 machten sich die Hausfrauen von Ostende auf, plünderten das Haus und zerstörten den Laden eines Bäckers, der sie durch leichte Waare betrogen hatte. Man hatte Noth, sie auseinander zu bringen.

Wohl aber finden wir bei den Böhmen eine Amazonensage, die den altgriechischen an die Seite zu stellen ist. Nach dem Tode der Libussa, der Tochter des Krokus, die ihren Gemahl, den Przemislaw, zum Nachfolger ernannt hatte, schaarte deren Gürtelmagd Wlasta mehrere Mädchen und Frauen um sich und unternahm es, das ganze Böhmerland zu einem Frauenstaat umzugestalten und dem männlichen Geschlechte die Herrschaft durch List und Gewalt zu entreißen. Diese Böhminnen überfielen erst eine Burg, deren Inhaber sie ermordeten, dann bauten sie sich eine Feste Dirwin, Mägdeburg, ermordeten Männer und Knaben und verschonten weder Verwandte, noch Freunde. Endlich zog Przemislaw mit dem Heere gegen die Mägdeburg und unternahm die Belagerung der-

ſelben, wurde aber zurückgeſchlagen. Nun gab Wlaſta ein Geſetz, daß hinfüro nur Mädchen aufgezogen, den Knaben aber das rechte Auge ausgeſtochen und beide Daumen abgehackt werden ſollten, um ſie zur Führung der Waffen unfähig zu machen. Das Volk ward darob ſo aufgebracht, daß es mit Gewalt und Liſt gegen die empörten Weiber auftrat. Es kam zur Schlacht, das Weiberheer wurde beſiegt und Wlaſta, die Seele des ganzen Unternehmens, erſchlagen [7]).

Reiſende, die am Ende des 17. Jahrhunderts Biscaya beſuchten, verſichern, dort Amazonen gefunden zu haben. Bei Fuente Rabbia lebte damals eine Gemeinde von Mädchen unter dem Befehle einiger alten Jungfern. Sie zogen ihren Lebensunterhalt aus der Schifffahrt; ihre kleinen Schiffchen waren mit bunten Flaggen verziert. Die Mädchen gingen ganz verſchleiert, hatten Ohren und Hals mit Gold und Perlen geſchmückt und wohnten am Ufer in kleinen Hütten. Sie ſchwammen wie die Fiſche und beſorgten Ueberfahrten. Als der Diener einer franzöſiſchen Dame eine dieſer ſchönen Schifferinnen liebkoſen wollte, erhielt er zur Erwiederung von ihr tüchtige Schläge; das Mädchen ſprang über Bord und ſchwamm davon. Dieſe Mädchenrepublik kann nicht lange beſtanden haben, da ſpätere Reiſende derſelben nicht erwähnen.

Endlich iſt noch der Sage europäiſcher Reiſender von den americaniſchen Amazonen zu erwähnen, die,

obſchon einer der größten Ströme Americas ihr ſeinen Namen verdankt, doch nur auf einem Mißverſtändniſſe beruht[8]).

---

Wir wenden uns nun zu den mit fürſtlichen Würden bekleideten Frauen.

Bei den Stämmen paſſiver Raſſe iſt die Frau die Dienerin, die Sclavin des Mannes; die activen Völker haben ſie zur Gefährtin und Freundin deſſelben erhoben, wie wir ſchon früher zu bemerken Gelegenheit hatten.

Und ſo erſcheint denn auch in der Götter-, wie in der Heroenſage, die Frau in einer würdigen Stellung. Wir finden in den Götterſagen der Aegypter, Griechen, Italiener und Germanen die Frauen ſowohl als einflußreiche Gemahlinnen der Götter, wie auch als ſelbſtſtändige Vorſteherinnen gewiſſer Geſchäfte und Verrichtungen.

In der ägyptiſchen Götterſage erſcheint Iſis, die Schweſter und Gemahlin des Oſiris, die Mutter des Horus, als die erſte Frau des Landes. Während ihr Gemahl den Staat ordnete und die Völker der Erde bezwang, lehrte Iſis die Menſchen Getreide und Feldfrüchte bauen; ſie unterrichtete ſie in den häuslichen Arbeiten und förderte und pflegte alle Künſte des Friedens. Als ihr Gemahl außer Landes ging, um auch anderen Völkern die Segnungen der Cultur zu bringen, leitete Iſis die Geſchäfte

des Landes mit Hülfe des Thot und des Hercules. Ihr Gemahl ward von Typhon getödtet und sein Körper zerstückelt. Isis sammelte sorgfältig die Ueberreste und bestattete sie; sie bestrafte dann den Typhon und verwaltete das Reich bis zu ihrem Tode. Sie ward fortan in hoher Verehrung bei den Aegyptern und den Europäern gehalten, wie sie denn in Asien, wie in Rom, Tempel hatte und Spuren ihres Daseins bis in das christliche Zeitalter in den Niederlanden angetroffen werden. Zahllose Statuen in Stein, Metall und Holz haben sich bis auf den heutigen Tag erhalten und geben Zeugniß von der weitverbreiteten Verehrung derselben.

In den griechischen Heroen- und Königsagen finden wir die Frauen als die steten Genossinnen der Ehren, wie der Leiden ihrer Gemahle. Sie nehmen Theil an dem Geschick derselben, ja sie greifen oft lenkend in dasselbe ein, fördernd, wie verderblich hemmend, je nach Leidenschaft und Fügung, wie namentlich die Sagen von Medea, Helena, Penelope, Klytemnestra zeigen, deren Geschick die epischen und dramatischen Dichter uns vor Augen führen, in deren Werken alle Seiten des weiblichen Charakters, die guten, wie die schlimmen, in reicher Fülle entwickelt sind.

Die Verherrlichung weiblicher Größe zeigt uns namentlich die in die Sagenzeit reichende Geschichte der Dido oder Elissa, der Königstochter von Tyrus. Sie vermählte sich dem Sigäus, einem Priester des Belus und

hochangeſehenen Manne, der im Beſitze großer Schätze war. Nach dem Tode ihres Vaters ließ ihr Bruder Pygmalion den Sigäus vor dem Altare heimlich ermorden und bemächtigte ſich der Schätze deſſelben. Sigäus' Geiſt erſchien ſeiner Gemahlin, verkündigte ihr das geheime Verbrechen, welches Pygmalion an ihm begangen, und forderte ſie dringend auf, das Vaterland zu verlaſſen. Sie verſammelte die Gegner ihres Bruders um ſich und ging mit ihnen heimlich zu Schiff. In Cypern landete ſie und nahm von dort achtzig Jungfrauen mit ſich. Von da begab ſie ſich nach der Nordküſte von Africa, wo ſie von einem Fürſten ein Stück Land und zwar ſoviel, als ſie mit einer Ochſenhaut umfaſſen konnte, kaufte. Dido ſchnitt dieſe Ochſenhaut in kleine Riemen und umſpannte damit einen anſehnlichen Landſtrich, auf welchem ſie nun die Stadt Karthago erbaute. Der überliſtete Verkäufer wurde durch die Zuſage eines jährlichen Tributes zufrieden geſtellt. Die Colonie blühte bald auf, und ein mauritaniſcher König bot der Dido ſeine Hand an, die ſie aber ausſchlug.

Als Karthago im Bau begriffen war, ward Aeneas an die Küſte getrieben und von Dido gaſtfreundlich aufgenommen. Die Landung des Aeneas, die Aufnahme und Liebe deſſelben und der Dido, ihr Abenteuer auf der Jagd in der Höhle, die Abberufung des Aeneas von dem gaſtfreundlichen Lande und ſeine Flucht, die Verzweiflung

ſelben, wurde aber zurückgeſchlagen. Nun gab Wlaſta ein Geſetz, daß hinfüro nur Mädchen aufgezogen, den Knaben aber das rechte Auge ausgeſtochen und beide Daumen abgehackt werden ſollten, um ſie zur Führung der Waffen unfähig zu machen. Das Volk ward darob ſo aufgebracht, daß es mit Gewalt und Liſt gegen die empörten Weiber auftrat. Es kam zur Schlacht, das Weiberheer wurde beſiegt und Wlaſta, die Seele des ganzen Unternehmens, erſchlagen [7]).

Reiſende, die am Ende des 17. Jahrhunderts Biscaya beſuchten, verſichern, dort Amazonen gefunden zu haben. Bei Fuente Rabbia lebte damals eine Gemeinde von Mädchen unter dem Befehle einiger alten Jungfern. Sie zogen ihren Lebensunterhalt aus der Schifffahrt; ihre kleinen Schiffchen waren mit bunten Flaggen verziert. Die Mädchen gingen ganz verſchleiert, hatten Ohren und Hals mit Gold und Perlen geſchmückt und wohnten am Ufer in kleinen Hütten. Sie ſchwammen wie die Fiſche und beſorgten Ueberfahrten. Als der Diener einer franzöſiſchen Dame eine dieſer ſchönen Schifferinnen liebkoſen wollte, erhielt er zur Erwiederung von ihr tüchtige Schläge; das Mädchen ſprang über Bord und ſchwamm davon. Dieſe Mädchenrepublik kann nicht lange beſtanden haben, da ſpätere Reiſende derſelben nicht erwähnen.

Endlich iſt noch der Sage europäiſcher Reiſender von den americaniſchen Amazonen zu erwähnen, die

obſchon einer der größten Ströme Americas ihr ſeinen Namen verdankt, doch nur auf einem Mißverſtändniſſe beruht[8]).

---

Wir wenden uns nun zu den mit fürſtlichen Würden bekleideten Frauen.

Bei den Stämmen paſſiver Raſſe iſt die Frau die Dienerin, die Sclavin des Mannes; die activen Völker haben ſie zur Gefährtin und Freundin deſſelben erhoben, wie wir ſchon früher zu bemerken Gelegenheit hatten.

Und ſo erſcheint denn auch in der Götter-, wie in der Heroenſage, die Frau in einer würdigen Stellung. Wir finden in den Götterſagen der Aegypter, Griechen, Italiener und Germanen die Frauen ſowohl als einflußreiche Gemahlinnen der Götter, wie auch als ſelbſtſtändige Vorſteherinnen gewiſſer Geſchäfte und Verrichtungen.

In der ägyptiſchen Götterſage erſcheint Iſis, die Schweſter und Gemahlin des Oſiris, die Mutter des Horus, als die erſte Frau des Landes. Während ihr Gemahl den Staat ordnete und die Völker der Erde bezwang, lehrte Iſis die Menſchen Getreide und Feldfrüchte bauen; ſie unterrichtete ſie in den häuslichen Arbeiten und förderte und pflegte alle Künſte des Friedens. Als ihr Gemahl außer Landes ging, um auch anderen Völkern die Segnungen der Cultur zu bringen, leitete Iſis die Geſchäfte

Treppe von 24 Stufen hinaufführte. Es war reich mit Bildhauerarbeit geschmückt. Artemisia überlebte den Gemahl nur um zwei Jahre.

Weibliche Gewandtheit und Kraft zeigte Chelonis, Tochter des Königs Leonidas von Lacedämon, Gemahlin des Kleombrotus. Gegen Leonidas erhob sich eine Partei, die ihn absetzte und seinen Schwiegersohn Kleombrotus an seine Stelle brachte. Leonidas floh in die Freistätte eines Tempels, und seine Tochter begab sich zu ihm, sein Unglück zu theilen; sie begleitete ihn auch nach Tegäum, als ihm dieser Ort zu seinem Aufenthalte angewiesen worden war. Bald aber wendete sich das Geschick, Kleombrotus verließ den Thron, und Leonidas wurde nach Sparta zurückberufen. Nun mußte Kleombrotus die Zufluchtsstätte eines Tempels suchen, und Chelonis begab sich, nachdem sie den Vater verlassen, zu ihrem Gemahl, um dessen Unglück eben so zu theilen, wie sie das ihres Vaters getheilt hatte. Leonidas suchte seinen Schwiegersohn in der Freistätte auf und machte ihm Vorwürfe, daß er ihn vom Throne getrieben und sonst schwer beleidigt habe. Kleombrotus hatte darauf keine Antwort; Chelonis nahm für ihn das Wort und sprach so beweglich zu dem Vater, daß dieser dem Schwiegersohne nicht nur Leben und Freiheit zugestand, sondern ihn auch einlud, ferner bei ihm zu bleiben. Kleombrotus nahm aber das nicht an und reisete mit seiner Gemahlin ab.

In der Geſchichte Macedoniens ſpielen die Frauen eine große Rolle. Durch eine Frau, die Tochter des Königs Amyntas, die Schweſter des Alexander, Gygäa, die dem perſiſchen Abgeſandten zur Gattin gegeben wurde, ward die Rache für den Mord der wein- und liebetrunkenen Geſandten des Darius abgewendet.

Die Großmutter Alexanders des Großen, Eurydice, Gemahlin des Königs Amyntas, Mutter dreier Söhne, Alexander, Perdikkas und Philipp, und einer Tochter, Eurone, gehörte zu den leidenſchaftlichen Frauen. Ihre Tochter ward mit dem Pauſanias vermählt, zu dem Eurydice eine ſo heftige Liebe hegte, daß ſie beabſichtigte, ihren Gemahl zu ermorden und jenen zum König zu erheben. Eurone verrieth den Anſchlag ihrem Vater, der aus Liebe zu ſeinen Kindern die Königin nicht beſtrafte. Nach Amyntas' Tode, den Euridyce ſterben ließ, folgte Alexander in der Herrſchaft. Als nun ihr Schwiegerſohn Pauſanias nach der Herrſchaft ſtrebte, benutzte Euridyce die Anweſenheit des atheniſchen Feldherrn Iphikrates dazu, ſich und ihre beiden andern Söhne zu retten. Sie ſetzte die Knaben dem Iphikrates auf den Schoos und erklärte ſie ſomit für ſeine Pflegbefohlenen und ihn für ihren Bruder. Iphikrates zog nun gegen Pauſanias und vertrieb ihn. Jetzt ward Perdikkas König, aber auch dieſer kam auf Befehl ſeiner ränkevollen Mutter um's Leben. Ueber das Ende dieſer Königin wiſſen wir nichts Näheres.

Ihr dritter Sohn, Philipp, der in ſeiner Jugend von Pelopidas als Geiſel nach Theben geführt worden war, gelangte zum Throne. Er vermählte ſich mit der Olympias, der Tochter des Königs der Moloſſer, Neoptolemus. Sie gebar ihm am 6. Auguſt d. J. 356 den Alexander, der nachmals ſich den Namen des Großen erwarb. Olympias war nicht minder leidenſchaftlich, ehrgeizig und heftig als ihr gefeierter Sohn. Sie ſelbſt ſcheint Urheberin des Gerüchts geweſen zu ſein, daß Alexander nicht ſowohl der Sohn des Königs Philipp, als der einer ſie beſuchenden großen Schlange ſei, in welche Hülle ſich der Vater der Götter, Jupiter, verſteckt gehabt habe. Sie ſoll dies ſelbſt ihrem Gemahl vertraut haben. Ihre Feinde beſchuldigten ſie des unerlaubten Umgangs mit Noktabanus, der, aus Aegypten vertrieben, am macedoniſchen Hofe lebte. In einem Briefe, den ſie ſpäter an ihren Sohn ſchrieb, als dieſer ſich Jupiters Sohn genannt hatte und ſich göttliche Ehren erweiſen ließ, machte ſie ſich luſtig über das Gerücht von dieſer göttlichen Abſtammung, das ihr den Zorn der Juno zuziehen könnte.

Philipp trennte ſich bald nach Alexanders Geburt von Olympias und nahm die Kleopatra, des Attalus Tochter, zur Gemahlin. Olympias trieb ihren Bruder Alexander, den Philipp zum Könige von Epirus gemacht, an, ihre ſchmähliche Verſtoßung zu rächen, und als dieſer, von Philipp mit ſeiner eigenen Tochter vermählt, nicht darauf einging, ſuchte

ſie ihm einen andern Mörder. Der König feierte eben das Hochzeitsfeſt ſeines Schwiegerſohnes und ſaß zwiſchen zwei Alexandern, als Pauſanias mit dem Dolch über ihn herfiel und ihn ermordete. Olympias hatte zwar für den Mörder Pferde bereit halten laſſen, allein er ward ergriffen und an das Kreuz genagelt. Olympias ließ dem Leichnam eine Krone auf das Haupt ſetzen, wie ſie ſich denk möglichſt offen als Urheberin dieſes Mordes kund gab. Dann ließ ſie dem Mörder noch ein feierliches Leichenbegängniß halten und ein Grabmal errichten und ſtiftete ihm zu ſeinem Todestage eine religiöſe Gedächtnißfeier. Den Dolch, womit Philipp den Tod erlitten, widmete ſie dem Apollo unter dem Namen Myrtalis. Die Tochter, die ihr Gemahl mit Kleopatra erzeugt, ließ ſie erdroſſeln und die Mutter in ihrer Gegenwart hängen. Das Alles that ſie ſo öffentlich, daß es ſchien, als fürchtete ſie, man möge glauben, daß dieſe entſetzlichen Thaten nicht von ihr begangen worden ſeien.

Als Alexander im Jahre 334 nach Aſien zog, hatte er die Regierung Macedoniens dem Antipater übertragen, einem wohlwollenden und kräftigen Manne, der aber bald mit Olympias in Mißhelligkeiten gerieth, da dieſe thätigen Antheil an der Regierung verlangte. Der Statthalter und die Mutter verklagten ſich gegenſeitig bei dem Könige, der ihre Zwiſtigkeiten wenig beachtete. Es iſt ſehr charakteriſtiſch für Olympias, daß ſie ihrem Sohne den Rath

Ihr dritter Sohn, Philipp, der in ſeiner Jugend von Pelopidas als Geiſel nach Theben geführt worden war, gelangte zum Throne. Er vermählte ſich mit der Olympias, der Tochter des Königs der Moloſſer, Neoptolemus. Sie gebar ihm am 6. Auguſt d. J. 356 den Alexander, der nachmals ſich den Namen des Großen erwarb. Olympias war nicht minder leidenſchaftlich, ehrgeizig und heftig als ihr gefeierter Sohn. Sie ſelbſt ſcheint Urheberin des Gerüchts geweſen zu ſein, daß Alexander nicht ſowohl der Sohn des Königs Philipp, als der einer ſie beſuchenden großen Schlange ſei, in welche Hülle ſich der Vater der Götter, Jupiter, verſteckt gehabt habe. Sie ſoll dies ſelbſt ihrem Gemahl vertraut haben. Ihre Feinde beſchuldigten ſie des unerlaubten Umgangs mit Nektabanus, der, aus Aegypten vertrieben, am macedoniſchen Hofe lebte. In einem Briefe, den ſie ſpäter an ihren Sohn ſchrieb, als dieſer ſich Jupiters Sohn genannt hatte und ſich göttliche Ehren erweiſen ließ, machte ſie ſich luſtig über das Gerücht von dieſer göttlichen Abſtammung, das ihr den Zorn der Juno zuziehen könnte.

Philipp trennte ſich bald nach Alexanders Geburt von Olympias und nahm die Kleopatra, des Attalus Tochter, zur Gemahlin. Olympias trieb ihren Bruder Alexander, den Philipp zum Könige von Epirus gemacht, an, ihre ſchmähliche Verſtoßung zu rächen, und als dieſer, von Philipp mit ſeiner eigenen Tochter vermählt, nicht darauf einging, ſuchte

ſie ihm einen andern Mörder. Der König feierte eben das Hochzeitsfeſt ſeines Schwiegerſohnes und ſaß zwiſchen zwei Alexandern, als Pauſanias mit dem Dolch über ihn herfiel und ihn ermordete. Olympias hatte zwar für den Mörder Pferde bereit halten laſſen, allein er ward ergriffen und an das Kreuz genagelt. Olympias ließ dem Leichnam eine Krone auf das Haupt ſetzen, wie ſie ſich denn möglichſt offen als Urheberin dieſes Mordes kund gab. Dann ließ ſie dem Mörder noch ein feierliches Leichenbegängniß halten und ein Grabmal errichten und ſtiftete ihm zu ſeinem Todestage eine religiöſe Gedächtnißfeier. Den Dolch, womit Philipp den Tod erlitten, widmete ſie dem Apollo unter dem Namen Myrtalis. Die Tochter, die ihr Gemahl mit Kleopatra erzeugt, ließ ſie erdroſſeln und die Mutter in ihrer Gegenwart hängen. Das Alles that ſie ſo öffentlich, daß es ſchien, als fürchtete ſie, man möge glauben, daß dieſe entſetzlichen Thaten nicht von ihr begangen worden ſeien.

Als Alexander im Jahre 334 nach Aſien zog, hatte er die Regierung Macedoniens dem Antipater übertragen, einem wohlwollenden und kräftigen Manne, der aber bald mit Olympias in Mißhelligkeiten gerieth, da dieſe thätigen Antheil an der Regierung verlangte. Der Statthalter und die Mutter verklagten ſich gegenſeitig bei dem Könige, der ihre Zwiſtigkeiten wenig beachtete. Es iſt ſehr charakteriſtiſch für Olympias, daß ſie ihrem Sohne den Rath

gab, ſeine Freunde nicht durch allzugroße Freigebigkeit zum Undank gegen ſich zu verleiten.

Nachdem Alexander geſtorben, glaubte Olympias bei der großen Verwirrung, die ſich in Macedonien erhob, ſich nicht mehr ſicher und entwich (im Jahre 323) nach Epirus, wo ſie bei ihrem Bruder verweilte, ohne jedoch ihren Einfluß auf die Angelegenheiten Macedoniens aufzugeben, wo Arrhidäus herrſchte. Dieſer war der natürliche Sohn des Königs Philippus und der Tänzerin Lariſſäa, mithin ein Halbbruder Alexanders des Großen. Seine Gemahlin Eurydice, ebenfalls eine Verwandte des königlichen Hauſes, beherrſchte ihn vollkommen, und ſie widerſetzte ſich der Rückkehr der gefürchteten Olympias. Dieſe aber kam, von Polyſperchon unterſtützt, mit einem Heere heran, nahm Arrhidäus und ſeine Gemahlin, die von ihren Soldaten verlaſſen wurden, gefangen, ließ den Erſteren durch thraciſche Soldaten tödten, Eurydice aber in ein übles Gefängniß werfen und, als ſie hier fortwährend mit lauter Stimme ihr Recht auf die Herrſchaft anrief, ihr ein Schwert, einen Strick und einen Giftbecher reichen und die Wahl des Todes durch einen dieſer drei Gegenſtände freiſtellen. Eurydice ſchlang ihren Gürtel ſich um den Hals und erdroſſelte ſich, nachdem ſie den Wunſch ausgeſprochen, daß der Olympias baldigſt eine gleiche Wahl zu Theil werden möge. Sowie Letztere die Gewalt in den Händen hatte, begann ſie blutige Rache an ihren Feinden zu nehmen.

Zunächſt ließ ſie Nikanor hinrichten, ihm folgten hundert vornehme Macedonier, die Caſſanders Freunde waren. Da Caſſander dieſes vernahm, zog er mit einem Heere nach Macedonien, nachdem er Polyſperchon, den Feldherrn der Olympias, von ihr abgeſchnitten. Dieſe warf ſich mit ihren Freunden in den feſten Ort Pydnus, wo ſie von ihrem Gegner eingeſchloſſen und belagert wurde. Endlich zwang der Hunger die Königin zur Uebergabe, nachdem man ihr Schonung ihres Lebens verſprochen hatte.

Caſſander führte die Gefangene mit ſich. Jetzt trat eine Anzahl von Macedoniern, deren Verwandte Olympias hatte hinrichten laſſen, mit einer Klage gegen ſie auf. Caſſander machte ihr den Vorſchlag, nach Athen zu entfliehen; ſie aber verſicherte, ſie werde ſich zu vertheidigen wiſſen. Allein die verſammelten Macedonier ſprachen das Todesurtheil über ſie aus, ohne ihre Vertheidigung anzuhören. Caſſander ſandte 200 Mann Soldaten zu ihrer Hinrichtung; da dieſe jedoch Anſtand nahmen, ihre Königin, die Gemahlin Philipps und die Mutter Alexanders, zu berühren, ſo übernahmen die Verwandten der von ihr Hingerichteten das Henkeramt. Olympias empfing den Todesſtreich mit jenem Muthe, der ſie ihr ganzes Leben nicht verlaſſen hatte.

Die kurze, ſtürmiſche Laufbahn des großen Alexander wird durch mehrere Frauenbilder geſchmückt, von denen zuerſt Barſine, Tochter des Artabazus, Witwe des Memnon,

eine mit Schönheit und Würde geſchmückte Frau, genannt wird. Ihr Sohn Herakles wurde ſpäter ermordet. Ihr folgte Roxane, Tochter des Statthalters von Baktrien, die ſich gleichermaßen durch hohe Schönheit auszeichnete. Drei Monate nach des Königs Tode gebar ſie den Alexander. Der ſterbende König hatte den Wunſch, daß, falls das Kind ein Knabe, er mit Arrhidäus König von Macedonien werden ſollte. Olympias ließ jedoch Mutter und Kind in Amphipolis gefangen ſetzen, und dort wurden ſie im Jahre 312 ermordet. Kleophas, eine indiſche Herrſcherin, war eine nur vorübergehende Geliebte des Königs; ihr Sohn, der den Namen des Vaters trug, folgte der Mutter in der Regierung. Statira, des Darius, und Pariſatis, des Ochus Tochter, brachten dem Könige keine Kinder.

Unter den Nachfolgern Alexanders ſpielten die Frauen keine unbedeutende Rolle, da ſich an ihren Beſitz zum Theil Erbſchaften knüpften.

Ich nenne zuerſt Philla, die Tochter des Antipater, der in Alexanders Abweſenheit deſſen Statthalter in Macedonien war, und den wir als Gegner der Olympias kennen lernten. Sie hatte viel Verſtand und war ſehr gewandt in Geſchäften, ja ſie verſtand es, die empörten Truppen zu ihrer Pflicht zurückzuführen, und ward von ihrem Vater ſogar in wichtigen Staatsangelegenheiten zu Rathe gezogen. Ihr erſter Gemahl war Kraterus, der bei den Soldaten Alexanders außerordentlich beliebt war. Nach ſeinem

Tode vermählte ſie ſich dem Demetrius Poliorketes, dem tapferen Sohne des Antigonus, der ſeit dem Jahre 297 eine Zeit lang König von Macedonien war. Neben Phila hatte Demetrius noch mehrere Gemahlinnen, die Eurydice aus Miltiades' Stamm, Witwe des Königs Opheltes von Cyrene, und Deidamia, eine Königstochter von Epirus, die Schweſter des Pyrrhus. Unter allen dieſen Frauen hatte Phila ſchon als Tochter Antipaters den meiſten Einfluß auf ihn; er achtete auf ihren Rath, ja er ſandte ſie ſogar als Unterhändlerin zu Caſſander. Sie gebar einen Sohn und eine jener Stratoniken, die wir nachher beſprechen werden, obſchon ſie älter als ihr Gemahl war. Als Demetrius ſeine Staaten verloren hatte, nahm Phila Gift. Ihre Stelle ward durch Ptolemais, ihre Schweſtertochter, erſetzt, welche die Mutter des nachmaligen Königs von Cyrene, Demetrius, wurde.

Neben dieſen anerkannten Gemahlinnen hatte Demetrius eine Menge lockerer Dirnen um ſich, unter denen Lamia die berüchtigſte war. Sie war die Tochter des Kleanor von Athen und Flötenſpielerin. Als ſolche kam ſie an den Hof des Königs Ptolemäus I. von Aegypten, nachdem ſie vorher ſchon ein ſehr freies Leben geführt hatte. In der Seeſchlacht, die Demetrius bei Cypern dem Könige lieferte, ward ſie mit andern ihres Gleichen von dieſem gefangen, der, obſchon ihre Blüthe ſchon lange vorüber war, ſie dennoch ſo liebenswürdig fand, daß er ſie fortan

in ſeiner Umgebung behielt. Er überhäufte ſie mit reichen Geſchenken, wenn er ſich an ihren witzigen Einfällen und Neckereien ergötzt hatte. Die Athener fühlten ſich verpflichtet, ihrer berühmten Landsmännin, deren großen Einfluß ſie wohl kannten, einen Tempel, unter dem Namen der Venus Lamia, zu errichten; ſie hatten einer andern Gefährtin des Demetrius, der Leäna, allerdings ſchon einen errichtet.

In der Geſchichte der Nachfolger Alexanders des Großen begegnet uns mehrfach der Name Stratonike. Zunächſt führte denſelben die Gemahlin des Antigonus, des Vorgängers des Demetrius. Sie war von beſonderer Schönheit und Mutter zweier Söhne.

Die Zweite dieſes Namens war die Tochter des Demetrius und der Phila; ſie ward die Gemahlin des Königs Seleucus Nicator von Syrien, dem ſie auch ein Kind gebar. Einige Zeit darauf erkrankte ihr Stiefſohn Antiochus, nachmals Soter genannt. Niemand kannte die Urſache dieſer Krankheit, bis endlich der Arzt Eraſiſtratus verkündete, der Prinz ſei heftig in ſeine Stiefmutter verliebt. Um den Sohn zu retten, trat ihm der Vater ſeine Gemahlin im Jahre 300 v. Chr. G. ab. Sie war ſchön, und nach ihr ward eine Stadt und ein Bezirk in Karien benannt.

Eine dritte Stratonike war die Tochter des kappadociſchen Königs Ariaratous, die Mutter des Königs Attalus II.

von Aſien. Die Verehrung und Hochachtung, die er der Mutter darbrachte, verſchaffte ihm den Ehrennamen Philometor.

In dem Leben des Lyſimachus, Königs von Macedonien und Kappadocien, treten die Frauen ſehr verhängnißvoll auf. Lyſimachus hatte fünfzehn Kinder, deren älteſtes, Agathokles, ſich durch eben ſo große Güte als verſtändigen Sinn auszeichnete. Für dieſen Prinzen wählte der Vater Lyſandra, die Tochter von Ptolemäus, und Eurydice, Antipaters Tochter. Bald darauf vermählte ſich Lyſimachus mit einer andern Tochter deſſelben Ptolemäus, Arſinoe, die dieſem Berenike geboren hatte. Durch dieſe Frauen, Eurydice, Berenike, Lyſandra und Arſinoe, wurden die ärgſten Verwirrungen herbeigeführt. Berenike, eine Wittwe, hatte Antipaters Tochter, Eurydice, als Freundin an den Hof von Alexandrien begleitet; es war ihr gelungen, die Liebe des Königs zu erwerben, und ſo trat ſie als Nebenbuhlerin ihrer Freundin auf. Sie bewirkte, daß die Kinder, die ſie dem Könige geboren, den Vorzug vor denen der Eurydice erhielten. In Folge deſſen floh des Königs älteſter Sohn, Ptolemäus Ceraunius, an den Hof des Lyſimachus, wo er bei ſeiner leiblichen Schweſter, Lyſandra, und deren Gemahl, Agathokles, eine liebreiche Aufnahme fand. Allein an demſelben Hofe war auch Arſinoe, die Tochter ſeiner unverſöhnlichen Stiefmutter Berenike, die eben ſo mächtig und eben ſo grauſam war

wie dieſe. Arſinoe überredete ihren Gemahl Lyſimachus, daß ſein Sohn Agathokles, der Gefährte ſeiner Siege, die Hoffnung des Volkes, wie des Heeres, heimlich ihn anfeinde. Lyſimachus hörte auf dieſe Verläumdung und ließ den Sohn gefangenſetzen und vergiften. Agathokles' Gemahlin, Lyſandra, floh darauf mit ihrem Bruder Ptolemäus Ceraunius zu Seleucus und fand bei dieſem Nebenbuhler des Lyſimachus eine gute Aufnahme. Viele der Befehlshaber in deſſen Heere und mehrere angeſehene Männer ſeines Hofes begleiteten die Flüchtlinge und baten den Seleucus, den unnatürlichen Vater für dieſe Gräuelthaten zu züchtigen. Der greiſe Seleucus ließ ſich willig finden. Es kam zum Kriege und zur Schlacht — Lyſimachus blieb im Jahre 283 v. Chr. G. Seleucus drang nach Thracien vor und wurde bei Argos von ſeinem Schützling, Ptolemäus, meuchelmörderiſch erſtochen. Letzterer erklärte ſich nun zum König von Macedonien. Er nannte ſich den Rächer des Lyſimachus. Nachdem er ſich in der Herrſchaft befeſtigt, beſchloß er, an ſeiner Stiefſchweſter, Arſinoe, die noch die reiche Stadt und Feſtung Kaſſandria beſaß, wo ſie mit ihren beiden Söhnen lebte, Rache zu nehmen. Ptolemäus ſchlug ihr vor, ihm die Feſtung zu überlaſſen, mit ihren Kindern an ſeinen Hof zu kommen und ſeine Gemahlin zu werden. Arſinoe ging auf den Antrag ein, da Ptolemäus mit den heiligſten Eiden die Redlichkeit ſeiner Geſinnung verbürgte. Es

ward die Vermählung feierlichſt vollzogen, der König ſetzte ihr in großer Verſammlung die Krone auf das Haupt, und nun lud ſie ihn ein, mit ihr in die Stadt Kaſſandria zu kommen. Dort angelangt, empfingen ihre Söhne, der eine von 16, der andere von 13 Jahren, den neuen Stiefvater, der, als er mit ſeinen Kriegern das Thor durchſchritten hatte, die Burg der Stadt beſetzen und die beiden Prinzen niedermachen ließ. Arſinoe ſandte er, nur von zwei Dienern begleitet, nach der Inſel Samothrake in die Verbannung, wo ſie ſo lange verweilte, als Ptolemäus Ceraunius lebte. Dann entwich ſie nach Alexandrien zu ihrem Bruder Ptolemäus Philadelphus, der mit einer andern Arſinoe, der Tochter des Lyſimachus, vermählt war. Es gelang ihr, des königlichen Bruders Liebe in dem Grade zu gewinnen, daß er ſeine erſte Gemahlin verſtieß und nach Ober-Aegypten verbannte. Arſinoe aber verſtand es, ſich ſeine Liebe zu erhalten, obſchon die Ehe kinderlos blieb. Als ſie geſtorben, errichtete ihr Ptolemäus Denkſäulen und benannte Städte nach ihr.

Eine andere Arſinoe war die Gemahlin des Königs von Cyrene, Magas, der kurz vor ſeinem Tode ſeine Tochter Berenike einem ägyptiſchen Prinzen verſprochen hatte. Arſinoe war anderer Anſicht und trug die Hand der Tochter dem Bruder des Königs Antigonus, dem ſchönen und ſtolzen Demetrius, an. Dieſer nahm das Anerbieten an und kam. Alsbald geſtaltete ſich zwiſchen

ihm und der Schwiegermutter ein Verhältniß, das ein sehr tragisches Ende nahm. Demetrius hatte durch seinen Hochmuth im Volke wie im Heere sich so verhaßt gemacht, daß es seiner eigentlichen Gemahlin leicht ward, Meuchelmörder zu gewinnen, die ihn in den Armen seiner Mutter hinmordeten.

Sehr großen Einfluß hatten die Frauen an dem Hofe von Alexandrien. Die dritte und vierte Gemahlin des Königs Ptolemäus Soter, Eurydice, Antipaters Tochter, und ihre Freundin und Nebenbuhlerin Berenike lernten wir schon kennen in dem Ränkespiele am Hofe des Lysimachus, eben so wie die beiden Arsinoen, Gemahlinnen des Ptolemäus Philadelphus. Dessen Sohn Ptolemäus Euergetes, Tryphon genannt, heirathete jene Berenike, die wir als Tochter des Königs Magas von Cyrene kennen lernten.

Ptolemäus Philopator war von Jugend an der unzertrennliche Gefährte seiner Schwester Arsinoe. Sie begleitete ihn auf seinem Feldzuge nach Asien gegen Antiochus, sie redete vor der Schlacht von Raphia, im Jahre 218, die Truppen an und blieb stets an der Seite ihres Bruders. Sie ward Mutter eines Sohnes. Nachdem dem Könige somit ein Thronfolger gesichert war, band ihn nichts mehr an die Gemahlin und Schwester, und er ließ sie erdrosseln, wie er Vater und Mutter schon früher beseitigt hatte. Er überließ sich fortan den

wildeſten Ausſchweifungen und ſeiner Leidenſchaft für Agathokleia.

Sein einziger Sohn, Ptolemäus Epiphanes, heirathete eine ſyriſche Prinzeſſin, Kleopatra, die mit ihm im Jahre 193 v. Chr. G. vermählt wurde und ihm ein reiches Heirathsgut zubrachte. Zwei Jahre darauf gebar ſie den Ptolemäus Philometor, dem noch ein zweiter Sohn folgte. Im Jahre 180 v. Chr. G. ward Kleopatra Witwe. Sie führte die Vormundſchaft über ihren Sohn mit großer Umſicht und Weisheit bis zum Jahre 176 v. Chr. G. Sie hinterließ außer den beiden Söhnen eine Tochter, gleichfalls Kleopatra genannt, ein Name, den — mit Ausnahme der Gemahlin des Königs Alexander II., Berenike, der Tochter Soter's II., die von ihrem Gatten neunzehn Tage nach der Hochzeit erdroſſelt wurde — fortan alle Königinnen Aegyptens führen.

Kleopatra, des Epiphanes Tochter, hatte ein bewegtes Leben. Zuerſt ward ſie mit ihrem Bruder Ptolemäus Philometor vermählt, der im elften Jahre ſeiner Regierung den Thron verlor und von Antiochus gefangen gehalten wurde. Während dieſer Zeit war ſein Bruder Euergetes II., oder Phyſkon der Dickbauch, König. Nach der Rückkehr aus der Gefangenſchaft gerieth er mit ſeinem Bruder in argen Zwiſt, den vergebens die Schweſter zu ſchlichten ſuchte und der nur durch Vermittelung der Römer dahin beigelegt wurde, daß Phyſkon mit Cyrenaica

abgefunden wurde. Kleopatra hatte mit Ptolemäus Philometor eine Tochter Kleopatra und einen Sohn erzeugt, dem Physkon die Nachfolge zugesichert hatte. Nachdem nun Philometor in Folge eines Sturzes vom Pferde gestorben, wollte Kleopatra ihrem Sohne den Thron bewahren; allein ihr Bruder Physkon brachte es durch seine Anhänger dahin, daß er denselben erlangte. Man kam endlich dahin überein, daß Kleopatra Physkon's Gemahlin werden, gemeinschaftlich mit ihm regieren und ihrem Sohne die Nachfolge versichert werden sollte. Darauf hin fand die feierliche Vermählung statt, und — der König ermordete noch an demselben Tage seinen Neffen in den Armen seiner Mutter. Dies war der Anfang zu einer endlosen Reihe von Mordthaten und Grausamkeiten. Dabei hatte der König eine Anzahl Buhlerinnen, unter denen er Irene besonders liebte. Kleopatra gebar ihm im zweiten Jahre ihrer verhängnißvollen Ehe einen Sohn, den er Memphitis nannte. Mittlerweile war die Tochter von Kleopatra und Philometor herrlich aufgeblüht — Physkon fand es daher für gut, von deren Mutter sich zu trennen und die Tochter zu heirathen. Sie hieß Kleopatra Kone. Physkon's immer steigende Grausamkeiten brachten endlich die Alexandriner dahin, daß sie die Königsburg stürmten und anbrannten und den Peiniger zu tödten versuchten. Er entkam aber mit seiner jungen Gemahlin und seinem Sohne nach Cypern.

Die Alexandriner erhoben nun die geſchiedene Königin auf den Thron. Als Phyſkon das vernahm, ließ er unter ſeinen Augen ſeinem Sohne, einem ſchönen und hoffnungsvollen jungen Manne, den Kopf abhauen und nebſt den zerſtückten Gliedern in ein Käſtchen packen und durch einen Boten gerade unter den Feſtlichkeiten, die zur Feier des Geburtstags der Königin veranſtaltet waren, der unglücklichen Mutter überreichen. Das Käſtchen ward öffentlich ausgeſtellt. Kleopatra ſammelte nun ein Heer, gegen das Phyſkon ſeinen General Marſiyas ſandte, der auch einen glänzenden Sieg erfocht. Kleopatra wandte ſich darauf an ihren Schwiegerſohn Demetrius von Syrien, der ihre älteſte Tochter von Philometor, Kleopatra, zur Gemahlin hatte. Sie ſagte ihm die Krone von Aegypten zu. Demetrius kam, mußte aber bald wieder nach Syrien zurückkehren, da dort eine Empörung ausgebrochen war. Kleopatra blieb nichts weiter übrig, als bei ihrer Tochter eine Zufluchtsſtätte zu ſuchen. Sie begab ſich mit ihrem Beſitzthum auf ein Schiff und ſegelte nach Peluſium ab, wo die Königin von Syrien ihren Sitz hatte. Dieſe Kleopatra von Syrien war nicht minder durch gewaltige Schickſale hindurchgegangen. Bei Lebzeiten ihres Vaters Philometor war ſie erſt an Alexander Balas, dann aber an Demetrius verheirathet worden. Als aber ihr Gemahl von den Parthern gefangen worden und wenig Ausſicht zu ſeiner Befreiung vorhanden

war, vermählte sie sich nach ihres Vaters Tode mit dem Antiochus Sidetes, dem Bruder des Demetrius. Bald darauf starb Sidetes, Demetrius erlangte seine Freiheit, und sie kehrte denn auch zu ihm zurück. — Die Mutter Kleopatra wird nicht weiter genannt.

Kleopatra Kone dagegen war noch zu großen Schicksalen berufen; sie kehrte nach der Flucht ihrer Mutter mit dem Gemahl Physkon nach Alexandrien zurück, das nach der Niederlage des Marsiyas vollkommen wehrlos geworden war. Physkon — übrigens ein Förderer der Wissenschaft — starb endlich, nachdem er die königliche Würde neunundzwanzig Jahre behauptet hatte.

Physkon hinterließ drei Söhne, Apion, von einer seiner Concubinen, und zwei, die ihm Kleopatra Kone geboren, Lathyrus und Alexander. Apion erhielt Cyrene. Kleopatra sollte Aegypten übernehmen und sich von ihren beiden Söhnen einen zum Mitregenten wählen. Nach dem Erbrecht gehörte die Krone dem ältesten Sohne Lathyrus, aber Physkon hatte dem Wunsche seiner Gemahlin in seltsamer Willfährigkeit genügt und Alexander dafür bestimmt. Kleopatra meinte, der jüngere werde auch der folgsamere sein. Lathyrus war deshalb vom Vater nach Cypern gesendet, d. h. verwiesen worden.

Als nun der greise König gestorben, erhob sich die Stadt Alexandrien, holte den Lathyrus und zwang die Königin, diesen zum Mitregenten zu nehmen. Kleopatra

mußte nachgeben, nöthigte aber den Lathyrus, ſich von ſeiner älteſten Schweſter Kleopatra, die er ſehr liebte, zu ſcheiden und ſeine jüngere, Selene, zur Gemahlin zu nehmen, obſchon er zu dieſer keine Neigung hatte. Die Geſchiedene vermählte ſich an den König Antiochus von Syrien und ward ſodann von ihrer Schweſter Tryphana hingerichtet.

Kleopatra, die Mutter und Mitregentin, war bemüht, ſich eine möglichſt unbeſchränkte Herrſchaft über Aegypten zu ſichern; ſie gab deshalb das Königreich Cypern ihrem jüngeren Sohne Alexander, um an ihm einen Helfer zu haben, wenn etwa Lathyrus ihr den Gehorſam aufkündigen ſollte. Als nun dieſer in der That einige Unternehmungen auszuführen begann, wozu ſie nicht eingewilligt, als er das Beſtreben nach Selbſtſtändigkeit zeigte und in die ſyriſchen Händel entſcheidend eingriff, trennte Kleopatra zunächſt ſeine Gemahlin, Selene, von welcher er ſchon zwei Söhne hatte, von ihm. Dann wandte ſie ſich an die Alexandriner, ſtellte dieſen in öffentlicher Verſammlung einige ihrer Diener vor, die mit Blut bedeckt waren, und klagte, daß Lathyrus ſie verwundet und gemißhandelt habe, weil ſie ihre Perſon gegen den Sohn vertheidigt hätten. Sie regte durch dieſe Anklage das Volk dergeſtalt auf, daß es einen wüthenden Aufſtand gegen den König anfing und ihn in Stücke geriſſen haben würde, wenn er ſich nicht auf ein Schiff gerettet und die Flucht ergriffen hätte.

Kleopatra ließ ſodann ihren jüngeren Sohn, Alexander, herbeiholen, dem ſie das Königreich Cypern übergeben hatte; ſie ernannte ihn zum Könige von Aegypten und überließ dem Lathyrus dagegen Cypern.

Lathyrus nahm von Cypern aus thätigen Antheil an den Streitigkeiten der Fürſten von Syrien und Paläſtina und erregte dadurch auf's Neue die Eiferſucht ſeiner Mutter. Sie fürchtete für ihre Sicherheit, wenn Lathyrus etwa Paläſtina erobern ſollte. Sie nahm daher ihr Heer zuſammen, rüſtete eine mächtige Flotte aus und führte ſie ſelbſt nach Phönicien. Lathyrus, der eben Ptolemais belagerte, zog ſich eilig zurück. Kleopatra erwartete, daß die Stadt ihr die Thore öffnen werde. Da dies aber nicht der Fall war, ſo berannte ſie den Ort.

Lathyrus hoffte die Abweſenheit ſeiner Mutter zur Eroberung Aegyptens benutzen zu können, allein er erreichte ſeinen Zweck nicht.

Kleopatra ſetzte indeſſen die Belagerung von Ptolemais fort und zwang endlich die Feſtung zur Uebergabe.

Ptolemäus Alexander, der Mitregent ſeiner Mutter Kleopatra, fand es allgemach unerträglich, das willenloſe Werkzeug dieſer leidenſchaftlichen Frau zu ſein, die zur Befriedigung ihrer Herrſchaft und ihres Ehrgeizes kein Mittel ſcheute. Er entwich heimlich aus Alexandrien, da er für ſein Leben fürchten mußte. Kleopatra wußte wohl, daß die Alexandriner ihr nie geſtatten würden, ohne einen

Mitregenten die Herrſchaft auszuüben. Sie wandte daher Alles an, den Sohn zur Rückkehr zu bewegen, und Alexander ließ ſich wirklich dazu bringen. Allein bald nach ſeiner Rückkehr fand er, daß die grauſame Mutter Meuchelmörder für ihn gedungen habe. Er kam ihnen zuvor und räumte ſie aus dem Wege. Kleopatra ward durch den eigenen Sohn ermordet. Als dies in Alexandrien bekannt wurde, brach ein Aufſtand los, Alexander wurde ſchimpflich verjagt und Lathyrus auf's Neue zum Throne berufen, den er noch acht Jahre bis zu ſeinem Tode behauptete. Er hinterließ als Erbin eine Tochter Berenike, die als Königin den Namen Kleopatra annahm.

Da erſchien ein Abkömmling des königlichen Hauſes der Ptolemäer, der Enkel der Kleopatra Kone und des Ptolemäus Alexander Sohn, der bisher erſt auf der Inſel Kos, dann am Hofe des Mithridates, zuletzt aber zu Rom im Hauſe des Dictators Sulla gelebt hatte — unter römiſchem Schutze als Kronprätendent in Alexandrien. Die Alexandriner vermittelten die Sache dahin, daß ſie den jungen Prinzen erſuchten, Kleopatra Berenike zur Gemahlin zu nehmen. Dies geſchah, aber ſchon neunzehn Tage nach der Vermählung fiel die Königin durch Meuchelmörder. Ptolemäus Alexander hielt ſich trotz ſeiner grauſamen Regierung über acht Jahre auf dem Throne. Endlich ward er aber vertrieben und ſtarb in Tyrus, wo er die Römer zu ſeinen Erben einſetzte.

Die Aegypter fanden nun in dem natürlichen Sohne des Ptolemäus Soter II. einen König, der aber durch sein weibisches Wesen sich um alle Achtung brachte. Er tanzte öffentlich in weiblicher Tracht und war ein großer Virtuos auf der Flöte; daher sein Beiname Auletes, der Flötenspieler. Die Aegypter trieben ihn — da er sie noch außerdem mit Steuern überlastete, aus dem Lande und erhoben seine Tochter Berenike auf den Thron.

Die neue Königin bedurfte eines Gemahls; ihr und ihrer Unterthanen Wahl fiel auf den Seleucus von Syrien, der mit dem Hause der Ptolemäer verwandt war. Seleucus kam nach Alexandrien, allein seine gemeine und häßliche Gestalt, dann seine grenzenlose Habsucht, namentlich aber die Hinwegnahme des goldenen Sarges Alexanders des Großen brachten die Königin so auf, daß sie den unwürdigen Gemahl erwürgen ließ. Sie reichte darauf ihre Hand dem Hohenprieſter Cymana im Pontus, dem Archelaus, einem angeblichen Sohne von Mithridates dem Großen. Allein Berenike hielt sich kaum zwei Jahre; ihr Vater erlangte mit Hülfe der Römer sein Reich auf's Neue und kehrte nach Alexandrien zurück. Das Erste, was er dort vornahm, war die Hinrichtung seiner Tochter Berenike. Er selbst lebte zur Plage seines Landes noch vier Jahre. Bei seinem Tode hinterließ er zwei Söhne und zwei Töchter, deren älteste die im Jahre 62 vor Christi Geburt geborene, nachmals so berühmte Kleopatra war, der er,

nachdem er ſie mit ſeinem erſtgeborenen Sohne vermählt, die Regierung unter Vormundſchaft des römiſchen Volkes übertrug.

Kleopatra war erſt ſiebzehn Jahre alt, ihr brüderlicher Gemahl noch jünger, nämlich zwölf Jahre. Der Eunuch Pothinus und der Oberfeldherr Achillas beherrſchten den jungen Ptolemäus und vertrieben die ihnen läſtige Kleopatra. Sie entwich erſt nach Syrien und dann nach Paläſtina, brachte hier ein Heer zuſammen und drang mit demſelben in Aegypten ein, um ihre Anſprüche auf die Mitherrſchaft geltend zu machen. Ptolemäus mußte ihr ſeine Truppen entgegenführen. Bei Peluſium ſtanden ſich Bruder und Schweſter unter den Waffen feindlich entgegen. Da kam Pompejus flüchtig an die Küſte und wandte ſich an den König, mit deſſen Vater er ſehr befreundet geweſen war. Er ward aufgenommen und ermordet.

Bald darauf traf ſein Verfolger, Julius Cäſar, ebenfalls in Aegypten ein. Er ſtieg in Alexandrien ab und ſuchte zwiſchen Kleopatra und ihrem Bruder einen Vergleich zu Stande zu bringen. Cäſar neigte ſich auf die Seite des Bruders; Kleopatra aber ließ, auf ihre friſche Jugendſchönheit vertrauend, den römiſchen Feldherrn um ein Geſpräch bitten und begab ſich, nur von ihrem ſiciliſchen vertrauten Diener Apollodorus begleitet, in einem Nachen nach Alexandrien. Um nicht erkannt und vom Bruder gefangen zu werden, ließ ſie ſich in eine Decke

gewickelt von ihrem Diener auf deſſen Rücken durch die Straßen der Stadt nach Cäſars Wohnung tragen. Der Diener legte die Laſt zu Cäſars Füßen als ein Geſchenk nieder, und als die Decke aufgewickelt ward, zeigte ſich ſeinen Blicken ein reizendes Weib. Cäſar war auf das Angenehmſte durch die Art der Einführung, mehr aber noch durch die Schönheit und Liebenswürdigkeit der Bittenden überraſcht. Kleopatra blieb fortan im Hauſe Cäſars, der ſchon am nächſten Morgen ihren Bruder holen ließ und von ihm verlangte, daß er ſich mit ſeiner Schweſter und zwar auf die von ihm geſtellten Anträge vergleichen ſollte. Ptolemäus verließ in heftigem Zorne Cäſars Haus und wiegelte das Volk von Alexandrien gegen den römiſchen Feldherrn auf. Das Volk ſtürmte dorthin — Cäſar beruhigte daſſelbe, berief am folgenden Tage eine allgemeine Verſammlung, verlas den letzten Willen des verſtorbenen Königs und verordnete als Vormund, daß Ptolemäus und Kleopatra gemeinſchaftlich in Aegypten und das jüngere Geſchwiſterpaar, Ptolemäus der Jüngere und Arſinoe, in Cypern herrſchen ſollten.

Da regte der Eunuch Pothinus abermals das Volk auf und zog den Achillas herbei. Cäſar ward nun förmlich in Alexandrien belagert, bis er endlich den gefangen gehaltenen Ptolemäus frei gab, der ſich nun ſeinen Feinden anſchloß. Endlich eilte aber Mithridates dem Cäſar zu Hülfe, und es kam zur Schlacht;

Cäſar ſiegte, und Ptolemäus ertrank auf der Flucht im Nil.

Kleopatra hatte Cäſar ſeit ihrem erſten abenteuerlichen Beſuche nicht wieder verlaſſen, ſie war ſeine unzertrennliche Gefährtin. Nachdem er nun den Widerſtand der Aegypter beſiegt, ſetzte er ihr die Krone auf und gab ihr ihren jüngeren Bruder zum Gemahl; Ptolemäus war ein Knabe von elf Jahren. Das geſchah im Jahre 47 vor Chriſti Geburt im Monat Januar. Cäſar blieb zum Nachtheil ſeiner Geſchäfte noch vier Monate bei ſeiner ſchönen Freundin, die ihm zu Ehren die glänzendſten Feſte veranſtaltete, und mit der er Luſtfahrten machte; ja er hätte ſie gern mit ſich nach Rom genommen, wo er das Geſetz beantragen wollte, daß jedem Römer erlaubt ſein ſolle, ſo viel Frauen zu nehmen, als ihm beliebte. Kleopatra gebar dem Cäſar einen Sohn, Cäſarion.

Kleopatra's Schweſter hatte Cäſar in dem Kriege gefangen genommen; er führte ſie mit nach Rom, ließ ſie in goldenen Feſſeln vor ſeinem Triumphwagen einherſchreiten und ſandte ſie dann nach Aſien in die Verbannung, wo ſie ſpäter Antonius auf Anſuchen ihrer Schweſter tödten ließ.

Cäſar hatte einen Theil ſeines Heeres zur Beſchützung der Kleopatra in Aegypten gelaſſen, und dieſe herrſchte nun unumſchränkt. Ihr Bruder konnte erſt mit dem vierzehnten Jahre Antheil an der Regierung beanſpruchen.

Sie begab ſich nach Jahresfriſt mit ihrem Bruder nach Rom, wohnte in Cäſars Hauſe und bereitete dieſem dadurch gar üble Nachrede. Sie ward auch feierlich unter die Freunde und Bundesgenoſſen der Römer aufgenommen. Nach ihrer Rückkehr, als ihr Bruder eben volljährig geworden, ließ ſie denſelben durch Gift beſeitigen.

Cäſar ward im Jahre 44 vor Chriſti Geburt zu Rom ermordet, Kleopatra wies die Anträge ſeiner Feinde zurück und ſchloß ſich dem Triumvirat an, ſendete auch die in Aegypten befindlichen Truppen zu dem Heere deſſelben. Sie ſelbſt wollte zu Antonius und Octavian kommen, war auch bereits zur See, wurde aber von einem Sturme zur Rückkehr genöthigt.

Als ſodann Antonius nach der Schlacht von Philippi nach Aſien gegangen war, verklagte man Kleopatra bei ihm, daß ſie dem Caſſius Hülfe gegen Dolabella habe zukommen laſſen, und er forderte die Königin vor ſein Tribunal nach Tarſus in Cilicien. Kleopatra, jetzt in der ſchönſten Entfaltung blühender weiblicher Schönheit, fünfundzwanzig Jahre alt, zögerte nicht, den gewaltigen Machthaber durch ihre perſönliche Erſcheinung für ſich zu gewinnen. Sie nahm große Summen Geldes, reiche Kleider und koſtbaren Schmuck mit ſich, begab ſich an Bord eines prachtvollen Ruderſchiffes und ſegelte, von ihrer übrigen Flotte begleitet, nach Cilicien ab. In Tarſus wurde ſie von Antonius erwartet. Das königliche Schiff

und die Segel waren vergoldet, die Ruder von Silber. Die Königin ruhte unter einem Thronhimmel von Goldſtoff, der auf dem Verdeck aufgeſtellt war, in der Tracht der Liebesgöttin; ſchöne Jünglinge umgaben ſie, wie Diener und Jungfrauen, die an Schönheit den Grazien glichen. Sie ſegelte den Fluß hinauf, umhüllt von koſtbar duftenden Rauchwolken.

Als die Nachricht von der Ankunft der Königin in der Stadt ſich verbreitete, eilte Jung und Alt nach den Thoren, und Antonius, der eben öffentliche Gerichtsſitzung hielt, ſah ſich gar bald von ſeinem Publicum verlaſſen. Alle Welt rief: Aphrodite nahet, den Dionyſos zu beſuchen und mit ihm über Aſiens Wohl zu berathen.

So wie Kleopatra an's Land getreten, ſandte Antonius zu ihr und ließ ſie zum Abendeſſen einladen; ſie aber ließ ihm erwidern, daß es den Geſetzen der Höflichkeit gemäß an ihm ſei, zuerſt zu ihr zu kommen und ſie zu begrüßen, und daß ſie erwarte, ihn zum Abend in den Zelten, die ſie eben am Ufer aufrichten laſſe, bewirthen zu können.

Zum Abend begab ſich Antonius zu ihr und wurde mit außerordentlicher Pracht und noch größerer Liebenswürdigkeit aufgenommen. Er erſuchte ſie ſodann, des anderen Tages ſein Gaſt zu ſein. Obwohl er nun Alles aufbot, um die Königin möglichſt glanzvoll aufzunehmen, ſo geſtand er doch ſelbſt gar bald, daß ihn Kleopatra bei Weitem übertroffen habe.

Antonius war gar bald vollständig in den Fesseln der schönen Königin; die Schönheit ihrer Gestalt, die Anmuth ihres Benehmens, die Liebenswürdigkeit ihrer Unterhaltung, die Fröhlichkeit und geschmackvolle Anordnung ihrer Umgebung machten alle Anklagen und Beschuldigungen verstummen, welche wider ihre politische Haltung nach Cäsars Tode vorgebracht worden waren. Ja Kleopatra erlangte bald eine so unbeschränkte Gewalt über den Feldherrn der Republik, daß er nicht im Stande war, ihr eine Bitte abzuschlagen, wenn diese auch aller Gerechtigkeit, allen bürgerlichen und religiösen Gesetzen gerade zuwiderlief. Auf des Antonius Befehl wurden Meuchelmörder nach Milet gesendet, um Arsinoe, die jüngere Schwester der Königin, zu ermorden, und zwar in dem Tempel, in welchem sie eine Zuflucht gesucht hatte.

Kleopatra hielt täglich für Antonius und seine Generale offene Tafel in Tarsus, die unerhörte Summen kostete. Als Antonius eines Tages die große Anzahl der mit kostbaren Gemmen und Edelsteinen verzierten Becher bewunderte, befahl Kleopatra, diese Kleinigkeiten in das Haus des Feldherrn zu tragen. Ein ander Mal schenkte sie ihm nach der Tafel das ganze reiche Gold- und Silbergeschirr, das dort aufgetragen war.

Als Antonius ihr eines Tages ein glänzendes Fest gegeben, wobei er allen, ihm zu Gebote stehenden Luxus entfaltet hatte, fragte er die Königin, ob sie wohl im

Stande ſei, ein noch ſchöneres Gaſtmahl zu bereiten. Kleopatra antwortete lächelnd: „Ich will ein ſo prächtiges Gaſtmahl geben, daß man an das Deinige gar nicht mehr denken ſoll; ich bin davon ſo wenig überraſcht, da ich Dir ein einziges Gericht vorſetzen werde, das allein 250,000 Thaler koſtet.“ Antonius betrachtete dies als unmöglich. Lucius Plancus wurde zum Schiedsrichter ernannt, und am nächſten Tage gab Kleopatra ein Gaſtmahl, das die Koſten einer gewöhnlichen Mahlzeit nicht überſchritt. Da ſich Antonius über die Mittelmäßigkeit deſſelben luſtig machte, ſo erwiderte Kleopatra: „Ich werde ſchon Wort halten.“ Sie beſaß zwei Perlen von einer außerordentlichen Größe und Schönheit. Man pflegte zu ſagen, es ſei ſchwer zu entſcheiden, welches ſchöner ſei, Kleopatra oder die Perlen, die ſie als Schmuck in den Ohren trug. Jede dieſer Perlen war eine Million Seſterzen werth. Als man nun zum Nachtiſch kam, ließ ſie ein kleines mit Eſſig gefülltes Goldgefäß bringen und warf die eine Perle hinein. Sobald dieſe vom Eſſig aufgelöſt war, trank ſie das Gefäß aus. Als ſie nun auch die zweite Perle in ſolcher Weiſe darbringen wollte, ließ Lucius Plancus das nicht zu, ſondern erklärte das Verſprechen für erfüllt. So ward die zweite Perle gerettet, die nach dem Tode der Königin als eines der ſchönſten Naturerzeugniſſe im Tempel der Venus niedergelegt wurde.

So verging der Winter unter Luſtbarkeiten, und Antonius ſchwankte, als die zur Kriegführung geeignete Jahreszeit herankam, ſehr zwiſchen Pflicht und Luſt. Er zog aber gegen die Parther. Die Königin begab ſich nachher ſelbſt nach Soria und brachte ihm Geld und Lebensmittel für ſein Heer. Als er aber nochmals, aufgefordert vom König der Meder, welcher ihm Hülfsvölker zu Pferde verſprach, gegen die Parther ziehen ſollte, ließ er ſich durch die Bitten und Thränen der Königin zurückhalten. Er dachte nun den Sohn, welchen Kleopatra ihm geboren, mit einer Tochter des Königs der Meder zu vermählen. Später begab er ſich mit Kleopatra nach Alexandrien, wo er wegen des Sieges über den König Artanades von Armenien einen Triumph feierte. Er erbitterte dadurch die Römer gegen ſich, da ein Triumph nur in Rom gehalten werden konnte. Antonius achtete wenig auf die Warnungen ſeiner Freunde und kannte keine andere Sorge als die, Kleopatra's Zufriedenheit zu erringen. Dieſelbe hatte ihn ſo ganz eingenommen, daß er die Ehre des römiſchen Namens, die Würde des Feldherrn vergaß und der Königin wie ein Diener folgte und diente. Er ließ auf ſilbernem Fußgeſtelle zwei goldene Throne aufſtellen und ſetzte zu ſeiner Rechten Kleopatra in der Tracht der Iſis, während er ſelbſt den linken Thron einnahm; zu ſeinen Füßen ſaßen ſeine mit dem königlichen Purpur bekleideten Kinder. Er ernannte nun in öffentlicher Verſammlung zu Alexandrien

Kleopatra zur Königin von Aegypten, Lybien, Cypern, Coleſyrien und Syrien und erklärte den Sohn des Julius Cäſar zum Könige, während ſeine Kinder, Alexander und Ptolemäus, als Könige der anderen Königreiche ausgerufen wurden. Alexander bekam Armenien, Medien und das Partherland; dem Ptolemäus gab er Cilicien und das nördliche Syrien. Er errichtete der Königin eine Leibwache von edlen Römern, die ihren Namen auf ihren Schildern trugen. Wenn ſich die Königin in ihrem goldenen Ruhebette tragen ließ, ſo folgte ihr Antonius zu Fuß in der Mitte ihrer Eunuchen. Das Alles ward in Rom ſehr übel aufgenommen, beſonders aber die wiederholte Aeußerung der Königin: Wäre ich nur ſicher im Capitol zu herrſchen.

Das benutzte Octavian, der Schwager des Antonius, der ſich von ſeiner Gemahlin Octavia geſchieden hatte. Dieſe war mit ihren Kindern nach Alexandrien gegangen, hatte große Summen, Kriegsvölker und Pferde mitgebracht, war aber von Antonius zurückgewieſen worden. Octavian klagte daher ſeinen Schwager beim Senate an, daß er der Kleopatra Provinzen und Königreiche zum Geſchenk gemacht, die dem römiſchen Volke gehörten; er verlas das Teſtament des Antonius, worin er angeordnet hatte, daß, wenn er in Rom ſterben ſollte, ſein Leichnam zu Kleopatra nach Alexandrien gebracht werden ſolle, und worin ihr ſeine Schätze und ſeine große Bibliothek vermacht

waren. Der Senat erklärte den Krieg an Kleopatra; Antonius und Kleopatra rüſteten ein gewaltiges Kriegsheer aus, wozu die Könige von Libyen, Cilicien, Kappadocien, Paphlagonien, Thracien, Pontus, Arabien, Judäa, Galiläa und Medien zahlreiche Hülfstruppen ſandten. Die Flotte beſtand aus 500 Schiffen. Octavian begab ſich mit ſeinem Heere nach Aegypten. Antonius hatte der Kleopatra verſprochen, dem Octavian ein Seetreffen zu liefern, obſchon ſeine Flotte zwar zahlreicher, aber weniger kampfgeübt als die römiſche, das Landheer dagegen weit bedeutender war. Kleopatra begab ſich ſelbſt zur Armee, theilte reiche Geſchenke aus und begeiſterte durch ihre Gegenwart. Der Kriegsſchauplatz war am Vorgebirge Actium in Epirus. Die Schlacht begann. Kleopatra ſchloß aus einigen Bewegungen der Schiffe auf Verrath und verließ das Treffen mit 60 Galeeren. Antonius glaubte, die Königin ſuche ihr Heil in der Flucht und folgte ihr, da er nicht ohne ſie ſein konnte. Als ſie den Abzug des Antonius bemerkte, beſchleunigte ſie ihre Fahrt. Die anderen Schiffe wurden dadurch irre gemacht, die Römer aber, um ſo mehr ermuthigt, errangen gar bald einen vollſtändigen Sieg.

Als Antonius endlich das Schiff der Kleopatra erreicht hatte, bedeckte er ſein Geſicht mit beiden Händen und verhielt ſich ganz ruhig. Er landete dann am Vorgebirge Tenaro im Peloponnes. Hier erhielt er die Nachricht

vom vollſtändigen Verluſte der Seeſchlacht. Das Landheer befand ſich dagegen im beſten Zuſtande, nur war ein Theil deſſelben zu Octavian übergegangen und Libyen in Aufruhr.

Antonius ging hierauf zu Kleopatra nach Alexandrien, und Octavian folgte ihm. Kleopatra wollte nun nach dem rothen Meere ſich begeben und ließ ihre Schiffe dorthin ſchaffen. Aber ſowie dieſe ankamen, wurden ſie durch die Araber verbrannt. Kleopatra mußte den Plan aufgeben, ſich in dem rothen Meere zu retten. Das Landheer ſtand in Epirus. Man befeſtigte die Küſte von Aegypten. Endlich erfuhr Kleopatra, daß das Heer nebſt den verbündeten aſiatiſchen Königen ſich auf die Seite ihrer Feinde geſchlagen habe und daß ihr nichts als Aegypten übrig geblieben.

Antonius und Kleopatra verſammelten nun eine Anzahl Perſonen um ſich, die ſich gegenſeitig den Eid leiſteten, gemeinſam zu leben und zu ſterben, und gaben ſich gegenſeitig Feſte und prunkvolle Gaſtmahle. Dazwiſchen ſendeten ſie Unterhändler an Octavian und forderten Frieden, unter der Bedingung, daß Aegypten der Kleopatra und ihren Kindern bleibe. Die Königin hatte indeſſen kein Vertrauen, daß ſie ſolch ein Zugeſtändniß erlangen würde; da ihr aber die Mittel fehlten, gegen die Römer ſich zu vertheidigen, ſo dachte ſie nur darauf, wie es ihr gelingen möge, dem Sieger nicht in die Hände zu fallen.

Sie ſtudirte deshalb mit großem Eifer die Stärke und Wirkung der verſchiedenen Gifte.

Zunächſt machte ſie einen Verſuch mit zwei zum Tode verurtheilten Verbrechern; da ſie aber ſah, daß die ſchnell tödtenden Gifte auch die ſchmerzbringendſten und die langſam tödtenden die am wenigſten Schmerzen verurſachenden waren, ſo machte ſie Verſuche mit giftigen Thieren. Dabei fand ſie denn, daß der Biß der Brillenſchlange den ſchnellſten und ſchmerzloſeſten Tod zur Folge habe. Seitdem ſie dieſe Erfahrung gemacht hatte, hielt ſie ſtets einige lebendige Brillenſchlangen bei ſich, um ſich damit vor ſchimpflicher Knechtſchaft zu bewahren.

Als die Geſandten der Kleopatra deren Friedensbedingungen dem Octavian vorgetragen, erklärte dieſer: den Antonius werde er keiner Antwort würdigen, der Königin aber wolle er ihre Bitte gewähren, wenn ſie den Antonius aus Aegypten weiſen oder ihn hinrichten laſſen wolle. Octavian ſandte ſeinen Vertrauten Tirreus, einen gewandten, kühnen und beredten Mann, der bei Kleopatra ſehr wohl angeſchrieben war und mit ihr auch mehrere Unterredungen hatte. Antonius, der ihm mißtraute, ließ ihn gefangen nehmen und mit Ruthen peitſchen; dann ſandte er ihn zurück. Antonius war auch gegen die Königin mißtrauiſch geworden und fürchtete, ſie werde, um ſich zu retten und Aegypten zu behaupten, ihn an Octavian ausliefern oder vergiften, weshalb er ſtets für ſich

allein aß. Kleopatra ſuchte ihn jedoch von ſeiner Furcht zu befreien. Als ſie eines Tages bei Tafel ſaßen, wo die Königin einen Blumenkranz auf dem Haupte trug, an dem ein Theil vergiftet war, nahm ſie einige dieſer Blumen und kränzte ihren Becher damit; dann kränzte ſie einen zweiten Becher, aber mit vergifteten Blumen und reichte ihn dem Freunde. Als dieſer aber daraus trinken wollte, fiel ſie ihm in den Arm und rief: „Antonius, ſiehe Deine treue Kleopatra, auf welche Du ſo unwürdigen Verdacht geworfen, und deren Herz mit dem Deinigen ſo innig vereinigt iſt, daß Du keine Art von Argwohn gegen ſie hegen darfſt. Wäre ich treulos und könnte ich ohne Dich leben, ſo würden alle Deine Vorkehrungen nutzlos ſein; mir würden die Mittel nicht fehlen, um Dir das Leben zu nehmen. Um Dir aber einen Beweis meiner wahrhaften Geſinnung zu geben, werde ich einen zum Tode verurtheilten Verbrecher kommen laſſen, der den mit dieſen Blumen gemiſchten Wein in Deiner Gegenwart trinken ſoll; Du wirſt alsbald den Erfolg ſehen.“ Der vorgeführte Verurtheilte trank und ſtarb auf der Stelle. Kleopatra wiederholte dann die Verſicherung ihrer Anhänglichkeit bis in den Tod.

Seitdem ſtieg Kleopatra's Liebe zu Antonius immer mehr, und ſie verſäumte keine Gelegenheit, ſeinen Beifall ſich zu erwerben; ihren eigenen Geburtstag feierte ſie nur mit geringer Feſtlichkeit, den des Freundes dagegen ver-

herrlichte ſie durch Entfaltung des großartigſten Luxus. Sie gab ein öffentliches Feſtmahl, zu welchem ſie alle Bedürftigen verſammelte, die ſie mit Wohlthaten überſchüttete.

Octavian war erſt in Aſien beſchäftigt und mußte dann nach Rom kommen. Die Fortſetzung des Krieges gegen Antonius wurde um ein Jahr verſchoben. Endlich kam Octavian mit dem Heere nach Libyen und richtete ſeinen Marſch nach Alexandrien. Kleopatra hatte dem Seleucus, der in Peluſium commandirte, im Geheimen den Befehl gegeben, dieſen Platz dem Octavian zu überlaſſen, lieferte aber die Gemahlin und die Kinder dieſes Generals in die Hände des Antonius, um bei ihm allen Verdacht zu verſcheuchen.

Da nun Kleopatra ihren gänzlichen Untergang vor Augen ſah, ſo hatte ſie nur den einzigen Zweck, ihre Schätze und ihre Freiheit dem Octavian zu entziehen. Sie hatte in dem prächtigen Iſistempel weitläufige Grabkammern für die königliche Dynaſtie errichten laſſen; dort ließ ſie alle ihre Schätze und Edelſteine niederlegen und dazu eine Menge Brennſtoff bringen. Da dies Octavian vernahm, ſo ließ er der Königin wiſſen, daß er ihr ihr Königreich und ihre Schätze laſſen würde — nur ſolle ſie ihm Antonius ausliefern.

Octavian rückte nun auf Alexandrien los. Antonius unternahm einen kühnen Ausfall und verſprengte die

ganze römiſche Reiterei. Ermuthigt kehrte er nach Alexandrien zurück, um der Königin ſeinen Erfolg mitzutheilen. Sie ſchenkte einem Soldaten, der ſich ausgezeichnet, einen Panzer und einen Helm von Gold, und noch in derſelben Nacht lief dieſer Soldat in Octavians Lager über.

Antonius unternahm noch mehrere Ausfälle; er forderte den Octavian zum Zweikampf auf. Endlich rückte Antonius mit ſeinem ganzen Heere zur Schlacht aus. Als es zum Angriff kommen ſollte, grüßten ſeine Soldaten die des Octavianus als Freunde, gingen auf ſie zu, umarmten ſie und machten gemeinſchaftliche Sache mit ihnen. Wie ſich nun Antonius verlaſſen ſah, eilte er zur Stadt zurück und ſchrie, daß Kleopatra ihn verrathen habe. Kleopatra, Antonius' Wuth fürchtend, begab ſich in den Iſistempel und machte die Leute glauben, ſie wolle ſich um's Leben bringen. Obſchon nun Antonius' Freunde verſicherten, der Abfall des Heeres, ſo wie noch andere Verluſte hätten in Folge der geheimen Befehle der Königin ſtattgefunden, ſo vertilgte doch dieſer Schritt jegliches Mißtrauen bei ihm. Er glaubte, daß die Königin ſich das Leben genommen, verfiel deshalb in die tiefſte Trauer und beſchloß, ſich ſelbſt umzubringen. Er ging in ſeine Gemächer, legte den Harniſch ab, reichte ſeinem treuen Diener, Eros, das Schwert und befahl ihm, es ihm durch den Rücken zu ſtoßen. Eros ſtach es in die eigene Bruſt und ſank todt zuſammen. Darauf nahm

Antonius das Schwert und erſtach ſich ſelbſt. Seine Begleiter eilten zu Octavian und ſetzten ihn davon in Kenntniß.

Als Kleopatra dieſe Nachricht erhielt, ſandte ſie den Diomedes ab, um des Antonius Leiche in die Grabkammer des Iſistempels bringen zu laſſen. Diomedes fand Antonius jedoch noch am Leben und theilte ihm mit, daß Kleopatra auch noch lebe; das gewährte dem todwunden Manne einen Troſt. Er befahl, daß man ihn zu Kleopatra trage. Als man an den Eingang der Gräber gelangte, deſſen Thor die Königin nicht öffnen ließ, ward der blutige Leib des Sterbenden an Stricke befeſtigt und von den Frauen hereingezogen. Kleopatra legte ihn auf ein Bett; beim Anblick der Wunde vergingen der Königin die Sinne. Als ſie wieder zu ſich kam, ſprach Antonius ihr Muth ein; ſie ſchnitt ihm das Haar ab, weil man glaubte, das lindere den Schmerz des gewaltſam Verwundeten. Antonius trank einen Becher Wein, um ſich zu ſtärken, und ſagte dann, daß es dem Römer keine Schande ſei, von einem Römer überwunden worden zu ſein; ſie möge jetzt nur an ſich und an ihre Kinder denken und ſolle mit Octavian in Unterhandlung treten, aber Keinem trauen, als dem Proculejus, der, obſchon ein Freund des Octavian, ein biederer und tugendhafter Mann ſei. Sie möge ſeinen Tod nicht beweinen, ſondern an die glücklichen Zeiten denken, wo der mäch-

tigſte und berühmteſte Römer ſie geliebt habe. Mit dieſen Worten ſtarb Antonius.

In demſelben Augenblicke traf Proculejus am Thore ein, forderte ſie auf, ſich dem Octavian zu übergeben, und bat ſie, ihn in den Tempel zu laſſen. Kleopatra weigerte ſich aber und erklärte, ſie werde nur dann ſich ergeben, wenn Octavian ihr das Königreich und ihre Freiheit verbürge. Daß war nun allerdings keineswegs deſſen Abſicht, denn ihm gelüſtete nach ihren Schätzen und nach ihrer Perſon, um letztere zu Rom im Triumph aufzuführen; er hatte deshalb dem Proculejus unterſagt, der Königin beſtimmte Zuſagen zu machen, und dieſer kehrte daher unverrichteter Sache zu Octavian zurück.

Octavian ſendete darauf den Cornelius Gallus, einen beredten und gewandten Mann, zu Kleopatra, um ihr Troſt zuzuſprechen und zu verhindern, daß ſie ihr Leben und ihre Schätze vernichte. Gallus ward indeß eben ſo wenig eingelaſſen als Proculejus und mußte die Verhandlung durch die verſchloſſene Pforte des Grabmals führen. Mittlerweile hatte aber Proculejus die Stelle erſpähet, durch welche Antonius zu ſeiner Freundin gebracht worden war. Es ward ihm leicht, mit zwei Soldaten da einzudringen, und während die Königin noch mit Gallus ſprach, ſtand Proculejus hinter ihr. So wie ſie das bemerkte, zog ſie einen Dolch, — Proculejus entwand ihn ihrer Hand und durchſuchte raſch ihre Kleider nach an-

deren Waffen und Gift, und als er sich überzeugt, daß sie kein Mittel habe, sich ein Leid anzuthun, sandte er einen Mann mit der Nachricht von der Gefangennehmung der Kleopatra an Octavian. Er tröstete seine schöne Gefangene und versicherte ihr, daß sie auf die Großmuth und Güte Octavian's rechnen könne.

Octavian schickte darauf den Epaphroditus, seinen Freigelassenen, zu ihr, der sie sorgfältig bewachen und verhindern sollte, etwas gegen ihr Leben zu unternehmen; er machte es ihm zur Pflicht, der Königin mit der größten Hochachtung und Ehrerbietung zu begegnen.

Darauf begab sich Octavian selbst nach Alexandrien, besuchte seinen alten Lehrer Arius, ging mit diesem nach dem Gymnasium, sprach freundlich mit den Bürgern und zeigte große Hochachtung für die Stadt, deren Einwohner und Serapis. Dann sandte er den Proculejus zu Kleopatra und ließ bei ihr anfragen, ob sie vielleicht einige Wünsche habe.

Die Königin dankte für diese Aufmerksamkeit und bat nur um die Gnade, Antonius' Leiche bestatten zu dürfen. Octavian ließ ihr sagen, daß er gern in dieses einwillige, und daß er die Art der Bestattung ganz ihrem Ermessen überlasse. Kleopatra ließ nun die Leiche in ägyptischer Art auf das Kostbarste zubereiten und in den königlichen Gräbern beisetzen.

Die Trauerfeier zog ihr ein Fieber zu, das sie be-

nutzen wollte, um sich durch Enthaltung der Nahrung den Tod zu geben. Ihr Arzt, Olympus, billigte das und versprach ihr, sie bald in eine auszehrende Krankheit zu bringen. Als aber Octavian von diesem Plane Kunde erhielt, sandte er Aerzte zu ihr, auf die er sich verlassen konnte, und ließ sie wissen, er werde, wenn sie etwas wider ihr Leben unternehme, Rache an ihren Kindern üben.

Nachdem Kleopatra einigermaßen hergestellt war, schickte Octavian den Proculejus zu ihr und bat um die Erlaubniß, ihr seine Aufwartung machen zu dürfen. Seine Absicht war, die schöne und berühmte Frau als Zierde für seinen Triumph sich aufzubewahren.

Kleopatra war hocherfreut über diese Botschaft und hoffte wohl, durch ihre Schönheit auf den Sieger einen Eindruck zu machen, der ihr Erfolge wie bei Cäsar und Antonius sichern müsse. Als Octavian bei ihr eintrat, warf sie sich ihm zu Füßen, schilderte ihm ihre Lage und wandte Alles auf, das Herz des Mannes zu rühren, in dessen Gewalt sie sich befand. Sie hatte ihre Schönheit durch möglich einfache Toilette zu heben versucht.

Octavian war aber Herr seiner Leidenschaften. Er hörte, die Augen fest auf den Boden gerichtet, die Worte der Königin, die er neben sich hatte setzen lassen. Sie suchte ihm zu zeigen, daß sie nicht aus Haß gegen seine Person die Waffen ergriffen habe, und daß, wenn sie undankbar gegen das römische Volk erscheine, dies nur der Irrthum

eines Anderen geweſen. Sie habe die von Antonius ihr gebotenen Provinzen nur angenommen, um Aegypten zu vergrößern, das ſie ſtets als römiſche Provinz betrachtet habe. Sie bat um die Erhaltung des edlen Stammes der Ptolemäer und rief Octavian's Großmuth an. Sie zeigte ihm die Briefe, die Julius Cäſar an ſie geſchrieben.

Octavian ließ ſie ausreden, dann ſagte er mit großer Ruhe und Würde: „Königin, ſei gutes Muthes; Dir ſoll kein Leid geſchehen!"

Kleopatra fühlte das Gewicht dieſer Worte. Sie faßte ſich indeſſen, dankte Octavian, daß er ihr die Ehre erzeigt, ſie zu beſuchen, und verſicherte, daß ſie zum Zeichen ihrer Dankbarkeit ihm alle Schätze der Könige von Aegypten ausliefern wolle. Dann legte ſie ihm das Verzeichniß aller ihrer Schätze, Juwelen und Einkünfte vor. Ihr Schatzmeiſter, Seleucus, verſicherte freilich dem Octavian, daß das Verzeichniß ſehr mangelhaft ſei und daß es mehrere ſehr koſtbare Sachen nicht mit enthalte. Durch dieſe Bemerkung gerieth Kleopatra in ſolche Wuth, daß ſie aufſprang und den Schatzmeiſter bei den Haaren faßte und in's Geſicht ſchlug. Ueber Octavian's ernſte Züge glitt ein Lächeln; die Königin aber gab zu, daß ſie einige Juwelen zurückbehalten, daß dies indeß nur geſchehen, um ſeiner Schweſter, Octavia, und ſeiner Gemahlin, Livia, ein Geſchenk zu machen. Sie bemerkte, daß es doch ſchrecklich ſei, da er als Sieger ſie mit ſeinem Beſuche

beehrt, ſich auf ſolche Weiſe von ihrem eigenen Diener beſchimpft zu ſehen.

Octavian ſuchte die aufgeregte Frau zu beruhigen; er verſicherte ihr, daß ſie von den zurückbehaltenen Juwelen jeden beliebigen Gebrauch machen könne, und daß ihr fortan mit größter Ehrfurcht begegnet werden ſolle, und begab ſich hinweg, erfreut, daß er die ſchöne Zierde ſeines Triumphes ſich erhalten habe.

Kleopatra aber fühlte gar wohl, daß ſie keinen Eindruck auf den Sieger gemacht habe; ſie ſah das Loos voraus, welches ihr bevorſtand, und war feſt entſchloſſen, demſelben zuvorzukommen.

Trotz der Trauer über Antonius' Tod, trotz ihrer ſchönen Pläne auf Octavian's Herz, hatte die Königin durchaus noch genug Scharfſinn für die Aufmerkſamkeiten, die ihr einer der Officiere und Vertrauten Octavian's, Cornelius Dolabella, erzeigte. Er hatte ihr zugeſagt, ihr über Alles, was er in Beziehung auf ihr Geſchick vernehmen werde, ſofort Bericht zu erſtatten.

Kleopatra lebte in ihrem Palaſte, ſorgfältig, wenn auch möglichſt ſchonend, von Epaphroditus bewacht, der für ihr Leben zu haften verpflichtet war. Die Königin bat um die Erlaubniß, die durch die Religion gebotenen Todtenopfer am Grabe des Antonius darbringen zu dürfen, was ihr ſofort zugeſtanden wurde. Sie begab ſich dorthin, benetzte das Grab mit ihren Thränen, ſchmückte es

mit Blumen und verrichtete mit großer Andacht die heiligen Gebräuche.

Als sie in den Palast zurückkehrte, ließ ihr Dolabella durch einen Vertrauten sagen, Octavian werde zu Lande nach Syrien gehen und habe Befehl gegeben, sie und ihre Kinder in etwa drei Tagen an Bord eines im Hafen liegenden Fahrzeuges zu bringen und nach Rom überzufahren.

Kleopatra ließ nun ein stattliches Gastmahl anrichten und zeigte sich äußerst heiter, erhob sich aber während der Tafel und schrieb einen Brief an Octavian, den sie versiegelt dem Epaphroditus mit der Bitte übergab, ihn persönlich dem Octavian zu überreichen, da er Dinge von der größten Wichtigkeit enthalte.

Sobald Epaphroditus den Saal verlassen hatte, ging sie mit ihren beiden Frauen, Kairas und Charmion, in ihr Zimmer, legte sich auf ihr Ruhebett und forderte Feigen. Darauf erschien im Vorzimmer ein Landmann, der ein verkleideter Diener der Königin war, mit einem mit Feigen gefüllten Korbe. Der wachthabende Officier besah die Feigen, von denen zu kosten der Träger derselben ihn einlud, und ließ den Mann eintreten.

In dem Korbe aber lag unter den Feigen versteckt eine Brillenschlange, der die Königin ihren Arm darbot. Der Biß derselben gab ihr einen schnellen und schmerzlosen Tod.

Als nun Octavian den Brief der Königin geleſen, der ihren Dank für das Wohlwollen enthielt, das er ihr im Leben bewieſen, und die Bitte, neben Antonius ihrer Leiche eine Ruheſtätte zu gönnen, ſandte er ſofort mehrere Officiere in den Königspalaſt. Sie fanden Kleopatra's Gemächer von innen verſchloſſen. Sie klopften, Niemand antwortete; ſie öffneten mit Gewalt. Da ſahen ſie die Königin mit den reichſten Gewändern bekleidet todt auf einem goldenen Ruhebette liegen und die eine ihrer Frauen entſeelt zu ihren Füßen. Charmion ſtand am Haupte den königlichen Kopfſchmuck ordnend und ebenfalls dem Tode verfallen.

Octavian eilte auf dieſe Nachricht ſofort herbei, ließ Wiederbelebungsverſuche anſtellen und befahl, als ſich dieſe fruchtlos zeigten, die Leiche mit königlicher Pracht neben Antonius zu beſtatten.

So war das Ende der ſchönſten Frau ihrer Zeit. Sie ſtarb im Jahre 30 v. Chr. Geb., 39 Jahre alt; ſie hatte bis zu ihrem Tode die ſeltenſte Schönheit behalten. Zwei und zwanzig Jahre hatte ſie mit Umſicht regiert, mit Antonius hatte ſie dreizehn Jahre gelebt und drei Söhne und eine Tochter, Kleopatra, von ihm gehabt, die den Triumphzug Octavian's verherrlichen mußten und dann unbeachtet ſtarben. Cäſarion, Cäſar's Sohn, hatte ſie, während Octavian Alexandrien belagerte, mit einem großen Theile ihrer Schätze nach Indien abgeſendet; der

junge Prinz war aber, von ſeinem Erzieher verrathen, zu Octavian gebracht worden, und dieſer ließ ihn auf den Rath des Arius als einen gefährlichen Kronprätendenten ermorden. Die Tochter Kleopatra's ward ſorgfältig von Auguſt's Schweſter, Octavia, erzogen und nachmals an Juba, den König von Numidien, vermählt.

Kleopatra war nicht blos eine ſehr ſchöne, ſondern auch eine geiſtvolle Fürſtin, die ihre Umgebung mit Geſchmack zu verſchönern verſtand und Anmuth um ſich verbreitete. Sie verſtand Griechiſch und Lateiniſch, Hebräiſch, Arabiſch und Perſiſch und war im Stande, mit den Geſandten der von ihr abhängigen Völker in deren Sprache zu reden. Sie war die Stifterin der neuen großen Bibliothek von Alexandrien, die ſie mit den 20,000 Bänden bereicherte, die ihr Antonius geſchenkt hatte, und die ehedem ein Schatz des Hofes von Prhamus geweſen waren. Sie war auch eine Gönnerin der Gelehrten.

Ihr Charakter erſcheint allerdings in zweideutigem Lichte, die Ermordung ihres Gemahls, die Haltung nach Cäſar's Tode, ihr Schwanken nach dem des Antonius, als ſie von Octavian ernſtlich bedroht wurde, finden nur Entſchuldigung in der Schwäche des weiblichen Weſens und nöthigen zu dem Urtheile, daß ſie in dieſer Beziehung wenigſtens nicht zu den ausgezeichneten Frauen gehörte [9]).

Die Geſchichte der verſchiedenen aſiatiſchen Höfe bietet allerdings noch eine Anzahl durch Schönheit, Geiſt

und Schickſale ausgezeichneter Fürſtinnen dar, die wir aber übergehen müſſen, um Raum für die uns näher berührenden fürſtlichen Frauen des alten Roms zu gewinnen.

Wir ſahen ſchon oben, daß die Frau in dem alten Rom eine bei Weitem würdigere, freiere und ehrenvollere Stellung einnahm als bei den Griechen von Europa und Aſien. In der Geſchichte der Könige Roms erſcheinen mehrere Frauen von höchſter Bedeutung in den ſagenhaften Geſchichten von Romulus, vom Raube der Sabinerinnen, von der Nymphe Egeria, der Tochter des Numa Pompilius, Pompilia, die durch ihre Hand den Ancus Marcius auf den Königsthron führte. Tanaquil war die Triebfeder, die den Lucius Tarquinius dahin brachte, nach der römiſchen Krone zu ſtreben, die er denn auch, 609 Jahre v. Chr. Geb., erhielt. Tanaquil war dem königlichen Gemahl eine treue Rathgeberin und Gefährtin, und ſie war es, die, als er von den Söhnen des Ancus ermordet worden, über den Anblick ſeiner blutigen Leiche die Beſinnung nicht verlor. Sie ließ das zuſammengelaufene Volk vertreiben, die Königsburg ſchließen und berieth ſich nun mit ihrem Schwiegerſohne, Servius Tullius, deſſen Gemahlin, ihrer Tochter, Tarquinia, und deſſen Mutter, Ocriſia, im Sterbezimmer. Sie ermunterte den Schwiegerſohn, die Königswürde anzunehmen. Dann ſprach ſie mit Zuverſicht zu dem vor dem Palaſte verſammelten

Volke; ſie ſagte, der König ſei nicht todt, die Wunde nicht tief; er werde ſich bald erholen und hoffe baldigſt wieder unter dem Volke erſcheinen zu können; es möge ſich ruhig verhalten, er laſſe ihm befehlen, bis zu ſeiner vollen Geneſung dem Servius Tullius Gehorſam zu leiſten; der würde die Gerechtigkeit einſtweilen verwalten.

Das Volk ging befriedigt auseinander; die Familie der Mörder entfloh (im Jahre 572 v. Chr. G.), und Servius Tullius blieb König. Tanaquil verſtand es, durch Erzählungen, die ſie über ſeine Herkunft verbreitete, ihm Achtung und Geltung zu bewahren. Als der alternde König den Gedanken faßte, den Thron zu verlaſſen, hielt ſie ihn davon zurück und nahm ihm das eidliche Verſprechen ab, daß er nie die Regierung niederlegen wolle. Bald darauf ſtarb ſie hoch geehrt. Zur Verherrlichung ihrer häuslichen Tugend widmete ihr Schwiegerſohn ihr Spinnzeug dem Tempel des Hercules. So war es eine Frau, die den Römern zwei Könige gab.

Es war aber auch eine Frau, die den ſiebenten und letzten König vom Throne brachte.

Servius Tullius hatte zwei Töchter, die er mit ſeinen Mündeln, den Enkeln des Tarquinius, zu vermählen beſchloß. Dem älteren derſelben, Tarquinius, gab er ſeine jüngere Tochter, Tullia, ein ſanftes Weſen, die, wie er hoffte, den gewaltſamen, heftigen Charakter dieſes Prinzen mildern ſollte; den jüngeren dagegen, den ruhigen Aruns,

vermählte er mit seiner älteren, leidenschaftlichen Tochter, ebenfalls Tullia genannt, um diesen durch sie mehr anzuregen und zu beleben. Diese Doppelvermählung, die den Zweck hatte, die Parteien zu versöhnen, ward mit öffentlichen Festlichkeiten fröhlich begangen. Die ältere Tullia quälte ihren friedlichen Gemahl, Aruns, durch Anreizung zu allen ehrgeizigen Unternehmungen, sie klagte über seine Unempfindlichkeit und versicherte, es wäre ihr lieber, entweder unverheirathet oder Wittwe zu sein. Allgemach gerieth sie mit ihrem Schwager Tarquinius in ein vertrautes Verhältniß und fand bei ihm erwünschten Anklang. Sie war es, die den Plan entwarf, den Bruder und die Schwester, so wie den König zu beseitigen, damit Tarquinius den Weg zum Throne frei habe.

Tullia vergiftete ihren Gemahl Aruns und ihre Schwester Tullia; dann verlangte Tarquinius von dem König und seiner Gemahlin die Einwilligung zu einer ehelichen Verbindung mit Tullia. Der König verhinderte diese Verbindung nicht. Von nun an ging das Bestreben des neuvermählten Paares lediglich dahin, den König vom Throne zu entfernen und seine Stelle einzunehmen. Sie erklärten öffentlich, daß die Krone ihnen gebühre, daß der König seine Mündel ihrer Erbschaft beraubt habe und daß seine Wahl wider die Regel stattgefunden. Die Patricier, die Servius Tullius niedergehalten, neigten sich auf die Seite des Tarquinius. Ja eines Tages brachte

er die Sache öffentlich zur Sprache, ward aber von dem Könige und Volke kräftig beschwichtigt.

Nachdem dieser Weg sich als unzweckmäßig erwiesen, wollte Tarquinius einen Vergleich versuchen, aber Tullia war viel zu begierig nach der Herrschaft, als daß ihr ein solches Verfahren genügt hätte. Sie beredtete ihren Gemahl, sich unter den Senatoren eine Partei zu bilden und seinen Zweck mit Gewalt zu verfolgen. Tarquinius begab sich darauf, angethan mit den Zeichen der Königswürde, in den Tempel, wo der Senat zusammenzukommen pflegte, und setzte sich auf den Thron. Er hielt eine anklagende Rede gegen den Schwiegervater; da kam der greise König und eilte zornentbrannt auf den Schwiegersohn los, um ihn vom Throne zu reißen. Dieser aber ergriff ihn, führte ihn an die Thüre und stürzte ihn die Tempelstiege hinab. Alle Anwesenden schwiegen, nur ein paar arme Plebejer suchten dem verwundeten Fürsten beizustehen.

Jetzt erschien Tullia in ihrem Wagen auf dem Forum und begrüßte ihren Gemahl als König; dann aber zog sie ihn bei Seite und sagte ihm, er würde nie mit Sicherheit herrschen, so lange Servius Tullius noch am Leben sei. Tarquinius sandte ihm nun Meuchelmörder nach, die ihn im Vicus Cyprius ereilten, tödteten und die Leiche auf der Straße liegen ließen. Tullia bestieg dann ihren Wagen. Als sie in die genannte Straße kam, hielt der Fuhrmann an; sie fragte, weshalb dieß geschehe, und

als dieſer erwiderte: „Die Leiche Deines Vaters, des Königs, liegt hier!“ trieb ſie den Diener, ein Fußbänkchen ihm an den Kopf werfend, zum Weiterfahren an. Der Wagen rollte über die Leiche, und das Blut färbte deſſen Räder und das Kleid der unnatürlichen Tochter. Dies war im Jahre 528 v. Chr. G.

Tarquinia brachte den Körper ihres Gemahls heimlich des Nachts in ſein Grab. Sie ſtarb bald darauf, ob aus Gram oder durch die Hand ihrer Tochter iſt ungewiß.

Tarquinius herrſchte 23 Jahre, bis er, nachdem ſein Sohn, Sextus, die edle Gemahlin des Collatinus, Lucretia, entehrt und Brutus bei ihrer Leiche die Vertreibung des Königshauſes geſchworen hatte, aus Rom vertrieben wurde.

In den nun folgenden Zeiten der Republik treten uns mehrere Frauenbilder entgegen, die würdige Gegenbilder zu den Männern ſind, welche durch Tapferkeit, Vaterlandsliebe und ernſte Würde ſich auszeichneten. Als König Porſenna Rom belagerte und einen Waffenſtillſtand zur Pflegung von Friedensverhandlungen geſchloſſen war, wurden zehn junge Männer und zehn junge Mädchen als Geißeln von Seiten der Römer geſtellt, die ſämmtlich den angeſehenſten Geſchlechtern angehörten, wie Valeria, Poplicola's Tochter, und Clölia. Dieſe jungen Mädchen waren vom Lager aus an die Tiber gegangen, um ſich

zu baden. Als nun Clölia in geringer Entfernung jenseits ihre Vaterstadt erblickte, war ihre Sehnsucht dahin so erregt worden, daß sie den Fluß durchschwamm und auch ihre Genossinnen zu gleichem Unternehmen veranlaßte. Die Rückkehr der jungen Mädchen wurde jedoch von den gewissenhaften Vätern der Stadt als eine Unbesonnenheit betrachtet, und man führte sie daher in das Lager des Feindes zurück. Die Bundesgenossen des Porsenna, die Tarquinier, überfielen jedoch den Zug. Da eilte Valeria in's Lager des Königs und forderte zur Hülfe auf, die denn auch bald eintraf.

Als nun nicht lange darauf, 492 v. Chr Geb., der Kampf zwischen der Aristokratie und Demokratie sich entsponnen, und Coriolanus, von den Tribuncomitien für immer verbannt, zum König der Volsker sich wandte und diesen bewog, seiner Partei mit Heersmacht Geltung in Rom zu verschaffen, und er mit dem Volskerheere vor der Stadt sich gelagert hatte und dieselbe hart bedrängte, traten die Frauen von Rom helfend ein. Die Stadt hatte erst Senatoren an Coriolan gesendtet, dann, als diese ihn nicht zur Milde bewegen konnten, die Priester und Auguren. Auch diese waren unverrichteter Sache zurückgekommen. Die Männer Roms begaben sich auf die Mauern, einen vernichtenden Sturm erwartend, die Frauen in den Jupitertempel auf dem Capitol, um von den Göttern die Rettung der Vaterstadt zu erflehen. Da wandte sich,

wie von göttlicher Eingebung beſeelt, Valeria, die Schweſter des Valerius Poplicola, zu den ſchaarenweiſe im Tempel anweſenden Matronen und ermuthigte ſie zu einer ungewöhnlichen Unternehmung. „Verſuchen wir," ſprach ſie, „etwas durchzuführen, was den Männern mißlungen. Ziehen wir in unſerem traurigen Zuſtande nach dem Hauſe der Mutter des Coriolanus, der Veturia, und bereden ſie, mit uns in das Lager ihres Sohnes zu gehen. Coriolanus wird nicht im Stande ſein, den Thränen ſeiner Mutter, ſeiner Gattin und ſeiner Kinder zu widerſtehen, wenn dieſe, von allen edlen Frauen der Stadt begleitet, zu ihm kommen. Der Vorſchlag fand Beifall; die Frauen begaben ſich nach dem Hauſe der Veturia, die ſie, nebſt ihrer Schwiegertochter, Volumnia, in Thränen und Jammer über das Schickſal der Stadt fanden. Valeria ſtellte den beiden Frauen vor, wie ſie die einzige, letzte Zuflucht in dieſer Bedrängniß ſeien, wie Coriolanus nur durch ſie zur Schonung der Vaterſtadt zu bewegen ſein würde. Veturia und Volumnia zeigten anfangs wenig Vertrauen auf den Erfolg dieſer Unternehmung und fürchteten den harten Sinn des Sohnes und Gemahls, wichen aber doch zuletzt den Bitten der Frauen.

Die Conſuln und die Senatoren genehmigten nach langen Streitigkeiten endlich den Vorſchlag, man ſchaffte Wagen herbei, und die anſehnliche Geſandtſchaft wurde

in das Lager der Volsker abgeführt. Coriolanus empfing die Frauen mit großer Ehrerbietung, war aber fest entschlossen, nicht nachzugeben. Als er jedoch die Mutter und die Gattin an der Spitze des Zuges erblickte, befahl er den Lictoren, die Fasces vor ihnen zu senken; dann eilte er ihnen entgegen, sie zu umarmen. Dann aber rief er die volskischen Befehlshaber des Heeres herbei, um Zeugen der Unterhandlung zu sein. Veturia rühmte nun zunächst die Güte, die die römischen Frauen ihr und ihrer Schwiegertochter nach Coriolan's Austritt fortwährend erwiesen. Dann sagte sie, daß der Zweck ihrer Ankunft kein anderer sei, als ihn um Frieden zu bitten und ihn bei Allem, was heilig sei, zu beschwören, seine Waffen gegen andere Feinde zu wenden. Coriolan forderte die Mutter und Gattin auf, die undankbare Stadt Rom zu verlassen, zu ihm nach Antium zu kommen und daselbst die ihnen gebührende Ehre zu genießen.

Veturia aber versicherte, sie würde nie Etwas von ihrem Sohne begehren, was seiner Ehre zuwider sei; er könne ja, ohne die Pflicht gegen seine Bundesgenossen zu verletzen, einen für beide Völker gleich vortheilhaften Frieden bewerkstelligen. Dann sprach sie mit erhobener Stimme: „Bist Du, mein Sohn, im Stande, einen so billigen Vorschlag zu verwerfen? Vermagst Du es, eine so grausame und hartnäckige Rache den Thränen und Bitten einer Mutter entgegenzustel-

len? Bedenke es wohl, denn Deine Antwort wird das Geſchick meines Ruhmes, ja, meines Lebens beſtimmen. Eine Römerin weiß zu ſterben, wenn es die Ehre gebietet. Bin ich nicht im Stande, Dich zu bewegen, ſo wiſſe, daß ich entſchloſſen bin, hier vor Deinen Augen mein Leben zu beendigen. Dein Weg nach Rom geht über die Leiche Der, die Dir das Leben gegeben.“ Die Mutter bemerkte den tiefen Eindruck, den ihre Worte auf den Sohn gemacht, und ſie beſchwor ihn nun bei dem großen Jupiter, dem Schutzgott des Capitols, bei den Schatten ſeines Vaters und ſeiner Voráltern, das Heer von Rom hinwegzuführen und einen auf ein Jahr gültigen Waffenſtillſtand zu gewähren, um mittlerweile einen dauernden Frieden vorzubereiten. „Willſt Du das gewähren,“ fuhr ſie fort, „ſo ſollſt Du mich zu Deinen Füßen ſehen,“ und mit dieſen Worten umfaßte ſie, in Thränen zerfließend, die Kniee des Sohnes; Gattin und Kinder folgten ihrem Beiſpiele, und die ſämmtlichen anweſenden römiſchen Frauen riefen in Thränen um Gnade.

Da rief Coriolan, die Mutter erhebend: „Rom iſt gerettet, aber,“ ſetzte er leiſe hinzu, „Dein Sohn iſt verloren.“

Coriolanus gewährte einen günſtigen Frieden und führte am nächſten Tage das Heer zurück. Veturia nahm Abſchied und begab ſich noch denſelben Abend in die Stadt, deren Volk ſie mit lautem Jubel begrüßte. Der Senat

in das Lager der Volsker abgeführt. Coriolanus empfing die Frauen mit großer Ehrerbietung, war aber fest entschlossen, nicht nachzugeben. Als er jedoch die Mutter und die Gattin an der Spitze des Zuges erblickte, befahl er den Lictoren, die Fasces vor ihnen zu senken; dann eilte er ihnen entgegen, sie zu umarmen. Dann aber rief er die volskischen Befehlshaber des Heeres herbei, um Zeugen der Unterhandlung zu sein. Veturia rühmte nun zunächst die Güte, die die römischen Frauen ihr und ihrer Schwiegertochter nach Coriolan's Austritt fortwährend erwiesen. Dann sagte sie, daß der Zweck ihrer Ankunft kein anderer sei, als ihn um Frieden zu bitten und ihn bei Allem, was heilig sei, zu beschwören, seine Waffen gegen andere Feinde zu wenden. Coriolan forderte die Mutter und Gattin auf, die undankbare Stadt Rom zu verlassen, zu ihm nach Antium zu kommen und daselbst die ihnen gebührende Ehre zu genießen.

Veturia aber versicherte, sie würde nie Etwas von ihrem Sohne begehren, was seiner Ehre zuwider sei; er könne ja, ohne die Pflicht gegen seine Bundesgenossen zu verletzen, einen für beide Völker gleich vortheilhaften Frieden bewerkstelligen. Dann sprach sie mit erhobener Stimme: „Bist Du, mein Sohn, im Stande, einen so billigen Vorschlag zu verwerfen? Vermagst Du es, eine so grausame und hartnäckige Rache den Thränen und Bitten einer Mutter entgegenzustel-

len? Bedenke es wohl, denn Deine Antwort wird das Geſchick meines Ruhmes, ja, meines Lebens beſtimmen. Eine Römerin weiß zu ſterben, wenn es die Ehre gebietet. Bin ich nicht im Stande, Dich zu bewegen, ſo wiſſe, daß ich entſchloſſen bin, hier vor Deinen Augen mein Leben zu beendigen. Dein Weg nach Rom geht über die Leiche Der, die Dir das Leben gegeben." Die Mutter bemerkte den tiefen Eindruck, den ihre Worte auf den Sohn gemacht, und ſie beſchwor ihn nun bei dem großen Jupiter, dem Schutzgott des Capitols, bei den Schatten ſeines Vaters und ſeiner Voráltern, das Heer von Rom hinwegzuführen und einen auf ein Jahr gültigen Waffenſtillſtand zu gewähren, um mittlerweile einen dauernden Frieden vorzubereiten. „Willſt Du das gewähren," fuhr ſie fort, „ſo ſollſt Du mich zu Deinen Füßen ſehen," und mit dieſen Worten umfaßte ſie, in Thränen zerfließend, die Kniee des Sohnes; Gattin und Kinder folgten ihrem Beiſpiele, und die ſämmtlichen anweſenden römiſchen Frauen riefen in Thränen um Gnade.

Da rief Coriolan, die Mutter erhebend: „Rom iſt gerettet, aber," ſetzte er leiſe hinzu, „Dein Sohn iſt verloren."

Coriolanus gewährte einen günſtigen Frieden und führte am nächſten Tage das Heer zurück. Veturia nahm Abſchied und begab ſich noch denſelben Abend in die Stadt, deren Volk ſie mit lautem Jubel begrüßte. Der Senat

beſchloß, Veturia zu erſuchen, ihm die Belohnung zu nennen, die ſie für dieſen wichtigen Dienſt verlange. Sie aber bat, daß man an der Stelle, wo ſie das Herz des Sohnes gewendet, auf ihre eigenen Koſten dem Glück der Frauen einen Tempel errichten dürfe. Der Rath befahl, auf ſeine Koſten dieſen Tempel und daneben der Veturia ein Standbild zu errichten. Dieſe ward zur erſten Prieſterin dieſes Heiligthums ernannt.

Mehrere Decennien nachher brachte ein Mädchen, Virginia, den römiſchen Staat in gewaltige Unruhe. Appius Claudius, der Decemvir, hatte Virginia, die Braut des L. Icilius, Tochter des nachmaligen Volkstribunen Lucius Virginius, kennen gelernt und ſuchte durch eine unwürdige Intrigue ſich ihrer zu bemächtigen, indem einer ſeiner Clienten ſie als ſeine Sclavin in Anſpruch nahm. Der Vater ſchnitt den darob entſtehenden Rechtshandel dadurch ab, daß er ſeinem Kinde auf offener Straße das Meſſer in die Bruſt ſtieß (450 v. Chr. G.).

Dieſe ſtrenge Tugend und Würde ward allgemach durch den Einfluß griechiſchen Weſens bedeutend herabgeſtimmt; es ſtellte ſich ein verderblicher Luxus ein, die alte Sitteneinfalt ſchwand, die Frauen drängten ſich zu Gelagen und Luſtbarkeiten. Ja, es ereignete ſich um's Jahr 326 vor Chr. Geb. in Rom eine Begebenheit, die bereits auf großen Sittenverfall hindeutet. Eine Anzahl von Frauen, und zwar Frauen aus den höheren Ständen,

— die Berichterſtatter ſchwanken in Angabe der Zahl zwiſchen 170 und 360 — vereinigte ſich, ihre Ehemänner zu vergiften. Kein Menſch hatte eine Ahnung von der Urſache ſo zahlreicher Todesfälle; man ſchrieb ſie einer anſteckenden Krankheit zu, bis eine Sclavin, die ihrer Herrin bei der Bereitung des Giftes geholfen, dem curuliſchen Aedilis A. Fabius die Sache ins Geheim anzeigte, der ſie den Conſuln und dem Senate mittheilte. Die Sclavin führte die Gerichtsperſonen in die Häuſer von zwanzig römiſchen Damen, die man bei der Bereitung des Giftes antraf. Darunter waren zwei Patricierinnen, Sergia und Cornelia. Dieſe tranken das von ihnen bereitete Gift, um ſich vor ſchimpflicher Todesſtrafe zu retten.

Später finden wir ein Beiſpiel weiblichen Uebermuthes: Eine römiſche Dame, Claudia, des Cl. Pulcher Schweſter, rief, als ſie vom Theater durch eine dichte Volksmenge fuhr, erzürnt über den Aufenthalt: „Ich wünſchte, mein Bruder Claudius lebte noch, damit er Rom von dem Lumpengeſindel, wovon die Stadt wimmelt, befreien möchte.“ Dieſe Schmähung ward gerächt. Claudia ward — die erſte Frau, die in Rom vor Gericht ſtand, — vor die Aedilen gefordert und ihr eine namhafte Geldbuße wegen Läſterung des Volks auferlegt. Dieß geſchah zur Zeit des erſten puniſchen Krieges.

Als nun die Kämpfe der Ariſtokratie und der De-

mokratie immer heftiger und leidenſchaftlicher ſich geſtalteten, als ſodann dieſe Kämpfe auch außerhalb Italiens weiter durchgeführt wurden, und als endlich einzelne Gewalthaber ſich Parteien bildeten, um die Alleinherrſchaft zu erlangen, traten neben den Männern auch Frauen von außerordentlichem Charakter auf.

In den Unruhen, deren Mittelpunct die Familie der Gracchen war, begegnet uns zunächſt Cornelia, die Tochter des älteren Scipio Africanus, als die Gemahlin des Tiberius Sempronius Gracchus, die als Vorbild aller Frauen betrachtet wurde. Die Mutter der Gracchen, noch in unſerer Zeit durch Dichter gefeiert, zeichnete ſich durch die weiſe Erziehung ihrer Kinder aus, die ſie für ihren koſtbarſten, ja einzigen Schmuck erklärte. Nach dem Tode ihres älteſten Sohnes zog ſie ſich auf ein Landhaus in Campanien zurück, nahe am miſeniſchen Vorgebirge. Als ihr zweiter Sohn, Cajus Gracchus, plötzlich in Rom erſchien, um ſich um das Tribunat zu bewerben und ſo ſeine Zwecke zu erlangen, ſuchte ihn die Mutter durch Briefe von dieſem Schritte abzubringen. Zwei dieſer Briefe ſind noch auf uns gekommen. In einem derſelben verſichert ſie, daß er das einzige Weſen ſei, auf das alle ihre Hoffnung, wie ihre Furcht ſich beziehe. Sie warnt ihn, ſich in Unternehmungen einzulaſſen, welche die Rache eingebe, eine Leidenſchaft, die ſeinem Bruder den Tod gebracht. Sie habe, verſichert ſie, den Tod ihres älteſten

Sohnes verſchmerzt; die Wohlfahrt des Vaterlandes ſtehe ihr höher als die Rache an den Feinden des Sohnes, die deſſen Ruhe ſtören würde. In einem andern Briefe macht ſie dem Sohne ernſte Vorwürfe, daß er, trotz ihres Rathes, von ſeiner Leidenſchaft ſich zu feindſeligen Unternehmungen gegen die Ruhe des Staates habe hinreißen laſſen. Sie habe, ſchreibt ſie, nächſt den Mördern ihres älteſten Sohnes, keinen grauſameren Feind als ihn, den jüngern Sohn.

Cornelia fand in Rom große Anerkennung, und die Römer errichteten ihr eine Ehrenſäule mit der Inſchrift: Cornelia, der Mutter der Gracchen.

Zum Geſchlechte der Gracchen gehörte auch jene Sempronia, Cornelia's Tochter, die im Einverſtändniß mit den Triumvirn Papirius Carbo, Cajus Gracchus und Fulvius Flaccus den Tod des jüngern Scipio, ihres Gemahls, gefördert hatte.

Wir ſahen, wie die Frauen Roms handelnd in die Geſchicke der ewigen Stadt eingriffen — wie ſie einmal die Stadt gerettet. Sie traten aber auch einmal zuſammen, um die Aenderung von Geſetzen zu erzwingen, durch die ſie ſich beſchränkt glaubten. Achtzehn Jahre vor Hannibal's Verheerung von Italien hatte der Volkstribun Oppius ein Geſetz durchgebracht, das ſelbſt den reichſten römiſchen Frauen unterſagte, über eine halbe Unze Gold in ihrem Schmucke zu führen, buntfarbige Kleider zu

tragen und ſich in Rom und den benachbarten Dörfern der Wagen zu bedienen, außer wenn ſie einem öffentlichen Opfer meilenweit von Rom beiwohnen wollten. Mittlerweile war aber Ueberfluß in Rom eingekehrt, und die römiſchen Damen fanden dieſes Geſetz unerträglich. Sie übergaben zwei Tribunen eine Bittſchrift um Aufhebung deſſelben, die dieſe den Concilien vorlegten. Darob entſtand auf dem Capitol, wo die Concilien gehalten wurden, eine gewaltige Verwirrung; eine Menge Volk war dort zuſammengekommen und ſchrie für oder wider das Geſetz. Selbſt die Weiber eilten, das Verbot ihrer Männer eben ſo wenig, als das der Sitte beachtend, nach dem Capitol und beſetzten die Zugänge zu den Sitzungsſälen; ja, da man ſich ſo bald nicht einigen konnte und die Verhandlung mehrere Tage währte, kamen die Weiber aus den benachbarten Colonieen und Städten nach Rom und beſtürmten die Conſuln und Prätoren mit Bittſchriften. Der ernſte Cato aber blieb unerbittlich und goß ſeinen beißenden Spott über die Bitten der Weiber, namentlich aber über ihr öffentliches Auftreten aus. Der Tribun Valerius war jedoch galanter, hielt zu Gunſten der Frauen eine glänzende Rede, entſchuldigte und unterſtützte ſie und ſetzte endlich die Abſchaffung des oppianiſchen Geſetzes durch — um das Jahr 200 vor Chr. G.

Wir haben in Rom noch ein Beiſpiel einer ſolchen Weiberrevolution und zwar zur Zeit des zweiten Trium-

virats, welches von Antonius, Octavian und Lepidus gebildet wurde, 43 Jahre v. Chr. Geb. Die Triumvirn brauchten Geld, belasteten das Volk mit drückenden Steuern und nahmen Gold und Silber, ja selbst die bei den Vestalinnen niedergelegten Summen hinweg. Da dieß Alles noch nicht zu Bestreitung der Kriegskosten reichte, so machten sie ein Verzeichniß von 1400 der reichsten Damen Roms, welche Mütter, Töchter und sonstige Anverwandte der von ihnen verbannten oder verfolgten Personen waren, und legten denselben eine große Geldbuße auf. Diese Damen beschlossen, nachdem sie vergebens bei den Verwandtinnen der Triumvirn Vermittelung versucht hatten, gemeinsam vor die Machthaber zu ziehen. Nachdem der Zug derselben durch die Volksmassen und die Garden sich Bahn gebrochen, verlangten sie, gehört zu werden. Die Triumvirn hatten Lust, die Damen auseinander jagen zu lassen; das Volk war aber galanter als seine Herren, es murrte, und endlich mußte man ihnen das Wort gönnen, welches Hortensia, des berühmten Redners Hortensius Tochter, ergriff. Oppianus theilt die Rede mit, die Hortensia gehalten; sie war sehr kühn und regte die Triumvirn so auf, daß nur das Murren des Volkes sie von Gewaltthätigkeiten abhielt. Die Geldbuße ward nur auf 400 Damen ausgedehnt.

Wir wenden uns nun zu den Frauen, die den Männern zur Seite standen, welche in den letzten Zeiten

der Republik das Geſchick derſelben lenkten. Zunächſt ſehen wir Julia, die Gattin des Marius, die ihrem Gemahl, als er mit ſeinem Heere den Teutonen gegenüber lag, eine Wahrſagerin, die Martha, zuſchickte, welche durch ihre Ausſprüche die Gemüther ſeiner Soldaten nach ſeinem Willen zu lenken vortrefflich verſtand. Dann finden wir Metella, die Tochter des numidiſchen Metellus, die Gemahlin des C. Sulla, der es gelang, mit ihren Kindern dem allgemeinen Blutbade zu entrinnen, das Marius mit Cinna und Carbo über Rom verhängte. Metella gehörte zu den Frauen, die ſich nicht ſtreng an den Vermählten binden. Trotzdem hielt Sulla ſie in Ehren, und ihr Tod, der gerade in die Tage fiel, wo er das römiſche Volk ſo glänzend bewirthete, brachte ihm große Betrübniß.

In dem Leben des C. Pompejus nahmen die Frauen eine ſehr bedeutende Stelle ein. Pompejus hatte fünf Frauen; die erſte war Antiſtia; er liebte ſie ſehr, ward aber von Sulla genöthigt, ſie wider ſeinen Willen zu verſtoßen und Aemilia zu heirathen. Dieſe war eine Tochter des Scaurus und der Metella, Sulla's Gemahlin. Aemilia war, als er ſich mit ihr vermählen mußte, verheirathet und guter Hoffnung. Sie ſtarb bald nach ihrem Eintritt in das Haus des Pompejus bei der Geburt. Darnach heirathete Pompejus die Mutia, Tochter des Qu. Mutius Scävola, des Qu. Metellus Celer Schweſter. Sie gebar ihm drei Kinder. Als Pompejus eben den

Mithridates bezwungen, begann Mutia ſich einem ſo ungebundenen Leben zuzuwenden, daß er es ſeiner Ehre für angemeſſen hielt, ihr den Scheidebrief zuzuſenden. Es ſchien, bemerken Zeitgenoſſen, als ob die Vorſehung ſeinem emporſteigenden Ruhme ein Gegengewicht in die Wagſchale legen wollte. Mutia's Verführer war der Don Juan ſeiner Zeit: C. Julius Cäſar. Mutia fand bald einen andern Gemahl, den Marcus Scaurus, dem ſie ebenfalls Kinder gebar. Die vierte Gemahlin des Pompejus war Julia, des C. Julius Cäſar Tochter, eine junge lebhafte Dame, die den krieggewohnten Helden von einem Vergnügen zum andern zog, und mit der er fortwährend fröhliche Landfahrten unternahm. Sie ſtarb bei der Geburt der zweiten Tochter. Endlich heirathete er Cornelia, des Cäcilius Metellus Scipio Tochter, die Witwe des Publius Craſſus, der gegen die Parther fechtend gefallen war. Cornelia war ſehr ſchön. Ihr Vater, ein Mann von großer Geltung bei der ariſtokratiſchen Partei, wurde auch zum Mitgenoſſen im Conſulat angenommen. Cornelia war in den Wiſſenſchaften, namentlich den mathematiſchen, erfahren; ſie übte Muſik und war bei allen dieſen Vorzügen überaus beſcheiden und zurückhaltend. Als ſie den Tod ihres erſten Gemahls erfuhr, wollte ſie ſich das Leben nehmen. Man tadelte in Rom, daß Cornelia zu jung für Pompejus ſei. Cornelia begleitete ihren Gemahl nach Griechenland. Nach der

Schlacht von Pharſalus (am 20. Juli d. J. 48 v. Chr. G.) erwartete Cornelia ihren Gemahl zu Mitylene auf der Inſel Lesbos, wo ſie die Nachricht von dem Unglücke deſſelben vernahm. Pompejus kam endlich ſelbſt; ſie fiel bei ſeinem Anblick in Ohnmacht, und als ſie ſich erholt, ſchrieb ſie ſein Mißgeſchick ſeiner Verbindung mit ihr zu. „Welch ein glückliches Weib," rief ſie, „wäre ich geweſen, wenn ich geſtorben wäre, ehe ich die Nachricht von dem Tode des Craſſus aus Parthien erhalten hatte, oder wenn ich ſeinem Schickſale gefolgt wäre. So aber wurde ich erhalten, um den Untergang des großen Pompejus zu erleben." Pompejus verſuchte ſie zu tröſten und verwies ſie auf den Wechſel des Geſchicks, das ſich ja noch zum Guten wenden könne. Cornelia ſegelte hierauf mit ihrem Gemahl von Mitylene nach Pamphylien und Cypern. Er wandte ſich von da nach Aegypten, an deſſen Küſte die Truppen aufgeſtellt waren. Pompejus verließ hier ſeine Gemahlin und begab ſich an Bord eines römiſchen Schiffes. Cornelia ſah, wie ihn Achillas und Salvius erſtachen. Ihr Klagegeſchrei ward am Ufer vernommen; die Schiffer aber brachten ſie mit ihrem Sohne Sixtus glücklich nach Cypern.

Unter den Frauen, die auf Marcus Antonius einen großen Einfluß übten, iſt zunächſt ſeine Mutter Julia, eine Frau von außerordentlicher Charakterſtärke, zu nennen. Als die Triumvirn Octavian, Antonius und Lepidus ganz

Rom durch ihr Blutgericht in Schrecken ſetzten, gehörte Julia zu jenen edlen Frauen, welche ihrem Bruder Lucius Cäſar das Leben retteten. Sie verbarg ihn in ihrem Hauſe und wies die zu ſeiner Ermordung abgeſchickten Soldaten zurück; dann begab ſie ſich auf das Forum zu ihrem Sohn, der die Köpfe der Ermordeten in Empfang nahm und den Henkern das Blutgeld auszahlte, und meldete ihm, daß ſie ſeine Verbote übertreten habe und ſich ſelbſt anklage, denn ſie habe ihren Bruder in ihr Haus aufgenommen und ſei feſt entſchloſſen, wenn er hingerichtet werde, ebenfalls zu ſterben. Antonius nannte ſie eine gute Schweſter, aber eine ſchlimme Mutter. Lucius war jedoch gerettet.

Von den Gemahlinnen des Antonius iſt ohnſtreitig Fulvia die bedeutendſte; ſie war ſeine zweite Gattin, die erſte war Fabia, die Tochter des reichen freigelaſſenen Qu. Fabius, geweſen. Fulvia hatte vor ihrer Vermählung mit Antonius erſt den Clodius, Cicero's Feind, dann den Curio, der als Cäſar's Anhänger vor der pharſaliſchen Schlacht in Africa gefallen war. Fulvia war leidenſchaftlich herrſchſüchtig und mengte ſich fortwährend in die öffentlichen Angelegenheiten; während des Triumvirats ließ ſie viele Perſonen hinrichten, darunter auch den Cicero. Als man ihr ſeinen Kopf brachte, ſchlug ſie denſelben und durchſtach die Zunge des berühmten Redners, die ihrem erſten Manne ſo ver-

derblich geweſen war, mit ihrer Haarnadel. Sie war nächſtdem überaus habſüchtig und verkaufte Aemter und Würden um Gold. Ihre heftige Gemüthsart war Urſache, daß Antonius ſich von ihr trennte und die Antonia, die Tochter ſeines Oheims, heirathete, die er aber auch bald wieder entließ, um Fulvia wiederzunehmen. Als Antonius das erſte Mal in Aegypten war, hetzte ſie Octavian wider ihn auf; ja, ſie trug ihm als Lohn ihre Liebe an, welche Octavian aber zurückwies. Fortan war nun Fulvia Octavians Gegnerin, obſchon dieſer ihr Schwiegerſohn war; ſie wurde von ihrem Schwager, dem Conſul Lucius, willig unterſtützt, wenn es galt, Volk und Heer gegen ihn aufzuwiegeln. Als nun aber Octavianus ſich gar von ihrer Tochter Clodia ſchied, nachdem er mit einem feierlichen Eide verſichert hatte, daß er ſie nie berührt habe, kannte ſie fürder keine Mäßigung mehr. Sie hetzte die alten Soldaten gegen Octavian auf, erſchien mit ihren Kindern in den Volksverſammlungen und half das Volk in zwei Parteien ſpalten, deren eine ſie mit Lucius beherrſchte. Sie wollte Krieg, um Antonius aus den Armen Kleopatra's und aus Aegypten nach Rom zu locken. Sie entwich von Rom nach Präneſte, einer Stadt, die ſich für ſie erklärt hatte. Hier trat ſie öffentlich, den Helm auf dem Kopfe, das Schwert an der Seite, auf, ſammelte einige Legionen, hielt Anreden an dieſelben und verrichtete alle Geſchäfte eines Feldherrn.

Ihr Gehülfe dabei war Marcus, der ſie immer mehr zur Feindſeligkeit gegen Octavianus anfeuerte. Da mußte denn auch Octavianus daran denken, ſich eines Heeres zu verſichern. Er rückte vor, und es erfolgte die Belagerung von Perugia, welches er einnahm. Nun rief Fulvia den Antonius um Hülfe an; dieſer ſegelte nach Athen, wohin Fulvia geeilt war, und gab ihr, als der Haupturheberin dieſer Unordnungen, einen derben Verweis. Er ſegelte dann nach Italien und ließ Fulvia krank in Sicyon zurück, wo ſie bald darauf ſtarb. Fulvia war von Antonius Mutter zweier Söhne, des Anthyllus und des Antonius, den ſeine nachmalige Stiefmutter Octavia mit Marcella verheirathete, dem aber ſeine unbeſonnene Liebſchaft mit Julia, Octavian's Tochter, das Leben koſtete. Nach Fulvia's Tode vermählte ſich Antonius, nachdem er mit Octavian ſich verſöhnt hatte, mit deſſen Schweſter Octavia, der Enkelin des Julius Cäſar. Sie war vorher mit Claudius Marcellus, der kurz nach der Belagerung von Perugia ſtarb, verheirathet geweſen. Man betrachtete die Vermählung Octavia's mit Antonius als eine Bürgſchaft künftigen Friedens zwiſchen den beiden Herren des römiſchen Reiches. Octavia übte auch einen guten Einfluß auf Antonius aus, bis dieſer auf's Neue in die Netze der ſchönen Kleopatra fiel und für immer nach Aegypten ging. Octavia wollte ihn dort beſuchen, allein ihr treuloſer Gemahl befahl ihr, in Athen zu bleiben. Sie

kehrte endlich, als ſie ſich überzeugt, daß Antonius ihrer ſpotte, nach Rom zurück, wollte aber ſein Haus nicht verlaſſen, wie Auguſtus es wünſchte. Sie ſorgte als gewiſſenhafte Hausfrau für alle Angelegenheiten und erzog Antonius' Kinder von der Fulvia mit eben derſelben Zuneigung und Sorgfalt, wie die ihrigen. Endlich trennte ſich Antonius von ihr und befahl ihr, ſein Haus zu verlaſſen; ſie zerfloß in Thränen, da ſie vorausſah, daß dieſer Schritt zum Kriege führen müſſe. Durch ihr edelmüthiges Betragen that ſie dem Antonius, der ſich durch ſeine Treuloſigkeit große Verachtung bei den Römern zuzog, nur Schaden. Sie mußte noch den Tod ihres Sohnes M. C. Marcellus erleben. Von Antonius hatte ſie zwei Töchter, die ältere und die jüngere Antonia. Die ältere war durch Tugend und Schönheit ausgezeichnet; ſie ward dem Druſus, Livia's Sohn von Tiberius, vermählt, mit dem ſie viele Kinder zeugte, von denen aber das älteſte, der edle Germanicus, früh ſtarb, wogegen der zweite Sohn der nachmalige Kaiſer Claudius war. Ihre Tochter trachtete ihrem Gemahl nach dem Leben. Die Kinder des Germanicus, ihre Enkel, machten ihr nur Kummer, namentlich Caligula. Die jüngere Antonia war mit dem L. Domitius Arnobarbus vermählt.

Wir gelangen nunmehr zu den Frauen der Cäſaren. C. Julius Cäſar hatte vier Frauen nach

einander. Die erſte war Coſſutia, aus einer reichen Adelsfamilie. Er heirathete ſie ſehr jung, trennte ſich aber noch vor der Hochzeit von ihr. Die zweite war Cornelia, des Cinna Tochter; durch dieſe Heirath lud er ſich die Feindſchaft des Sulla auf, der ihm das Prieſteramt abnahm und ſeine und ſeiner Frauen Güter confiscirte. Cäſar war eben Quäſtor, als er Cornelia durch den Tod verlor. Er hatte ſie ſehr geliebt und beklagte ſie aufrichtig, hielt ihr auch eine ſehr ehrende Trauerrede. Die dritte Gemahlin war Pompeja, die Tochter des Qu. Pompejus Rufus, Nichte des Sulla. Sie war ſchön, luſtig und verliebt und ſpann eine Intrigue mit P. Clodius, einem bekannten römiſchen Wüſtling. Aber Cäſars Mutter, Aurelia, hütete ſie ſorgfältig, bis das Feſt der bona Dea in Cäſars Hauſe gefeiert werden ſollte. Da ſchlich ſich der Liebhaber in Frauenkleidern ein, nachdem er durch eine Dienerin, Abra, in dem Zimmer derſelben eine Zuſammenkunft mit Pompeja verabredet hatte. Clodius wurde indeſſen durch eine andere Dame entdeckt. Ein Tribun klagte Clodius des Sacrilegiums an; Cicero hatte den Proceß zu führen; ſeine Gemahlin Horentia, die auf die Schweſter des Clodius ſehr eiferſüchtig war, weil dieſe ihrem Gemahle nachſtellte, mahnte zur Strenge. Es gab einen entſetzlichen Scandal in Rom. Cäſar verhielt ſich ganz ruhig bei der Sache; er hatte ſich ſchon von Pompeja getrennt, verſicherte aber, daß er

nichts von einem Vergehen derſelben wiſſe, und daß die Frau eines Cäſar über jeden Verdacht erhaben ſein müſſe.

Cäſars vierte Gemahlin war Calpurnia, die Tochter des L. Piſo, den er ſich zum Nachfolger im Conſulat erwählte. Sie war eine ausgezeichnete Frau und ſtammte aus Numa's Geſchlecht; ſie war ſchön und weiſe, von umfaſſendem Geiſt und hinreißender Beredtſamkeit, edel und großmüthig. Vor Allem zeichnete ſie ſich durch den Gleichmuth aus, den ſie im Glücke bewahrte, und ſie ward nicht hochmüthig und ſtolz durch die Ehren, die man ihr erzeigte, denn der Senat überhäufte ſie nicht weniger mit Schmeicheleien als ihren Gemahl. Calpurnia, die Gemahlin des Herrn der Welt, blieb ſanft, mild, ehrbar, zugänglich, gemäßigt. Selbſt der Tod ihres Gemahls raubte ihr nichts von ihrer Mäßigung. Sie hatte Cäſar am verhängnißvollen Märzmorgen des Jahres 44 vor Chr. Geb. gewarnt; ſie hatte im Traume ihn unter den Trümmern ihres Palaſtes in ihren Armen ermorden ſehen. Cäſar achtete nicht darauf und fiel unter den Dolchen ſeiner undankbaren Clienten. Calpurnia hielt dem Gemahl eine bewunderte Trauerrede und beweinte ſeinen Tod fortan in der Einſamkeit im Hauſe des Marcus Antonius.

Octavianus, Auguſtus genannt, war zuerſt mit Clodia, der Tochter der Fulvia, ſeiner nachmaligen wüthendſten Feindin, vermählt; er verſtieß ſie und hei-

rathete Scribonia, welche Mutter einer Tochter Namens Julia ward. Er lebte mit ihr in Ruhe, bis er die Livia Druſilla kennen lernte.

Livia ſtammte aus einer uralten Familie, der der Claudier, und gehörte durch Adoption zu der der Livier. Sie war die erſte Schönheit Roms zu ihrer Zeit; ſie beſaß einen umfaſſenden, erhabenen, gebildeten Geiſt, dem auch die ernſthafteſten und feinſten Fäden der Politik nicht zu verwickelt waren; ſie durchdrang Alles; ſie war aber auch ſtolz, ehrgeizig und herrſchſüchtig, dabei jedoch überaus ehrbar und anſtändig. Man verheirathete ſie noch jung mit Tiberius Claudius Nero, einem eben ſo gelehrten als tapfern Mann, den Cäſar mit den wichtigſten Aemtern betraut hatte. Sie gebar ihm den Tiberius. Ihr Vater gehörte zur Partei des Antonius, als dieſer durch Fulvia mit Octavian verfeindet war. Nach der Verſöhnung der Triumvirn kehrte er mit den Seinigen nach Rom zurück, und jetzt lernte Octavian die ſo ſchöne als geiſtvolle Frau kennen und verliebte ſich in ſie, welche auch nicht fühllos gegen die Bitten des ruhmgekrönten, ſchönen Mannes war. Octavian war der launenhaften Scribonia überdrüſſig, die ihn immer mit Eiferſucht quälte. Er ließ Tiberius bitten, ihm ſeine Gattin abzutreten; Letzterer willigte auch ein, obſchon Livia im ſechsten Monat ſchwanger war. Man befragte deshalb das Prieſtercollegium, ob unter ſolchen Umſtänden eine Ver-

bindung ſtatthaft ſei, und dieſes beeilte ſich, einen günſtigen Ausſpruch zu geben. So heirathete Octavian die Livia Druſilla, wobei Tiberius die Stelle des Vaters vertrat. Nach drei Monaten gebar Livia den Claudius Druſus Nero, den Auguſtus dem Tiberius als ſeinen Sohn zuſandte, obſchon Viele behaupteten, daß er Auguſts Sohn geweſen.

Octavian beſeitigte noch den Pompejus und den Antonius, dann war der Staat zur Ruhe gebracht. Octavian ward in Rom mit Ehren überhäuft; er ließ auch Livia daran Theil nehmen. Man nannte ihn Auguſtus, Livia Auguſta, Mutter des Vaterlandes. Die Dichter behandelten ſie wie eine Göttin; die Römer bauten ihr Tempel, widmeten ihr Altäre; Auguſtus ließ ihr einen prachtvollen Porticus bauen und ehrte ſie öffentlich in jeder Weiſe.

Livia zeigte ſich dagegen bei den zahlreichen Galanterieen ihres Gemahls nie eiferſüchtig, ſtörte ihn niemals; Terentia, die Frau des Mäcenas, die Auguſtus leidenſchaftlich liebte, pflegte ſie als eine werthe Freundin und zeigte die größte Mäßigung.

Sie nahm ſtets heiter Theil an allen Feſten. Sie gewann durch ihr kluges Benehmen bald den größten Einfluß auf ihren Gemahl. Caligula nannte ſie den Ulyſſes im Weiberrock. Die damalige Welt lag als Sclave zu ihren Füßen.

Livia's Aufgabe war: ihren Söhnen die Thronfolge zu verschaffen und ihres Gemahls Anverwandte auf die Seite zu schieben. Ihre Söhne Tiberius und Drusus erhielten die wichtigsten Aemter: Beide waren bedeutende Feldherren. Indessen betrachtete alle Welt den Marcellus als den Thronerben Augusts. Er starb in der Blüthe der Jahre.

Bei der Verschwörung war es Livia, die auf Milde drang. Ihr Scharfsinn hatte den Erfolg vorausgesehen.

Mittlerweile gebar Augusts Tochter, Julia, des Agrippa Gemahlin, die Prinzen Cajus und Lucius Cäsar; doch starben diese jung. Auch Drusus starb, und so hatte Livia die besten Aussichten für ihren Sohn Tiberius. Agrippa, den Julia nach dem Tode ihres Gemahls geboren, adoptirte Augustus zugleich mit Tiberius.

Livia war die kluge Rathgeberin ihres Gemahls bis an seinen Tod, der nach vierundvierzigjähriger Alleinherrschaft am 19. August des Jahres 14 nach Chr. Geb. erfolgte. Sie hatte, sobald Augustus erkrankt war, ihren Sohn, der im Illyricum commandirte, schleunigst nach Italien kommen lassen. Nachdem Augustus in Livia's Armen gestorben, ward sein Tod zugleich mit der Thronbesteigung des Tiberius bekannt gemacht.

Man hat Livia beschuldigt, daß sie Antheil am Tode des Kaisers gehabt habe. Augustus hatte nämlich kurze Zeit vorher seinen Enkel Agrippa, den er auf Veranstaltung

Livia's nach der Insel Pantadaria verbannt hatte, heimlich besucht und soll ihm damals Hoffnung zur baldigen Rückkehr nach Rom gemacht haben. Livia erfuhr dieß von Marcia, der Gemahlin des Fabius, der den Kaiser begleitet und ihr diese Unterredung mitgetheilt hatte. Livia schöpfte Verdacht, daß Augustus gegen ihren Sohn nicht aufrichtig handeln werde, und soll aus Rache, daß er sie betrogen, mit vergifteten Feigen seinen Tod beschleunigt haben.

Augustus nahm durch sein Testament Livia und Tiberius ins Julianische Geschlecht auf. Nachdem Augusts Leiche feierlich auf dem Marsfelde verbrannt worden, sammelte Livia, die von nun an Julia Augusta hieß, die verbrannten Gebeine in eine goldene Urne, die in dem vom Kaiser erbauten Mausoleum aufbewahrt wurde. Die Frauen Roms legten auf ein Jahr Trauer an. Die Häuser, worin Augustus geboren worden, worin er gelebt und gestorben, wurden in Capellen verwandelt; Livia ward die Oberpriesterin des durch eine besondere Feier unter die Gottheiten versetzten Gemahls. Der Senat schlug vor, Livia mit dem Ehrennamen: „Mutter des Vaterlandes" zu bezeichnen. Tiberius untersagte das, da man den Weibern öffentliche Ehrenbezeigungen nur behutsam und sparsam ertheilen müsse. Er untersagte ferner die Errichtung eines Altars zum Gedächtniß ihrer Aufnahme in das Julianische Geschlecht. Tiberius begab

ſich ſpäter nach Capri; doch eilte er, als Livia erkrankt war, nach Rom zurück. Der Senat zeigte ſeinen Antheil durch Gelübde. Livia war vom Volke ſehr hoch geachtet und behielt nach Auguſts Tode großen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten. Sie ſtarb im Jahre 29 n. Chr. G., im funfzehnten ihrer Witwenſchaft, 86 Jahre alt. Tiberius hatte ſie in den letzten Lebensjahren nicht mehr geſehen. Er ſchränkte die Ehrenbezeigungen, die der Senat für ihre Todtenfeier beſchloſſen hatte, ſehr ein.

Am Hofe Auguſts finden wir mehrere Frauen, die durch ihr Geſchick unſere Aufmerkſamkeit in Anſpruch nehmen, z. B. die beiden Antonien, die wir ſchon kennen lernten, ſowie Julia und Agrippina.

Julia war Auguſts Tochter von Scribonia, ſeiner zweiten Gemahlin. Sie war erſt dem Marcellus vermählt, dem präſumtiven Thronerben, der, 24 Jahre alt, in ihrem 17. Lebensjahre ſtarb. Darauf ward ſie dem Agrippa zur Frau gegeben, der bereits 42 Jahre alt war und dem ſie den Cajus und Lucius Cäſar, die Agrippina und Julia und nach ſeinem Tode den Agrippa gebar. Nun heirathete ſie den Tiberius, den ſie, als Marcellus noch lebte, ſchon zum Liebhaber hatte. Tiberius mußte ſich, um dieſe Heirath möglich zu machen, von Agrippina trennen. Julia ward in Aquileja Mutter eines Sohnes, der aber bald ſtarb. Julia war ſchön, lebhaft und geiſtreich, aber trotz der ſtrengen häuslichen Erziehung ließ

ſie ſich von ihrer Lebhaftigkeit fortwährend zu Unbeſonnenheiten hinreißen, die ihr bald den übelſten Ruf bereiteten. Sie erſchien öffentlich in Begleitung junger Leute, die durch ihre Sitten allgemein anſtießen. Auguſtus ahnte nicht, wie ſehr ſie geſunken, und war daher ſehr überraſcht, als man eine genaue Nachricht von ihren Vergehen ihm vorlegte. Er war ſo betroffen, daß er ſich mehrere Tage einſchloß. Er überſandte dem Senat eine Zuſchrift, worin er die Vergehen ſeiner Tochter darlegte; dann verbannte er ſie auf die wüſte Inſel Pandataria an der campaniſchen Küſte; ihre Mutter Scribonia, die ſie vor 38 Jahren geboren hatte, mußte ihr folgen, und ſie wurde dort in freudeloſer Einſamkeit gehalten. Viele vornehme Römer, welche ihre Liebhaber geweſen, wie Sempronius Gracchus, T. Qu. Criſpinus, A. Claudius, L. Scipio und Andere, wurden aus Rom entfernt, Julius Antonius, des Triumvirs Sohn, erlitt die Todesſtrafe. Phöbe, die Vertraute Juliens, kam der Strafe durch freiwilligen Tod zuvor. Auguſtus beklagte, daß Julia, und nicht Phöbe ſeine Tochter geweſen. Tiberius ſuchte Auguſts Zorn zu mildern und bat in verſtelltem zärtlichen Mitleiden um die Begnadigung ſeiner Gemahlin — er mußte ſich von ihr ſcheiden. Als aber Tiberius zur Regierung kam, entzog er ihr den kleinen Gehalt, den ihr der Vater ausgeſetzt, und die unglückliche Fürſtin ſtarb in der elendeſten Dürftigkeit.

Bald nach Juliens Fall traf ihre älteſte Tochter ein ähnliches Loos. Sie war an L. Piſo vermählt, allein ſie verfiel in denſelben Fehler wie ihre Mutter und wurde auf die Inſel Tremera im adriatiſchen Meere verbannt.

Livilla, die Tochter von Livia's Sohn Druſus und Antonia, der Tochter Octavian's, wurde von Auguſtus mit dem Druſus Cäſar verheirathet. Sie ſank ſo tief, daß ſie dem berüchtigten Sejanus ſich ergab, auf ſeinen Plan, das cäſariſche Haus auszurotten, einging und ihm verſprach, ihm ihre Hand zu reichen und dadurch ſeine Thronbeſteigung zu fördern. Sejan trennte ſich deshalb von ſeiner Frau. Livilla vergiftete ihren Gemahl Druſus. Sejan hielt um ihre Hand bei Tiberius an, erhielt aber abſchlägige Antwort. Einige Zeit nachher meldete die geſchiedene Frau des Sejanus, Apicata, dem Tiberius die Art und Weiſe, wie ſein Sohn Druſus durch Livilla vergiftet worden. Tiberius ließ nun eine genaue Unterſuchung anſtellen und beſtrafte die Mitſchuldigen durch ausgeſuchte Martern, würde aber dennoch Livilla begnadigt haben, wenn nicht ihre Mutter Antonia auf ihre Beſtrafung gedrungen hätte. Livilla ward eingeſperrt und mußte verhungern.

Endlich iſt hier noch der Agrippina zu gedenken, der Tochter jener Julia und des Agrippa, der Schweſter der zweiten Julia, die dem edlen Germanicus vermählt ward, der in der Geſchichte der Deutſchen eine ſo bedeu-

tende Rolle ſpielte. Agrippina war der ſtärkſte Gegenſatz ihrer Mutter, wie ihrer Schweſter. Sie war von ſtrenger Tugend, der Verläumdung unzugänglich, aber ſtolz, ehrgeizig und ungebeugt durch ihr Geſchick; ſie wies die Schmeichler von ſich. Livia und Tiberius haßten ſie deshalb; ſie ließen in Syrien ihren Gemahl vergiften. Agrippina war, wie alle Prinzeſſinnen am Hofe Auguſts, ſtreng erzogen worden: ſie hatte müſſen Wolle ſpinnen und weben; Auguſts Hauskleider waren ihr Werk. Agrippina war funfzehn Jahre alt, als ſie dem Germanicus vermählt wurde. Im Jahre 7 nach Chr. Geb. war ihr Gemahl nach Dalmatien und Illyricum geſandt worden, um die wilden Bergvölker zu bekämpfen, im Jahre 11 zum erſten Mal nach Deutſchland. Als er im Jahre 14 zum zweiten Mal dorthin abgegangen, folgte ihm ſeine Gemahlin einige Monate ſpäter nach. Sie war Mutter von ſechs Söhnen, von denen noch drei lebten. Die beiden älteſten, Druſus und Nero, blieben in Rom zurück; den jüngſten, Cajus, nachmaligen Kaiſer Caligula, nahm die Mutter mit ſich an den Rhein, in das Land der Ubier, nach Cöln.

Bei der Nachricht von Auguſts Tode brach ein Soldatenaufſtand aus. Die Legionen wollten den Tiberius nicht zum Kaiſer; ſie boten dem Germanicus den Thron an. Agrippina verweilte während dieſer Vorgänge, ihrer Entbindung entgegenſehend, in Cöln. Es kamen

Abgeordnete aus Rom; die Empörung wurde immer bedenklicher, und Germanicus beſchloß, die Gattin nach Trier abzuführen. Als die empörten Soldaten vernahmen, die Gemahlin ihres Feldherrn ſolle in einer fremden Stadt vor ihnen in Sicherheit gebracht werden, zeigten ſie Scham und Reue, und als ſie wirklich abzog, ihnen aber ihren Sohn Caligula da ließ, war ihr Trotz gebeugt, und ſie ſelbſt beſtraften die Urheber des Aufſtandes. Agrippina blieb drei Jahre in Trier und gebar hier Agrippina und Druſilla. Als ſie im Jahre 15 in Caſtra Vetera bei Weſel verweilte, während Germanicus gegen Armin an der Weſer kämpfte, kam das Gerücht, das römiſche Heer ſei vernichtet und das der Deutſchen in vollem Anmarſch begriffen. Da wollte die Beſatzung von Caſtra Vetera die Rheinbrücke abbrechen. Dem trat aber Agrippina entſchieden entgegen, und bald darauf marſchirten vier ſiegreiche, aber übel zugerichtete Legionen darüber. Agrippina vertrat die Stelle des noch abweſenden Feldherrn, reichte den Verwundeten Arzneien, ſpendete Kleider, tröſtete, ermunterte, lobte die Tapferkeit der Soldaten und ſprach ihnen den Dank des Vaterlandes aus. Als Tiberius dieß vernahm, meinte er, das ſei nicht Frauenſache, das verrathe hochfliegende, ehrgeizige Plane, Agrippina habe zu großen Einfluß erworben. Es ſei unpaſſend, daß ſie den kleinen Cajus im Coſtüm des gemeinen Soldaten herumtragen laſſe, wovon er den Namen Caligula, Sol-

datenſtiefelchen, erhalten. Die dadurch erregte Eiferſucht des Tiberius trug nachmals bittere Früchte. Er rief bald darauf Germanicus aus Deutſchland nach Rom, wo er am 26. Mai des Jahres 17. n. Chr. G. einen großen Triumph feierte.

Gegen Ende dieſes Jahres ging Germanicus mit größter Vollmacht in den Orient ab, als der Einzige, der geeignet ſei, die dort ausgebrochenen Wirren zu ordnen. Agrippina begleitete ihn. Sie beſuchten Nikopolis, Athen und Lesbos, wo Agrippina von ihrer letzten Tochter Julia entbunden wurde. Dann gingen ſie nach Aſien hinüber. Auf der Reiſe fanden ſie in Rhodos den Cnejus Calpurnius Piſo, der dem Germanicus als Gegengewicht dienen ſollte, während deſſen adel- und geldſtolze Frau Plancina den Auftrag hatte, die leicht erregbare, leidenſchaftliche Agrippina zu necken und aufzubringen. Von Syrien aus begab ſich Germanicus zu Anfang des Jahres 19 nach Aegypten, wo er während der dort herrſchenden Hungersnoth rettend und helfend eingriff. Dann kehrte er nach Antiochien zurück, und hier erlag er dem Gifte, das Plancina ihm beigebracht. Die Verbrennung der Leiche fand auf dem Markte von Antiochia ſtatt.

Agrippina erkrankte. Sie beſchloß aber dennoch, mit der Aſche ihres Gemahls und ihren Kindern Julia und Caligula trotz der ungünſtigen winterlichen Jahreszeit nach Italien zu reiſen. In Corcyra an der calabreſiſchen Küſte landete ſie, um ſich von dem Schmerz, der ſie lei-

denſchaftlich bewegte, zu erholen. In den erſten Tagen des Januar des Jahres 20 erſchien Agrippina vor Brunduſium; dort ſtrömten unzählige Menſchen aus der ganzen Umgegend am Seeſtrand zuſammen. Endlich kam die kleine Flotte, Agrippina landete, und ihr ward die allgemeinſte Theilnahme. Tiberius hatte zwei Cohorten der kaiſerlichen Garde als Ehrenbegleitung abgeordnet. Es bildete ſich ein Trauerzug, an den ſich alle Behörden von Calabrien, Apulien und Campanien, wie auch Druſus und Claudius anſchloſſen. Endlich wurde die von Kriegsoberſten getragene Todtenurne in Auguſts Mauſoleum auf dem Marsfelde beigeſetzt. Die Trauer war allgemein, das Volk nannte Agrippina die Zierde des Vaterlandes, das einzige ächte Blut des Auguſtus, das alleinige Abbild guter alter Zeit.

Die letzten vierzehn Jahre ihres Lebens brachte die Wittwe Agrippina mit ihren ſechs Kindern größtentheils in Rom zu. Agrippina verklagte zunächſt Piſo und ſeine Gemahlin als Mörder ihres Gemahls, allein Tiberius ſuchte ſie zu retten. Piſo fürchtete aber den Zorn des Volkes ſo ſehr, daß er ſich eines Tages den Hals abſchnitt. Plancina ging ganz ſtraflos aus und lebte fortan bei Livia im Kaiſerpalaſt, von ihrer Schutzherrin geehrt und geliebt.

Agrippina hatte an Druſus, dem Sohne des Tiberius, einen Beſchützer ihrer Kinder gefunden; er ſtarb im Jahre

23 an dem Gift, welches ihm Livilla, ſeine Gemahlin, gereicht. Tiberius empfahl die beiden älteſten Söhne Nero und Druſus dem Senat zu beſonderer Fürſorge. Allein gar bald regte ſich die Eiferſucht Livia's und ihres Sohnes, zumal ſeitdem Sejan ihnen vorſpiegelte, Agrippina ſammle ſich Bundesgenoſſen, um offen aufzutreten. Tiberius ſuchte erſt Agrippina's Freunde zu beſeitigen, ſo den C. Silius, der mit Germanicus in Deutſchland geweſen, indem er ihn verklagen ließ und es dahin brachte, daß er ſich ſelbſt entleibte. Seine Gattin, Soſia Galla, Agrippinens vertraute Freundin, ward verbannt und ihr Vermögen eingezogen.

Im Jahre 25 brach ein neues Unglück über Agrippina herein, ein junger Mann von zweideutigem Rufe verklagte ihre nahe Verwandte und Freundin Claudia Pulcheria wegen verbotenen Umgangs und Schmähung des Kaiſers. Agrippina, empört ob dieſer Frechheit, eilte ſelbſt zu Tiberius; ſie traf ihn, wie er eben den Manen des Auguſtus ein Opfer brachte. Agrippina fragte ihn, wie er es wagen könne, dem Auguſtus zu opfern, während er deſſen Nachkommen verfolge. Sie erwähnte auch der Soſia. Tiberius faßte ſie bei der Hand und ſagte, es geſchehe ihr dadurch nicht Unrecht, daß ſie nicht Herrſcherin ſei. Pulcheria wurde verurtheilt, und Agrippina fiel darob in Krankheit. Tiberius beſuchte ſie. Agrippina bat ihn, ſich ihrer in ihrer verlaſſenen Lage anzunehmen und ihr zum Schutz einen Gemahl zu geben. Noch ſei ſie nicht zu alt —

39 Jahre — und für eine ehrbare Frau gebe es keinen andern Troſt als eine rechtmäßige Ehe. Es würde ſich gewiß ein Mann finden, der die Wittwe des Germanicus und ſeine Kinder in ſein Haus aufnehmen zu dürfen ſich geehrt fühlen würde. Tiberius ging ohne Antwort von ihr.

Sejan ſuchte Agrippinens Lage noch peinlicher zu machen. Er ließ ſie vor Tiberius' Tafel warnen und ſagen, es ſei ihr Gift bereitet. Als ſie nun das nächſte Mal bei Tiberius ſpeiſte, berührte ſie kein Gericht, und als der Kaiſer ihr Früchte eigenhändig darreichte, gab ſie dieſelben unberührt den aufwartenden Dienern. Er ſagte darauf zu ſeiner Mutter: „Wäre es ein Wunder, wenn ich ſtrenge Ahndung an Der nähme, die mich der Giftmiſcherei bezüchtigt". In Rom verbreitete ſich das Gerücht, Tiberius beabſichtige Agrippinens Verderben, wage aber keinen offenen Schritt, ſondern ſinne auf geheime Maßregeln.

Im Jahre 26 verließ Tiberius Rom und zog ſich nach Capri zurück; ihn begleiteten Sejan und ſein Großenkel Caligula. Sejan verfolgte die Familie des Germanicus und hatte ſich eigene Ankläger derſelben gebildet. Nero wurde mit einem Gewebe von Fallen umgeben; um Agrippina waren Leute, die ein förmliches Tagebuch über ihr Thun und Treiben halten mußten. Der letzte Freund der Familie des Germanicus wurde zu Aeußerungen verlockt, auf die hin Tiberius ihn beim Se-

nat des Hochverraths anklagte. Er wurde am ersten Tage des Jahres 28 hingerichtet.

Nach Livia's Tode, der im Jahre 29 erfolgte, thaten sich Tiberius und Sejan weiter keinen Zwang an. Tiberius verklagte Agrippina beim Senat wegen anmaßender Reden und trotzigen Sinnes, Nero wegen Sittenlosigkeit. Der Senat gerieth in Verlegenheit, das Volk murrete laut. Tiberius drängte. Es erfolgte endlich die Verurtheilung. Agrippina ward auf die Insel Pantadaria an der europäischen Küste verwiesen, wo ihre Mutter Julia gelebt hatte, Nero nach Pontia, einer andern kleinen Insel bei Pantadaria, gebracht, sein Bruder Drusus im kaiserlichen Palaste eingesperrt. Die Gefangenen wurden in Ketten bewahrt. Als endlich der leidenschaftliche Zorn Agrippina's in Schmähungen und Verwünschungen gegen Tiberius ausbrach, ließ er die stolze Wittwe des Germanicus körperlich züchtigen, wobei ihr ein Auge ausgeschlagen wurde. Nero wurde später getödtet. Doch verfiel auch Sejan am 31. October des Jahres 31 auf Tiberius' Befehl dem Tode.

Im Jahre 28 vermählte Tiberius Agrippina's älteste Tochter mit dem Cnejus Domitius und im J. 33 ihre beiden Schwestern Drusilla und Julia mit zwei edlen Römern; bald nachher heirathete Caligula die Claudia, Tochter des M. Silanus. Darauf aber ließ Tiberius den furchtbar

gemarterten Druſus in ſeinem Kerker den Hungertod ſterben.

Agrippina wurde in Pantadaria ſchmachvoll behandelt. Da beſchloß ſie, durch freiwilligen Hungertod ihre Leiden zu endigen — man zwang ſie gewaltſam, Nahrung zu nehmen, indem man ihr den Mund aufriß und Speiſe hineinſchob. Nach andern Berichten ließ Tiberius ihr die Nahrung allgemach entziehen. Agrippina ſtarb den Hungertod am 31. October 33. Tiberius ließ ihre Gebeine an einem unbekannten Orte beiſetzen und die abſcheulichſten Anſchuldigungen über ſie ausbreiten. Wenige Tage nach Tiberius' Tode, im J. 37, holte Caligula ihre und ſeines Bruders Nero Gebeine und brachte ſie in feierlichem Aufzug nach Rom, um ſie im Auguſtus-Grabmal beizuſetzen.

Caligula war von Tiberius mit der Junia Claudia, einer Tochter des Junius Silanus, vermählt worden. Sie ſtarb im erſten Wochenbett. Nun näherte ſich Caligula der Ennia, der Frau des Präfecten der Prätorianer, Macronius, des Nachfolgers von Sejanus. Sie war ſehr ehrgeizig und ihr Mann ſehr einflußreich beim Kaiſer. Caligula fand leicht Gehör bei ihr, zumal da er ihr verſprach, er werde ſie ſogleich nach ſeiner Thronbeſteigung heirathen, worüber er ihr ſogar eine ſchriftliche Verſicherung ausſtellte. Macronius hatte Kenntniß von dieſem Verhältniß, ſchwieg aber dazu. Nachdem er indeß den

Kaiſer ermordet hatte, opferte Caligula das Ehepaar. Caligula beſtieg den Thron und nahm nun ſeine Schweſter Druſilla, die Tiberius vier Jahre vorher dem L. Caſſius vermählt hatte, von ihrem Manne und behielt ſie, dem Beiſpiele der Ptolemäer folgend, als ſeine Frau bei ſich. Als ſie ſtarb, geberdete er ſich wie ein Toller. Auch mit ſeinen andern Schweſtern pflog er vertrauten Umgang und verbannte ſie dann nach Tiberius' Beiſpiele auf eine Inſel, wohin er auch eine Tochter ſchickte, die er von einer derſelben hatte. Nebendem hatte er eine überaus liederliche Perſon in ſeinem Palaſte, wo täglich die empörendſten Scenen mit den zur kaiſerlichen Tafel geladenen Gemahlinnen der vornehmſten Männer ſtattfanden. Caligula war in ſeinen Lüſten von Tiberius nur darin verſchieden, daß er das öffentlich that, was jener ſorgfältig verbarg. — Als eben Livia Oreſtilla, eine ſchöne edle Römerin, mit dem Senator Calpurnius Piſo vermählt werden ſollte und das Hochzeitmahl bereitet war, erſchien auch der Kaiſer, den man dazu eingeladen hatte. Als das Mahl vorüber, entführte er die ſchöne Braut in ſeinen Palaſt und heirathete ſie, machte auch dieſe Vermählung öffentlich bekannt. Nach wenigen Tagen ſchickte er ſie auf einige Zeit in die Verbannung. Kurze Zeit nachher rühmte ihm Jemand die Schönheit der Großmutter der Lollia Paulina, die reiche Enkelin des M. Lollius, Gemahlin des Memmius Regulus, Präfecten von Macedonien und Achaja.

Dadurch ward er aufmerksam auf die Enkelin und neugierig sie zu sehen. Er rief daher Memmius nach Rom und zwar mit dem Befehle, seine Gemahlin mitzubringen. Als sie dort angekommen, befolgte er das Beispiel des Augustus, indem Memmius ihm seine Frau abtreten und bei der Trauung die Rolle des Vaters übernehmen mußte. Auch diese Frau hatte Caligula bald überdrüssig und schied sich von ihr, ohne einen Grund anzugeben, verbot ihr aber, zu ihrem Manne zurückzukehren, oder überhaupt sich je wieder mit einem Manne abzugeben. Sie lebte eingezogen und anständig fort bis nach Caligula's Tode, wo sie abermals bei Hofe erschien. Seine sechste Gemahlin war Milonia Casonia, die Tochter des Orphilus und der Vestilia, die weder schön, noch jung, aber überaus anmuthig im Umgange war. Sie war ebenfalls verheirathet und bereits Mutter dreier Kinder; ihr Mann lebte noch. Caligula heirathete sie an demselben Tage, wo sie von einer Tochter entbunden worden war, und erklärte sich für den Vater des Kindes, das er Julia Drusilla nannte, in den Tempel aller Göttinnen trug und in die Arme der Minerva legte, dieser dadurch seine Erziehung empfehlend. Dann legte er es auch vor das Standbild des Jupiter Capitolinus und rief diesem zu, daß es dem Gotte und ihm gemeinschaftlich angehöre. Das Kind zeigte frühzeitig eine große Bösartigkeit und zerkratzte den Gespielinnen die Gesichter, und dies hielt man für den schlagendsten Beweis,

daß es wirklich des Kaiſers Tochter ſei. Cäſonia war kühn, hochmüthig, ſchamlos und wollüſtig im höchſten Grade, dabei überaus grauſam. Sie ſoll dem Kaiſer lange vor der Vermählung einen Liebestrank gegeben haben. Er liebte ſie ſehr, ſie mußte auf Feldzügen im Soldatenrock neben ihm reiten. Er machte ſeine Freunde auf ihre ſchönen Formen aufmerkſam, küßte ſie dann und ſagte in ſeinem wahnſinnigen Uebermuth: „Es koſtet mich einen Wink, und dieſes ſchöne Haupt fällt". Caligula hatte Cäſonia immer um ſich. Als er ſich ſelbſt einen Tempel erbaut, ernannte er ſie zu ſeiner Oberprieſterin.

Als Caligula's grauſame Launen auch ſeinen nächſten Freunden gefährlich wurden, ermordeten ihn dieſe auf ſehr ſchmerzvolle Art. Dann begab ſich der Centurio Lupus zu Cäſonia, die mit ihrer Tochter klagend bei der Leiche Caligula's lag. Er ſtach ſie nieder, nachdem ſie ihn um den Tod gebeten. Der Tochter Druſilla zerſchmetterte er den Kopf an der Wand.

Am Hofe des Claudius (41—54 n. Chr. G.) ſteigerte ſich wo möglich noch das wüſte Leben, dem Caligula zuerſt den Schleier entzogen hatte. Claudius, der Antonia Major Sohn, war an Leib und Geiſt ein Schwächling, den Auguſtus ſelbſt Miſellus, den Beklagenswerthen, nannte. Er war von Weibern erzogen worden und wurde lebenslang von ihnen beherrſcht. Er war fünfzig Jahre alt, als er den Thron beſtieg. Seine erſte

Gemahlin, Emilia Lepida, entließ er vor der Hochzeit, Livia Medullina, die zweite, ſtarb am Hochzeittage.

Seine dritte Gemahlin war Plautia Urgulanilla, die ihm einen Sohn und eine Tochter, Claudia, gebar. Fünf Monate nachher ſchied er ſich von ihr und ließ das Kind nackend vor ſeinen Palaſt ſetzen, weil er es nicht für ſeine, ſondern für des Freigelaſſenen Boter Tochter hielt.

Darauf heirathete er die Aelia Petina, die ihm eine andere Tochter, Antonia, gebar, die er erſt an einen Nachkommen des Pompejus und dann an einen des Sulla vermählte. Er ließ ſich ſpäter von ihr ſcheiden, um ſeine Couſine Meſſalina zu heirathen, die ihm eine Tochter, nachmalige Gemahlin des Nero, und einen Sohn, Britannicus, gebar, welchen Nero ermorden ließ.

Meſſalina war, was Launenhaftigkeit, Scham- und Zügelloſigkeit, Habſucht und Grauſamkeit betrifft, ein weiblicher Caligula. Sie war die Tochter des Valerius Meſſala Barbatus und der Lepida, einer Dame, die man der Zauberei und eines vertrauten Umgangs mit ihrem Bruder Domitius Ahenobarbus bezüchtigte, und bereits Gemahlin des Claudius, als er zum Throne gelangte. Meſſalina beherrſchte ihren Gemahl unbeſchränkt und theilte ihre Herrſchaft mit ihren Liebhabern, die meiſt Freigelaſſene des Kaiſers waren. Vor allen Dingen ließ Meſſalina, nachdem ſie Kaiſerin geworden, ihren Lüſten zügelloſen Lauf. Der Kaiſer hatte

nach ſeinem Regierungsantritt die Töchter ſeines Bruders, Germanicus, Agrippina und Julia, von der Inſel Pontia, wohin ſie Caligula verbannt, an den Hof genommen. Da Julia öfter mit dem Kaiſer allein war und Einfluß auf den ſchwachen Mann zu gewinnen ſchien, beſchuldigte ſie die Kaiſerin des Ehebruchs, ſowie anderer Verbrechen und ſchickte ſie auf die Inſel zurück. Den bekannten Seneca verbannte ſie nach Corſica, weil ſie ihm verbotenen Verkehr mit Julia zur Laſt legte. Bald darauf kam Appianus Silanus an die Reihe; er war einer der vertrauteſten Freunde des Kaiſers, der ihn beredete, Domitia Lepida, die Mutter Meſſalinens, zu heirathen; Meſſalina aber verliebte ſich ſelbſt in den Stiefvater und war frech genug, ihm ihre Leidenſchaft zu entdecken, die aber mit Entrüſtung zurückgewieſen wurde. Meſſalina beſchloß grauſame Rache und bediente ſich ihres Liebhabers, des Freigelaſſenen Narciſſus, zur Vollſtreckung derſelben. Narciſſus mußte eines Morgens beſtürzt in das Schlafzimmer des Kaiſers eilen und ihm erzählen, ein Traum habe ihm verkündet, Silanus habe den Entſchluß gefaßt, ihn, den Kaiſer, zu ermorden. Meſſalina zeigte die größte Beſtürzung, denn, verſicherte ſie, derſelbe Traum habe ſie ſchon mehrere Nächte hintereinander geängſtigt. Jetzt trat Silanus, der für dieſe Stunde und dieſen Tag zum Kaiſer vorher befohlen worden war, herein, worüber derſelbe, der ſtets in banger Furcht ſchwebte, dergeſtalt erſchrak, daß

er die augenblickliche Verhaftung und Hinrichtung Silans anordnete. Die nächste Folge davon war eine Soldatenempörung, die aber ohne Wirkung blieb und nur zu einer Menge höchst willkürlicher Hinrichtungen angesehener Männer führte, worunter auch Cäcina Pätus, dessen Gemahlin Arria, die bei Messalina gut stand, als sie seine Befreiung nicht auswirken konnte, sich den Dolch in die Brust stieß und ihn dann mit den Worten: „non dolet“ dem Gemahl hinrichte. Claudius ward auf dem Throne erhalten.

Bald darauf fand es Messalina für gut, die in Pontia verbannten beiden Julien, des Germanicus und des Drusus Tochter, unverhört und unvertheidigt ermorden zu lassen. Nachher, im J. 46 n. Chr. G., hatte M. Vinicius dasselbe Geschick wie Silanus. Messalina entbrannte gegen ihn in Leidenschaft und ließ ihn, beleidigt, daß er sie nicht erhörte, vergiften. Im J. 48 ließ Messalina mehrere angesehene Männer hinrichten, weil sie den Einfluß fürchtete, den sie durch Vermögen und hohe Geburt erlangen konnten. Cnejus Pompejus, der des Kaisers älteste Tochter Antonia zur Gemahlin hatte, kam zunächst daran, sein Vater Crassus und seine Mutter Scribonia wurden ebenfalls mit noch mehreren Mitgliedern dieser und anderer angesehenen Familien getödtet. Antonia mußte Messalina's Bruder Cornelius Sulla Faustus heirathen, der als Vater eines Sohnes seiner Schwester galt.

Endlich aber, im Jahre 49, erlag Meſſalina ihrem Geſchick. Meſſalina's Liebhaber waren ſehr zahlreich, man nennt die Namen Proculus, Urbicus, Trogus, Calpurnianus, Rufus, Virgilianus, Montanus, Cenſonius, Plautius, Lateranus, den Arzt Valens, Narciſſus und viele andere. Sie wurde aber immer kühner in ihren Wünſchen. In ihrem Palaſte hatte ſie eine geheime Zelle, worin ſie, nach dem wiederholten Zeugniß der Zeitgenoſſen, fremde Männer, gleichviel welches Standes, empfing. Nächſtdem ſtellte ſie, Caligula's Beiſpiele folgend, Gelage an, wobei die vornehmſten Damen und Männer zu den abſcheulichſten Dingen genöthigt wurden. Sie hatte ſich in den Schauſpieler Mneſter verliebt und lud ihn zu ſich. Mneſter fürchtete den Zorn des Kaiſers und erklärte, er werde nur auf ausdrücklichen Befehl deſſelben zu ihr kommen. Meſſalina erwirkte gar leicht von dem hintergangenen Gemahl den Befehl, ſeiner Gemahlin Gehorſam zu leiſten. Mneſter gehorchte, und ſie behielt ihn bei ſich im Palaſte. Bald darauf lernte ſie einen durch hohe Schönheit ausgezeichneten jungen Mann Namens Cajus Silius kennen. Sie war dergeſtalt entzückt von ihm, daß ſie ihn zwang, ſich von ſeiner jungen Gattin zu trennen und ſich ihr zu ergeben. Meſſalina beſuchte ſehr oft ſein Haus mit großem Gefolge, überhäufte ihn mit Reichthümern und Ehrenſtellen und hatte ihn immer um ſich. Bis dahin hatte Claudius nichts von

dem ſchandbaren Lebenswandel Meſſalinens erfahren. Sie hatte ihm einige lockere Dirnen zugeführt, die ihn beſchäftigten.

Da ſie aber ſich jetzt gar keinen Zwang mehr auferlegte, ſo gerieth Silius in Angſt, daß der Kaiſer von ſeinem Verhältniß zu Meſſalina Nachricht erhalten könne. Er faßte daher einen verzweifelten Entſchluß und ſtellte der Kaiſerin vor, daß ſie es zu weit treibe, und daß etwas geſchehen müſſe. Da beſchloß ſie — ihn zu heirathen; ja ſie ſoll ſogar den Kaiſer beredet haben, ſeine Genehmigung dazu zu geben. Die Freigelaſſenen hießen es gut, daß ſie auf legitime Art mehrere Männer habe.

Der Kaiſer war eben nach Oſtia gereiſt, um einem Opferfeſte beizuwohnen. Da ſtellt Meſſalina in Rom unter den Augen des Senats, der Ritterſchaft, des ganzen Volkes und Heeres eine Hochzeit an und läßt ſich öffentlich mit allen üblichen Ceremonien den Cajus Silius antrauen.

Jetzt aber kamen die Freigelaſſenen auf den Gedanken, daß Meſſalina der Verlockung kaum widerſtehen würde, den ſchwachen Kaiſer, der ihnen in allen Dingen zu Willen war, ganz zu beſeitigen und dem Silius die Regierung in die Hände zu geben. Es mußte raſch gehandelt werden. Sie fürchteten freilich, Claudius werde ihrem Bericht keinen Glauben ſchenken. Narciſſus faßte indeß Muth und theilte ſeinen Plan den beiden Concubinen

des Kaiſers, Calpurnia und Kleopatra, mit, die bei ihm in großer Gnade ſtanden.

Bei erſter Gelegenheit und noch in Oſtia fiel Calpurnia dem Kaiſer zu Füßen und rief: „Meſſalina hat den Silius geheirathet!“ Kleopatra beſtätigte die Nachricht. Ein Gleiches that Narciſſus, der um Verzeihung bat, daß er die Unordnungen Meſſalinens ſo lange verborgen. Er fügte bei, daß Claudius durch ihr Verfahren ſo gut wie geſchieden ſei, und daß Silius Oberherr von Rom werden würde, da dies Alles unter den Augen des Senats geſchehen. Der Kaiſer ſandte auch nach andern hohen Staatsbeamten, die ihm die Wahrheit jener Berichte beſtätigten und ihn aufforderten, nach Rom zu eilen und ſich der prätorianiſchen Cohorten zu verſichern.

Meſſalina hatte eben ein wüſtes Bacchanal angeſtellt, wobei Silius den Bacchus machte, als ſie den Stand der Sache erfuhr. Sofort begab ſich Silius nach dem Forum und nahm als Prätor Amtsgeſchäfte vor. Meſſalina ſandte ihre Kinder Octavia und Britannicus dem Kaiſer entgegen, der mit Narciſſus, den er zum Führer der Prätorianer ernannt hatte, mit Vitellius und Cäcina in einem Wagen nach Rom fuhr. Meſſalina ging zu Fuß dem Gemahl entgegen, der immerfort fragte, ob er denn noch Kaiſer ſei. Als ſie denſelben erblickte, rief ſie ihm weinend zu, er möge die Mutter der Octavia und des Britannicus hören. Narciſſus aber überſchrie die

Kaiſerin und legte dem Kaiſer einen ſchriftlichen Bericht über ihren verbrecheriſchen Lebenswandel vor. Ihre Kinder wurden nicht vorgelaſſen, und auch die Vorſteherin der veſtaliſchen Jungfrauen Vibidia, vor welcher der Kaiſer große Ehrerbietung zeigte und die Meſſalina zu ihrer Fürſprache herbeigerufen, ward beſeitigt. Narciſſus brachte ſeinen Herrn zunächſt ins Lager der Prätorianer, die er anreden mußte und die ihm ihre Ergebenheit an den Tag legten. Darnach begab er ſich ins Haus des Silius, das mit Koſtbarkeiten angefüllt war, die Meſſalina ihm gegeben. Von da ging es auf das Forum. Silius wurde ſofort verurtheilt und hingerichtet. Dann traf die Reihe einige andere Liebhaber Meſſalinens, den Schauſpieler Mneſter, den ſchönen jungen Ritter Traulus Montanus und andere.

Hierauf begab ſich der Kaiſer in den Palaſt, wo er mit Narciſſus und anderen Freigelaſſenen die Nacht hindurch bei einem Weingelage zubrachte. Am Morgen ſchien des Kaiſers Zorn verraucht, denn er befahl Meſſalinen herbeizuholen, damit ſie ſich vertheidigen könne. Narciſſus trug aber dem mit der Botſchaft betrauten Freigelaſſenen Evodus auf, ſie ſogleich zu tödten, da er wohl wußte, daß, wenn ſie nur erſt mit dem Kaiſer ſpreche, es ihr ein Leichtes ſein werde, das Bluturtheil gegen ihn zu wenden.

Evodus fand Meſſalinen im Luculliſchen Garten neben ihrer Mutter Lepida, die, nachdem ſie den Blutbe-

fehl vernommen, ihre Tochter aufforderte, ſich ſelbſt den Tod zu geben und nicht den Streich des Henkers abzuwarten. Meſſalina erfaßte einen Dolch und zielte erſt gegen ihren Hals, dann gegen ihre Bruſt, es fehlte ihr aber an Entſchluß, den Stoß zu wagen. Da durchbohrte ſie ein Officier mit ſeinem Schwert.

Claudius erfuhr niemals die Einzelheiten von Meſſalinens Ende, man ſagte ihm nur, ſie ſei todt. Einige Tage nachher fragte er bei Tiſch, wo ſeine Gemahlin bleibe — er hatte ſchon vergeſſen, daß ſie nicht mehr am Leben. Obſchon nun der Kaiſer erklärt hatte, daß er fortan unvermählt bleiben wolle, ſo änderte er doch gar bald ſeinen Entſchluß. Seine Freigelaſſenen ſchlugen ihm mehrere Damen vor: Calliſtus die Lollia Paulina, die Caligula ihrem Gatten Memmius abgenommen und dann verſtoßen hatte, Pallas die Julia Agrippina und Narciſſus die Aelia Petina, von der ſich Claudius früher geſchieden hatte. Der Kaiſer ſchwankte, endlich veranſtaltete er eine gemeinſame Berathung, nachdem Julia Agrippina unter dem Scheine verwandtſchaftlicher Beziehung ihn fleißig beſucht und mit Schmeicheleien und Liebkoſungen zu gewinnen geſucht hatte, und der Kaiſer entſchied ſich für ſie.

Julia Agrippina war die Tochter des Germanicus und der Agrippina; Tiberius hatte ſie mit dem Cn. Domitius Ahenobarbus verheirathet, dem ſie den L. Domitius Ahenobarbus gebar, den nachmaligen Kaiſer Nero. Nach ihres

Gemahls Tode ward ihr Wandel ſo ſittenlos, daß Caligula ſie verbannte. Claudius rief ſie zurück; ſie heirathete nun den reichen Criſpus Paſſienus, der ſie zur Erbin einſetzte, weshalb ſie ihn dann ermorden ließ. Sie erhielt ſich ſogar zur Zeit Meſſalinens bei Claudius in Gunſt. Nachdem ſich Claudius für ſie erklärt, maßte ſie ſich auch ſofort die Gewalt und das Anſehen einer Kaiſerin an. Zunächſt dachte ſie darauf, ihren Sohn Nero mit der Tochter des Claudius, Octavia, zu vermählen, die freilich bereits mit Lucius Silanus verlobt war. Der Bräutigam ward angeklagt und ſtarb von ſeiner eigenen Hand.

Die Heirath zwiſchen Agrippina und Claudius ward endlich nach Beſeitigung einiger Bedenklichkeiten durch den Senat vollzogen, worauf auch gar bald die Vermählung der Octavia mit Nero ſtattfand. Pallas, dem Agrippina ſo Vieles verdankte, war fortan ihr vornehmſter Liebhaber, denn ſie war eben ſo ausſchweifend, wie ihre Vorgängerin Meſſalina, verſtand es aber beſſer, ihre Sünden zu verheimlichen. Neben Pallas finden wir als ihren Liebhaber noch Vitellius.

Agrippina war überaus geldgierig und herrſchſüchtig. Ihren Gemahl hatte ſie vollkommen unterjocht. Zunächſt erhielt ſie den Titel Auguſta; ſie ſaß bei öffentlichen Handlungen neben dem Kaiſer, ſelbſt auf dem Forum, ſie empfing die Geſandten fremder Völker, die Statthalter der Provinzen, die Großen des Reiches, die Städte mußten ihr

reiche Geſchenke ſenden. Sie fuhr in einem goldenen Wagen auf das Capitol, was bis dahin nur den Prieſtern erlaubt geweſen war, und trat überhaupt öffentlich ſtets in höchſter Pracht auf, wobei ſie durch ihre Schönheit weſentlich unterſtützt wurde.

Nächſt der eigenen Herrſchaft arbeitete ſie an der Erhebung ihres Sohnes Nero, den Claudius adoptiren mußte, weil er drei Jahre älter als deſſen eigener Sohn Britannicus war, den ſie im Zimmer gefangen halten und für ſchwachſinnig ausgeben ließ.

Ihre Nebenbuhlerin Lollia Paulina beſeitigte ſie raſch. Sie ließ ſie der Zauberei anklagen und beſchuldigen, daß ſie mit den Chaldäern die Zukunft des Kaiſers und ſeine bevorſtehende Heirath erforſcht. Ihr Vermögen ward eingezogen, ſie ſelbſt aus Italien verbannt und von einem ihr nachgeſendeten Tribun ermordet. Agrippina ließ ſich den Kopf dieſer Nebenbuhlerin bringen, öffnete den Mund derſelben und überzeugte ſich durch Betrachtung der eigenthümlich gebildeten Zähne, daß es der ächte Kopf war. Eine andere, dem Kaiſer naheſtehende Frau, Calpurnia, kam mit der Verbannung davon.

Agrippina war demnächſt nicht minder geiſtvoll als ſchön und eine Gönnerin des Seneca, den ſie aus der Verbannung zurückrief. Dagegen übertraf ſie Meſſalinen an Grauſamkeit. Sie wünſchte in den Beſitz der ſchönen Gärten des Statilius Taurus zu kommen und

veranlaßte daher die Anklage dieſes angeſehenen Mannes, der durch freiwilligen Tod ſich einer ſchmachvollen Hinrichtung entzog.

Nero wuchs indeſſen heran, Agrippina ſuchte ihn durch ihre mütterliche Stellung und Würde zu lenken, während ſeine Tante, Domitia Lepida, die Schweſter des Domitius Ahenobarbus, ſich bei ihm durch allerlei Schmeicheleien beliebt zu machen ſuchte. Agrippina fürchtete für ihren Einfluß und ließ durch den Senat dieſe Frau, die ihr an Schönheit, Alter, Reichthum und Sittenloſigkeit nichts nachgab, der Zauberei anklagen und hinrichten.

Mittlerweile hatte Claudius ſich doch öfter nach dem Befinden ſeines Sohnes Britannicus erkundigt, ihn auch zu ſich bringen laſſen und dadurch der Agrippina um ſo größere Beſorgniſſe eingeflößt, als ſie den Narciſſus als ihren Gegner kannte. Der Kaiſer, im vierundſechszigſten Lebensjahre ſtehend, wurde ihr allgemach unbequem. Nero, der vorzeitig mit Ehren und Würden geſchmückt worden, mußte ſtets im größten Glanz auftreten, und Agrippina ſorgte dafür, daß er ſich die Gunſt des Volkes erwarb. Dem trat nun die erwachende Neigung des Kaiſers für Britannicus ſtörend in den Weg.

Der Kaiſer hatte ſich nach Sinueſſa begeben, um dort ſeine Geſundheit zu ſtärken. Dieß ſchien Agrippinen der günſtige Zeitpunct zur Ausführung ihres Zweckes. Sie trug einer bekannten Giftmiſcherin, der Locuſta, auf, ein

allgemach tödtendes Gift zu bereiten, das einem Gericht von Pilzen beigemiſcht ward. Der Kaiſer aber trank, wie gewöhnlich, viel Wein dazu, der die tödtliche Wirkung lähmte und nur gewaltſame Entleerungen zur Folge hatte. Jetzt war es die höchſte Zeit. Xenophon, der Helfer Agrippina's, ſuchte ihm durch eine an den Gaumen gebrachte Feder das Erbrechen zu erleichtern. Er hatte aber dieſelbe in ſchnellwirkendes Gift getaucht, und ſo ſtarb Claudius am 13. October des Jahres 54 n. Chr. G.

Agrippina äußerte die größte Trauer und Beſtürzung, ſie ſchloß den Britannicus feſt in ihre Arme und nahm auch deſſen Schweſtern zu ſich ins Zimmer, das ſie verſchließen ließ. Von Zeit zu Zeit ließ ſie ausſprengen, der Kaiſer befinde ſich beſſer, und traf ihre Maßregeln.

Gegen Mittag wurden die Pforten des Palaſtes geöffnet, Nero begab ſich mit dem Feldherrn der Prätorianer zu der die Wache habenden Cohorte, die ihn mit Freudengeſchrei empfing und ins Lager trug. Hier verſprach der junge Prinz den Soldaten ein anſehnliches Geſchenk, die Garde rief ihn zum Kaiſer aus, und der Senat beſtätigte ihn als ſolchen. Agrippina veranſtaltete dem verſtorbenen Gemahl ein feierliches Leichenbegängniß, das an Pracht dem des Auguſtus gleich kam. Nero, damals 15 Jahre alt, hielt ihm die Trauerrede.

Agrippina ließ zunächſt den Narciſſus, der übel von ihr geſprochen hatte und nebendem dem Britannicus ergeben

war, und den Junius Silanus beſeitigen, und es würde unfehlbar noch mehr Blut gefloſſen ſein, wenn nicht Burrhus und Seneca, Nero's Erzieher, vermittelnd eingetreten wären, welche die Mutter, deren Vertrauter Pallas war, von dem jungen Kaiſer zurückzuhalten verſuchten.

Von Nero hatte ſein Vater Domitius Ahenobarbus geſagt: „Wie kann von mir und Agrippina ein rechtſchaffner Mann entſtammen?" Bei ſeiner Geburt umgaben Sonnenſtrahlen ſein Haupt, und als man prophezeihte, dieß bedeute, das Kind werde ſeine Mutter ermorden, ſagte Agrippina: „Mag er's, wenn er nur Herrſcher wird". Jetzt, da er Herrſcher war, verlangte Agrippina, daß der Sohn die höchſte Gewalt mit ihr theilen und ſie als Mitherrſcherin, wie ſie es bei Claudius geweſen, anerkennen ſolle.

Nero's erſtes Auftreten verſprach nur Gutes. Allein ſchon im zweiten Jahre ſeiner Regierung, im 18. ſeines Lebens, ſchien der böſe Kern hindurch. Nero zeigte große Abneigung gegen ſeine tugendhafte Gemahlin und ergab ſich der Freigelaſſenen Akte; ſeine Gefährten waren Otho und Claudius Senecio, zwei ſehr vornehme, aber auch ſehr ſittenloſe Männer. Die heftigſte Gegnerin Akte's war Agrippina; ſie verbreitete die ärgſten Schmähungen gegen dieſelbe, bis ſie endlich gewahr ward, daß ſie ſich des Sohnes Gemüth dadurch immer mehr entfremdete. Sie wandte nun ihr Verfahren um, überhäufte

den Sohn mit Schmeicheleien, bot ihm ihr eigenes Schlafgemach an und ſuchte durch ihre Schönheit ſeine Leidenſchaft von der verhaßten Nebenbuhlerin abzulenken.

Es gelang ihr nicht. Nero ſuchte ſie durch koſtbare Geſchenke zu beſchwichtigen, erregte aber dadurch nur ihre Wuth. Pallas ward von den Geſchäften entfernt. Agrippina machte dem Sohne die bitterſten Vorwürfe, ſie drohte, der Welt alle die Verbrechen und Unthaten kund zu machen, die ſie begangen, um ihrem Sohne die Herrſchaft zu ſichern, die Vergiftung des Kaiſers, die Verfolgung ihrer Verwandten; ſie wollte den unglücklichen Britannicus in das Lager der Prätorianer führen und ihn zum Kaiſer ausrufen laſſen, ſie verfluchte den Sohn, weihte ihn und ſeine Erzieher den unteren, rächenden Gottheiten und rief die Geiſter des Claudius, des Silanus und anderer Opfer an.

Nero kannte die Kraft ſeiner Mutter und ließ deßhalb den Britannicus vergiften, der das letzte übrige Werkzeug ihrer Racheplane zu werden Beſorgniß gab. Bei der Vertheilung der Beſitzthümer des Britannicus bedachte er ſeine Mutter reichlich. Agrippina ſchmeichelte nun der Octavia, der Schwiegertochter, ſuchte die Gunſt der Officiere durch beſondere Höflichkeit zu erwerben, ſammelte Schätze bei ſich und ſchien einen tiefangelegten Plan ſorgſam zu verfolgen.

Nero blieb dieſes geheime Treiben nicht verborgen.

Er entzog daher ſeiner Mutter die prätorianiſche Palaſtwache und die deutſche Garde, die ſie als Kaiſerin Wittwe und Kaiſerin Mutter hatte. Dann befahl er ihr, den Palaſt zu räumen und das Haus ihrer Mutter Antonia zu beziehen. Er beſuchte ſie dort von Zeit zu Zeit, war dann aber ſtets von einem ſtarken Gefolge umgeben. Agrippina ward jetzt von ihren früheren Hofleuten verlaſſen, nur noch wenige Damen hielten ſich zu ihr. Unter dieſen war Julia Silana, von der ſich Cajus Silius geſchieden, als er Meſſalinen heirathen mußte. Silana war höchſt vornehmen Geſchlechts, ſehr ſchön, aber überaus ſittenlos; da nun Agrippina dem Sextus Africanus abgeredet, Silana zu heirathen, ſo beſchloß dieſe, ſchwere Rache zu nehmen. Sie ſtiftete einige ihrer Leute an, Agrippina einer Verſchwörung gegen den Kaiſer anzuklagen. Nero, bereits zügelloſer Leidenſchaft verfallen, beſchloß in der erſten Beſtürzung, die Mutter mit ihrem Anhang tödten zu laſſen. Burrhus erbot ſich, die Kaiſermutter zu tödten, wenn ſie ſchuldig befunden werde, drang aber darauf, ſie erſt zu hören. Er begab ſich mit Seneca ehrerbietig zu ihr, trug ihr die Beſchuldigung vor und vernahm ihre ſo heftige als überzeugende Vertheidigung. Agrippinen ward eine Unterredung mit ihrem Sohne zugeſtanden. Sie verlangte Beſtrafung ihrer verläumderiſchen Ankläger und Belohnung ihrer wahren Freunde; Beides ward zugeſagt und ausgeführt.

Indeſſen erwachten immer wilder die Leidenſchaften des jungen Kaiſers, der ſeine tugendhafte, weiſe, ſchöne, ſanfte und tadelloſe Gemahlin ganz vernachläſſigte. Als er ſie verſtoßen hatte und die Akte heirathen wollte, ſagte Burrhus, dann müſſe er ihr die Mitgift — das Reich — zurückgeben. Bald darauf lernte er durch Otho die wüſte Poppäa Sabina kennen, deren Zügelloſigkeit ihm zuſagte. Nun beſchloß er die Trennung von Octavia. Erſt wollte er ſie erdroſſeln, allein er trug doch Scheu, namentlich wegen ſeiner Mutter.

Jetzt führte Poppäa in ſeinen Anſichten eine Aenderung herbei. Sie beſaß alle Zierden ihres Geſchlechts außer der Tugend. Sie war die ſchönſte Frau ihrer Zeit und bezauberte durch ihren Witz und ihre Lebhaftigkeit ihre Umgebung. Aber ihre liederlichen Neigungen kannten ſo wenig eine Grenze, als ſie gleichgültig gegen ihren Ruf war. Sie war die Gemahlin des römiſchen Ritters Rufus Criſpinus, dem ſie auch einen Sohn geboren hatte. Sie entlief ihm und hing ſich öffentlich an Otho, den Gefährten des Nero. Sie heirathete ihn, nachdem ihr Gemahl gern in die Scheidung gewilligt. Otho rühmte ſeinem kaiſerlichen Freunde die Schönheit ſeiner Gemahlin. Dieſer verlangte Poppäa zu ſehen. Eine Unterhaltung mit ihr genügte, ihn für ſie in volle Flammen zu ſetzen. Otho mußte ſie ihm abtreten und ward als

Statthalter nach Luſitanien geſendet — ein Amt, das er meiſterhaft führte.

Poppäa war nun zwar am Hofe, allein ſie befand ſich in einer Stellung, die wenig Ehrenvolles hatte. Des Kaiſers Gemahlin blieb Octavia, die von der Kaiſerin Mutter gehalten wurde. Poppäa legte es daher darauf an, dieſe Hinderniſſe zu beſeitigen. Sie lachte daher oft den Nero wegen ſeiner Abhängigkeit von Agrippina aus, nannte ihn einen Unmündigen, einen Menſchen, der einem eigenſinnigen Weibe unterthan ſei, das ihm nicht einmal die Freiheit laſſe, die jeder gemeine Römer als angeborenes Recht genieße. Sie verdächtigte und verläumdete die Kaiſerin Mutter, legte ihr Anſchläge auf ſein Leben unter und verſicherte, daß ſie zu ihrem Gemahl zurückkehren werde, um der Gefahr zu entgehen, die ſie in ſeiner Nähe bedrohe. Sie unterſtützte ihre Klagen und Verläumdungen durch Thränen, Liebkoſungen, Spottreden und Schmeicheleien, die um ſo ſicherer wirkten, als ſich Niemand vorfand, der zu Gunſten der Kaiſerin Mutter ein Gegengewicht einlegte.

Agrippina durchſchaute die Pläne der Poppäa, und es berichten die Zeitgenoſſen, daß die herrſchſüchtige Frau kein Mittel unverſucht ließ, ſich dieſer neuen Nebenbuhlerin zu entledigen. So erſchien ſie denn mehrmals, wenn Nero eben, vom Wein erhitzt, bei Tafel ſaß, in ſorgfältig gewähltem Schmuck, ſetzte ſich zu ihm und

ſuchte ihre Reize geltend zu machen. Seneca verhinderte das Aeußerſte dadurch, daß er die Akte herbeiführte. Andere ſtellten dem Kaiſer den Eindruck vor, den ſolch ein Verbrechen auf das Heer machen würde, Poppäa aber brachte ihn dahin, daß er den Untergang der durch ihre Schönheit ihr gefährlichen Mutter beſchloß. Nero ſchwankte nur noch über die Mittel; Gift, Schwert und andere offenbare Gewaltthaten waren der Leute wegen nicht rathſam. Da ſchlug Anicetus, ein Freigelaſſener, ehedem Haushofmeiſter, jetzt Admiral der Flotte am Miſeniſchen Vorgebirge, eine ganz neue Beſeitigungsweiſe vor, nämlich künſtlichen Schiffbruch. Er ließ ein zierliches Schiff bauen, das man durch eine geheime Vorrichtung auf der See zerberſten laſſen konnte.

Nun ſchrieb Nero von Bajä aus, wo er ein fünf Tage währendes Minervafeſt feierte, an ſeine Mutter und lud ſie mit den zärtlichſten Ausdrücken kindlicher Pflicht und Liebe ein, zu ihm zu kommen und an der Feſtfeier Antheil zu nehmen. Agrippina kam zu ihm und ward ſo aufgenommen, daß ſelbſt die leiſeſte Spur von Mißtrauen verſchwand. Mittlerweile war das Schiff, in welchem Agrippina zu ihm gekommen, abſichtlich ſo beſchädigt worden, daß es zur Heimfahrt ganz untauglich war. Nero nahm zärtlichen Abſchied von der Mutter und führte ſie auf das von Anicetus bereitete Schiff. Der Himmel war hell und klar, kein Wind wehte, die See war glatt und

ruhig. Bei Agrippina war Aceronia Polla. Sie ſprachen eben über die aufrichtige Verſöhnung des Sohnes mit der Mutter, als das Schiff zu berſten begann. Der größte Theil der Bemannung wußte nichts von dem ſchändlichen Plane, und ſo kam es, daß Agrippina, die ſich ganz ſtill verhielt, gerettet ward. Aceronia dagegen, die laut ausrief: „Rettet mich, ich bin Agrippina", ward von einem in das Geheimniß eingeweihten Schiffer mit dem Ruder erſchlagen.

Agrippina ward nach einem kaiſerlichen Landgut gebracht; ſie hatte ſich kaum zur Ruhe begeben, als Anicetus mit ſeinen Leuten erſchien, gewaltſam bei ihr eindrang und ſie über den Kopf hieb. Agrippina war nun enttäuſcht, ihr Leib ward durchbohrt und verſtümmelt. Dann ward ſogleich die Leiche verbrannt, die Diener ſammelten die Gebeine aus der Aſche, die ſie nach Nero's Tode in einem einfachen Grabmal am Miſeniſchen Vorgebirge beiſetzten. Agrippina's Freigelaſſener Mneſter durchbohrte ſich, ſobald der Scheiterhaufen in Flammen ſtand. Das war das Ende der Tochter des Germanicus, der Mutter, der Schweſter, der Gemahlin und der Wittwe eines römiſchen Kaiſers.

Nero heuchelte eine große Betrübniß, nahm aber die Glückwünſche wegen der Befreiung von einer gefährlichen Feindin an, häufte auch noch ſo viel ſchmachvolle Beſchuldigungen auf den Namen der Mutter, daß ihr Tod als eine öffentliche Wohlthat erſcheinen mußte. Der

Senat ſtellte deshalb eine beſondere Feier an. Nero beſeitigte mehrere rechtſchaffene Männer, deren Urtheil er fürchtete, und beſchloß nun die Trennung von ſeiner Gemahlin Octavia. Er zeigte dem Senat an, daß er ſie als unfruchtbar entlaſſen müſſe. Poppäa ließ ſie durch einen ihrer Sclaven eines verbrecheriſchen Verhältniſſes mit dem Flötenſpieler Eukäros aus Alexandrien anklagen. Die Dienerinnen Octavia's brachte man auf die Folter, um von ihnen Zeugniſſe gegen die Kaiſerin zu erzwingen. Die meiſten derſelben rühmten jedoch das tadelloſe Leben derſelben. Octavia ward trotzdem aus dem Palaſte gewieſen, dann aber nach Campanien verbannt. Das Volk zeigte die größte Entrüſtung über dieſes Verfahren, es riß die Statuen Nero's nieder, kränzte die Octavia's mit Blumen und ſtellte ihr Bild auf dem Forum und in den Tempeln auf.

Nero fürchtete Schlimmeres und rief ſie daher nach Rom zurück. Poppäa dagegen beſtimmte ihn durch unabläſſigen Zuſpruch, ſie dennoch zu beſeitigen, und zwar durch Urtheil und Recht. Anicetus, der Mörder Agrippina's, bot ſich zum Werkzeug dar. Derſelbe erklärte, er habe mit Octavia ein geheimes Liebesverhältniß unterhalten, und ſie habe ihn, als Vorſteher der Flotte, zu einer Empörung gegen den Kaiſer aufgeregt. Octavia wurde alsbald, in beſter Form verurtheilt, nach der Inſel Pantadria gebracht und ihr Todesurtheil ausgeſprochen.

Man band ſie, öffnete ihr die Adern, und da das Blut nicht recht fließen wollte, ſo wurde ſie mit heißen Dämpfen erſtickt. Poppäa ließ ſich ihren Kopf nach Rom bringen. Der Senat dankte den Göttern für die Befreiung von einer Feindin des Reiches, das Volk dagegen war vom innigſten Mitleiden erfüllt. Octavia ſtarb am 11. Juni des Jahres 49, zwei und zwanzig Jahre alt.

So war Poppäa's Ziel erreicht; Nero erhob ſie zu ſeiner Gemahlin. Poppäa entfaltete fortan große Pracht. Sie war, wie erwähnt, die ſchönſte Frau Roms, verwendete aber auch gewaltige Mittel, dieſe Schönheit zu erhalten und in das beſte Licht zu ſetzen. Sie unterhielt 500 Eſelinnen, die ihr die Milch für ihre täglichen Bäder lieferten; dieſe Heerde mußte ihr auch folgen, wenn ſie auf Reiſen ging. Ihr Hausrath und ihre Garderobe waren von der höchſten Pracht; die Hufe der Maulthiere, die ihre Sänfte trugen, waren mit Gold beſchlagen. Sie pflegte fleißige Berathſchlagungen mit ihren Spiegeln. Ihrem äußeren Auftreten fehlte es nicht an Anſtand und Würde.

Es geht die Sage, daß, als der heilige Paulus in Rom verweilte, er ſich der Poppäa näherte und ihr Vorſtellungen über ihr ſittenloſes Leben machte. Seine Ermahnungen ſollen allerdings einigen Eindruck hervorgebracht haben. Nero aber wurde darüber ſo erbittert, daß er den Apoſtel in's Gefängniß zu werfen befahl, und Poppäa verließ die neubetretene Bahn gar bald wieder.

Endlich genas Poppäa in Antium von einer Tochter, worüber Nero unmäßige Freude äußerte. Er gab ihr, dem Kinde, den Namen Claudia und den Titel Auguſta, errichtete der Föcundia einen Tempel und ordnete öffentliche Spiele an. Claudia ſtarb aber nach wenig Monden. Nero war nun ebenſo maßlos in ſeiner Trauer, wie er es in ſeiner Freude geweſen. Er verſetzte das Kind unter die Gottheiten.

Poppäa ward abermals guter Hoffnung, gerade zu der Zeit, wo Nero ſeine Kunſtfertigkeiten, die ihm in Rom ſo große Lobeserhebungen eingebracht hatten, auch in Griechenland darlegen wollte. Poppäa ſtellte ihm die Unſchicklichkeit einer ſolchen Kunſtreiſe mehrfach vor, erbitterte ihn dadurch aber dergeſtalt, daß er ihr einen Tritt vor den Leib gab und ſo ihren Tod herbeiführte. Nero gab ſich nun wieder dem wildeſten Schmerze hin, er ließ den Leichnam einbalſamiren und unverbrannt in der Gruft der Julier beiſetzen. Das Leichenbegängniß wurde mit der größten Pracht begangen. Nero hielt ſelbſt die Trauerrede vor den Roſtris. Dabei wurden unerhörte Maſſen von Weihrauch verbrannt. Er verſetzte Poppäa unter die Gottheiten und errichtete ihr eine Capelle, welche die Inſchrift trug: „Der leibhaften Venus, Sabina, gewidmet von Roms Frauen".

Bald darauf hatte er Luſt, die Antonia, des Kaiſers Claudius Tochter, zu heirathen. Da dieſelbe jedoch dieſe

Verbindung ausſchlug, ſo beſchuldigte er ſie einer Theilnahme an der Verſchwörung des Piſo und ließ ſie hinrichten.

Da wandte er ſeine Blicke auf Statilia Meſſalina, die Enkelin des Conſuls Statilius Taurus, eine reiche und geiſtvolle Frau, die ſchon drei Männer gehabt hatte, aber noch ſehr ſchön war und von Anbetern umgeben wurde. Einer der Gefährten von Nero's Ausſchweifungen, Atticus Veſtinus, hatte ſich um ſie beworben, obſchon er wußte, daß der Kaiſer, wie ganz Rom bekannt, ſie gern leiden mochte und ſie auch öfters beſucht hatte, und ihre Hand erhalten. Nero gerieth über dieſe Heirath in ſolche Wuth, daß er den Veſtinus feſtnehmen und ihm die Adern öffnen ließ. Dann heirathete er Meſſalina und legte ihr den Titel Auguſta bei.

Nero ſchritt auf ſeiner blutigen Bahn immer weiter vor; die edelſten Männer Roms wurden unter nichtswürdigem Vorwande hingemordet. Dann brachte ſich der Kaiſer durch ſeine narrenhaften Kunſtreiſen und ſich immer ſteigernden Willkürlichkeiten um den letzten Reſt von Anſehen, ſo daß es keiner ſonderlichen Anſtrengung bedurfte, ihn vom Throne zu ſtürzen. Sein Tod war ſeines Lebens würdig, er ſtarb wie ein feiger Verbrecher.

Meſſalina zog ſich in's Privatleben zurück. Einer ihrer früheren Liebhaber war Otho geweſen, erſt Nero's Genoſſe, dann Statthalter von Luſitanien. Dieſer kam nach Nero's Fall zurück, um dem Galba das Reich

zu entreißen. Er hatte die Abſicht, Meſſalina zur Gemahlin zu nehmen; bevor er aber ſeinen Entſchluß ausführen konnte, ward er von Vitellius überwältigt. Er ſchrieb noch einen zierlichen Brief an Meſſalina, dann gab er ſich den Tod.

Meſſalina füllte den Reſt ihrer Tage mit dem Studium der Beredtſamkeit und ſoll glänzende Proben davon abgelegt haben.

Unter den nachfolgenden Regierungen finden wir den Einfluß der Frauen nicht mehr ſo vorwiegend, als wie er es unter den erſten ſechs Kaiſern Roms geweſen war. Die Gemahlin von Galba (68 n. Chr. G.) erwies ſich als eine weiſe und gemäßigte, ihrem Gatten treu ergebene Hausfrau, die zweite Gemahlin des Vitellius dagegen war ſehr anſpruchsvoll. Nero's goldenes Haus ſchien ihrer Würde nicht angemeſſen genug. Sie folgte dem Gemahle, als Veſpaſian ihn vertrieb, und beſtattete ſeine Leiche, nachdem er ermordet worden. Veſpaſianus (69—79 n. Chr. G.) war mit Flavia Domitilla vermählt, die ihm einen Sohn, Titus, und eine Tochter gebar, welche letztere jung ſtarb. Flavia erlebte die Erhebung ihres Gemahls zum Kaiſer nicht; er hatte neben ihr die Cenis, eine Freigelaſſene, die er als Kaiſer in ſeinen Palaſt nahm, nachdem er der verſtorbenen rechtmäßigen Gattin göttliche Würde beigelegt und zu ihrem Dienſt eine Brüderſchaft errichtet. Cenis behandelte er mit derſelben Aufmerkſamkeit, wie ſie einer Gemahlin gebührt;

ſie war von umfaſſendem Geiſt und ſeiner durchdringender Beobachtungsgabe. Veſpaſian war geizig und verkaufte die Aemter; alle ſolche Geſchäfte gingen durch die Hände der Cenis. Sie war dem Kaiſer ſehr ergeben und übte großen Einfluß auf ihn. Sie ſtarb kurz vor Veſpaſian-Titus, ſein Sohn, Kaiſer und Nachfolger (79—81 n. Chr.), hatte, als er von ſeinem Vater nach Judäa geſandt wurde, ſeine zweite Gemahlin, die ihm am Tage der Einnahme von Jeruſalem (am 8. Sept. 70 n. Chr.) die Julia Sabina in Rom gebar. Hier in Aſien erwies er der Tochter des Judenkönigs Agrippa, der ſchönen Berenike, beſondere Aufmerkſamkeit; ja er verſprach ihr ſogar die Ehe, nahm ſie mit ſich nach Rom und trennte ſich von Marcia Furnilla, ſeiner Gemahlin. So wie er aber den Thron beſtiegen, entließ er Bereniken, nachdem er zärtlichen Abſchied von ihr genommen, und lebte fortan nur ſeinem Berufe.

Der Bruder des edlen Titus, Flavius Domitianus, führte die Tage von Caligula und Nero auf's Neue für Rom herauf. So wie er zum Cäſar ernannt war, entriß er dem Senator Aelius Lamia ſeine Gattin, die Domitia Longina, eine ſehr ſchöne, aber überaus liederliche Perſon, die ihm auch eine Tochter geboren hatte. Titus wollte ihn mit ſeiner Tochter Julia Sabina verheirathen, Domitian lehnte aber das Anerbieten ab, und Julia wurde nun mit ſeinem Vetter Sabinus vermählt. Jetzt erwachte

jedoch in Domitian eine heftige Leidenſchaft für Julien, weßhalb er Longina fortſchickte. Dieſe führte ein überaus anſtößiges Leben mit Freigelaſſenen und Schauſpielern, unter denen Paris ihr Hauptliebhaber war, den der Kaiſer auf offener Straße todtſchlagen ließ.

Julia Sabina zeigte dem Domitian volle Hingebung. Er nahm ſie zu ſich und ließ ihren Gemahl ermorden. Sie ſtarb aber in Folge unterdrückter Schwangerſchaft, und nun nahm der Kaiſer die entlaſſene Longina wieder zu ſich; es erſchienen hierauf beißende Satiren, deren Urheber Domitian hinrichten ließ.

Longina ſetzte ihr ſittenloſes Betragen ungeſcheut fort. Da beſchloß der Kaiſer ihren Tod und fügte ihren Namen der Liſte derjenigen Perſonen bei, deren Hinrichtung er demnächſt ausführen wollte. Durch ein Kind gerieth dieſe Liſte in Longina's Händ, und ſie verſammelte raſch Alle, die ſich darauf verzeichnet fanden, und ermordete mit ihnen den Kaiſer.

Um Ulpius Trajanus, den Nachfolger des edlen Nerva (96—98 n. Chr. G.), finden wir einen kleinen Kreis ausgezeichneter Frauen. Obenan ſteht die Schweſter des Kaiſers Marciana, die zu ſeiner Gemahlin in dem ſchönſten Verhältniß ſtand; ſie war ſo ſchlicht, offen und bieder wie ihr Bruder, der nach ihr eine in Möſien neugegründete Stadt Marcianopolis nannte. Nach ihrem Tode ließ ihr Bruder ſie conſecriren und eine Münze zu

ihrem Andenken ſchlagen. Sie war die Großmutter der Julia Sabina, die nachmals Hadrians Gattin wurde. Ihre Tochter Matidia begleitete Trajan auf ſeinen parthiſchen Feldzügen und erhielt dafür den Titel Auguſta. Sie wurde ſehr geehrt. Nach ihrem Tode ließ Adrian, ihr Schwiegerſohn, ſie conſecriren; man führte ihr zu Ehren Gladiatorenſpiele auf und prägte eine Münze. Trajan's Gemahlin war Pompeja Plotina. Als ſie zum erſten Male in den Kaiſerpalaſt eintrat, wandte ſie ſich auf der oberſten Stufe noch einmal zum Volke um und ſagte: „So wie ich jetzt dieſen Palaſt betrete, will ich ihn auch wieder verlaſſen", und ſie hielt Wort, denn ſie führte das ſchuldloſeſte Leben. Plotina trug dazu bei, Trajans Tugenden zu heben. Ihre Herkunft iſt unbekannt; ſie war nicht eine glänzende Schönheit wie viele ihrer berühmten Vorgängerinnen. Sie ſah immer ernſt aus, doch waren ihre Bewegungen angenehm und würdevoll; ſie war beſcheiden und verbat ſich hochtönende Titel. Sie erwies ſich klug und umſichtig und berückſichtigte ſtets das öffentliche Wohl und den Ruf ihres Gemahls. Sie war eben mit demſelben in Cöln, als Nerva ſchrieb, er habe ihn adoptirt. Nach 3 Monaten reiſete Trajan mit ihr nach Rom, wo ſie glänzend empfangen wurden. Die von den Beamten bedrückten Provinzialen wendeten ſich an Plotina, die immer ihren Gemahl zur Abhülfe beſtimmte. An ihrem Hofe lebten außer Marciana, Matidia, der jüngeren

Matidia und Sabina auch die Mutter Hadrians, Domitia, und deſſen Schweſter Paulina; hier verweilte auch oft Calpurnia, die Gemahlin des jüngern Plinius, die wir aus deſſen Briefen als eine ausgezeichnete Frau kennen lernen. Plotina hatte keine Kinder; ihr Schützling war Hadrian, und ſie beſtimmte ihren Gemahl, dem Hadrian die Sabina zur Gemahlin zu geben. Er erhielt von ihm auch das Conſulat, und ſpäter verſchaffte ſie ihm die Thronfolge. Wenn Trajan auf ſeinen Feldzügen und abweſend von Rom war, ſo führte Plotina die Regierung.

Plotina zeichnete ſich vor andern Römerinnen nicht durch ihre Pracht, wohl aber durch ihre große Wohlthätigkeit aus.

Plotina achtete ſehr den nachmaligen Kaiſer Hadrian, ſie hatte jedoch ihrem Gemahl nie vorgeſchlagen, ihn zu adoptiren, da ſie fürchtete, er möchte ſich für einen Anderen ausſprechen. So kam es, daß Trajan nichts über einen Nachfolger verfügt hatte. Als nun Trajan im Auguſt 117 zu Selinus geſtorben, bezeichnete Plotina den Hadrian als den Mann, den ſich ihr ſterbender Gemahl zum Nachfolger auserleſen, und machte dieß dem Senat bekannt. Wie Dio Caſſius erzählt, meldete ſie aber den Tod des Kaiſers nicht ſofort an, ſondern legte erſt einen ihrer Vertrauten in ſein Bett, der mit erſterbender Stimme vor einigen als Zeugen herbeigerufenen Senatoren Hadrian als ſeinen Nachfolger erklären mußte. Dann erſt verkündete ſie

Trajans Tod. Hadrian ward ſogleich als Kaiſer anerkannt. Plotina und Matidia brachten Trajans Aſche nach Rom, wo ſie in der Trajanſäule ſpäter beigeſetzt wurde.

Plotina behielt unter Hadrian dieſelbe ehrenvolle Stellung, die ſie unter Trajan eingenommen. Hadrian erzeigte ihr alle ihr gebührende Ehren, und als ſie geſtorben, betrauerte er ſeine mütterliche Wohlthäterin tief, verſetzte ſie unter die Gottheiten und errichtete ihr Altäre und Tempel. Namentlich baute er ihr in Nimes eine prächtige Baſilica und feierte ihr Andenken durch Verſe [12]).

Aelius Hadrianus, Kaiſer von 117—138, war der Gemahl der Julia Sabina, die man, da Trajan und Plotina keine Kinder hatten, wie deren Tochter betrachtete. Sabina war ſehr ſchön, weiſe und würdevoll in ihrer Erſcheinung. Ihre Mitgift war das römiſche Reich. Sie war eine Feindin rauſchender Freuden, ja ſie hatte Anwandlungen von Trübſinn.

Hadrian erklärte nach ſeiner Rückkehr nach Rom Sabinen zur Auguſta; man nannte ſie die neue Ceres.

Es fehlen die näheren Angaben, woher es kam, daß die kaiſerlichen Ehegatten ſich immer mehr von einander entfremdeten; Hadrian war nahe daran, ſich von ihr zu ſcheiden. Sie betrug ſich ſehr unliebenswürdig gegen ihn; er verſtattete ihr keinen Einfluß in öffentliche Angelegenheiten, und ſie klagte, daß er ſie wie eine Sclavin behandle.

Sie wich ihm aus, er hielt ſich an Andere, und ſie warf ihm Undankbarkeit vor. Sabina, von ihrem Gemahl vernachläſſigt, ward auch von einigen Staatsbeamten ohne die ihr gebührende Ehrfurcht behandelt, ſo daß der Kaiſer deshalb einige derſelben, wie den Secretarius Suetonius und den Präfectus Prätorio Septicius Clarus, ihrer Stellen entſetzen mußte. Als der Kaiſer erkrankte, verbot er, ihr das mitzutheilen. Sabina ſtarb an Gift kurze Zeit vor Hadrian, der noch den Senat veranlaßte, ihr die Ehre der Conſecration zu gewähren.

Der Nachfolger Hadrians, Antonin, der Fromme genannt (138—168 n. Chr.), hatte Anna Galeria Fauſtina, gemeiniglich Fauſtina die Aeltere geheißen, die Schweſter des von Hadrian zum Cäſar ernannten Aelius Verus, von alter Familie aus Faenza ſtammend, zur Gemahlin. Fauſtina war ſehr ſchön, zärtlich, angenehm, heiter, verliebt und überaus vergnügungsſüchtig. In ihrem Betragen war ſie ſehr lebhaft und nichts weniger als gemäßigt, am wenigſten aber dem würdevollen Ernſte ihres Gemahls entſprechend. Sie wurde jung an Antonin verheirathet, zwei Söhne und eine Tochter von ihr ſtarben, ehe ihr Gemahl nach Aſien als Proconſul ging. Sie begleitete ihn dahin und kehrte dann mit ihm nach Rom zurück, wo ſie ihre alten Liebſchaften wieder anknüpfte. Antonin und ihr Vater zeigten ſich zu nachſichtig, ihr Bruder, Lucius Verus, war nicht beſſer als ſie, und

deſſen Gemahlin Fabilla richtete mit ihren Vorwürfen nichts aus. Da nun der Cäſar Lucius Verus ſtarb, ſo ernannte Hadrian den Antonin zum Nachfolger, und ſo gelangte Fauſtina auf den Thron. Sie machte ihrem Gemahl Vorwürfe, daß er durch ſeine große Freigebigkeit ſein Vermögen ſchmälere, er erwiderte aber, daß er als Kaiſer kein Eigenthum habe. Fauſtina ſtarb im erſten Regierungsjahre ihres Gemahls nur erſt 37 Jahre alt. Antonin beklagte ſie und ließ ſie unter die Gottheiten verſetzen, ihr auch einen Tempel errichten.

Fauſtina's Tochter, Fauſtina die Jüngere, ſollte nach Antonins Beſtimmung den Lucius Verus heirathen, den er mit Marc Aurel zum Cäſar ernannt hatte. Antonin gab ſie jedoch dem Marcus Aurelius Antoninus, der bereits mit der Ceſonia, der Tochter des L. Ceſonius Commodus, verlobt war. Die Hochzeit wurde überaus glänzend begangen. Fauſtina, ganz nach ihrer Mutter gerathen, war hübſch, ſie hatte einen kleinen Kopf, langen Hals, kleine, aber lebhafte Augen und führte ein ſehr lockeres Leben. Marc Aurel (161—180) war blind gegen ihre Fehler. Sie gebar ihm Lucilla, Lucius Verus, Commodus und Antonin, Zwillinge, und Annius Verus. Fauſtina, die Jüngere, erhielt nach dem großen Siege, den ihr Gemahl im J. 174 über die Quaden errungen hatte und der ihm zum ſiebenten Male den Imperatortitel brachte, den Ehrennamen: Mater castrorum, Mutter der Heerlager.

Mittlerweile hatte Marc Aurels Geſundheitszuſtand in Fauſtinen Bedenklichkeiten erregt; L. Verus war ſchon geſtorben und der vierzehnjährige Commodus, ihr Sohn, nicht geeignet, dem römiſchen Reiche vorzuſtehen. Da Fauſtina fürchtete, daß unter dieſen Umſtänden das Reich an einen Anderen fallen und ſie dann in's Privatleben zurückgedrängt werden würde, da dachte ſie an den Beſieger der Perſer, den Statthalter Syriens, Caſſius. Sie ließ alſo unter der Hand den Caſſius bereden, ſich in die Verfaſſung zu ſetzen, daß er, ſobald dem Antonin etwas zuſtoße, er mit ihr den Thron in Beſitz nehmen könne. Da verbreitete ſich in Syrien das Gerücht, der Kaiſer ſei bei den Marcomannen um's Leben gekommen, und Caſſius ſteckte ſofort die Fahne der Empörung auf, im Jahre 175, ward aber bald darauf von den treuen Anhängern des Kaiſers ermordet.

Fauſtina hatte nun ernſte Beſorgniß, daß der Kaiſer erfahren möge, was ſie mit Caſſius verhandelt, trotzdem daß die ganze Correſpondenz vernichtet worden war. Sie erkrankte in Folge deſſen im J. 176 und ſtarb bald darauf, ob natürlich oder freiwillig, laſſen die Zeitgenoſſen unentſchieden.

Marc Aurel beklagte Fauſtinens Tod ſehr; er war, obſchon er ihre Fehler kannte, doch ſehr nachſichtig gegen ſie und hob es hervor, daß ſie es war, der er das Reich verdankte. Er hielt ihr ſelbſt die Leichenrede und veranlaßte den Senat, ſie unter die Götter zu verſetzen.

Er ſtiftete ein Collegium von Mädchen, die er auf ſeine Koſten erziehen ließ, und gab dieſem ihren Namen. Das Dorf, worin ſie geboren worden, erhob er zur Stadt unter dem Namen Fauſtinopolis und erbaute darin zu ihrer Ehre einen Tempel. Der Senat errichtete ihr und ihrem Gemahl im Tempel der Venus und der Roma ſilberne Statuen und einen Altar, an welchem die jungen Frauen ſogleich nach ihrer Hochzeit opfern ſollten. Wenn der Kaiſer im Theater war, ſo wurde Fauſtinens Bild auf einem Prachtwagen hereingebracht und in der erſten Sitzreihe aufgeſtellt, und die vornehmſten Damen nahmen um daſſelbe ihre Plätze, gleichſam als Ehrenwache [13]).

Fauſtinens älteſte Tochter ward, als ſie dreizehn Jahre alt war, dem Cäſar Lucius Verus vermählt. Verus war ſchon 32 Jahre alt. Er befand ſich in Syrien, wo er ſich den ärgſten Schwelgereien überließ. Lucilla ward ihm dorthin nachgeſendet, als ſie 17 Jahre alt und mit der ſchönſten Jugendblüthe geſchmückt war. Antonins Schweſter, Cornificia, begleitete ſie, und in Epheſus fand die Vermählung ſtatt. Verus ſetzte indeſſen ſeine wüſte Lebensweiſe fort, änderte ſie auch nicht, nachdem er vom Kaiſer nach Rom zurückberufen worden war; ja er knüpfte ſogar ein Verhältniß mit ſeiner Schweſter Fabia an, worüber Lucilla in Eiferſucht gerieth. Verus ſtarb, als er mit Antonin gegen die Marcomannen auszog. Seine

Wittwe mußte wider ihren und ihrer Mutter Willen den ernſthaften Senator Cl. Pompejanus heirathen, dem ſie einen Sohn und eine Tochter gebar. Nun folgte Lucilla dem Beiſpiele ihrer Mutter und ergab ſich einer Anzahl von Liebhabern, unter denen ihr eigener Bruder Commodus war, der noch bei Lebzeiten ſeines Vaters mit ſeinen Genoſſen, namentlich dem Quadratus, die ſchmachvollſte Lebensart führte. Als er zur Regierung gekommen, ließ ſie ſich in eine Verſchwörung ein und wurde nach Entdeckung derſelben nach der Inſel Capri verbannt.

Nach Marc Aurels oder Antonins des Philoſophen Tode erhielt der zügelloſe Commodus (180—192 n. Chr.) das römiſche Reich. In ſeinem Palaſte unterhielt er 300 wüſte Dirnen und eben ſo viele Knaben. Seine Gemahlin war Bruttia Criſpina, Tochter des Bruttius Präſens, der unter Marc Aurel zweimal die Conſulwürde erhalten hatte. Criſpina verfiel in die Laſter ihres Gemahls und wurde deshalb von ihm erſt aus dem Palaſt vertrieben, dann nach Capri verbannt und endlich daſelbſt heimlich hingerichtet, in demſelben Jahre, das ſeiner Schweſter Lucilla gleichen Tod brachte, 183 n. Chr. G.

Von nun an beherrſchte Marcia, die früher die Freundin des liederlichen Quadratus geweſen, den unſinnigen Herrn des römiſchen Reiches. Sie war von hoher Schönheit, bekam im kaiſerlichen Palaſte eine Wohnung und erhielt alle Ehrenbezeigungen, die den Kaiſerin-

nen gebührten, mit Ausnahme der Vortragung von Fackeln. Sie gilt als eine Gönnerin der Chriſten. Man ſchließt dieß daraus, daß die Chriſten unberührt blieben, während der Kaiſer die entſetzlichſten Mordthaten verrichten ließ. Marcia war nicht blos ſehr ſchön, ſondern auch ſehr gewandt und für die feinſten Intriguen geſchickt und verſtand ihren launenhaften Herrn durch die gewählteſten Liebkoſungen ganz nach ihrem Willen zu lenken. Sie gewann die Macht einer Kaiſerin, und ihr Einfluß wandte vieles Böſe, welches Commodus ſeinen Untergebenen zugedacht hatte, ab, ja ſie verſuchte es, ihn abzuhalten, durch ſeine gladiatoriſchen öffentlichen Schaugebungen die Würde des Kaiſerthums zu verunehren. Sie mußte freilich des Kaiſers Gunſt mit vielen Nebenbuhlerinnen theilen. Endlich aber war er auch ihrer überdrüſſig, und er beſchloß, ſie und ſeine Vertrauten Catus und Eclectus, deren Namen mit dem der Marcia auf einer und derſelben Liſte von Perſonen ſtanden, denen er den Tod zugedacht hatte, hinzurichten. Die Liſte gelangte durch Zufall in Marcia's Hände, die ſofort im Verein mit den beiden andern Betheiligten das Mittagsbrot des Kaiſers mit Gift würzte. Das Gift wirkte jedoch nicht kräftig genug; man gewann daher den Lieblingsfechter des Kaiſers, Narciſſus, der ſich zu ihm begab und ihn erdroſſelte, in der letzten Nacht des 192. Jahres nach Chriſti Geburt.

An Commodus' Stelle wurde Helvidius Pertinax

zum Kaiſer ausgerufen. Seiner Gemahlin Flavia Titiana, Tochter des Stadtpräfecten Fl. Sulpicianus, die durch ihre Lebensart ſich wenig Achtung erworben, geſtattete er nicht, den Titel Auguſta zu führen. Sie war es, die ihm im März deſſelben Jahres, in dem er zum Kaiſer erhoben worden, den Aufſtand der Garden meldete, die ihn dann ermordeten. Sie trat darauf in das Privatleben zurück. Gleiches Loos hatte Manlia Scantilla, die Gemahlin ſeines Nachfolgers Didius Julianus, dem in der Verſteigerung der römiſchen Kaiſerkrone das Reich zufiel.

Von nun an treten auf einige Zeit die Frauen Roms in den Hintergrund. Die Prätorianer und die außerhalb Italien ſtehenden Heerestheile übernahmen es, den entarteten Bürgern der ewigen Stadt Herrſcher zu geben, die ſich dann gegenſeitig anfeindeten und bekämpften. Julianus, Pescennius Niger, Clodius Albinus und Septimius Severus hielten ſich einige Zeit. Ja Septimius Severus gründete eine neue Dynaſtie, deren Sproſſen freilich Caligula, Nero und Commodus als Vorbilder zu betrachten ſchienen.

Die Gemahlin des Septimius Severus (197—211 n. Chr.), Julia Domna, iſt durch eigenthümliches Geſchick ausgezeichnet. Sie war des Kaiſers zweite Gemahlin, gebürtig aus Emeſa in Syrien. Septimius nahm ſie, weil man ihm geweiſſagt, daß ſie einen höchſtſtehen-

den Fürſten heirathen werde. Man nannte ſie Auguſta, Mutter der Kriegsheere, des Senats und des Vaterlandes. Am 4. April 188 ward ſie Mutter des Baſſianus Caracalla, und am 27. Mai des nächſten Jahres gebar ſie den Geta. Außerdem hatte ſie zwei Töchter. Ihr Wandel war über die Maßen ſitten- und ſchamlos. Ihr Feind Plautianus half durch abſichtliche Verläumdung nach und beſchuldigte ſie ſogar einer Verſchwörung wider ihren Gemahl. Dieſem Allen ſuchte ſie ein Gegengewicht ſich dadurch zu bereiten, daß ſie ſich mit Gelehrten umgab und Philoſophie, Mathematik, Erdkunde und andere Wiſſenſchaften mit Eifer betrieb und beſchützte. Ihre Schweſter, Julia Mäſa, war die Mutter von Soämias und Mammäa und der beiden Kaiſer Heliogabalus und Alexander.

Kaiſer Septimius Severus wird unter die guten Kaiſer gezählt, obſchon er keine Scheu vor Blutvergießen äußerte, wenn es galt, ſeinen Schatz zu füllen. Er verſuchte, den ſittlichen Zuſtand des Reiches zu heben, und gab ſtrenge Geſetze gegen Verletzung der Ehe. Er fand freilich in Rom nicht weniger als 3000 Eheklagen in den Gerichtsbüchern eingetragen.

Nach dem Tode ihres Gemahls, der in England erfolgte, ging Julia Domna mit ihren Söhnen, Baſſianus Caracalla und Geta, nach Rom. Sie erlebte den Schmerz, daß ihr älteſter Sohn Caracalla ſeinen Bruder Geta auf das Aeußerſte verfolgte, ja ihn ſogar in ihren Armen ermor-

den ließ (im Jahre 212) und ſeine Gewalt in einer furchtbaren Weiſe mißbrauchte, die ihm eine Stelle neben Caligula und Commodus anwies. Caracalla hielt ſeine Mutter, die ſich in Antiochien niederließ, gut, bis er am 8. April des Jahres 217 ermordet wurde. Der an ſeine Stelle zum Kaiſer ausgerufene Macrinus ſandte ihr Caracalla's Aſche und befahl ihr, Antiochien zu verlaſſen. Julia enthielt ſich der Nahrung und ſtarb den Hungertod.

Caracalla's Gemahlin war Flavia Plautilla, Tochter des Gardegenerals Plautianus, eines erbitterten Feindes der Julia Domna, der unermeßliche Schätze zuſammengerafft hatte, eine überaus unverſchämte Frau. Nach Geta's Ermordung ſchickte Caracalla dieſelbe, nachdem er ihren Vater ermordet, und deren Bruder Plautius nach der Inſel Lipari, wo ſie erſt in enger Haft gehalten und dann ermordet wurden.

Julia's Schweſter, Julia Mäſa, ward nach Severus' Tode an den Hof gezogen und erwarb hier ſehr bedeutende Schätze, mit denen ſie nach Caracalla's Ermordung ſich nach Emeſa zurückzog. Julia Mäſa war eine Frau von viel Argliſt, Gewandtheit, Erfahrung und Unternehmungsgeiſt. Sie hatte zwei Töchter, Julia Soämis und Julia Mammäa; erſtere hatte einen Sohn Namens Varius Avitus Baſſianus, letztere war Mutter des Alexander. Mit beiden Enkeln begab ſich Julia Mäſa auf Befehl des Macrinus nach Emeſa. Dort war ein

berühmter Tempel des Sonnengottes, des Eleagabalus, zu deſſen Prieſter Varius Avitus Baſſianus ernannt wurde und woher dieſer den Namen Eleagabalus erhielt, unter welchem er gemeiniglich in der Reihe der römiſchen Kaiſer erſcheint. Julia Máſa ſetzte nun mit Hülfe ihrer großen Geldmittel es durch, daß Heliogabal von dem Heere als Kaiſer ausgerufen und Macrinus (im Jahre 219) verrathen und ermordet wurde. Der Senat erkannte ihn als Kaiſer an. Heliogabal legte zunächſt ſeiner Mutter den Titel Julia Soámias Auguſta bei, dann führte er ſie in den Senat ein, das erſte Mal, daß eine Frau darin aufgenommen wurde. Er bildete dann einen eigenen Frauen-Senat, mulierum senaculum in colle quirinali, der, in der Form dem wirklichen nachgebildet, wie dieſer Beſchlüſſe (Senatus consulta Saemiamirica) faßte, ſich vornehmlich mit Eheſachen, Frauenangelegenheiten, Kleidung, Schmuck, Fuhrwerk, Begrüßung der Frauen u. ſ. w. beſchäftigte. Soámias war überaus leichtſinnig und ſolchen Sohnes würdig. Heliogabal hatte auch ſeiner Großmutter Julia Máſa den Titel der Auguſta beigelegt; da ſie ihn aber durch vernünftige Vorſtellungen auf einen würdigeren Weg zu bringen unternahm, ſo wandte er ſich von ihr ab und folgte nur den abſcheulichen Rathſchlägen ſeiner gottloſen Mutter. In den vier Jahren ſeiner wahrhaft gotteslästerlichen Herrſchaft hatte Heliogabal nicht weniger als ſechs Frauen. Die

erſte, Julia Cornelia Paula, eine würdige Fürſtin, verlor gar bald ſeine Gunſt, weil ſie einen Leberflecken hatte; er entzog ihr den Titel Auguſta und alle ihr gebührende Ehren und nahm Julia Aquilia Severa, eine veſtaliſche Jungfrau, zur Gemahlin, eine Handlung, die nach römiſchen Anſichten ein gotteslästerliches Verbrechen war. Auch ihrer bald überdrüſſig, entriß er dem Pomponius Baſſus ſeine Gemahlin, Annia Fauſtina, M. Aurels Enkelin, und heirathete ſie, nachdem er ihren Gemahl ermorden laſſen; auch ſie fiel bald, ſowie drei andere, die er nach und nach nahm und wieder fortſchickte, um die Veſtalin Aquilia wiederzunehmen, da er ſich einbildete, daß er als Prieſter mit einer Prieſterin Nachkommen haben werde, die den unſterblichen Göttern anſtändig ſein würden.

Die Zeitgenoſſen berichten über die abſcheulichen bisher unübertroffenen Verbrechen dieſes mit hoher körperlicher Schönheit ausgeſtatteten Herrſchers. Seine Großmutter, Julia Mäſa, und deren Tochter, Mammäa, dachten daran, an ſeine Stelle den jungen, wohlgearteten Prinzen Alexander Severus, der Letzteren Sohn, zu bringen. Und es gelang. Die Garden empörten ſich. Heliogabal flüchtete in die Arme ſeiner Mutter Soämias, und hielt ſie feſt mit den Zähnen und Armen umſchlungen, als die Soldaten ihn und ſie durchbohrten. Der entkleidete Leichnam der Soämias wurde durch die Stra-

ßen geſchleift und in eine Cloake geworfen, der ihres Sohnes in die Tiber verſenkt. Das geſchah am 11. März des Jahres 222[14]).

Mit Alexanders Thronbeſteigung beginnt eine Reihe lichter Jahre in der Geſchichte Roms (222—235 n. Chr.). Alexander war damals erſt vierzehn Jahre alt, aber eine treffliche Mutter und eine ausgezeichnete Großmutter ſtanden ihm zur Seite. Letztere ſtarb indeß ſchon im erſten Jahre ſeiner Regierung, nachdem er ſie zur Auguſta erhoben hatte. Auf ihren und ſeiner Mutter Julia Mammäa Rath umgab er ſich mit einem Staatsrath, der aus ſechszehn der würdigſten und geehrteſten Römer, worunter die berühmten Juriſten Domitius Ulpianus und Julius Paulus, beſtand. Mammäa, eine kluge, muthvolle und fromme Fürſtin, bewirkte es, daß Alexander den Chriſten Zutritt an ſeinen Hof geſtattete. Sie ließ in Antiochien den heiligen Origenes zu ſich rufen. Ihr Sohn hatte Chriſti Bild in ſeiner Hauscapelle. Sie vermählte ihren Sohn mit Sulpicia Memmia, der Tochter eines Conſularen. Nach ihrem Tode verheirathete er ſich mit Salluſtia Barbia Orbiana. Alexander war einer der rechtſchaffenſten Kaiſer; er erlag aber dem wüſten Geiſte des Heeres, das ſeine ſtrenge Kriegszucht unerträglich fand. Der Gothe Maximin wiegelte die Truppen zunächſt gegen die Kaiſerin Mutter auf, warf ihr Habſucht vor und tadelte den Einfluß, den ſie auf ihren Sohn übte. Mammäa trat den

empörten Soldaten muthig in Mainz entgegen, ſie wurde aber erſtochen, und Alexander, der herbeieilte, theilte ihr Loos.

Von nun an ſchritt das römiſche Reich unaufhaltſam ſeinem Verfalle zu; es iſt nicht unſere Aufgabe, den Gang deſſelben darzuſtellen. Es genüge nur, einige der Kaiſerinnen zu nennen, die durch ihre Schickſale bedeutend ſind, wie z. B. Marcia Otacilia Severa, ſeit dem Jahre 234 Gemahlin des Kaiſers Philippus I. (244 bis 249), welche die Ermordung deſſelben erleben mußte und dann ins Privatleben zurücktrat; die zweite Gemahlin Valerians (254—263), die nach ihrem im Jahre 254 erfolgten Tode die Ehre der Conſecation erhielt, Salonina, des Gallienus Gemahlin, die im Jahre 268 mit ihm in Mailand ermordet wurde. Eine vorzüglich kraftvolle Fürſtin war Victorina, die Todfeindin des Gallienus, die in Gallien gewaltigen Einfluß übte. Sie beſaß Muth und Reichthümer, durch die ſie das Heer gewann. Ihre Geſchöpfe waren Lollianus, Marcius, Tetricus und ihr Sohn, die ſie alle dem Gallienus als Gegenkaiſer aufſtellte. Ihr Sohn Victorinus (265—267 n. Chr.) ernannte ſie zur Auguſta und Heeresmutter (Mater castrorum). Sie beherrſchte alle dieſe Kaiſer mit unumſchränkter Gewalt. Unter Tetricus kam ſie muthmaßlich auf gewaltſame Weiſe um's Leben im Jahre 268.

Unter Aurelian (270—275), deſſen Gemahlin Ulpia Severina nur aus Münzen bekannt iſt, die in Alexan-

drien geprägt wurden, erſcheint im Orient eine Fürſtin, die durch Schönheit, Sanftmuth, Edelſinn und Weisheit auf der einen und durch ein ſchweres Geſchick auf der andern einen berühmten Namen ſich erworben hat. Es iſt dieß Zenobia, die Königin von Palmyra. Palmyra in Phönicien, eine Tagreiſe vom Euphrat gelegen, gehörte zum römiſchen Reiche und wurde von Odenatus für die Römer gegen die Perſer vertheidigt. Odenatus genoß eines großen Anſehens und war ziemlich unumſchränkter Herr des Landes. Er ward mit ſeinem Sohne erſter Ehe, Herodes, ermordet; von wem, iſt unentſchieden. Nach ſeinem Tode erfaßte ſeine zweite Gemahlin Zenobia, Mutter dreier Söhne, in deren Namen Königin des Morgenlandes, die Zügel der Regierung. Sie bewahrte ihre Selbſtſtändigkeit und trat den Römern kräftig entgegen. Sie ſchlug Probus und eroberte Aegypten. Septimia Zenobia rühmte ſich der Abkunft von den Ptolemäern. Sie war von hoher Schönheit, die etwas braune Hautfarbe abgerechnet, zeigte wahrhaft königlichen Anſtand, verſtand und ſprach Griechiſch, Lateiniſch, Syriſch und Aegyptiſch und gefiel ſich im Umgange mit Gelehrten. Sie war ſtandhaft und muthig, ſchritt im Helm und Waffenſchmuck dem Heere voran und trat in orientaliſcher Pracht den fremden Geſandten entgegen. Sie gab den perſiſchen und armeniſchen Geſandten prachtvolle Gaſtmahle, wobei ſie dem Becher zuzuſprechen im Stande

war, ohne ihre Würde zu vergeſſen. Sie hatte das orientaliſche Ceremonial an ihrem Hofe eingeführt. Sie war mild oder ſtreng, je wie es den Umſtänden und Perſonen angemeſſen war. Sie war an die Beſchwerden der Jagd und des Krieges gewöhnt. Ihr Leben war einfach und ſittenrein. Auf ihr Glück hatte ſie blindes Vertrauen.

Sie war im Beſitz von ganz Syrien, Meſopotamien und Aegypten und ſchlug ein römiſches Heer, welches Heraclianus ihr entgegenführte, in die Flucht. Da beſchloß Aurelianus den Angriff Zenobia's. Er führte ſein Heer auf Antiochien zu, Zenobia ging ihm entgegen, es kam zur Schlacht, die Römer errangen, allerdings mit großen Opfern, den Sieg und zogen in die Hauptſtadt ein. Zenobia ging nach Emeſa zurück. Aurelian folgte ihr mit dem Heere. Nach mehrfachen kleinen Gefechten kam es zu einer Hauptſchlacht, in welcher die Römer obſiegten und das feindliche Heer nöthigten, ſich hinter die Mauern von Emeſa zurückzuziehen. Zenobia zog es vor, in Palmyra ſich feſtzuſetzen. Aurelian folgte ihr auch dahin und griff die Stadt an; er wurde aber immer zurückgeworfen, denn, ſagte er, die Königin vertheidigt ſich nicht wie ein furchtſames Weib, ſondern mit aller Verwegenheit eines verzweifelten Mannes. Aurelian erlitt ſchwere Verluſte. Endlich forderte er ſie in einem beſonderen Schreiben auf, ſich zu ergeben; er verſprach

ihr ehrenvollen Abzug und Sicherheit des Lebens. Zenobia antwortete darauf: „Mir hat noch kein Menſch vor Dir jemals dergleichen zugemuthet. Du mußt mich nicht durch Briefe, ſondern durch Tapferkeit dahin bringen, mich zu unterwerfen. Du wirſt ja wohl wiſſen, daß Kleopatra lieber ſterben als unter dem Auguſt leben wollte, der großen Zuſicherungen ungeachtet, die er ihr gemacht hatte. Ich erwarte täglich die Perſer, Sarazenen und Armenier, die mir zu Hülfe eilen, und wie wird es dann Dir und Deinem Heere ergehen, das ſchon die ſyriſchen Räuber in die Flucht geſchlagen haben. Dann wirſt Du den Stolz ablegen, womit Du mir befehlen willſt, mich zu ergeben, gerade als ob Du der Bezwinger der ganzen Welt wäreſt".

Aurelian, durch dieſe Antwort aufgebracht, gab ſogleich den Befehl zu einem Hauptſturm, den jedoch Zenobia glücklich abſchlug. Einige Tage darauf ſchlug er das heranziehende perſiſche Heer in die Flucht, und es gelang ihm auch, die Armenier und Sarazenen durch große Verſprechungen für ſich zu gewinnen.

Jetzt ſah Zenobia wohl ein, daß ſolchen Gegnern ihre Mittel und Kräfte nicht gewachſen waren; ſie beſchloß daher, heimlich nach Perſien zu entweichen. Sie begab ſich alſo mitten in der Nacht mit einer kleinen erleſenen Schaar auf Reitkameelen und einem Theil ihrer Schätze hinweg und eilte dem Euphrat zu. Aurelian

ſandte ihr eine Reiterſchaar nach, und dieſe fand die Königin, als ſie eben in einem Boot über den Fluß ſetzen wollte. Sie wurde gefangen genommen und vor den Sieger geführt. Auf ſeine Frage, was ſie bewogen, wider die römiſchen Kaiſer die Waffen zu ergreifen, erwiderte ſie unerſchrocken: „Weil ich Deine Vorgänger gar nicht für Kaiſer halten konnte; Dich aber erkenne ich als Kaiſer an, da Du zu ſiegen verſtehſt".

Palmyra hielt ſich noch kurze Zeit. Dann aber erfolgte die Uebergabe und die Hinwegnahme der daſelbſt in Fülle vorhandenen Schätze. Aurelian begab ſich nun mit ſeiner ſchönen Gefangenen und deren Kindern nach Emeſa, wo viele Freunde Zenobia's ſterben mußten, darunter auch der Philoſoph Longinus. Nachdem Aurelian die römiſche Herrſchaft in Aſien auf's Neue befeſtigt, kehrte er über Thracien nach Rom zurück; allein er hatte vorher einen Aufſtand in Palmyra und einen in Aegypten zu unterdrücken und mußte deßhalb einige Male umkehren.

Zu Ende des Jahres 273 hielt Aurelian ſeinen feierlichen Triumphzug in Rom, der zu den prächtigſten gehörte, die jemals gefeiert wurden. Voraus fuhren vier koſtbare Wagen, die mit den erbeuteten Schätzen des Odenatus und der Zenobia ſowie den Geſchenken der Perſer angefüllt waren. Aurelian ſaß auf einem von vier Hirſchen gezogenen Wagen, der einem Gothenfürſten abge-

nommen worden war. Man ſah ſodann Elephanten und die wilden Thiere der fernen Länder, eine Menge Gefangene der fremden überwundenen Nationen. Die größte Zierde des Zuges aber war Zenobia, deren hohe Schönheit und Würde den Glanz des Kaiſers zu verdunkeln ſchien. Sie war in goldenen Feſſeln, die aber Diener trugen, und im größten Schmuck, der ſo überreich und ſchwer war, daß ſie oft ſtehen bleiben mußte. Unmittelbar hinter ihr folgte der Triumphwagen des Kaiſers, der Senat, das Heer. Zenobia erhielt nachher Grundſtücke in der Gegend von Tibur (Tivoli), die zu ihrem ſtandesmäßigen Unterhalt hinreichend waren. Hier lebte ſie als römiſche Matrone mit ihren Töchtern, die Aurelian unter ſeinen beſonderen Schutz nahm und mit Römern vom vornehmſten Stande vermählte; Aurelian ſoll ſelbſt eine derſelben zur Gemahlin genommen und Zenobia einen angeſehenen Senator in Rom geheirathet haben. Ihr Sohn Vabalatus ging nach Armenien zurück und regierte hier. Im vierten Jahrhundert lebten noch Abkömmlinge von Zenobia in Rom.

Unter den nachfolgenden Kaiſern zeichnete ſich Carinus (283—285) dadurch aus, daß er in kurzer Zeit nach und nach neun Frauen zu Kaiſerinnen erhob und wieder verſtieß, von denen aber nur eine, Magnia Urbica, aus Münzen bekannt iſt. Carinus wurde von einem Tribun ermordet, deſſen Frau er verführt hatte. Die erſte

Gemahlin des Conſtantius Chlorus (292—306) war Flavia Julia Helena, aus dunkler Familie in Bithynien entſproſſen und deshalb von ihm verſtoßen, als er zum Thron gelangte; ihr folgte Flavia Maximiana Theodora, Stiefenkelin des Maximianus Herculeus. Sie erhielt von ihrem Sohn Conſtantin den Titel Auguſta. Galeria Valeria, Gemahlin des Galerius Maximianus (292—311), ward ſpäter, 315, auf Befehl des Licinianus getödtet. Dieſer hatte die Schweſter Conſtantins des Großen, Flavia Conſtantia, zur Gemahlin, die in England geboren und im Jahre 313 verheirathet worden war; ſie ſtarb, ſeit 323 Wittwe, im Jahre 330. Conſtantin der Große (303—337) hatte zwei Frauen; die erſte, Minervina, gebar ihm den Criſpus, und von der zweiten, Flavia Maxima Fauſta, Tochter des Maximianus Herculeus, die er im J. 307 heirathete, hatte er mehrere Kinder. Sie war eiferſüchtig auf den emporblühenden Criſpus, ihren Stiefſohn, und fürchtete, daß er einſt ihre eigenen Kinder beeinträchtigen werde. Sie klagte ihn daher bei ſeinem Vater ſo abſcheulicher Verbrechen an, daß dieſer ohne Verhör ſeine Hinrichtung anordnete. Als er jedoch einige Zeit darauf von der Unſchuld ſeines Sohnes überzeugt wurde und den ſittenloſen Wandel Fauſta's erfuhr, ließ er ſie in einem warmen Bade erſticken und mehrere ihrer Anhänger hinrichten, im J. 326. Ihre beiden Töchter wurden nachmals an Cäſaren vermählt.

Unter den Nachfolgerinnen zeichnet ſich aus Euſebia, die im Jahre 353 dem Kaiſer Conſtantius vermählt

wurde, der ſchon mehrere Frauen verloren hatte. Ihr Vater war Conſularis zu Theſſalonich in Macedonien. Man rühmte ihre Sittenreinheit und die große Sorgfalt, die ſie auf die Erziehung der Kinder ihres Gemahls verwendete. Die Zeitgenoſſen preiſen ihre Schönheit, Tugend und Anmuth, ſo wie ihre Pflege der ſchönen Wiſſenſchaften. Sie war Arianerin und verweigerte den katholiſchen Biſchöfen die von ihnen beanſpruchte Ehre. Dieſe gaben ihr Schuld, daß ſie, neidiſch über den Kinderſegen ihrer Stiefſöhne, manche Ungebürniß begangen habe. Ihr Stiefſohn Julian hielt ihr indeſſen eine Lobrede, die wohl aus dem Herzen gekommen iſt. Sie ſtarb um's Jahr 360. Conſtantius heirathete bald darauf die Maxima Fauſtina, die ihren Gemahl bald verlor und nach ſeinem Tode erſt eine Tochter zur Welt brachte.

Die erſte Gemahlin des Kaiſers Valentinian (364 bis 375) war Valeria Severa Auguſta, die Mutter von Gratian. Sie ſtand anfangs in großer Gunſt bei ihrem Gemahl, fiel aber dann in Ungnade. Sie hatte nämlich bei Alexandrien ein Landgut zu ſehr billigem Preiſe gekauft; der Kaiſer vermuthete Betrug oder Bedrückung, nöthigte ſie, das Gut dem Beſitzer zurückzugeben, ſchied ſich von ihr und entfernte ſie aus Alexandrien. Darauf nahm er die Wittwe des im Jahre 352 erſchlagenen Magnentius, Juſtina, aus Sicilien gebürtig. Sie war Mutter des nachmaligen Kaiſers Valerian II. und der Prinzeſſin-

nen Juſta, Grata und Galla und im Geheimen Arianerin. Nach dem Tode ihres Gemahls führte ſie die Vormundſchaft über ihren Sohn, wobei Probus ihr Rathgeber war. Jetzt trat ſie mit ihrer Vorliebe für die Arianer offen auf und erregte dadurch große Unruhen. Sie ſtarb im Jahre 381 in Theſſalonich.

Theodoſius der Große (379 — 395) hatte zwei Frauen. Die erſte war Aelia Flavilla, gebürtig aus Spanien wie ihr Gemahl und Mutter des Arcadius und Honorius. Sie ſtarb kurz nach ihrer Tochter Pulcheria im Jahre 388 zu Scotuminium, einem Dorfe Thraciens, wo ſie ſich der Heilquellen wegen aufhielt; die Leiche wurde nach Conſtantinopel gebracht und mit außerordentlicher Pracht beſtattet. Gregorius von Nyſſa hielt ihr die Leichenrede; die chriſtlichen, wie die heidniſchen Zeitgenoſſen rühmen ſie als eine Fürſtin, die durch Frömmigkeit, Mäßigung und Tugend ausgezeichnet war. Die griechiſche Kirche hat ſie unter die Zahl ihrer Heiligen aufgenommen. Theodoſius vermählte ſich darauf mit Galla, der Tochter Valentinians I. und der Juſtina. Ihr Sohn Gratianus ſtarb vor dem Vater, ihre Tochter war Galla Placidia.

Theodoſius ſtarb im Jahre 395, nachdem er angeordnet, daß das Reich fortan in zwei Theile getrennt werden ſolle, um deſſen Verwaltung und Vertheidigung zweckmäßiger zu geſtalten; der ältere Sohn, Arcadius, erhielt den Orient und als Gehülfen den Gallier Rufinus, der

jüngere, Honorius (395—423), das Abendland. Ihm war der Vandale Stilicho als Vormund vom Vater beigegeben.

Stilicho genoß das Vertrauen des Theodosius in dem Grade, daß er von ihm mit dessen Bruders Tochter Serena vermählt wurde. Serena begleitete ihren Gemahl nach Rom; bald nach ihrer Ankunft daselbst äußerte sie den Wunsch, die Statue der Cybele zu sehen. Man führte sie in den Tempel, zu dessen Bedienung die vestalischen Jungfrauen bestimmt waren. Als sie die Statue gesehen, nahm sie ihr ein überaus kostbares Halsband, womit sie geschmückt war, mit der Bemerkung ab, daß dieses sich mehr für die Bruderstochter eines Kaisers als für eine leblose Statue eigne. Eine alte Vestalin wurde darüber so sehr entrüstet, daß sie die entsetzlichsten Flüche wider Serena, ihren Gemahl und deren Kinder ausstieß. Serena ließ sie aus dem Tempel weisen. Als Alarich vor Rom erschien, ward Serena beschuldigt, mit dem Feinde in Verbindung zu stehen. Der Senat ließ sie hinrichten. Serena war die Mutter des Eucherius, der im Jahre 389 in Rom geboren wurde, und zweier Töchter, Maria und Thermantia. Maria heirathete des Kaisers vierzehnjährigen Sohn Honorius, ein Ereigniß, welches der Dichter C. Claudianus durch seine Verse feiert, im J. 398. Sie starb aber vor dem J. 408. Im Jahre 1543 fand man im Vatican ihre mit den kaiserlichen Insignien geschmückte Leiche neben der ihrer Schwester Thermantia, die Hono-

rius' zweite Gemahlin war. Nach Stilicho's Tode ſandte der Kaiſer dieſe ſeine Gemahlin zu ihrer Mutter zurück. Thermantia ſtarb im Jahre 415, Honorius im Jahre 423 kinderlos.

Von nun an iſt es eine Frau, welche die Angelegenheiten des ſinkenden weſtrömiſchen Reiches lenkt. Galla Placidia, die Schweſter des Theodoſius, war von dem Gothenkönig Alarich in Rom nach deſſen Erſtürmung am 24. Auguſt 410 gefangen genommen worden. Nach Alarich's Tode behielt Ataulf, ſein Bruder und Nachfolger, der im Jahre 412 aus Italien nach Gallien ſich wendete, dieſe Prinzeſſin bei ſich; ja er hatte ſie im Januar 414 zu Narbonne geheirathet. Bei der Hochzeit wurde große Pracht entfaltet. Der König erſchien in römiſcher Tracht, die Braut ſaß auf einem prächtigen Bett obenan und erhielt überaus reiche Geſchenke an Gold und Juwelen, die zum Theil aus der in Rom gemachten Beute beſtanden. Attalus, der von den Gothen zum Kaiſer gemacht, aber dieſer Würde wieder entſetzt worden war, ſang das Hochzeitlied. Placidia's Bruder, Honorius, verſagte aber ſeine Zuſtimmung. Placidia hatte von ihrem Gemahl einen Sohn, Theodoſius, der aber bald darauf ſtarb. Ataulf wurde in Barcelona ermordet; ehe er ſtarb, befahl er, mit den Römern Frieden zu halten und Pulcheria wieder nach Hauſe zu ſenden. Die Gothen wählten ſich einen neuen König, der die Wittwe des vorhergehenden

ſchmachvoll behandelte und ſie nöthigte, mehrere Meilen vor ſeinem Wagen her zu Fuße zu gehen. Wenige Tage nachher fiel der neue König durch Mord, und ſein Nachfolger Wallia ſandte darauf im Jahre 415 Placidia zu ihrem Bruder Honorius. Um die treuen Dienſte ſeines Feldherrn Conſtantius zu belohnen, gab Honorius ihm ſeine Schweſter zur Gemahlin, und trotz ihrer Weigerung fand am 1. Januar 417 die Vermählung ſtatt. Im Juli 419 wurde Placidia zu Ravenna von einem Sohn entbunden, der den Namen Valentinianus erhielt, und zwar als der Dritte dieſes Namens. Bald darauf ernannte Honorius den Conſtantius zum Reichsgehülfen und legte ſeiner Gemahlin den Titel Auguſta bei. Conſtantius ſtarb wenige Monate darnach, im September 421. Placidia blieb nun an dem Hofe ihres Bruders, von dem ſie mit ſo zärtlicher Aufmerkſamkeit behandelt wurde, daß die anderen Hofleute für ihren eigenen Einfluß zu fürchten begannen. Sie flüſterten daher dem Kaiſer zu, Placidia ſtehe immer noch mit den Gothen in geheimer Verbindung, gelte noch als ihre Königin und verrathe ihnen alle Anſchläge des Kaiſers. Placidia begann in Folge deſſen für ihre Sicherheit beſorgt zu werden. Sie begab ſich daher mit ihrem Sohne Valentinian und ihrer Tochter Julia Grata Honoria nach Conſtantinopel, wo ſie bei ihrem Neffen, Theodoſius II., liebreiche Aufnahme fand. Da ſtarb im Auguſt 423 Honorius, ohne Kinder zu hinterlaſſen.

In Rom warf ſich Johannes zum Kaiſer auf und fand im Abendlande auch Anerkennung. Theodoſius hatte anfangs die Krone für ſich ſelbſt in Anſpruch genommen. Er ſendete mit dem Heere, das er zur Bekämpfung des Uſurpators Johannes abgehen ließ, Placidia, der er den Titel Auguſta beilegte, und ihren fünfjährigen Sohn Valentinianus als künftigen Cäſar nach Italien. Er hatte dieſem ſeine zweijährige Tochter Licinia Eudoxia verlobt. Johannes wurde in Ravenna gefangen genommen und an Placidia ausgeliefert, die ihm erſt die rechte Hand und dann den Kopf abhauen ließ. Nun erklärte Theodoſius den jungen Valentinian zum Kaiſer und ſeine Mutter Placidia zur Regentin des abendländiſchen Reiches. Placidia beherrſchte von da an das weſtrömiſche Reich mit unumſchränkter Gewalt; ſie hatte im Innern mit den Parteiungen der Großen, nach außen mit den Führern der germaniſchen Völker manchen Kampf zu beſtehen. In ihrer Familie erlebte ſie wenig Freude. Ihre Tochter Julia Grata Honoria verging ſich mit dem Procurator Eugenius, mußte deßhalb den Hof verlaſſen und begab ſich im Jahre 434 nach Conſtantinopel. Sie knüpfte dort Verhandlungen mit dem König der Hunnen, der Geiſel Gottes, mit Attila an, dem ſie ihre Hand anbot und den ſie aufforderte, ſeine Schaaren nach Europa zu führen.

Valentinianus hatte im Jahre 437 ſeine Braut Eu-

doxia geheirathet. Er war in Ueppigkeit und Nichtsthun aufgewachsen, seine Mutter Placidia leitete alle Geschäfte. Placidia starb im Jahre 450, und von nun an herrschten die kaiserlichen Eunuchen und Günstlinge. Licinia Eudoxia war eine der schönsten Frauen, sie vermochte es aber nicht, den verwöhnten Kaiser an sich zu fesseln. Er suchte immer neue Genüsse. Fünf Jahre nach dem Tode seiner Mutter betrog er durch eine schmachvolle Intrigue die würdige Gemahlin des Petronius Maximus um ihre Ehre, so daß sie in Kurzem aus Gram und Entrüstung starb. Petronius Maximus ließ in Folge dessen sich an die Spitze der Mißvergnügten stellen, die den Kaiser Valentinian III. ermordeten. Maximus zwang darauf die Wittwe seines Kaisers, ihm ihre Hand zu reichen und ihre Tochter seinem Sohne Palladius zur Gemahlin zu geben. Licinia Eudoxia, die ihren Gemahl trotz seines unwürdigen Wandels zärtlich liebte, wandte sich an den König der Vandalen Genserich in Africa und forderte ihn dringend auf, seinen Freund und Bundesgenossen Valentinianus an seinen Mördern zu rächen. Der Vandalenkönig folgte mit Freuden diesem Rufe und brach sofort mit seiner Flotte auf. Mittlerweile hatten aber auch die Anhänger der Wittwe des ermordeten Kaisers ihre Vorbereitungen getroffen. Der Ruf von der Landung der Vandalen brachte eine große Verwirrung hervor. Die wohlhabenden Einwohner Roms entflohen aus der Stadt.

Maximus wollte ihrem Beiſpiel folgen, als das über dieſe ſchmähliche Flucht entrüſtete Volk ihn angriff und ermordete, worauf es ſeinen Körper durch die Straßen ſchleppte und in die Tiber warf. Sein Sohn Palladius hatte gleiches Geſchick am 12. Junius des Jahres 455. Drei Tage ſpäter zog Genſerich ohne Widerſtand in Rom ein. Die Vandalen plünderten die Stadt aus und nahmen die Mädchen und Frauen, die ihnen gefielen, mit, als ſie nach vierzehn Tagen wieder zu Schiff gingen. Genſerich räumte den Kaiſerpalaſt aus und führte den Inhalt nebſt der Kaiſerin Licinia Eudoxia und ihren beiden Töchtern Placidia und Eudoxia nach Africa. Er vermählte dann Eudoxia mit ſeinem Sohne Hunnerich; ſie ward die Mutter des Hildrich, der ſpäter König der Vandalen in Africa wurde. Eudoxia und Placidia mußten bis zum Jahre 462 in Africa bleiben, wo ſie dann nach Conſtantinopel an Kaiſer Leo geſendet wurden. Eudoxia ſtarb hier.

In raſchem Wechſel folgten ſich nun in Rom die Kaiſer Avitus, Majorianus, Severus und Anthemius. Vandalen und Gothen machten ſich die Herrſchaft über Italien ſtreitig. Dann ſtellte der Gothe Ricimer im Jahre 472 den Gemahl Placidia's Olybrius als Kaiſer auf, der bald ſeinem Beſchützer im Tode nachfolgte. Endlich machte der Heruler Odoacer dem weſtrömiſchen Reiche ein Ende im Jahre 476.

Wir wenden unſeren Blick nochmals dem Hofe von

Conſtantinopel zu, wo zu derſelben Zeit, als Placidia in Rom herrſchte, ebenfalls eine Frau den kaiſerlichen Thron inne hatte.

Arcadius, der Bruder von Honorius, war im Jahre 383 ſeinem Vater Theodoſius gefolgt; er war vermählt mit Eudoxia, des fränkiſchen Comes Bauto Tochter, einer wilden und hinterliſtigen Frau, die die vollſtändige Herrſchaft über ihren ſchwachen Gemahl errang. Die Kirche rügt an ihr die Vertreibung des heiligen Johannes Chryſoſtomus vom Hofe, obſchon dieſer ihre vortrefflichen Eigenſchaften in einer Lobrede hervorgehoben. Sie galt als eine überaus fromme Fürſtin, und man beehrte ſie mit dem Titel einer Mutter der Kirche, einer Beſchützerin der Heiligen, einer Stütze der Armen. In Gaza ließ ſie die Tempel der heidniſchen Götter zerſtören und eine prachtvolle Kirche aufführen. Der Geiſtlichkeit bewies ſie außerordentliche Ehrfurcht. Allein ſie hatte ſtets eine große Anzahl Eunuchen, Weiber und Diener um ſich, die ihrem Ehrgeiz, ihrer Habſucht und Herrſchbegierde ſchmeichelten und ſie zu argen Ungerechtigkeiten veranlaßten. Sie war mit dem Kaiſer Arcadius am 27. April 395 vermählt worden und ſtarb 404 im Wochenbett. Vier Jahre ſpäter ſtarb Arcadius; er hinterließ einen achtjährigen Sohn, Theodoſius, und vier Töchter, Flacilla, die bald ſtarb, Pulcheria, Arcadia und Marina, die ſämmtlich den jungfräulichen Stand erwählten und ein erbauliches Leben führten.

Im Jahre 414 wurde Pulcheria zur Auguſta ernannt; ſie war damals erſt 16 Jahre alt, aber ausgezeichnet durch Frömmigkeit und Weisheit. Sie übernahm die Leitung ihres Bruders Theodoſius, ſie bewog ihn, den Eunuchen Antiochus abzudanken, ſowie Steuererlaſſe zu bewilligen, und bemühte ſich, ihn ſelbſtſtändig und gewiſſenhaft zu machen. Theodoſius war gewohnt, Alles zu unterſchreiben, was man ihm vorlegte. Da zeigte ihm denn Pulcheria, wohin das führe, indem ſie ihm eine von ihm unterzeichnete Urkunde vorlegte, durch die ſeine Gemahlin Eudoxia ihr auf Lebenszeit zur Sclavin abgetreten wurde.

Dieſe Eudoxia war die Tochter eines Sophiſten von Athen, die, von ihren Brüdern aus dem Hauſe geſtoßen, hilfeſuchend nach Conſtantinopel gegangen war. Pulcheria fand an der ſo ſchönen, als kenntniß- und geiſtreichen Jungfrau Gefallen; ſie ward getauft und legte ihren heidniſchen Namen Athenais ab. Im Jahre 421 ward die neue Chriſtin mit dem jungen Kaiſer vermählt. Sie ließ ihre liebloſen Brüder an den Hof kommen und rächte ſich durch Wohlthaten, die ſie ihnen erzeigte. Eudoxia war Dichterin. Sie ward bald darauf zur Auguſta erklärt. Im Jahre 440 trat Eudoxia ohne ihren Gemahl eine Wallfahrt nach Jeruſalem an, um ein Gelübde zu erfüllen. In Antiochien wurde ſie feierlich empfangen; ſie hielt dort von dem ihr errichteten Thron aus eine feierliche Rede über den Ruhm dieſer Stadt, die ſie bei ihrer Ab-

reiſe mit großen Summen zu wohlthätigen Zwecken beſchenkte. Die Stadt errichtete ihr zu Ehren zwei Statuen. In Jeruſalem ſchenkte ſie dem Biſchof Juvenalis große Summen zur Vertheilung unter die Armen und ein goldenes, mit Edelſteinen beſetztes Kreuz, das auf der Schädelſtätte aufgeſtellt werden ſollte. Der Biſchof überreichte ihr dafür die rechte Hand des erſten Märtyrers, des heiligen Stephanus.

Die eigentliche Urſache der Reiſe nach Jeruſalem ſcheint indeſſen ein Mißverſtändniß zwiſchen Eudoxia und ihrem Gemahl, dem Kaiſer, geweſen zu ſein. Der Kaiſer ließ zwei Geiſtliche, die ſie von Conſtantinopel mitgenommen und öfters mit koſtbaren Geſchenken beehrt hatte, angeblich, weil ſie mit ihnen in zu großer Vertraulichkeit lebte, durch ſeinen Hausminiſter Saturninus, den er zu dieſem Zwecke beſonders abſandte, ergreifen und ſchnell hinrichten. Die Kaiſerin rächte ſich durch die baldige Ermordung dieſes angeſehenen Mannes. Der Kaiſer erließ dagegen den Befehl an alle kaiſerliche Beamte, die ſie nach Jeruſalem begleitet hatten, ſofort nach Conſtantinopel zurückzukehren. Eudoxia war durch dieſe Maßregel in den Stand einer Privatperſon zurückgedrängt. Sie blieb fortan in Jeruſalem und verwendete ihren großen Reichthum zu Erbauung vieler Kirchen, Klöſter und Siechhäuſer, zur Verſchönerung der Stadt und zur Herſtellung der Mauern. Sie ſtarb im Jahre 460 und wurde unter einem pracht-

vollen Grabmal in der Stephanskirche begraben. Sie wird von Zeitgenoſſen die gottſeligſte und andächtigſte aller Frauen genannt.

Theodoſius blieb in Conſtantinopel, umgeben von Eunuchen und Geiſtlichen und unter der Leitung ſeiner Schweſter Pulcheria. Er ſtarb im Jahre 450. Es ward nun Pulcheria als Herrſcherin allgemein anerkannt. Um indeſſen keinen Anſtoß zu Unzufriedenheit zu geben, entſchloß ſie ſich, zu heirathen, obſchon ſie das Gelübde gethan hatte, den jungfräulichen Stand nie zu verlaſſen. Sie ließ den Marcianus, einen durch Frömmigkeit und Rechtlichkeit allgemein geachteten Mann, kommen, erklärte, ihm ihre Hand reichen und ihn dadurch zum Kaiſer erheben zu wollen, wenn er ihr Gelübde heilig halten wolle, und ließ ihn, da er das willig verſprach, zum Kaiſer ausrufen. Pulcheria war 51 Jahre alt, ihr Gemahl ein Jahr jünger. Ihre Wahl fand allgemeine Zuſtimmung, und am 31. März 451 wurde das Hochzeitfeſt mit der größten Pracht gefeiert. Pulcheria wendete fortan ihre Thätigkeit den kirchlichen Angelegenheiten zu. Sie vermachte ihre unermeßlichen Schätze und ihre reichen Geräthe den Armen, ſtarb im Rufe großer Frömmigkeit im Juli 454 und ward unter die Heiligen verſetzt.

Die Geſchichte der römiſchen Kaiſerinnen bietet eine große Mannichfaltigkeit weiblicher Schickſale dar wie kaum die irgend eines anderen Hofes. Die Charaktere ſind zu

der Schärfe ausgeprägt, wie ſie eben nur der antiken Welt eigenthümlich war, Tugenden wie Fehler, ja Laſter kommen zur vollen Entwickelung.

Ein Nachhall dieſer Geſchichte iſt die der byzantiniſchen Kaiſerinnen, unter denen ſich nicht minder im Guten wie im Böſen ausgezeichnete Frauen finden, die oft ziemlich entſcheidend in das verwickelte Treiben dieſes intriguenreichen Hofes eingriffen. Ich erwähne nur Aelia Verina, die Gemahlin Leo's I. (457—474), die nach dem Tode ihres Gemahls gewaltige Wirren anrichtete, dann Aelia Zenonides, des Baſiliscus Gemahlin, die nach einer kurzen Herrſchaft von dem Sieger im Jahre 477 mit Weib und Kind in einen Thurm geſperrt wurde, worin die Familie vor Hunger und Kälte umkam. Zu nennen iſt ferner Theodora, des Kaiſers Juſtianus Gemahlin, die von ihrer Mutter für die Bühne erzogen worden war, ſich in den Pantomimen auszeichnete und in Conſtantinopel einen großen Kreis von Liebhabern um ſich hatte. Ein kaiſerlicher Beamter nahm ſie dann mit ſich nach Africa, jagte ſie aber bald wieder fort. Sie begab ſich, der Armuth blos gegeben, über Alexandrien durch Syrien nach Conſtantinopel, wo ſie ſich in dem Stadttheil niederließ, der den öffentlichen Frauen angewieſen war. Hier lernte ſie Juſtinianus kennen; ſie feſſelte ihn durch ihre Schönheit, und er nahm ſie zu ſich, durfte ſie aber, ſo lange die Kaiſerin Euphemia, die Gemahlin ſeines Oheims

und Vorgängers Juſtinus (518—527), die eben ſo ſehr wie ſeine Mutter Vigloniza gegen Theodora eingenommen war, lebte, nicht zur Gemahlin nehmen. Als indeſſen trotzdem Theodora zur Kaiſerin erhoben wurde, ſtarb ihre Schwiegermutter vor Gram über dieſe Vermählung, die der alte ſchwache, von Juſtinian ganz beherrſchte Kaiſer Juſtinus nicht hinderte. So gelangte die ehemalige Schauſpielerin und Hetäre auf den Thron. Sie wurde feierlich gekrönt. Theodora verſtand es, die Leidenſchaften ihres Gemahls (527—565) anzuregen und zu befriedigen; ſie verleitete ihn zur Erpreſſung wie zur Verſchwendung von Geldern, veranlaßte ungerechte Anklagen und willkürliche und grauſame Urtheile, regte im Staat wie in der Kirche die Parteien durch ihre laſterhaften Günſtlinge auf und verſtand, daraus für ſich und ihren Gemahl zum Verderben beider Parteien Vortheile zu ziehen. Ihre Günſtlinge konnten nicht auf dauerndes Glück rechnen; hatten ſie ſich mit Vergünſtigung des Kaiſers bereichert, ſo ließ Theodora ſie fallen und nahm ihnen das Erworbene ab. Die Zeitgenoſſen nennen ſie ſtörriſch, zornig, rachgierig, unverſöhnlich, maßlos in Allem und rügen vornehmlich ihre Geldgier und ihre ungezügelte Sittenloſigkeit; durch ihr böſes Beiſpiel riß unter den vornehmen Damen von Conſtantinopel eine arge Entſittlichung ein. Dabei war ſie überaus mißtrauiſch. Als die gothiſche Prinzeſſin Amalaſuintha, des Königs Athala-

rich Mutter, nach Conſtantinopel gekommen war, hier zu leben, fürchtete Theodora, daß ſie durch ihre Schönheit und ihren Geiſt den wankelmüthigen Kaiſer für ſich einnehmen möge; ſie bedachte ſich daher kurz und ließ die gefürchtete Nebenbuhlerin ermorden. Ja man giebt ihr Schuld, den einzigen Sohn, den ſie geboren hatte, und den der Vater heimlich in Arabien erziehen laſſen, ſpäter, als er an den Hof gekommen, ihrer Eiferſucht geopfert zu haben. Viele Perſonen, die ihr verdächtig, ließ ſie öffentlich, andere heimlich hinrichten, noch andere aber in den zahlreichen unterirdiſchen Kerkern, die in der Hauptſtadt ſich befanden, im Geheimen verſchmachten. Einen Senator, der ihre Freundin Antonina beleidigt, ließ ſie mit einem Strick um den Hals an eine Pferdekrippe binden, wo er vier Monate ſtehen mußte, ſo daß er wahnſinnig wurde und bald nach ſeiner Entlaſſung den Geiſt aufgab. Theodora führte für ihre Perſon das orientaliſche Ceremonial ein. Jedermann, der ihr nahte, mußte ſich niederwerfen und ihr den Fuß küſſen. Die Obrigkeiten und Beamten mußten ihr den Eid der Treue leiſten. Der Kaiſer nennt ſie in der Einleitung zu den Novellen die allergottesfürchtigſte, ihm von Gott gegebene Gemahlin, deren Rathes er ſich bei der Zuſammenſtellung dieſer Geſetze bedient habe. Theodora ſtarb im Jahre 549, nachdem ſie 22 Jahre das Reich beherrſcht hatte; ſie hatte

bei Lebzeiten den Ruhm einer gelehrten und sehr frommen Fürstin [15]).

Eine große Rolle in der Geschichte von Byzanz spielte Martina, die im Jahre 611 mit dem Kaiser Heraclius (610 bis 641), ihrem Oheim, vermählt wurde. Nach seinem Tode brachte sie ihrem Stiefsohn Constantin Gift bei und ließ ihren eigenen Sohn Heracleonas zum Kaiser ausrufen. Wenig Monate darnach, im November 641, setzte ihn der Senat ab und sandte ihn mit abgeschnittener Nase und die Mutter mit ausgerissener Zunge nach Cappadocien.

Bei Weitem wichtiger ist aber Irene, die Gemahlin des Kaisers Leo II. (775—780). Irene, gebürtig aus Athen, übernahm nach ihres Gemahls Tode die Vormundschaft über ihren Sohn Constantin IV., der erst zehn Jahr alt war. Irene war schön, geistvoll, aber sittenlos und wird als Ursache vom Tode ihres Gemahls beschuldigt. Wenige Wochen, nachdem sie zur Augusta ernannt worden, brach eine Verschwörung zu Gunsten eines älteren kaiserlichen Prinzen aus. Sie bestrafte die Schuldigen und nöthigte alle Brüder des vorigen Kaisers, in den geistlichen Stand zu treten. Irene suchte sich mit Karl dem Großen zu verbinden, indem sie für ihren Sohn um dessen Tochter Rotrud warb, was sie aber später wieder aufgab. Im Jahre 788 mußte Constantin eine unbedeutende Person wider seine Neigung heirathen. Den dadurch zwischen Mutter und

Sohn entſtandenen Bruch benutzten deſſen Hofleute zu einem Anſchlag auf das Leben des Rathgebers der Kaiſerin, Saturacius. Die Kaiſerin erfuhr die Abſicht, ließ die Schuldigen öffentlich auspeitſchen und in die Verbannung ſchicken, den Sohn aber züchtigte ſie mit eigener Hand. Der Senat, das Volk und das Heer mußten durch feierlichen Eid ſich verbinden, fortan nur ihren Befehlen, nicht denen des Sohnes gehorchen zu wollen. Conſtantin ward eingeſperrt.

Da brach im Jahre 790 ein großer Aufſtand los, Conſtantin ward von der erſchreckten Mutter freigegeben, Irene's Freunde wurden nun öffentlich gegeißelt und fortgeſchickt, ſie ſelbſt aber führte ihr Sohn mit großer Ehrfurcht aus dem Palaſte in ein anderes Haus, das ſie ſelbſt erbaut hatte und wo ihre unermeßlichen Schätze aufbewahrt waren.

Als nun Conſtantin im Jahre 791 von einem Feldzuge gegen die Bulgaren zurückkam, ſöhnte er ſich mit der Mutter aus und beſchloß, ihre Weisheit und Erfahrung zu nützen. Darüber empörten ſich die armeniſchen Legionen. Irene ſuchte nun durch ihren Rath den Sohn zu Handlungen zu verleiten, die ihn beim Volke verhaßt machen mußten; ſie rieth ihm, ſich von ſeiner erſten Gemahlin zu ſcheiden und eine ihrer Zofen, Theodecta, zu heirathen, die auch bald als Kaiſerin gekrönt wurde. Dadurch ward die Geiſtlichkeit in Parteien getrennt, wobei

Irene es mit der Gegenpartei ihres Sohnes hielt. Endlich gelang es ihr, einen Anhang zu gewinnen, der den Kaiſer abſetzte und ihm die Augen ausſtach; wenige Tage nachher ſtarb er.

Irene war eben in den Bädern von Pruſa, als dieß in Conſtantinopel vor ſich ging. Sie kehrte nun in prachtvollem Zuge nach der Hauptſtadt zurück und übernahm die Herrſchaft, die ihr kein Verwandter mehr ſtreitig machen konnte, da Conſtantin der Letzte ſeines Stammes geweſen, im Auguſt 797.

Bald darauf mußte ſie erfahren, daß ihr Vertrauter Saturacius für ſich ſelbſt nach der Krone ſtrebe. Sie verzieh ihm, und er ſtarb aus Gram. Im Jahre 802 trug ihr Karl der Große ſeine Hand an, allein der Eunuch Aetius wußte dieſen Plan durch ſtetes Zaudern zu hintertreiben.

Indeſſen traten die Patricier zuſammen und wählten einen ihres Gleichen, Nicephorus, zum Gegner. Dann erregten ſie die Bürger durch das Gerücht, Irene werde Kaiſer Karl heirathen und nach Rom ziehen. Endlich, als Alles bereitet, ward Irene gefangen und, nachdem ſie ihre verborgenen Schätze entdeckt, erſt in ein Kloſter geſperrt, dann aber nach der Inſel Lesbos abgeführt, wo ſie gar bald aus Gram ſtarb. Irene hatte viele Klöſter erbaut, den Armen große Wohlthaten erzeigt, ſich aber durch ihre Hinneigung zum römiſchen Stuhl viele Feinde gemacht.

Auch die fernere Geſchichte von Byzanz zeigt uns

noch viele Kaiſerinnen, die nach kurzem Glanz ihr Leben in einem Kloſter beſchließen mußten, ſo Theodora, die Gemahlin des Theophilus (829—842), die nach deſſen Tode als Vormünderin des Sohnes aufgetreten (ſt. 857), und Zoe Carbonopſina, Gemahlin Leo's VI. (886 bis 911), die, vertrieben von dem Prätendenten Alexander, bald ſiegreich zurückkehrte und bis 919 für Conſtantius X. das Reich beherrſchte.

Später regierten zwei Schweſtern Zoe und Theodora, die Töchter Conſtantius XI., das byzantiniſche Reich. Zoe war mit dem alternden Kaiſer Romanus Argyrus vermählt und wurde von dem Eunuchen Johannes beherrſcht, der einen Bruder Michael hatte, der durch Schönheit und Gewandtheit in den Geſchäften ausgezeichnet war. Zoe beſchloß, ſich ihres Gemahls zu entledigen und ihn mit Michael zu vertauſchen. Sie brachte dem alten Kaiſer Gift bei; da dieſes aber nicht raſch genug wirkte, ſo ließ ſie ihn im Bade erſticken. Dann rief ſie — es war am Charfreitage, 15. April 1034 — den Patriarchen Alexius, der ſich, nachdem er ſich von dem Schrecken erholt hatte, durch 100 Pfund Gold beſtimmen ließ, die kaiſerliche Wittwe mit dem neuen Reichsgehülfen Michael zu vermählen. Bald darauf ſuchte Zoe ſich ihres neuen Schwagers, des Eunuchen Johannes, durch Gift zu entledigen. Der Verſuch mißlang, und Zoe wurde von nun an ſehr beſchränkt. Nachdem ihr Gemahl Michael 1041 geſtorben, trat ein

anderer Michael, des Ersteren Schwesterſohn, als Kaiſer auf. Er ward aber nach wenigen Monaten von dem Volke auf grauſame Weiſe des Augenlichtes beraubt und fortgejagt, Zoe aber nebſt ihrer Schweſter Theodora in den Beſitz des Thrones gebracht.

Auf den Wunſch des Volkes reichte Zoe dem Conſtantin Monomachus ihre Hand und ließ ihn feierlich krönen; ſie ſelbſt behielt den Titel Auguſta. Im Jahre 1050 ſtarb ſie und etwas ſpäter ihr Gemahl, und nun nahm ihre Schweſter Theodora, die ſich, jedoch ohne den Titel einer Auguſta abzulegen, in ein Kloſter zurückgezogen hatte, den verwaiſ'ten Thron ein. Sie verbannte die, welche ſie für ihre Feinde hielt, ſtellte tüchtige Männer an die Spitze der Geſchäfte und nahm die Handhabung des Rechtes unter ihre perſönliche Obhut. Sie zeichnete ſich durch Unparteilichkeit und Mäßigung in Ausübung der ihr zuſtehenden Gewalt aus und erwarb ſich die Liebe des Volkes und die Hochachtung und Ehrfurcht des Auslandes. Sie ſtarb jedoch plötzlich im Jahre 1056, nachdem ſie zwei Jahre regiert hatte.

Endlich ſei noch Eudoxia erwähnt, die Gemahlin des dreizehnten Conſtantin (1059—1067), die nach deſſen Tode das Reich für ihre drei minderjährigen Söhne verwaltete, dann den General Diogenes heirathete und ihn zum Kaiſer ausrufen ließ, während ihre Söhne nur den Titel Auguſtus erhielten. Der Stiefvater nahm ſie indeſſen

zu Mitregenten an. Als er im Jahre 1071 geſtorben, ſteckte der älteſte Sohn ſeine Mutter in ein Kloſter, wo ſie bis an ihr Lebensende verbleiben mußte.

Wir verlaſſen das byzantiniſche Reich und wenden uns den übrigen romaniſchen Völkern zu, um aus der Geſchichte derſelben einige bedeutende Frauencharaktere auszuheben. Wir finden die chriſtlichen Italienerinnen nicht minder einflußreich, nicht minder leidenſchaftlich als ihre heidniſchen Vorfahrinnen, ſelbſt da, wo die Frau doch eigentlich keine Stimme hat, in der Kirche und am Hofe des Kirchenfürſten. Laſſen wir die früher von der Sage feſtgehaltene, den Feinden der katholiſchen Kirche willkommene Erzählung vom Papſt Johann VIII.[16]) dahingeſtellt und übergehen wir die Tusculanerin Theodora, die mit ihren Töchtern Theodora und Marozia in dem Anfang des neunten Jahrhunderts große Unordnungen am päpſtlichen Hofe verurſachte, und jene Mathildis von Canoſſa, die in der Geſchichte des deutſchen Kaiſers Heinrich IV. und des Papſtes Gregor VII. ſo bedeutungsvoll erſcheint. Wie früher am Hofe von Rom, war auch am päpſtlichen Hofe von Avignon den Frauen Einfluß in die öffentlichen Angelegenheiten nicht ganz verſagt. Clemens VI. (ſt. am 6. October 1352) hatte namentlich eine ziemliche Anzahl Damen in ſeiner Umgebung. Am Hofe Alexanders VI. waren Julia Farneſe und Lucrezia Borgia der Mittelpunct einer eben ſo leidenſchaftlichen als glänzenden Geſellſchaft[17]).

Unter Innocenz X. ward Olympia Maldachini vom Jahre 1644—1655 als die Beherrſcherin von Rom betrachtet. Olympia war eine der erſten Schönheiten von Rom, gehörte aber einer unbegüterten Familie an; ſie heirathete einen Pamfili, dem ſie einen Sohn und zwei Töchter gebar. Olympia war ein ehrgeiziges, herrſchſüchtiges Weib, ihr Streben ging darnach, Einfluß in die öffentlichen Angelegenheiten zu gewinnen. Ihr Werkzeug ward der Bruder ihres Gemahls, der nach deſſen Tode durch ihre Anſchläge und ihren Einfluß von einer geiſtlichen Würde zur andern emporſtieg und endlich als Innocenz der Zehnte den päpſtlichen Stuhl einnahm. Innocenz war ſeiner Schwägerin ſo ſehr ergeben, daß er, wenn es die Befriedigung ihrer Herrſch- und Habſucht galt, jede andere Rückſicht aus den Augen ſetzte. Olympia hielt einen förmlichen Hofſtaat im Vatican, als wäre ſie die Gemahlin des Papſtes; ſie nahm Audienzen der fremden Geſandten an, entſchied die wichtigſten Staatsangelegenheiten, ertheilte Dispenſationen von den wichtigſten Gelübden, verkaufte Aemter und Würden, trieb ungeſcheut argen Kornwucher und häufte unermeßliche Schätze an. Sie verſtand es, trotz der fortwährenden Anfeindungen von Seiten der höchſten Beamten, trotz des nie ruhenden beißenden Spottes des Pasquino und der oft laut werdenden Stimmen des römiſchen Volkes ſich zu erhalten. Man nannte ſie öffentlich die Päpſtin, ganz Rom war in

Wuth und Spott gegen ihr tyranniſches Treiben, Olympia aber antwortete mit lachender Verachtung.

Da ſtarb der achtzigjährige Kirchenfürſt; es gelang ihr, die Papſtwahl drei Monate zu verzögern. Cardinal Chigi ſtieg endlich als Alexander VII. auf den päpſtlichen Thron. Sie hoffte auch auf ihn Einfluß zu gewinnen. Alexander aber wies gleich ihren erſten Beſuch zurück, und ſie beſchloß nun, durch die Flucht dem ihr drohenden Mißgeſchick zu entgehen. Sie erhielt Befehl, in Rom zu bleiben, und es wurde ein Prozeß eingeleitet. Es fanden ſich zahlreiche Ankläger. Man rechnete ihr vor, daß ſie dritthalb Millionen Ducaten von den Einkünften des Kirchenſtaates unterſchlagen habe. Da kam die Peſt des Jahres 1655, die Olympia Maldachini mit hinwegnahm. Die Leiche blieb mehrere Tage unbegraben liegen und ward dann durch einige Todtengräber in der Stille beeitigt. Die Familie ſetzte ſich mit der Kirche und zahlte eine ziemliche Summe zurück[18]).

Nach Alexanders Tode wurde Julius Roſpigliosi als Clemens IX. zum Papſt erwählt (20. Juli 1667, ſt. 9. Dec. 1669). Er machte den römiſchen Hof zu dem glänzendſten und galanteſten von Europa, wobei die Frauen eine Hauptrolle ſpielten. Königin Chriſtine von Schweden verweilte damals in der Hauptſtadt der Chriſtenheit und weckte Geiſt und Leben in den geſellſchaftlichen Kreiſen. Sie gab und empfing täglich Feſte; es wechſelten Bälle mit

Cavalcaden, Comödien mit Balletten und Opern, die weltlichen, wie die geiſtlichen Fürſten ließen viel aufgehen, die Damen waren galant, die franzöſiſchen Moden ſtellten ſich ein, Rom galt damals für die hohe Schule in Liebesabenteuern wie in den Tagen der Borgia. Auch nach dem Tode des friedliebenden milden Clemens IX. blieben der Luxus und der flotte Ton in Rom heimiſch, die ſich ſeitdem auch an den deutſchen Höfen einſtellten.

Unter den übrigen italieniſchen Landen finden wir zunächſt in Neapel und Sicilien den weſentlichſten Einfluß der Frauen, indem ſie als Erbinnen der fürſtlichen Macht Den auf den Thron erhoben, dem ſie ihre Hand reichten. So begründete Kaiſer Heinrich VI. ſeine Anſprüche auf die Krone Siciliens durch ſeine Verheirathung mit Conſtanza, der Schweſter Wilhelms I., der Tochter Gregors I., geb. 1155, vermählt 1185, als Königin gekrönt im Jahre 1191. Sie hatte ſchwere Schickſale; von den Salernitanern gefangen und ihrem Neffen Tancred, der ſich zum Herrn von Sicilien gemacht hatte, zugeſendet, wurde ſie von dieſem in Gewahrſam gehalten, zwei Jahre ſpäter aber durch Einſchreiten des Papſtes befreit und ſtarb im Jahre 1198 in Sicilien. Sie war die Mutter des Kaiſers Friedrichs des Zweiten.

Eine zweite Conſtantia, König Manfreds und der Beatrice von Savoyen Tochter, brachte dem König Peter

von Aragonien, dem ſie im Jahre 1261 ihre Hand reichte, die Anſprüche auf Neapel und Sicilien zu, da ſie nach Conradins von Schwaben Hinrichtung die einzige Erbin dieſes Reiches war. Sie gelangte nach der Vertreibung der Franzoſen durch die ſicilianiſche Vesper zur Herrſchaft, die ſie mit Mäßigung und Weisheit führte. Sie ſtarb im Jahre 1297 in Rom.

Maria von Sicilien, Tochter Friedrichs III., erbte nach deſſen im Jahre 1368 erfolgtem Tode die Länder deſſelben. Ihr Großvater, Peter II. von Aragon, ſuchte ſie zu verdrängen und hielt ſie dreizehn Jahre gefangen, bis ſie von einem Schiffscapitain befreit wurde. Als Peter IX. im Jahre 1391 geſtorben, vermählte ſie ſich mit deſſen Enkel Martin, der aber erſt zwei Jahre ſpäter zum Beſitz von Sicilien gelangte. Maria ſtarb im Jahre 1401.

Johanna I., geboren im Jahre 1326, Tochter und Erbin des Herzogs Karl von Calabrien, ward ſchon in ihrem ſiebenten Jahre mit dem ſiebenjährigen Sohne des Königs Andreas von Ungarn vermählt, weil dieſer Erbanſprüche auf das Königreich Neapel hatte. Sie folgte ihrem Großvater in der Regierung, ließ aber ihren Gemahl, einen rohen Wüſtling, im Jahre 1345 zu Averſa ermorden und reichte ſpäter ihrem Geliebten Ludwig von Tarent ihre Hand. Nach deſſen Tode, 1362, heirathete ſie Jacob von Aragon, den König von Majorca, und, nachdem auch dieſer geſtorben, Herzog Otto von Braunſchweig.

Da ſie keine Kinder hatte, ſo nahm ſie Herzog Karl von Durazzo an Sohnes Statt an und, als ſie ſich mit dieſem entzweit, Ludwig von Anjou. Karl erſtickte ſie mit Betten im Jahre 1382.

Johanna II. von Neapel, geb. 1371, Tochter des Herzogs Karl von Durazzo, brachte durch Adoption im Jahre 1414 den König Alfons V. von Aragon und Sicilien auf den Thron von Neapel. Sie hatte als Kind ſchwere Anfeindungen von den Anjous zu erdulden. Im Jahre 1404 hatte ſie Wilhelm von Oeſterreich geheirathet, ihn aber ſchon 1406 durch den Tod wieder verloren. Sie ging nun an den Hof ihres Bruders Blatislaw, wo ſie ſich einem ſehr zügelloſen Leben hingab und ſchließlich den Grafen von Marche, Jacob von Bourbon heirathete; ſie ſtarb 1455.

Zwei Königinnen von Neapel Iſabella I. (ſt. 1449) und Iſabella II. (ſt. 1465) werden von den Zeitgenoſſen beſonders gerühmt. Die erſte, durch Schönheit, Geiſt und Edelmuth ausgezeichnet, wird namentlich als gerecht, mild, fromm, beſcheiden und wohlthätig geprieſen. Die zweite war eine großmüthige Gönnerin der Gelehrten. Nicht minder wurde Hippolita Visconti, des Franz Sforza von Mailand Tochter, Alfons' II. Gemahlin, von den Zeitgenoſſen gefeiert; ſie war von Jugend auf den ſchönen Künſten ergeben, wohlwollend, ſchön, tugendhaft und ſo würdevoll als anmuthig. Ihr Hochzeitgut von 5000 Ducaten

vertheilte ſie an die Armen von Neapel; ſie kannte die Sitten aller Länder und war erfahren in der Kunſt zu regieren. Sie ſtarb, erſt 42 Jahre alt, im Jahre 1488 und ward allgemein und tief betrauert.

Bei der großen Revolution, die im Jahre 1647 in Neapel ausbrach, ſehen wir eine Frau, wenn auch nicht an der Spitze der Bewegung, doch nicht ohne Einfluß auf den Gang der Ereigniſſe. Maſaniello's Frau überließ ſich gleich ihrem Manne dem tollſten Hochmuth, ſie, die ehemalige Obſthändlerin, erſchien in fürſtlichem Aufzug öffentlich und trug ſomit Vieles dazu bei, den Emporkömmling um ſo verhaßter zu machen.

Gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts finden wir auf dem Throne von Neapel die Tochter der Kaiſerin Maria Thereſia und Franz I., Karoline Marie, geb. 1762, vermählt 1778 mit König Ferdinand II., eine geiſtvolle und kräftige Fürſtin. Im Ehevertrag war beſtimmt, daß die junge Königin, ſobald ſie einen Sohn geboren haben würde, Sitz und Stimme im Staatsrath haben ſollte. Sie trat in denſelben ein, verabſchiedete dann 1784 den Miniſter Sambuca und brachte bald, von dem Franzoſen Acton und dem Engländer Hamilton unterſtützt, die unumſchränkte Herrſchaft über das ganze Königreich an ſich. Sie war eine entſchiedene Feindin der Franzoſen, namentlich ſeit ihre Schweſter Königin Marie Antoinette unter der Guillotine gefallen war. Neapel verbündete

ſich mit England und Oeſterreich gegen Frankreich, mußte aber 1796 einen Separatfrieden mit Frankreich abſchließen. Als nun die Franzoſen in das römiſche Gebiet drangen und eine römiſche Republik proclamirten, als ſie dann unter Championet die neapolitaniſchen Truppen ſchlugen, mußte der Hof im Jahre 1799 nach Palermo entweichen. Das Königreich Neapel ward zur parthenopeiſchen Republik erklärt. Sie war von kurzer Dauer; die Franzoſen wurden vertrieben, der Hof kehrte zurück, und es begann nun ein furchtbares Blutgericht gegen die Anhänger der Franzoſen, wobei Nelſon und Lady Hamilton thätig mitwirkten.

Im Januar 1806 ging der Hof abermals nach Palermo, da die Franzoſen auf's Neue Neapel angriffen und eine anderweite Dynaſtie einſetzten.

Königin Karoline Maria blieb in Sicilien bis zum Jahre 1811, wo ſie, unzufrieden mit dem Benehmen der Engländer, ſich über Conſtantinopel nach Wien begab. Sie ſtarb im Jahre 1815 zu Hetzendorf bei Wien.

Das fünf- und ſechszehnte Jahrhundert bietet an den Höfen Oberitaliens mehrere ausgezeichnete Fürſtinnen dar. Ich nenne zuerſt Riccarda von Eſte, Tochter des Markgrafen Thomas von Saluzzo, Gemahlin des Niccolo d'Eſte, Markgrafen von Ferrara, die ſchön und geiſtreich, fromm und wohlthätig, mild und nachſichtig gegen die leichten Sitten ihres Gemahls war, dem ſie drei Söhne gebar; nach dem Tode deſſelben wurden ihre Söhne von

deren natürlichem Bruder Lionello aus Ferrara vertrieben. Riccarda ging in ihre Heimath Saluzzo und ſtarb nach zweiunddreißigjährigem Wittwenſtande im Jahre 1474, nachdem ſie die Rückkehr ihres Sohnes Hercules in ſein väterliches Erbe erlebt hatte. Die Gemahlin dieſes Hercules, Leonora von Aragon, Tochter von Ferdinand und Iſabella, zog mit großer Pracht in Ferrara ein; ſie war ſchön, lebhaft, mild und dankbar für empfangene Wohlthaten. Ihre Kinder erzog ſie zur Tugend und Wiſſenſchaft. Sie war muthvoll und klug, und als die Venetianer ihr Land bedrängten, ermuthigte ſie die Edelleute und Bürger durch eine kurze geiſtvolle Rede zu mannhafter That. Sie ſtarb, erſt 44 Jahre alt, im Jahre 1493. Ihr Sohn war Alfons I., deſſen Hof der Sitz ritterlicher Poeſie war und deſſen Tochter Eleonora (geb. 1511) die Leidenſchaft des Torquato Taſſo erregte, die ihm eine ſechsjährige Gefangenſchaft im Kloſter St. Anna zuzog. Die Schweſter von Alfons, Iſabella, Gemahlin des Markgrafen Franz Gonzaga von Mantua, war eine beſondere Freundin der Kunſt; ſie begründete in Mantua die Grotta di Madama, wo ſie eine Menge koſtbarer Kunſtwerke anſammelte. Die Gemahlin Hercules II. Renata, Tochter Ludwigs XII. von Frankreich, früher Braut Karls V., war eine Freundin der Proteſtanten, die ſie, nachdem ſie als Wittwe nach Frankreich zurückgekehrt war, offen unterſtützte. Sie las eifrig in der

heiligen Schrift und ſtarb 1575. Ein Gegengewicht für dieſe Beſtrebungen war Eleonore, Tochter des Kaiſers Ferdinand I., Gemahlin des Herzogs Wilhelm von Mantua ſeit 1560, eine überaus fromme und ſtrengen Bußübungen ergebene Dame. Sie rief die Jeſuiten nach Mantua, ſtiftete eine Schule für mehr als 100 arme Mädchen und baute ein Waiſenhaus. Sie pflegte die Klöſter, begründete für die Armen eine Apotheke, beſuchte, bediente und tröſtete Arme, Kranke und Schwache. Sie ward Mutter mehrerer Kinder und ſtarb 1594 als Wittwe.

Der Hof von Toscana war reich an Fürſtinnen, deren Schickſale ungewöhnlich waren. Die Gemahlin Adalberts des Erſten, Wittwe des Grafen Theobald II. von Arles, war jene Bertha (ſt. 925), von der das Sprüchwort ſtammt: al tempo che Berta filava, das in Toscana, Burgund und der Schweiz ſich lange Zeit erhielt. Beatrice, des Herzogs Friedrich II. von Oberlothringen Tochter, regierte gemeinſam mit ihrer Tochter Mathilde an zwanzig Jahre Toscana nach dem Tode ihres Gemahls, des Markgrafen Bonifacius III. Vor Allem aber bietet die Geſchichte der Familie Medici eine Reihe intereſſanter Frauen. So Eleonora von Toledo, Gemahlin von Cosmus I., eine Dame von großer Entſchloſſenheit und Kraft. Sie nahm den Anführer der Feinde ihres Gemahls, den Philipp Strozzi, gefangen und wohnte dann auch einem Feldzuge bei, den ihr Gemahl im Intereſſe des Kaiſers Karl

V. gegen Siena unternahm. Nächſtdem beſchirmte ſie Künſtler und Gelehrte.

Noch bei Lebzeiten Cosmus' I. kam eine Venetianerin nach Florenz, die ſich in Kurzem die Herrſchaft über den Hof, wie über das ganze Land erwarb. Es war das die oftgenannte Bianca Capello († 1543). Bianca war von einem Commis des angeſehenen florentiniſchen Handlungshauſes Salviati hintergangen worden und mit ihm aus Venedig entflohen; bei Bologna hatte ſich das Paar trauen laſſen und entwich dann nach Florenz, wo Bianca einer Tochter genas. Sie ſuchte und fand Schutz bei einer angeſehenen Dame des Hofes und lernte hier den Prinzen Franz von Medici kennen, der ihr bald ſein ganzes Herz ſchenkte; er wies ihr einen Palaſt in der Stadt an, überhäufte ſie mit Geſchenken und brachte den größten Theil ſeiner Zeit bei ihr zu. Das geſchah Alles im größten Geheimniß, denn Cosmus I. freite eben um Johanna, die Tochter des Kaiſers Ferdinand, die ſehr ſchön und früher von den Königen von Polen und von Dänemark begehrt worden war. Im September 1565 fand die Vermählung ſtatt. Seitdem wurde Bianca bei Hofe eingeführt und, da man des Prinzen Liebe zu ihr kannte, Gegenſtand der Bewunderung und Verehrung. Bianca's Gemahl, Bonaventuri, wurde vom Prinzen zu ſeinem Kammerherrn ernannt, dadurch aber zu großem Uebermuthe verleitet. Bonaventuri un-

terhielt ein Liebesverhältniß mit Caſſandra Borgiani aus der Familie Ricci. Am 21. Dec. 1569 wurde Bonaventuri ermordet, Caſſandra aber im Bett erdroſſelt, was der Prinz nicht verhinderte.

Bianca's allgemeine, auch von ihren Gegnern anerkannte Liebenswürdigkeit feſſelte den Prinzen ſo, daß er ihr vor einem Madonnabilde feierlich gelobte, ſie zu heirathen, wenn er und ſie anderweiter Feſſeln entbunden ſein würden. Bianca gewann immer größeren Einfluß, namentlich ſeit Franz durch Cosmus' Tod Herzog geworden war. Sie ſuchte nun die übrigen Mitglieder der Familie Medici für ſich zu gewinnen; ſie begünſtigte die Leidenſchaft, welche Franzens Schweſter Donna Iſabella zu ihrem Neffen Troilo Orſini hatte, und die Geldgier des Cardinals Ferdinand Medici. Nur Franzens Gemahlin blieb ihre entſchiedene Gegnerin, wodurch ſie freilich in der Gunſt ihres Gemahls nicht zu ſteigen vermochte. Bianca galt Alles beim Herzog, ſie ſetzte Alles, was ſie unternahm, bei ihm durch, man wußte, daß nur durch ſie irgend etwas vom Herzog zu erlangen ſei. Dadurch wurde ſie beim Volke ſehr verhaßt.

Von Johanna's Kindern waren nur noch Töchter am Leben, ihre Söhne waren früh geſtorben. Franz wünſchte ſehr einen Sohn zu haben, und dieſer Wunſch hatte ihn beſtimmt, Bianca zu verſichern, daß er ſie heirathen werde, ſobald ſie ihm einen Sohn geboren habe.

Bianca übergab am 29. Auguſt 1576 dem Herzog einen neugeborenen Knaben, den er in übergroßer Freude als ſeinen Sohn erkannte und der als Don Antonio mehrere Jahre als Thronerbe galt. Es ſtarben damals mehrere Perſonen, die genaue Kenntniß von der Geburt des Don Antonio gehabt hatten, theils vergiftet, theils auch gewaltſam ermordet. Die wirkliche Mutter des Kindes, die man aus Florenz nach Bologna geſchafft, bekannte auf dem Todtenbette, wie ſie ihren Sohn zu dieſer Täuſchung hergegeben; es folgten noch andere Bekenntniſſe, ja einige Jahre ſpäter geſtand Bianca ſelbſt ein, daß ſie einen Betrug geſpielt. Herzog Franz verzieh ihr aber gern, und ſeine Liebe zu ihr, ſo wie ihr Einfluß auf ihn wurde dadurch keineswegs gemindert. Im Jahre 1576 ließ ſie ihren Vater aus Venedig zu ſich kommen und überhäufte ihn mit Geſchenken; da erwachte auf's Neue der Haß der Florentiner gegen Bianca, er äußerte ſich in bittern Satiren. Donna Iſabella, die Herzogin, wandte ſich an den kaiſerlichen Hof, der eine gereizte Stimmung äußerte. Kaiſer Rudolf rieth dem Herzog alles Ernſtes, ſich von Bianca zu trennen. Das war indeſſen vergebens.

Da gebar im Jahre 1578 die Herzogin den Don Philipp, und dies ſchien eine Aenderung in des Herzogs Sinne hervorzubringen. Er wendete ſeiner Gemahlin größere Aufmerkſamkeit zu; die Florentiner jubelten laut,

und Bianca fand es für gerathen, ſich auf einige Zeit von dem Hofe zurückzuziehen; ſie lebte entweder auf ihrem Landhauſe oder in Bologna.

Bianca kehrte aber ſchon im nächſten Jahre 1578 nach Florenz zurück, und Franz ſetzte im Geheimen den vertrauten Umgang mit ihr fort. Eine unglückliche Geburt und der Gram über die Treuloſigkeit ihres Gemahls brachten der Herzogin Johanna den Tod.

Franz war nun gleichfalls frei; die Florentiner beſtürmten ihn mit Bitten, Bianca vom Hofe zu entfernen, Cardinal Ferdinand ſchlug ſeinem Bruder mehrere glänzende Partieen vor, und die Geiſtlichen erklärten eine Ehe zwiſchen ihm und Bianca für canoniſch unmöglich. Franz trat eine Reiſe an. Nachdem er aber zurückgekehrt, nahm er die ſtandhafte Geliebte in den Palaſt auf, wo ſie ihn, als er erkrankte, treulich pflegte. Am 5. Juni 1579 reichte ſie ihm ein Ei, das ihn wunderbar erquickte. Er gab ihr als Gegengeſchenk ſeine Hand, und der Mönch Confetti traute das Paar in der Stille. Als das Trauerjahr abgelaufen, wurde die Heirath öffentlich bekannt gemacht. So hatte Bianca abermals eine Stufe erſtiegen, die allerdings noch nicht die letzte war. Denn noch war nicht ihr Zwieſpalt mit dem Senat ihres Vaterlandes Venedig ausgeglichen, noch war ſie nicht anerkannte Großherzogin.

Franz that die geeigneten Schritte, wobei er auf nicht

unbedeutende Hinderniſſe ſtieß; endlich aber gelangte er doch zum Zwecke. Zunächſt ward am 17. Juli 1579 Bianca zur Großherzogin erklärt, dann wurde am 13. October deſſelben Jahres eine große öffentliche Feierlichkeit veranſtaltet, wobei der Patriarch von Aquileja die neue Großherzogin zur Tochter der Republik Venedig erklärte. Das brachte große Erbitterung unter den italieniſchen Fürſten hervor, die jedoch ſpäter durch den Cardinal Ferdinand ausgeglichen wurde. Nur die Florentiner blieben Bianca's Feinde und verfolgten ſie mit dem gehäſſigſten Eifer: ſie beſchuldigten ſie der Zauberei, der Anfertigung von Schönheitsmitteln auf grauſame Weiſe, der Spionage, der Gelderpreſſung,' zumal ſeitdem ſie ihren Bruder Victor Capello an den Hof gezogen und ihm daſelbſt großen Einfluß geſtattet hatte. Da Victor die Gelderpreſſung zu weit getrieben und mit ſeinem Genoſſen, Pater Jeremias, falſche Papiere gemacht hatte, ſo entfernte ſie im Jahre 1582 beide Männer. Als nun im Jahre 1582 der junge Thronerbe Don Philipp geſtorben war, erklärte Franz den angeblichen Sohn Bianca's, Don Antonio, zum Nachfolger. Bianca behielt den größten Einfluß auf alle öffentlichen Angelegenheiten und war nach innen wie nach außen raſtlos thätig; ſo hintertrieb ſie die Ernennung der Herzogin von Ferrara zur Tochter der Republik, ſo half ſie zwei Töchter ihres Gemahls verheirathen, ſo verſtand ſie den häufigen Zwieſpalt zwiſchen den Mitgliedern der großher-

zoglichen Familie mit geſchickter Hand auszugleichen, ſo ſtellte ſie im Jahre 1586 die Eintracht zwiſchen ihrem Gemahl und deſſen Bruder Cardinal Ferdinand her, worüber Papſt Sixtus V. ſo erfreut war, daß er ſelbſt nach Florenz kommen wollte, um der Friedensvermittlerin ſeine Achtung zu bezeigen. Den Papſt traf eine Abhaltung, und an ſeiner Stelle kam Cardinal Ferdinand, der eine überaus liebreiche Aufnahme bei ſeiner Schwägerin fand.

Da erkrankte Franz und ſtarb am 20. October 1587, im ſiebenundvierzigſten Lebensjahre, nachdem er ſeinen Bruder Ferdinand zum Nachfolger ernannt und ihm ſeine Gemahlin empfohlen hatte. Bianca ſtarb neunzehn Stunden ſpäter in Poggio Cajano, 45 Jahre alt, ohne den Tod ihres Gemahls erfahren zu haben. Ferdinand ließ ſie feierlich beſtatten, ihr Vermögen aber ihren Erben, ihrem Vater, ihrer Tochter, der Gräfin Pelegrina Bentivoglio, und dem Don Antonio, verabfolgen.

Bianca Capello wurde von den Zeitgenoſſen theils mit den unmäßigſten Schmeicheleien und Lobpreiſungen überhäuft, theils aber auch von ihren Gegnern der abſcheulichſten Verbrechen, der Giftmiſcherei, Zauberei, Habſucht, beſchuldigt. Unbefangene Betrachtung zeigt uns eine mit hoher Schönheit geſchmückte Frau, deren ſtrebſamer, gewandter Geiſt nöthigenfalls auch vor gewaltſamen Maßregeln nicht zurückbebte, wo es galt, ihren Ehrgeiz,

ihren Ruhm leidenſchaftlich zu verfolgen. Schwebte doch ſelbſt über ihren Tod ein geheimnißvolles Dunkel und das Gerücht, daß ſie dem Cardinal nach dem Leben getrachtet habe, dieſer ihr aber durch Gift zuvorgekommen ſei [19]).

Der Nachfolger von Franz, ſein Bruder Ferdinand, vermählte ſich, nachdem er dem geiſtlichen Stande entſagt hatte, im Jahre 1589 mit der Tochter des Herzogs Karl II. von Lothringen, Chriſtina, die damals 20 Jahre alt war und 1608 nach ſeinem Tode die Regentſchaft übernahm. Sie näherte ſich dem Hauſe Oeſterreich, bei dem ſie für ihren Sohn um eine kaiſerliche Prinzeſſin, Magdalena, die Tochter des Erzherzogs Karl, warb. Nach dem Tode ihres Sohnes, Cosmus II., im Jahre 1621 übernahm ſie mit ihrer Schwiegertochter abermals die vormundſchaftliche Regierung. Sie ſtarb 1639.

Margaretha Louiſe, Tochter Gaſtons von Orleans, geb. 1645, ward, da es ihrem Vater nicht gelang, ſie an Ludwig XIV. von Frankreich zu vermählen, im Jahre 1661 an Cosmus III. von Toscana verheirathet. Ihr Herz gehörte aber dem Prinzen Karl von Lothringen, mit dem ſie fortan einen lebhaften Briefwechſel unterhielt. Im Jahre 1674 trennte ſie ſich von ihrem Gemahl und kehrte nach Frankreich zurück, wo ſie ein ziemlich freies, ungebundenes Leben führte, anſtatt, wie ſie bei ihrer Abreiſe angegeben, in ein Kloſter von Poitiers zu gehen. Sie ſtarb im Jahre 1721. Ihre Tochter Anna wurde im

Jahre 1691 mit dem Churfürſten Johann Wilhelm von der Pfalz vermählt; ſie übte auch noch in der Ferne großen Einfluß auf die Angelegenheiten ihres Vaterlandes und kehrte 1717, als ſie Wittwe geworden, nach Florenz zurück, nachdem ſie bereits am 27. November 1713 zur Erbin des Landes eigenmächtig ernannt worden war. Allein ſie hatte ſich in Florenz durch ihren Stolz verhaßt gemacht. Die Großmächte aber übergaben nach dem Tode des letzten Mediceers, Johann Gaſto (1737), das Land dem Herzog Stephan von Lothringen. Anna ſtarb im Jahre 1749 als die Letzte vom Stamme der Mediceer.

In der Geſchichte von Savoyen finden wir mehrere Frauen von großer Bedeutung, ſo Adelheid, die Erbtochter des Markgrafen Manfred von Suſa, die den Grafen Otto von Savoyen heirathete, die Mutter des Grafen Amadeus und zweier Töchter, deren eine den Kaiſer Heinrich IV. zum Gemahl hatte, während die andere an Rudolf von Schwaben, den Gegenkaiſer, vermählt war[20]).

Anna von Cypern, Gemahlin von Amadeus (1431) und nach deſſen Tode von ſeinem Bruder Ludwig (1433), war eine der ſchönſten Fürſtinnen ihrer Zeit und die eigentliche Regentin; ſie ſtarb 1465.

Zu nennen iſt ferner Jolanta, Tochter des Königs Karl VII. von Frankreich, ſeit 1452 Gemahlin des Herzogs Amadeus IX. Sie führte nach ſeinem Tode die Vormund-

ſchaft über ihren älteſten Sohn Philibert, trotz den Anfeindungen von Seiten Frankreichs und Burgunds; ſie ſtarb 1478.

Gefeiert wird ihrer Tugend und hohen Geſinnung wegen Bianca, die Wittwe des am 13. März 1489 verſtorbenen Herzogs Karl von Savoyen, die Tochter des Markgrafen Wilhelm von Montferrat, die Vormünderin ihres Sohnes.

Die Gemahlin des Herzogs Emanuel Philibert war eine Tochter Königs Franz I. von Frankreich; Margaretha, Herzogin von Berry und Savoyen, geboren 1523, vermählt 1559, verſtand Griechiſch und Lateiniſch und war eine edle und geiſtvolle Beſchützerin der Gelehrten, zu deren Sammelplatz ſie Turin erhob. Sie ward Mutter eines Sohnes und ſtarb 1574. Ihr Gemahl hatte ſieben natürliche Kinder.

Die Tochter Philipps II., Katharina, vermählte ſich mit Karl Emanuel am 12. März 1585 und ward Mutter von zehn Kindern; ſie erhielt von ihrem Vater eine jährliche Penſion von 40,000 Ducaten.

Anna Maria von Orleans, Gemahlin von Victor Amadeus, übernahm nach deſſen Tode, 1637, die Vormundſchaft über ihren Sohn Franz Hyazinth und, nachdem im Jahre 1638 auch dieſer geſtorben, über deſſen Bruder Karl Emanuel II., nicht ohne mannichfache Anfechtung.

Nach Karl Emanuels II. Tode, im Jahre 1675, findet abermals eine weibliche Vormundſchaft ſtatt in der Perſon der Wittwe Maria Giovanni Battiſta.

Berühmt machte ſich die älteſte Schweſter des heldenmüthigen Prinzen Eugen von Savoyen, ein Monſter von Figur und dabei eine Zwergin; ſie hat bis an ihr Ende ein gottloſes Leben geführt und iſt mit einem Abbé durchgegangen. Er hieß Abbé de la Bouslie und war ein toller Kerl. Sie haben ſich zu Geneve geheirathet und brav geſchlagen (eigene Worte der Prinzeſſin Charlotte Eliſabeth von Orleans, S. 30). Sie ſtarb am 24. September 1717.

In jenen Tagen war der Hof von Turin unter König Victor Amadeus II. und ſeinem Nachfolger der Sitz zahlreicher Liebesintriguen, deren Mittelpunct die Gräfin von Verua war, und deren Detail uns zu weit führen würde [21]). Die zweite Gemahlin des Königs Karl Emanuel, Polyxena Chriſtine, Tochter des Landgrafen Ernſt Leopold von Heſſen-Rheinfeld, geb. 1706, vermählt 1724, Mutter von ſechs Kindern, war eine deſto würdigere Fürſtin, lebhaft und geiſtvoll; ſie ſtarb am 13. Januar 1734.

Sehr reich an intereſſanten Frauengeſtalten iſt die Geſchichte der Inſel Cypern. Eschiva von Iblun (ſt. 1208), Aliſe (ſt. 1246) und die leidenſchaftliche Eleonora ſind berühmt durch ihre Liebesabenteuer. Charlotte von Bourbon, ſeit 1411 Gemahlin des Königs Janus, Wittwe ſeit 1432, regierte im Namen ihres Sohnes zwei Jahre lang

mit großer Weisheit bis an ihren Tod, der am 13. December 1434 erfolgte. Ihr Sohn Johannes vermählte ſich nach dem plötzlichen Tode ſeiner erſten Gemahlin Amadea von Montferrat im Jahre 1435 mit der Prinzeſſin von Morea, Helena Paläologa. Helena bemächtigte ſich gar bald der Regierung, ja ſie zwang ihren Gemahl, ſie förmlich zur Regentin des Königreichs zu erklären. Sie ſelbſt ſtand unter der Herrſchaft ihrer alten Amme und deren Sohnes Thomas. Ihre Tochter Charlotte vermählte ſie mit dem Prinzen Johann von Coimbra (1456), dem alsbald die Regentſchaft übertragen wurde, den ſie aber, da er ihr zu ſelbſtſtändig war, durch Gift aus dem Wege räumte. Ein natürlicher Sohn ihres Gemahls, den ſie, um ihn unſchädlich zu machen, dem geiſtlichen Stande übergeben hatte, erſtach ihren Liebling Thomas und entwich dann; das geſchah alles bei Lebzeiten des Königs Johannes II. Dieſer ſtarb am 26. Juli 1458, und wenige Tage ſpäter (11. Auguſt) Helena. Charlotte war mittlerweile mit Ludwig von Savoyen verlobt worden; jetzt ward ſie zur Königin ausgerufen und ihrem Bräutigam am 7. October vermählt. Johannes natürlicher Sohn, Jacob, wendete ſich nun an den Sultan von Aegypten, der ihn auch mit Truppen unterſtützte. Ludwig und Charlotte wurden von den Feinden in Nikoſia eingeſchloſſen. Charlotte entwich nach Rhodos und brachte es durch ihre Beredtſamkeit und ihre Schönheit dahin, daß die Ritter mit einer Flotte ihrem

bedrängten Gemahl zu Hülfe kamen; ſie reiſte ferner nach Rom, führte ſelbſt einen Transport von Lebensmitteln nach Cypern, ging dann abermals nach Rom und nach Savoyen. Im Jahre 1464 mußte Ludwig Cypern verlaſſen, und Jacob ward ſelbſt vom Papſt anerkannt. Charlotte lebte ſpäter in Rom, wo ſie im Jahre 1482 ſtarb. Sie war ſtandhaft und muthig im Unglück, von würdevollem, tugendhaftem Wandel, freigebig und mild gegen Arme. Sie hatte mittle Größe, dunklen Teint, einen lebhaften Blick und eine angenehme ſchnelle Sprache. Sie ward in Rom ſtandesgemäß begraben.

Nachdem Jacob von dem Papſte und der Republik Venedig anerkannt worden war, vermählte er ſich mit der edlen Venetianerin Catharina, Tochter des Marco Cornaro. Der Senat erklärte ſie zur Tochter der Republik, gab ihr ein Heirathsgut von 100,000 Ducaten, richtete die Hochzeit aus und begleitete ſie bis an Lido. Catharina Cornaro ward in Cypern als Königin gekrönt. Ihr erſter Sohn ſtarb bald nach der Geburt, und ehe ihr zweiter geboren war, erkrankte ihr Gemahl, auf der Jagd und ſtarb am 5. Juni 1473. In dem Teſtament hatte er eine Regentſchaft ernannt, worunter mehrere Venetianer, die von ſeiner Gemahlin geleitet werden ſollte. Catharina nahm die Huldigung an und ward von der Republik durch eine eigene Geſandtſchaft begrüßt. Sie gebar noch im Jahre 1473 den König Jacob III., der im folgenden

Jahre auch wirklich gekrönt wurde, aber ſchon im Jahre 1475 ſtarb. Vergebens ſuchte ſich Ferdinand I. von Neapel für einen ſeiner Prinzen in Cypern eine Partei zu gründen. Die Venetianer arbeiteten nun bei Catharina auf die förmliche Abtretung des Königreichs an die Republik Venedig hin, denn factiſch hatten ſie die Inſel in ihrer Gewalt. Der Senat ſandte ihren Bruder nach Cypern, um die Küſten gegen einen Ueberfall der Türken zu beſchirmen. Endlich kamen die Verhandlungen zum Ziel. Catharinen ward der Beſitz von Aſolo in der Trevisanermark verſichert. Im Jahre 1489 verließ ſie Cypern und kam mit drei natürlichen Kindern ihres Gemahls nach Italien. Der Doge und der Senat bereiteten ihr einen überaus feierlichen Empfang. Man gab ihr 1000 Ducaten zu ihrer Einrichtung in Aſolo und ein Jahrgeld von 8000 Ducaten. Ihr Bruder Georg ward zum Procurator von St. Marco gemacht. Sie ſtarb 1510 in Venedig, wo ſie prachtvoll beſtattet wurde. Andreas Naugerius hielt ihr die Leichenrede, und ihr Bruder Georg, der Erbe der großen Schätze, die ſie aus Cypern mitgebracht, errichtete ihr ein Marmordenkmal. So lange ſie lebte, übten die Venetianer alle Regierungshandlungen in ihrem Namen aus. Sie war, wie ein in der königlichen Gemäldegalerie zu Dresden vorhandenes Gemälde von Titian's Meiſterhand zeigt, eine ſchöne blonde Frau. Man rühmt ſie als eine liebenswürdige Gattin und hat ihr

weder große Fehler, noch ſonſt hervorragende geiſtige Eigenſchaften nachweiſen können. So kam das Königreich Cypern durch eine Frau an die Republik Venedig.

Unter den Königinnen Spaniens, deren Leben durch eigenthümliche Schickſale ausgezeichnet iſt, nennen wir zunächſt Alfons VI. von Leon und Caſtilien Tochter Uraca, die im Jahre 1116 perſönlich gegen ihre Schweſter Thereſia von Portugal zu Felde zog. Sie trat der Geiſtlichkeit ſehr kräftig entgegen, ſo daß Papſt Callxt II. ſie mit dem Banne bedrohte. Endlich aber mußte ſie, bedrängt von den galiciſchen Großen und König Alfons Raymundez, ums Jahr 1121 mit ihrer Schweſter einen Vertrag eingehen. Bald darauf ward ſie entthront und ſtarb im Jahre 1125.

Maria, ſeit 1206 Gemahlin Peters II., Königs von Aragon, iſt bekannt durch die eigenthümliche Art, wie ſie die Gunſt ihres freundinnenreichen Gemahls ſich zuzuwenden wußte. Mafalda, Tochter des Königs Heinrich von Caſtilien, zeichnete ſich durch ihren heiligen Wandel aus. Sie trennte ſich als Jungfrau von ihrem Gemahl, trat in ein Nonnenkloſter, ſpendete reichliche Almoſen und ſtarb, nachdem ſie großartige Stiftungen gemacht, im Jahre 1252. Am 4. Mai 1616 ward ihr Leichnam unverſehrt gefunden und ſie unter die Reihen der Seligen verſetzt. Als zweimonatliche Regentin finden wir Maria, Tochter des Infanten Don Antonio de Molina, die im Jahre 1284 mit

dem nachmaligen König von Caſtilien, Sancho IV., ver-
mählt ward. Ihr Gemahl liebte ſie zärtlich und ſetzte
ſie bei ſeinem Tode im Jahre 1295 als Vormünderin ein.
In gleicher Weiſe trat ſie nach dem Tode ihres Sohnes
im Jahre 1317 auf. Sie ſtarb im Jahre 1322. Ge-
waltſamen Todes, durch Gift, endete Bianca, Tochter des
Herzogs Peter von Bourbon, Gemahlin Peters des Grau-
ſamen von Caſtilien, zu Medina Sidonia im Jahre 1361
im Gefängniß. Als unglückliche Stiefmutter erſcheint
Sibylla de Forcia, Gemahlin Peters IV. von Aragon; ſie
entzweite den König mit ſeinem Sohne Johann. Als
der König Peter geſtorben, beſchuldigte ſie der Sohn, ſie
habe durch Zaubermittel ſeine Liebe zu erlangen geſucht,
hielt ſie in Girona feſt und zwang ſie, auf alle ihre Gü-
ter Verzicht zu leiſten. Eleonore von Caſtilien, im Jahre
1375 mit Karl III. von Navarra vermählt, ging, nach-
dem ſie ſich mit ihrem Gemahl entzweit, nach Caſtilien
zurück; da ſie hier jedoch gegen ihren Neffen Heinrich III.
Unruhen erregte, ſo zog dieſer gegen die Burg, auf welcher
ſie verweilte, nahm ſie gefangen und ſandte ſie ihrem
Gemahl zurück. Es erfolgte eine Ausſöhnung, und ſie
gebar ihm noch acht Söhne. Sie ſtarb im Jahre 1416
zu Pampelona. Ihre Tochter Blanca war die Nachfol-
gerin ihres Vaters Karl III. in Navarra; ſie heirathete
im Jahre 1402 den König Martin von Sicilien und nach
deſſen Tode Johann, den Sohn Ferdinands I. von Ara-

gon. Sie ſtarb im Jahre 1441. Johannes von Aragon Tochter, Blanca, ward im Jahre 1440 mit dem Dön Heinrich von Aſturien, dem nachmaligen König von Caſtilien, vermählt. Später trennte ſie ſich von ihm und kehrte zu ihrem Vater zurück. Nach dem Tode ihres Bruders Karl erbte ſie Navarra. Sie ward dann von ihrem Vater gefangen genommen, ihrer Schweſter, der Gräfin von Foix ausgeliefert und von dieſer, nachdem ſie zwei Jahre in der Haft verwahrt worden, durch Gift hingerichtet.

Johanna, die Tochter des Grafen Heinrich von Melgar, heirathete im Jahre 1444 den König Johann den Zweiten von Navarra; ſie war eine kluge Fürſtin, welche große Gewalt über ihren Gemahl übte und ſelbſt thätig in die verwickelten Erbfolgeangelegenheiten in Spanien und Neapel eingriff. Sie war die eigentliche Regentin im Frieden; ihr bürdete die öffentliche Stimme den frühen Tod ihres Schwiegerſohnes Karl auf, und die Catalonier erhoben ſich gegen ſie und belagerten ſie und ihren Sohn Ferdinand in Girona. Sie ſtarb 1468.

Ihre Tochter Iſabella (geb. 1450), Erbin von Caſtilien und Leon, wurde im Jahre 1469 mit Ferdinand V. von Aragon, dem Katholiſchen, vermählt. Iſabella war von bezaubernder Schönheit und Anmuth, von würdevoller und ernſthafter Haltung. Eine treue, zärtlichliebende Gattin ihres Gemahls, der ihr allerdings zuweilen Anſtoß zur Eiferſucht gab, die ſie jedoch klug

zu verbergen wußte, war ſie die unermüdliche Begleiterin deſſelben, blieb auch im Kriege immer an ſeiner Seite, alle Gefahren mit ihm theilend, wohnte allen Belagerungen bei und ſorgte ſtets für die richtige Vertheilung der Lebensmittel und des Soldes an die Kriegsleute. Sie war die Seele der großartigen Unternehmungen zur Stärkung der königlichen Macht, durch welche die Herrſchaft des Adels gebrochen und dieſer wie die Geiſtlichkeit vom König ganz abhängig gemacht wurde; allgemach wurden die Krondomänen, die verloren gegangen waren, wieder hergeſtellt, der allgemeine Landfrieden und die Rechtspflege ſtreng, unparteiiſch und raſch gehandhabt. Das im Jahre 1484 gegründete Inſtitut der Inquiſition machte ſelbſt in Beziehung auf die Geiſtlichkeit die königliche Gewalt zur unumſchränkten; durch die allmälige Herbeiziehung der Großmeiſterthümer der drei großen caſtiliſchen Ritterorden zur Krone erwarb ſich dieſe entſchiedenen Einfluß auf die größten Familien des Landes. Die Mißvergnügten des Reiches hatten an den Mauren einen ſteten Hinterhalt und Stützpunkt. Iſabella und Ferdinand beſchloſſen die Vertreibung derſelben aus Caſtilien; der Plan gelang nach zehn Jahre lang hin- und herſchwankenden Kämpfen, indem im Jahre 1492 durch Eroberung der Stadt Granada die Mauren zur Auswanderung nach Africa genöthigt wurden. Ihnen folgten die Juden. Iſabella erſcheint ferner als die Gönnerin des Chriſtoph

Columbus, der mit den von ihr ihm überlaſſenen Schiffen zunächſt Guanahani im Jahre 1492 beſuchte, in ferneren Fahrten aber auch den neuen weſtlichen Continent entdeckte.

So glücklich nun auch Iſabella in der Durchführung ihrer politiſchen Pläne geweſen, ſo ſchweres Mißgeſchick traf ſie in Bezug auf ihre Familie. Der Infant Johann wurde mit der Erzherzogin Margaretha, der Tochter des Kaiſers Maximilian I., vermählt (im Jahre 1497); ſechs Monate nachher ſtarb er. Iſabellens einzige Tochter war 1495 mit dem ſchönſten Manne ihrer Zeit, dem Erzherzog Philipp von Oeſterreich, verlobt und 1496 mit ihm vermählt worden. Iſabella mußte es noch erleben, daß dieſe ihre Tochter in eine Geiſteskrankheit verfiel. Im Jahre 1502 wurde Philipp zum Thronfolger erklärt. Iſabella ſtarb am 20. November 1504. Sie fand in neuerer Zeit in Prescott einen würdigen Biographen.

Philipp und Johanna wurden ſchon 1506 als König und Königin von Caſtilien erklärt, während Ferdinand König von Aragon blieb. Johanna hatte mit ihrem Gemahl ſeit ihrer Vermählung in den Niederlanden gelebt, nur 1502 waren ſie auf einige Zeit in Spanien geweſen. Johanna's Kinder waren Eleonora (1498), Karl, nachmals Kaiſer (1500), Iſabella (1501), Ferdinand (1503), Maria (1505) und Catharina (1507). Als nach dem Tode der Königin Iſabella mit ihrem Gemahl nach Spanien ſchiffte, brach

unterwegs auf dem Schiffe Feuer aus. Johanna kleidete ſich prächtig an, um im Falle, daß ihre Leiche von den Wellen an den Strand geworfen würde, ein ihrer Würde angemeſſenes Begräbniß zu erhalten. Sie landete indeſſen am 25. April 1505 glücklich in Spanien, mußte aber ſchon am 25. September deſſelben Jahres den Tod ihres Gemahls erleben. Sie verfiel in tiefen Trübſinn und konnte ſich nicht von der Leiche deſſelben trennen, die ſie einige Jahre mit ſich umherführte. Sie lebte indeſſen bis zum Jahre 1555[22]).

Ihr Sohn Karl war im Jahre 1526 mit der Prinzeſſin Iſabella von Portugal vermählt worden, die im folgenden Jahre Mutter des nachmaligen Königs Philipp II. wurde. Philipp II. war viermal vermählt, zuerſt im Jahre 1533 mit der portugieſiſchen Prinzeſſin Maria, die ihm in Valladolid im Jahre 1545 den unglücklichen, durch Schiller's Drama auch bei uns ſo berühmten Infanten Don Carlos gebar und dann ſtarb, dann im Jahre 1553 mit Maria, der Tochter Heinrichs VIII. von England, die er ſchon 1558 nach kinderloſer Ehe verlor. Darauf vermählte er ſich im folgenden Jahre mit Eliſabeth, der Tochter des Königs Heinrich II. von Frankreich, welche zwei Prinzeſſinnen gebar. Eliſabeth war urſprünglich dem Infanten Don Karlos beſtimmt geweſen; beide waren von gleichem Alter. Der Prinz erregte den Zorn ſeines Vaters durch das rohe Treiben, dem er ſich ſeit 1560 auf

der Univerſität Alcala hingab; als er aber gar eine heftige Neigung zu ſeiner Stiefmutter blicken ließ, ſo erklärte ihn der König im Jahre 1563 für unwürdig, dereinſt die Krone zu tragen oder die Statthalterſchaft in den Niederlanden zu übernehmen. Karl verwickelte ſich in verbrecheriſche Pläne gegen den Vater, der ihn dann 1568 im Gefängniß enthaupten ließ. Bald darauf ſtarb die Königin Eliſabeth, die guter Hoffnung war, wie man meint, an Gift. Der König ſchritt im Jahre 1570 zur vierten Ehe mit der Tochter des Kaiſers Maximilian II., Anna von Oeſterreich, die zunächſt in Nimwegen dem Herzog von Alba procuratoriſch vermählt ward und in Antwerpen ihren feierlichen Einzug hielt. Im September dieſes Jahres traf ſie in Spanien ein. Sie war vorher dem König Karl IX. von Frankreich verlobt geweſen und hatte deshalb ſchon franzöſiſch gelernt. Nach dem Tode des Don Carlos ward an ihrer Stelle ihre Schweſter Eliſabeth nach Frankreich geſendet; ſie lernte nun ſpaniſch mit leichter Mühe. Man rühmt ferner die große Fertigkeit, die ſie ſich in allen weiblichen Kunſtarbeiten erworben. Sie gebar vier Prinzen, von denen die drei älteſten, Carl, Laurentius und Jacob, früh wieder ſtarben; der vierte, Philipp, Nachfolger des Vaters, ward im Jahre 1578 geboren. Die Königin ſtarb am 27. Juli 1580; es war eben ein Komet erſchienen, den man damals als den Vorläufer dieſes Todesfalles betrachtete[23]).

Philipp III. (1598—1623) hatte drei Töchter des Erzherzogs Karl von Oeſterreich zu Bräuten, wovon er zwei durch den Tod verlor; die dritte, Margarethe, wurde ihm am 14. September 1598 procuratoriſch in Graz angetraut und vom Erzherzog Albrecht nach Spanien geführt; ſie hielt am 18. April 1598 in Valencia ihren Einzug. Sie gebar dem Könige vier Prinzen, darunter (8. April 1605) ſeinen Nachfolger, Don Philipp, und vier Prinzeſſinnen, von denen eine, Anna Maria, Königin von Frankreich, die andere deutſche Kaiſerin wurde. Sie ſtarb am 30. October 1611 in Folge ihrer letzten Niederkunft oder, wie Manche behaupten, an Gift. Sie hatte viele wohlthätige Anſtalten geſtiftet, war aber nicht beliebt, da ſie ſich von deutſcher Sitte nicht loszuſagen vermochte[24]).

Philipp IV. (1623—1665) hatte zuerſt eine Tochter Heinrichs IV. von Frankreich, Iſabella, zur Gemahlin, die ihm am 25. November 1621 vermählt war und Mutter von fünf Prinzeſſinnen ward. Sie ſtarb am 6. October 1644. Ihre Nachfolgerin war die Tochter des Kaiſers Ferdinand III., Maria Anna, geb. 1634, die 1649 dem Könige vermählt wurde. Nach dem Tode des Königs übernahm ſie die Vormundſchaft für ihren vierjährigen Sohn Karl II.; Pater Neithard und dann der Secretair Valinzuolo lenkten ihre Entſchlüſſe, bis Don Juan d'Auſtria den König beſtimmte, den Günſtling nach den Philippinen zu verbannen und die Regentſchaft in ſeine Hände zu geben.

Königin Anna ging in ein Kloſter, wo ſie bis zu Don Juan's Tode, 1679, verweilte. Von da an gewann ſie neuen Einfluß, den ſie bis zu ihrem Tode (16. März 1696) ſich zu erhalten wußte.

Der letzte Sprößling der ſpaniſchen Linie des Erzhauſes Oeſterreich, Karl II. (1665 — 1700), hatte zuerſt, Marie Louiſe von Orleans zur Gemahlin, ſeit 1662. Sie lebte höchſt unglücklich, war aber allgemein beliebt. Sie ſtarb 1689 an Gift. Ihre Nachfolgerin war Maria Anna, Prinzeſſin von Pfalz-Neuburg, die dem König am 4. Mai 1690 in Valladolid angetraut wurde. Sie ertrug den Kaltſinn ihres Gemahls in der Geſellſchaft ihres Beichtvaters, des Paters Gabriel, und der Frau von Berlepſch. Nach ſeinem Tode wurde ſie nach Toledo verdrängt und lebte als Staatsgefangene bis 1738 in Bayonne; die beiden letzten Lebensjahre brachte ſie in Guadalaxara zu [25]).

Auch in der Geſchichte des neuen Hauſes Anjou, welches in der Perſon Philipps V. (1700—1746) den Thron von Spanien einnahm, üben die Frauen großen Einfluß. Die erſte, ſchon 1714 verſtorbene Gemahlin des Königs, Marie Louiſe von Sävoyen, war factiſch Regentin des Reiches; ſie beherrſchte ihren Gemahl vollkommen. Sie ſtarb, nachdem ſie Mutter von drei Prinzen geworden, 26 Jahre alt. Ihre Favoritin, eine Prinzeſſin Orſini, hoffte ihre Nachfolgerin zu werden. Der König hatte

ſie zur Oberhofmeiſterin erklärt und ſah ſie täglich; ſie ſtrebte, den ſchwachen Herrn durch ihre Schmeicheleien zu gewinnen, allein Cardinal Alberoni, Papſt Clemens XI. und Ludwig XIV. wählten Eliſabeth Farneſe von Parma. Die Orſini ward gleich nach der Ankunft der königlichen Braut des Landes verwieſen. Eliſabeth war ſehr klug und ſehr verſchwiegen; die Spanier gewann ſie dadurch für ſich, daß ſie es als ihre Ueberzeugung ausſprach, ſie ſeien die erſte Nation der Welt, und ihr Ruhm liege ihr am Herzen. Sie führte die Wollenmanufactur in Spanien ein und arbeitete darauf hin, eine Seemacht zu gründen und Italien für Spanien zu erhalten. Ihr Gemahl, der im Jahre 1724 die Regierung ſeinem älteſten Sohne erſter Ehe, Don Louis, übertragen und ſie nach deſſen Tode wieder aufgenommen, ſtarb am 9. Juli 1746. Sie überlebte ihn zwanzig Jahre[26]).

Sein Nachfolger Ferdinand (ſt. 1758 im Wahnſinn) wurde von ſeiner Gemahlin, Maria Barbara von Portugal, und ihrem Vertrauten, dem Virtuoſen Farinelli, beherrſcht. Eben ſo war die Gemahlin Karls IV., Marie Louiſe von Parma, unterſtützt von Godoy, ſeit dem Jahre 1788 die eigentliche Regentin des Landes.

Unter den Königinnen von Portugal[27]) begegnen uns viele intereſſante Geſtalten, deren nähere Betrachtung jedoch unſere Grenzen überſchreiten würde. Die erſte Regentin, Gräfin Thereſie (1112—1128), eine ſchöne

und muthige Frau, die zu mannhaftem Entſchluſſe am Hofe wie im Felde raſch bereit war, führte ihre Schaaren ſelbſt in die Schlacht, als ſie nach ihrer Schweſter Uraca Tode Galizien in Anſpruch nahm. Nach dem Ableben ihres Gemahls Heinrich von Burgund war Graf Fernando Perez ihr Vertrauter. Mafalda, Gemahlin von Alfons Heinrich (1128—1185), Mutter von ſieben Kindern, gründete Kirchen und Klöſter. Donna Dulce, Gemahlin Sancho's I. (1135—1311), war Mutter von elf Kindern. Iſabella, Gemahlin Dinis I. (1297—1325), gleichermaßen mit zahlreichem Kinderſegen begnadigt, ſtiftete das Clarenkloſter zu Coimbra und zeichnete ſich durch heiligen Wandel aus; ſie ward im Jahre 1516 ſelig geſprochen und am 25. Mai 1625 canoniſirt[28]). Die tragiſche Geſchichte der Ignez de Caſtro, die dem Infanten Don Pedro am 1. Januar 1354 vermählt und auf Befehl ſeines Vaters am 7. Januar 1355 ermordet und im Kloſter Alcobaſa begraben ward, iſt aus den vielfachen poetiſchen Darſtellungen allgemein bekannt. Don Pedro's Gemahlin, Conſtanza von Caſtilien, die Mutter Ferdinands, war am 13. November 1345 aus Gram über die Liebe ihres Gemahls zur Ignez geſtorben. Ferdinand (1367—1383) gab ſeine verlobte Braut, die Infantin Eleonore von Aragon, auf und heirathete die Gemahlin des Lourenzo de Chincha, Eleonore Tellez, worüber der Schneider Fernando Vasquez einen Aufſtand erregte, der

indeſſen mit Gewalt unterdrückt ward. Eleonore, bereits Mutter eines Knaben, ward endlich als Königin anerkannt. Sie wurde 1383 Wittwe und trat nun als Königin-Regentin auf. Sie endigte ihr vielbewegtes, nicht fleckenloſes Leben am 27. April 1386. — Eine der Edelſten ihres Geſchlechts war Filippa, die Gemahlin Joao's I. (1385—1433), Mutter von acht Kindern. Der neueſte Geſchichtsſchreiber Portugals ſchildert ſie alſo: „Im Anzug einfach und ſauber, züchtig im Benehmen, wenig, aber gut ſprechend, ſanft und beſcheiden, Ausgleicherin von Zwiſten, ſtreng kirchlich faſtend, betend, ſorgfältige Erzieherin ihrer Kinder und dadurch Bildung in Portugal verbreitend, arbeitſam mit ihren Frauen, würdige Frauen auszeichnend". Auf dem Todtenbett überreichte ſie ihren Infanten Schwerter; Eduard, als den Thronfolger, ermahnte ſie zur Gerechtigkeit, Pedro zum Schutz der Jungfrauen und Wittwen, Henrique zur Sorge für den Staat.

Ein ſtürmiſch bewegtes Leben hatte die Gemahlin Eduards (1433—1438), der ſie, bevor er ſeinen Feldzug nach Africa antrat, zur Regentin ernannt hatte. Die Intriguen der Parteien vertrieben ſie im December 1439 aus dem Lande. Als ihre Rückkehr vermittelt war, ſtarb ſie am 19. Februar 1445 in Toledo.

Katharina, Gemahlin Joao's III. (1552—1557) ſeit 1525, Mutter von acht Kindern, führte während der Minderjährigkeit ihres Sohnes Sebaſtian die Regierung mit

großer Umſicht und Weisheit. Sie ſtarb am 12. Februar 1578 in Liſſabon. Am 4. Mai deſſelben Jahres blieb ihr Sohn in der Schlacht von Alcaſſar.

Im Jahre 1580 wurde Portugal mit Spanien vereinigt und erlangte erſt im Jahre 1640 ſeine Selbſtſtändigkeit auf's Neue; es war eine Frau, die weſentlich dazu beitrug, Louiſe Francisca Guzman, Tochter des Herzogs Johann Emanuel Perez von Medina Sidonia, ſeit 1633 Gemahlin des Herzogs Johann von Braganza. Sie war es, die ihren Gemahl beredete, die ihm dargebotene Krone anzunehmen; ſie half ihm die Laſt derſelben 16 Jahre getreulich tragen. Als ihr Gemahl ſtarb (am 6. November 1656), nahm ſie für den unmündigen Sohn Alfons die Zügel der Regierung in die Hand und verwaltete ihr Amt mit großer Kraft und Weisheit, bis Alfons, erbittert darüber, daß die Mutter den Mann, der ihn verführte, den Antonio Conti, von ihm trennen wollte, ſie (am 23. Juni 1662) zwang, die Krone öffentlich niederzulegen. Sie blieb noch einige Zeit am Hofe, ward aber ſchon im folgenden Jahre genöthigt, ſich in ein Kloſter zurückzuziehen, wo ſie drei Jahre ſpäter (am 27. Februar 1666) ſtarb. Sie war Mutter dreier Söhne und einer Tochter.

Alfons VI. vermählte ſich am 2. Auguſt 1666 auf den Rath ſeines Miniſters Caſtello Melhor mit Maria Franciſca Eliſabeth, Mademoiſelle de Nemours, der Toch-

ter des Herzogs Carl Andreas von Savoyen, einer geistvollen, liebenswürdigen Prinzessin, die Anfangs ganz gut mit ihrem, sehr gemeinen Neigungen fröhnenden Gemahl lebte, sofort aber auch lebendigen Antheil an den Staatsgeschäften nahm. Sie verlangte und erhielt auch bald einen Sitz im Staatsrath, über dessen Verhandlungen sie an Ludwig XIV. Bericht erstattete. Sie machte sodann Anspruch auf ausschließliche Leitung der Geschäfte; sie wollte regierende Königin sein. Sie stieß aber auf Widerstand bei dem Minister Castello, der den König anregte, seine Gemahlin fortzuschicken. Sie schloß sich nun an den Bruder des Königs, Infant Pedro, der ihr große Aufmerksamkeit bezeigte, die sie nicht zurückwies. Sie verschaffte im Heere sich einen Anhang; Marschall Schomberg ging auf ihre Pläne ein, Castello wurde beseitigt. Da begab sich, nachdem Alles wohl eingeleitet, die Königin in ein Nonnenkloster, meldete von hier aus dem Könige, daß sie, da sie seine Zufriedenheit nicht erlangen könne, in ihr Vaterland zurückkehren werde, und zeigte auch den geistlichen Behörden die Auflösung der Ehe an. Darauf begaben sich die Behörden zu dem Infanten Don Pedro und ersuchten ihn, die Regierung zu übernehmen; am 23. November 1667 ward dieß dem König Alfons gemeldet, und am 24. fand die Einberufung der Cortes statt, die im Januar 1668 zusammentraten. Der König ward als Staatsgefangener nach den Azoren gebracht, und am

30. März 1668 vermählte ſich Don Pedro mit der Gemahlin ſeines Bruders, die ihm eine Tochter zubrachte. Sie ſtarb 1683[29]). Ihre Stelle erſetzte (1687) die Prinzeſſin Marie Sophie von Pfalz-Neuburg, die im Jahre 1699 ſtarb, nachdem ſie Mutter von ſieben Kindern geworden.

Die Gemahlin Johann's V., Maria Antonia (1703 bis 1754), war eine Tochter des Kaiſers Leopold. Sie übernahm, als ihr Gemahl im Jahre 1740 vom Schlage getroffen wurde, die Regierung, die ſie nach deſſen Tode am 31. Juli 1750 ihrem Sohne, Joſeph Emanuel, übergab. Sie ſtarb am 14. Auguſt 1754.

Unter der ſturmvollen Regierung dieſes Königs und ſeines Miniſters Pombal (1750—1777) finden wir die Königin Maria Anna, die Tochter Philipp's V. von Spanien, zurückgezogen von Staatsgeſchäften, nur mit der Erziehung ihrer Prinzeſſinnen beſchäftigt. Maria Anna war nicht frei von Eiferſucht auf den Gemahl, ſonſt eine treffliche Vorſteherin ihres Hausweſens und Freundin der Muſik und der Jagd.

Ihre Tochter, Maria I., geb. am 17. December 1734 in Liſſabon, vermählte ſich im Jahre 1760 mit ihrem Oheim, Pedro III. Im Verein mit dem Adel bewirkte ſie den Sturz des Miniſters Pombal, der ein Vierteljahrhundert hindurch Gebieter des Landes geweſen. Maria war eine ſehr fromme Fürſtin, aber auch überaus thätig für die

Cultur ihres Volkes. Sie unterſtützte Ackerbau und Verkehr, ſie gründete eine ökonomiſche Geſellſchaft, legte Kleinkinderſchulen an, ſtiftete im Jahre 1779 eine Academie der Wiſſenſchaften und wirkte überaus ſegensreich, bis ſie, Wittwe ſeit dem Jahre 1786, im Jahre 1792 in eine religiöſe Schwärmerei verfiel, die ihr Beichtvater, der Biſchof von Algarve J. M. de Mello, bis faſt zur Verzweiflung ſteigerte. Sie übergab nun ihrem Sohne Johann die Regierung. Die bald darauf folgenden Revolutions- und Kriegsjahre veranlaßten die Ueberſiedelung des Königshauſes Braganza nach Braſilien im Jahre 1807. Königin Maria ſtarb im Jahre 1810 in Rio de Janeiro.

Ihre Schwiegertochter, Charlotte Joachime von Bourbon, Tochter Karls IV. von Spanien, vermählt 1790, Mutter von ſechs Kindern, trennte ſich 1805 von ihrem Gemahl, ja ſie nahm im nächſten Jahre an einer Verſchwörung Theil, die gegen ihn gebildet war. Sie wanderte 1807 mit nach Braſilien aus. Ihr Sohn iſt Don Miguel; ſie ſtarb 1830.

Ihre Tochter, Maria Iſabella, führte in den Jahren 1826—1828 die Regentſchaft für ihren in Braſilien verweilenden Bruder Don Pedro, bis Don Miguel ſie verdrängte. Nach dem Sturze dieſes Fürſten übernahm die Tochter Don Pedro's als Maria II. da Gloria im Jahre 1833 die Regierung. Sie vermählte ſich am 26. Januar

1835 mit dem Herzog Auguſt von Leuchtenberg und nach deſſen bald darauf erfolgtem Tode im nächſten Jahre mit dem Prinzen Ferdinand von Sachſen-Coburg. Sie ſtarb am 15. November 1853.

In keinem Lande Europa's haben die Frauen einen ſo bedeutenden, anhaltenden und großen Einfluß auf die Geſellſchaft wie auf den Staat und ſeine Angelegenheiten ausgeübt, als in Frankreich, trotzdem, daß das ſaliſche Geſetz, das den Frauen die ſelbſtſtändige Thronfolge unterſagt, eben in Frankreich entſtanden und hier am ſtrengſten gehandhabt worden iſt[30]).

Die Geſchichte der Königinnen merovingiſchen und pipiniſchen Stammes zu ſpäterer Betrachtung aufſparend, wenden wir uns zu Conſtanze, der Weißen, ſo genannt wegen ihres ſchönen Teints, der Gemahlin Roberts, des Sohnes und Nachfolgers von Hugo Capet ſeit dem Jahre 996. Sie verlor im Jahre 1026 ihren älteſten Sohn Hugo. Der König erklärte ſofort ſeinen zweiten Sohn Heinrich zum Nachfolger, allein die Königin, die ihren dritten Sohn, Robert, lieber hatte, ſuchte ihren Gemahl zu beſtimmen, daß er dieſen dem älteren vorziehen möge. Eine ſolche Abweichung würde das Beſtehen der Königsfamilie gefährdet haben, zumal da dieſer junge Prinz keine hervorragenden Eigenſchaften hatte. Die Königin wollte jedoch ihren Willen durchſetzen und ſuchte geiſtliche wie weltliche Herren für ihre Anſicht zu gewinnen, was ihr

theilweiſe auch wirklich gelang. Allein da der König feſt blieb, ſo ſuchte ſie ihn wenigſtens dahin zu beſtimmen, keinen von beiden bei Lebzeiten krönen zu laſſen. Trotzdem ließ er Heinrich in einer Reichsverſammlung zu Rheims zum König ernennen und krönen. Da ſann die Königin auf Rache; ſie ſuchte Heinrich auf alle Weiſe zu kränken, ja als nun Robert nicht auf ihren Plan einging, ſondern mit ſeinem älteren Bruder in gutem Vernehmen blieb, brachte ſie es dahin, daß beide Prinzen den Hof verließen und ſich gegen den König empörten. Der König mußte mit einem Heere gegen ſie ausrücken. Die Verſöhnung war aber bald hergeſtellt. Kurze Zeit darauf ſtarb König Robert (im Jahre 1031). Die Königin verſuchte es nun, die Thronfolge ihrem bereits gekrönten Sohne Heinrich ſtreitig zu machen. Mehrere Fürſten erklärten ſich gegen Heinrich, mehrere Städte folgten dieſem Beiſpiel, und der junge König mußte ſich in die Normandie zurückziehen, deren Herzog, Robert der Teufel, die Feinde kräftig bekämpfte. Die Ruhe war bald hergeſtellt. Bald darauf vermählte ſich König Heinrich, erſt mit Mathilde, der Tochter Kaiſers Conrad III., und nach deren kinderloſem Tode mit Anna, der Tochter des Großfürſten Jaroslaw von Rußland, die ihm drei Söhne gebar, deren erſter, Philipp, ſein Nachfolger wurde[31]).

Philipps I. (1060—1108) erſte Gemahlin war Bertha,

Tochter des Grafen Florens von Friesland, ſeit dem Jahre 1071, die Mutter der Thronfolgers Ludwig, der Conſtanze und Heinrichs, der jung ſtarb. Nach zwanzigjähriger Ehe ward Philipp ſeiner Gemahlin überdrüſſig und ſuchte nun einen Vorwand zur Eheſcheidung. Er ließ falſche Geſchlechtsregiſter anfertigen und bewies daraus, daß er in zu nahem Grade mit ihr verwandt ſei. Dann ließ er für ſich um Emma, die Tochter des Grafen Robert, Bruders des Herzogs Robert Guiſchard von Sicilien, werben, der ſich durch dieſen Antrag ſehr geehrt fand und ſie mit einer großen Summe ausgeſtattet nach Frankreich ſandte. Als ſie in Frankreich ankam, fand ſie indeſſen den König keineswegs geneigt, ſie zu heirathen. Er hatte mittlerweile ſein Auge auf Bertrade geworfen, die dritte Gemahlin des Grafen Fulco von Anjou, deſſen erſte und zweite Gemahlin, die beide den Namen Irmengart trugen, von ihm geſchieden waren und noch lebten. Bertrade, mit ſeltener Schönheit geſchmückt, war von ihrem Oheim dem alten Grafen Fulco aus Staatsrückſichten gegeben worden. Bertrade war noch jung, ehrgeizig und geiſtvoll und fürchtete, daß es ihr gehen werde wie den beiden Irmengarten. Nachdem ſie alſo vernommen, daß König Philipp ſich von Bertha getrennt und ſie nach dem Schloſſe Montrouch verbannt habe, ſandte ſie einen Vertrauten an den König und bot ihm, auf den Ruf ihrer Schönheit bauend, ihre Hand an. Der König be-

ſann ſich nicht lange, reiſte nach Tours, wo der Graf Anjou ſeinen Hof hielt, fand Bertraden viel ſchöner, als man ihm ſie beſchrieben, verabredete mit ihr am Vorabend des Pfingſtfeſtes in der Johanneskirche das Weitere und reiſte dann wieder ab. Bald darauf verließ Bertrade, nur von wenigen Vertrauten begleitet, Nachts den Hof ihres Gemahls. Sie eilte nach Meun, von wo ſie der König durch einige Ritter nach Orleans zu ſich abholen ließ. Dieſe Begebenheit machte das größte Aufſehen, und namentlich konnte die Kirche dem nicht ruhig zuſehen. Bertrade entſchuldigte den Schritt, den ſie gethan, damit, daß die beiden Irmengart noch am Leben wären, daß ſie die Ehe mit Fulco als eine Sünde betrachte und daß Philipps Ehe mit Bertha ungültig ſei. Der König ſuchte die Großen des Reiches für ſich zu gewinnen.

So ſtanden die Sachen, als im Jahre 1092 Emma aus Sicilien in St. Giles landete. Ihre Begleiter führten ſie daher wieder in die Heimath zurück.

Papſt Urban II. war entſchieden gegen die Vermählung des Königs mit Bertraden, ebenſo Biſchof Ivo von Chartres und die andern Prälaten, die ihm die Trauung verweigerten. Endlich verrichteten die Biſchöfe, die nicht unter der Botmäßigkeit des Königs ſtanden, wie die von Senlis, die Ceremonie. Nachdem das bekannt geworden, erhoben ſich zahlreiche Stimmen unter den

Großen für die verſtoßene Königin Bertrade. Bertrade war indeſſen geſchickt genug, dieſe weltlichen Gegner ſowohl durch Schmeicheleien als durch Verſprechungen zu gewinnen. Nun wollte der König Bertraden zur Königin krönen laſſen, allein die Kirche verſagte ihm ihren Beiſtand. Der Papſt ließ Kirchenverſammlungen erſt in Rheims und dann in Autun halten; der König ward hier excommunicirt. Mittlerweile ſtarb die Königin Bertha; der Papſt nahm jetzt mildere Geſinnungen an, veranſtaltete anderweite Concilien und hob, nachdem der König Bertraden zum Schein von ſich entfernt hatte, den Bann im Jahre 1096 auf. Bertrade kehrte indeß bald an den Hof zurück und wurde endlich auch von den Biſchöfen von Troies und Mainz im Jahre 1098 gekrönt. Urbans Nachfolger, Paſchalis II., rief ein Concilium nach Poitiers, das im Jahre 1100 aufs Neue den Kirchenbann über den König Philipp verhängte, der aber trotzdem Bertraden nicht von ſich ließ.

Durch dieſe Händel wurde das königliche Anſehen ſehr gefährdet, die Vaſallen wurden unzufrieden, und es war nur die Liebe zu dem Thronfolger, den nachmaligen Ludwig VI., die ſie von offener Empörung abhielt. Dadurch aber erregte Ludwig die Eiferſucht Bertradens, die ihm ſogar mehrfach nach dem Leben trachtete, ja ihn im Jahre 1103 vergiftete, ſo daß er nur durch gewaltſames Gegengift gerettet werden konnte. Er

hatte fortan eine ſehr bleiche Geſichtsfarbe. Indeſſen fand doch eine Ausſöhnung ſtatt. Endlich erfolgte im Jahre 1105 die volle kirchliche Abſolution auf der Kirchenverſammlung zu Paris. Am 29. Juli 1108 wurde Bertrade Wittwe. Sie zog ſich mit ihrem Sohne Philipp nach Mante zurück und hatte immer noch die Abſicht, ihm die Thronfolge zu verſchaffen. Endlich ermattete ihre Kraft, und ſie zog ſich in das Kloſter Fonterraud zurück.

Ludwig VI. vermählte ſich im Jahre 1114 mit Alix, der Tochter des Grafen Humbert von Savoyen, die er ſtets in großen Ehren hielt, ſo daß er ſogar bei Ausſtellung von Urkunden die Zeitangabe nach den Jahren ihrer Krönung berechnete. Sie ward Mutter von fünf Söhnen und einer Tochter. Nach dem Tode ihres Gemahls (1137) heirathete ſie Mathieu von Montmorenci, den Connetable von Frankreich.

Ludwig VII., Florus genannt, ward noch bei Lebzeiten ſeines Vaters mit der Erbin von Guyenne, Eleonore, Tochter des Herzogs Wilhelm von Bordeaux, vermählt (1136). Eleonore begleitete ihren Gemahl auf ſeinem Kreuzzuge nach dem Orient (1147). In Antiochien, wo der König einige Zeit verweilte, knüpfte die Königin, eine geiſtreiche, ſchöne Frau, ein Liebesverſtändniß mit dem Fürſten von Antiochien an, dem der König bald auf die Spur kam. Er ließ Nachts ein Thor öffnen und eilte mit der Königin nach Jeruſalem, wo Kaiſer

Conrad bereits angekommen. Im Jahre 1149 kehrte der König mit ſeiner Gemahlin nach Frankreich zurück. Seit dieſer Zeit dachte derſelbe an eine Trennung, obſchon er eine Tochter von Eleonoren hatte. Sie ſelbſt hatte gleiche Abſicht. Abt Sugerius aber rieth, die Sache nicht zu übereilen; ja es erfolgte eine Ausſöhnung und die Geburt einer zweiten Tochter. Nachdem indeß der Friedenſtifter und Vermittler Abt Sugerius geſtorben, trat die beiderſeitige Abneigung um ſo ſchärfer an den Tag, zumal da ſich Männer fanden, die beim König Gewiſſenszweifel über ſeine zu nahe Verwandtſchaft mit Eleonoren aufregten. Im Jahre 1152 ward zur Prüfung der Verwandtſchaft eine Kirchenverſammlung nach Baugenci gerufen. Die Scheidung wurde ausgeſprochen, und die Trennung fand bald darauf ſtatt. Der König hatte gewünſcht, daß Eleonore nicht wieder heirathen möge; allein kaum war die Ehe mit Ludwig gelöſt, ſo fanden ſich bei Eleonoren mehrere Freier ein, wie Thibaut, Graf von Chartres und Blois, Heinrich, Herzog der Normandie, und deſſen Bruder Gottfried. Thibaut wollte ſeinen Wunſch mit Gewalt durchſetzen und die ehemalige Königin gefangen nehmen, ſie aber erfuhr dieß und entwich zeitig genug nach Tours, und Gottfried ging mit einem ähnlichen Unternehmen um, nachdem er einen förmlichen Korb erhalten hatte. Sie entwich auch ihm. Der Graf von Anjou, Heinrich, Herzog der Normandie, aber erhielt ohne Schwierigkeit Eleono-

norens Hand. Die Vermählung fand fünf bis sechs Wochen nach der Scheidung ohne große Ceremonien statt. Die Eile, womit diese Heirath vollzogen wurde, läßt vermuthen, daß sie schon längere Zeit vorbereitet gewesen. Heinrich gewann dadurch Guienne und die Grafschaft Poitou, Eleonore die Aussicht, dereinst Königin von England zu werden. Heinrich war nächstdem ein schöner, blühender Mann, dessen heiteres, munteres Wesen Eleonoren mehr zusagte als der düstere Ernst des Königs Ludwig. Sie hatte einst zum Prinzen von Antiochien gesagt, sie habe keinen König, sondern einen Mönch zum Manne. Schon im Jahre 1154 bestieg Heinrich als der Zweite dieses Namens den Thron von England. Eleonore gebar ihm fünf Söhne und drei Töchter; Heinrich, jünger als seine Gemahlin, erregte ihre Eifersucht in dem Grade, daß sie seine Söhne zur Empörung gegen ihn antrieb. In Folge dessen saß sie in den Jahren 1173 bis 1189 gefangen und erhielt erst durch seinen Nachfolger Richard ihre Freiheit wieder. Sie selbst starb im Jahre 1204.

König Ludwig VII., der keine Söhne hatte, vermählte sich im Jahre 1155 mit Constanze, der Tochter des Königs Alfons VIII. von Leon und Castilien. Sie starb bei der Geburt der zweiten Tochter im Jahre 1160.

Da auch sie keinen Thronerben gebracht, so drangen die Großen des Reichs auf eine anderweite Vermählung des

Königs. Seine Wahl fiel wenige Wochen, nachdem er Wittwer geworden, auf Adelheid, die Tochter des Grafen Thibaud von Champagne. Sie gebar im Jahre 1165 einen Sohn, der in der Taufe den Namen Philipp erhielt. Im Jahre 1180 wurde sie Wittwe; König Ludwig VII. starb am 18. September des genannten Jahres, nachdem er seinen Sohn zum König hatte krönen lassen. Adelaide beanspruchte Antheil an der Regierung; da man ihr diesen aber verweigerte, so verließ sie deshalb und aus Unzufriedenheit, daß man ihren Sohn mit Elisabeth von Hennegau vermählt hatte, den Hof und wandte sich nach England, um dort Beistand für ihre Pläne zu suchen. Später fand aber eine Vermittelung statt, und als König Philipp seinen Kreuzzug unternahm, übertrug er seiner Mutter die Regentschaft (im Jahre 1190). Adelaide starb im Jahre 1206 und ward im Kloster Perfigny begraben.

Elisabeth von Hennegau war mit dem König Philipp August im Jahre 1180 mit großer Pracht vermählt und bald darauf am Himmelfahrtstage in St. Denis zur Königin gekrönt worden. Während der Krönung hatte ein Ceremonienmeister mit seinem Stabe drei über dem Königspaare aufgehängte Glaslampen zerschlagen, so daß dieses mit Oel überströmt wurde. Die Anwesenden nahmen das für ein gutes Vorzeichen. Im Jahre 1187 gebar Elisabeth den Thronfolger Ludwig VIII. und versetzte dadurch ihren Gemahl in die höchste Freude. Elisabeth

ſtarb ſchon im Jahre 1189, noch bevor ihr Gemahl den Kreuzzug antrat.

Im Jahre 1192 warb Philipp Auguſt um Ingelburg, die Schweſter des Königs Kanut VI. von Dänemark; die Vermählung fand in Amiens ſtatt. Ingelburg war ſchön und tugendhaft; dennoch dachte der König bald nach der Hochzeit daran, ſich von ihr zu ſcheiden. Jedermann ſtaunte, und man ſchrieb den Entſchluß des Königs der Einwirkung von Zaubermitteln zu. Als Vorwand gab der König den damals ſehr gewöhnlichen an, die allzunahe Verwandtſchaft. Der Papſt übertrug die Prüfung derſelben den Biſchöfen von Beauvais und Chartres, und dieſe ſprachen ſich zu Gunſten des Königs aus; ſpäter wurde vor einer Reichsverſammlung die Scheidung bekannt gemacht und beſchloſſen, Ingelburg zu ihrem Bruder zurückzuſenden. Sie widerſetzte ſich jedoch und begab ſich in ein Kloſter, wo ihr der König einen anſtändigen Aufenthalt beſorgte.

Der König vermählte ſich dann im Jahre 1196 mit Agnes, der Tochter des Herzogs Berthold IV. von Meran. Ingelburgs Bruder rief in Folge deſſen die Hülfe des Papſtes an. Es ward nun eine Kirchenverſammlung veranſtaltet, die neue Ehe für ungültig erklärt und im Jahre 1200 deshalb der Bann über Frankreich verhängt. Jetzt erklärte der König, er werde Ingelburg wieder als ſeine Gemahlin annehmen, und da Agnes von Meran eben geſtor-

ben war, ſo führte er dieſen Entſchluß auch wirklich aus. Von Agnes hatte er einen Sohn Philipp und eine Tochter Marie. Ingelburg blieb indeſſen bis zum Jahre 1212 im Kloſter verhaftet. Als ſie endlich der König wiederum zu ſich rief, war das ganze Volk erfreut, das dieſe Königin wegen ihrer Tugenden allgemein verehrte.

Philipp Auguſt vermählte ſeinen damals dreizehn Jahre alten Sohn und Nachfolger Ludwig VIII. mit Blanca von Caſtilien im Jahre 1210. Die Prinzeſſin wurde nach Frankreich gebracht, um dort erzogen zu werden. Ludwig gelangte im Jahre 1223 zum Throne und ließ ſich in Rheims mit ſeiner Gemahlin krönen. Er ſtarb ſchon im Jahre 1226 während eines Feldzugs gegen die Albigenſer. Sein Sohn war damals erſt zwölf Jahre alt; daher ernannte der ſterbende König ſeine Gemahlin Blanca zur Regentin. Dieſe war überaus gewandt, klug, feſt, muthig und entſchloſſen; gleich zu Anfang ihrer Regierung, nachdem ſie ihren Sohn hatte krönen laſſen, mußte ſie ein Heer gegen die empörten, großen Vaſallen aufſtellen; ſie zog mit den Anhängern der Krone perſönlich gegen die Feinde und ſchreckte ſie ſo, daß der Hauptgegner, Thibaut von Champagne, die Waffen ſtrecken und um Gnade bitten mußte, worauf die andern allgemach dieſem Beiſpiele folgten. Die Regentin erneuerte ſodann das Bündniß mit Kaiſer Friedrich II., hielt Frieden mit den benachbarten Fürſten und ſuchte ſich die Kronvaſallen

möglichſt zu verbinden. Vom Papſt gedrängt ließ ſie den Krieg gegen die Albigenſer fortſetzen. Sie ſelbſt zog im Jahre 1229 gegen den Grafen von Bretagne zu Felde und leitete die Belagerung von Bellesme; ſie ſuchte durch Schwächung der in ſteter Fehde unter einander begriffenen Vaſallen die Herrſchaft ihres Sohnes zu befeſtigen. Mit großem Geſchick hielt Blanca die Engländer im Zaume, die im Jahre 1230 in der Bretagne gelandet waren. Dann aber unternahm ſie die Verſöhnung der im Streit miteinander liegenden Großen und die Verbindung derſelben mit dem König gegen den äußeren Feind, wobei ſie von Papſt Gregor IX. unterſtützt wurde. Sie ſtellte, nachdem ihr dies gelungen, die Ordnung im Innern her, ſteuerte dem Judenwucher und befeſtigte die Gränzfeſtungen. Als ihr Sohn, Ludwig IX., der Heilige, neunzehn Jahre alt war, ließ ſie ihn im Jahre 1234 heirathen und zwar Margarethe von Savoyen, eine ſo ſchöne als geiſtvolle Prinzeſſin, die ſehr fromm erzogen worden war. Nachdem Blanca die Ueberzeugung gewonnen, daß ihr Sohn ihre Lehren in ſich aufgenommen habe, und dieſer einundzwanzig Jahre alt geworden war, legte ſie die Regentſchaft in ſeine Hände und trat am 25. April 1236 in das Privatleben zurück, obſchon ſie fortwährend weſentlichen Einfluß auf ihren Sohn übte.

Als nun dieſer im Jahre 1246 den Entſchluß faßte, einen Kreuzzug nach dem Orient zu unternehmen, ſuchte

ſie ihn mit aller Kraft davon zurückzuhalten, da ſie wohl einſah, welche Folgen die Entfernung des Königs haben werde. Sie hatte einen Gleichgeſinnten am Biſchof von Paris. Der verſtändige Zuſpruch dieſes Prälaten hatte aber eben ſo wenig einen erwünſchten Erfolg, als die Bitten und Thränen der Königin Mutter.

Ludwig IX. trat im Jahre 1248 die Reiſe an, nachdem er, da ſeine Gemahlin ihn begleitete, ſeiner Mutter die Regentſchaft übertragen hatte, worüber er eine beſondere Urkunde aufſetzen ließ. Er ermächtigte ſie, nach ihrem eigenen Ermeſſen einen Staatsrath zu bilden, Beamte zu ernennen und abzuſetzen, den Biſchöfen und Aebten den Eid der Treue abzunehmen, und übertrug ihr die vollſtändige königliche Gewalt. Der König ließ zu ihrer Unterſtützung den Grafen Alfons von Poitiers zurück.

Die Gefangennehmung des Königs mußte die Mutter aufs Schmerzlichſte berühren; ſie bezwang aber ihren Schmerz und dachte nur auf die zweckmäßigſten Mittel zu ſeiner Befreiung; ſie ſetzte ſich mit dem Papſt Innocenz in Berührung, der die ganze abendländiſche Chriſtenheit zur Hülfe aufrief. Der König wurde endlich gegen ein hohes Löſegeld entlaſſen. Königin Blanca bat ihn, ſobald als möglich nach Frankreich zurückzukehren, allein er ließ ſich in Paläſtina zurückhalten; die Nachricht von dem Tode ſeiner Mutter, der am 1. December 1252 erfolgt

war, traf ihn in Jaffa. Königin Blanca war eine der klügſten und gewandteſten Regentinnen. Ein gerader und feſter Sinn, ein männlicher Muth in den gefährlichſten und überraſchendſten Ereigniſſen waren bei ihr mit einem gewinnenden Betragen, mit wahrer Frömmigkeit gepaart[32]).

Den König Ludwig IX. hatte ſeine Gemahlin Margaretha nach dem Orient begleitet; die franzöſiſche Flotte war, nachdem ſie einen gewaltigen Sturm ausgehalten, in Aegypten gelandet. Damiette ward erſtürmt und beſetzt. Der König ging dann auf Kairo los. Hier wurde er geſchlagen und gefangen. Die Königin war in Damiette geblieben und hier eines Sohnes geneſen, den ſie Triſtan nannte. Sie hatte einem alten Ritter, deſſen beſonderem Schutz ſie ſich anvertraut hatte, für den Fall, daß die Türken die Stadt erſtürmen ſollten, das Verſprechen abgenommen, ihr den Kopf abzuſchlagen. Bald nachdem ſie des Sohnes geneſen, vernahm ſie, daß die Beſatzung, meiſt aus fremden Soldaten beſtehend, den Ort verlaſſen wolle. Die Königin redete ihnen kräftig zu, verkaufte ihren Schmuck und ſchaffte Lebensmittel an. Später ſchiffte ſie nach Akre, wo ſie ihren aus der Gefangenſchaft befreiten Gemahl fand. Im Jahre 1252 genas Margaretha zu Jaffa abermals eines Kindes. Hier vernahm ſie auch die Nachricht von dem Tode ihrer Schwiegermutter Blanca, von der ſie immer etwas niedergehalten worden war und die ihr keine Theilnahme an der Regierung geſtattet hatte. Den-

noch vergoß ſie viele Thränen. Als nun Herr von Joinville eine Bemerkung über die Bedeutungsloſigkeit der Weiberthränen machte, erwiderte ſie: „Herr von Joinville, es iſt nicht die Königin, um die ich weine, ſondern das Mißgeſchick, das den König getroffen und meine Tochter Iſabella". Im Juli 1254 kam König Ludwig mit ſeiner Gemahlin wiederum in Frankreich an. Die Königin übte fortan große Wohlthätigkeit an Armen und Kranken, erbaute Spitäler und wurde in ihren frommen Bemühungen von ihrem Gemahl unterſtützt, der bald nach der Rückkehr damit umging, die Krone niederzulegen und ſelbſt Mönch zu werden. Im Jahre 1258 verlor er ſeinen älteſten Prinzen durch den Tod.

Im Jahre 1270 unternahm der König ſeinen zweiten Kreuzzug, der dies Mal gegen Tunis gerichtet war. Er belagerte eben die Stadt, als eine Peſt ausbrach, die ihn und ſeinen Sohn Triſtan und Tauſende hinwegnahm.

Margaretha zog ſich nun ganz aus der Welt zurück und begab ſich endlich mit ihrer Tochter Blanca in das von ihr zu Paris geſtiftete Klarenkloſter, wo ſie im Jahre 1296 ſtarb.

Philipp III., der Kühne, war im Jahre 1260 mit Iſabella von Aragon vermählt worden. Sie war mit ihrem Gemahl und Schwiegervater in Africa geweſen und hatte auf der Rückreiſe in Trapani das Unglück, vom

Pferde zu fallen, worauf ihr eine vorzeitige Niederkunft den Tod brachte. Vier Jahre ſpäter (1274), vermählte ſich der König mit Maria von Brabant, einer ſchönen, klugen Frau, die er im nächſten Jahre zu Paris mit außerordentlicher Pracht krönen ließ. Bald darauf ſtarb des Königs älteſter Sohn erſter Ehe ſo plötzlich, daß man an einen Giftmord dachte. Ein falſcher Freund des Königs lenkte ſeinen Verdacht auf die Königin, die indeſſen bald darauf glänzend gerechtfertigt wurde. Philipp III. ſtarb im Jahre 1285.

Die Gemahlin ſeines Nachfolgers, Philipps IV. oder des Schönen, Johanna von Navarra, wird gefeiert als Stifterin frommer Anſtalten. Sie ſtarb 1304, in demſelben Jahre, wo Philipps älteſter Sohn, Ludwig X., König von Navarra, mit Margaretha von Burgund, vermählt wurde. Der zweite Sohn, Philipp, damals Graf von Poitiers, nachmals König von Frankreich, Philipp IV., hatte Johanne, Tochter des Grafen Otho von Burgund, und Karl, der dritte Sohn des Königs, deren jüngere Schweſter Blanche. Die drei Prinzeſſinnen betrübten durch überaus anſtößigen Wandel den König dergeſtalt, daß er ſie in das Schloß Dourdon ſperren und eine ſtrenge Unterſuchung über ſie verhängen ließ. Johanna ward unſchuldig befunden und bald entlaſſen. In Bezug auf die beiden anderen aber ergab ſich, daß ſie mit zweien ihrer Hausbeamten, den Brüdern Launai, drei

Jahre lang die gröbſten Unordnungen begangen hatten. Die beiden Edelleute wurden von dem Gericht zu Pontoiſe zum Tode verurtheilt und dann nach mancher andern Marter lebendig geſchunden, die Leichen aber an den Galgen gehangen.

König Karl IV., der Schöne genannt, hielt ſeine treuloſe Gemahlin Blanche im Schloß Guillard gefangen. Im Jahre 1323 ließ er dieſe Ehe für nichtig erklären und vermählte ſich dann mit der Tochter des Kaiſers Heinrich des Luxemburgers, Maria, die er aber ſchon im nächſten Jahre durch eine frühzeitige Niederkunft verlor. Bald darauf heirathete er ſeine Couſine Johanna von Evreux, die ihm nach ſeinem Tode (1328) eine zweite Tochter gebar.

Mit Philipp VI. beſtieg das Haus Valois den Thron von Frankreich, den ihm Eduard III. ſtreitig machte, woraus eine Reihe von Kriegen entſtand, an denen das Haus Burgund einflußreichen Antheil nahm. In dieſen Wirren ſpielen die Frauen eine nicht unbedeutende Rolle, theils durch die auf Verwandtſchaft begründeten Rechte, theils durch perſönliche Geltung. Es genüge hier, die bedeutendſten dieſer Frauen namentlich anzuführen, wie Johanna, erſt von 1338—1346 Gemahlin Philipps von Burgund, dann ſeit 1349 Frau des Herzogs Johann der Normandie, der ſpäter König von Frankreich ward und 1356 als Gefangener nach England abgeführt wurde. Seit-

dem lebte ſie in Burgund als Vormünderin ihrer Kinder erſter Ehe. Sie ſtarb 1358. Iſabella von Baiern, die ſchönſte Fürſtin ihrer Zeit, vermählt mit Karl VI. (1385), deren Hochzeit mit unerhörter Pracht begangen wurde, nahm lebhaften Antheil an den Kämpfen der Parteien; ſie warf ſich den Engländern in die Arme und wendete Heinrich V. im Vertrag von Troyes (am 21. Mai 1420) die Krone von Frankreich zu, für den Fall, daß ihr Sohn, der Dauphin, ſterben ſollte. Der Dauphin aber wurde durch das Mädchen von Orleans gerettet. Iſabella ſtarb am 30. September 1435. Zu nennen iſt ferner Margaretha von Schottland, die 1428 mit dem Dauphin, dem nachmaligen König Ludwig XI., vermählt ward. Sie ſtarb 1444 mit dem Ruhm, eine Beſchützerin der Gelehrten und eine der ſchönſten Frauen geweſen zu ſein. Ihre Nachfolgerin ward Charlotte von Savoyen, die Mutter Karls VIII., die im Jahre 1483 ſtarb. Ihre Tochter Johanna wurde im Jahre 1476 noch ſehr jung mit Ludwig XII. vermählt, der ſich, nachdem er 1498 den Thron beſtiegen, von ihr ſcheiden ließ. Sie war nicht ſchön, aber von Herzensgüte ausgezeichnet und ging nach ihrer Scheidung nach Bourges, wo ſie den Annunciatenorden ſtiftete und im Jahre 1505 ſtarb. Ludwig vermählte ſich ſodann mit der Wittwe ſeines Vorgängers, Karl VIII., Anna von Bretagne, und nach deren am 9. Januar 1514 erfolgtem Tode mit Maria von England. Er

ſtarb am 1. Januar 1515, und ihm folgte der Gemahl ſeiner Tochter Claudia, Franz I.

Mit Franz I. beginnt eine Periode der franzöſiſchen Geſchichte, in welcher die Frauen eine überwiegende Rolle ſpielen. Sie reicht bis zum Jahre 1770. Die königlichen Gemahlinnen, die Königinnen Mütter, die Freundinnen und Maitreſſen der Könige und Prinzen üben den größten Einfluß auf die innern Angelegenheiten, ſo wie auf die Beziehungen zum Auslande, auf die Sitten des Hofes und der Geſellſchaft, wie auf Kunſt und Literatur. Die Damen entſcheiden über Angelegenheiten der Verwaltung, über Beſetzung der wichtigſten Aemter, ſie geben Geſetze im Reiche der Mode, mit einem Worte: ſie ſind die Herrſcherinnen und werden als ſolche anerkannt.

So war am Hofe von Franz I., der ſeine Entwickelung der ſorgfältigen Erziehung ſeiner Mutter, der Herzogin von Angoulême, verdankte, zunächſt Claudia, ſeine Gemahlin (geb. 1499), dem König dadurch bedeutungsvoll, daß ſie ihm die Bretagne, Blois, Couch und andere Gebietstheile zubrachte. Sie war nicht ſchön, aber geiſtvoll und liebenswürdig und ward oft von ihrem Gemahle zu Rathe gezogen. Das Volk nannte ſie nur die Gute. Sie war Mutter von drei Prinzen und vier Töchtern (ſt. 1524). Nach ihrem Tode nahm Franz die Schweſter Karls V., Eleonore, im Jahre 1530. Die Schweſter des Königs

und ſeine treueſte Freundin war Königin Margarethe von Valois (geb. 1492), deren Erzählungen mehrfach gedruckt ſind. Man nannte ſie die zehnte Muſe und die vierte Charis. Sie ſtimmte ihren Bruder günſtig für die Proteſtanten und wollte Melanchthon nach Frankreich ziehen. Unter ſeinen Freundinnen ſind die wichtigſten die Gräfin Chateaubriant, die ihm die Juwelen, die er ihr früher geſchenkt und dann wieder abverlangt hatte, in Geſtalt von Goldbarren eingeſchmolzen zurückſandte, die Herzogin von Valentinois, die Marquiſe d'Eſtampes und die belle Fermière[33]).

Die Gemahlin Heinrich's II. (1547—1559), Katharina von Medicis, war ohnſtreitig eine der bedeutendſten Frauen ihrer Zeit und beherrſchte faſt ein halbes Jahrhundert lang Frankreich. Anfangs hatte ſie an der Herzogin von Valentinois, der trotz ihres Alters in unvergänglicher Schönheit blühenden Diana von Poitiers, eine große Nebenbuhlerin, die ſie aber durch Jugendfriſche, Klugheit und Ausdauer endlich doch überwand. Den König Heinrich II. beherrſchte allerdings Diana unumſchränkt. Nach ſeinem unerwarteten Tode mußte ſie die Schlüſſel zu dem Cabinet des Königs und die Kleinodien, ſowie ihr Palais abgeben. Sie ging auf ihr Landhaus zu Aurt.

Nun erſt trat Katharina als wirkliche Königin, als Regentin für ihren Sohn Franz II., den Gemahl der unglücklichen Königin Maria Stuart, auf. Als er nach wenig

Monden ſtarb (am 5. December 1560), führte ſie die Regierung weiter. Das Reich war durch die Kämpfe der politiſchen, wie der religiöſen Parteien in arge Verwirrung gerathen. Katharina betheiligte ſich lebhaft dabei, auch als ſie ihren Sohn für volljährig erklären laſſen (am 17. Auguſt 1563). Katharina war die Urheberin der Pariſer Bluthochzeit (25. Auguſt 1572). Die Zeitgenoſſen beſchuldigten ſie ferner, daß ſie ihren eigenen Sohn zwei Jahre ſpäter durch Gift aus dem Wege geräumt habe, um die Herrſchaft mit Niemandem zu theilen, denn Heinrich III., ſein Nachfolger, ließ ſich willig von ihr leiten. Sie ſtarb am 5. Januar 1589. Am 1. Auguſt deſſelben Jahres wurde ihr Sohn ermordet[34]).

Mit Heinrich IV. kam das Haus Valois auf den Thron von Frankreich. Der gute König Heinrich war vermählt mit der Tochter der Katharina von Medicis, der geiſtvollen, ſchönen, aber ſehr zügelloſen Margaretha, und durch dieſe Verbindung, nachdem er von der proteſtantiſchen zur katholiſchen Kirche übergetreten, zum König berufen. Die zahlloſen Liebſchaften des Königs und der Königin veranlaßten endlich die Trennung ihrer Ehe. Heinrich vermählte ſich darauf im Jahre 1600 mit Maria von Medicis, einer ſo ſchönen, als eitlen und leidenſchaftlichen, von Schmeichlern abhängigen Fürſtin, die mit ihm in Folge ſeiner fortwährenden Liebesintriguen in ſtetem Zwiſt lebte[35]).

Nach Heinrichs am 14. Mai 1610 erfolgter Ermordung beherrſchten die Lieblinge der Königin Maria, Eleonore Galigai und deren Gemahl Concini (Marſchall d'Ancre), das Land, bis Richelieu endlich als Lenker des jungen Königs Ludwig XIII. ſeine Herrſchaft befeſtigt hatte. Maria von Medicis war ſeit dem Jahre 1618, wo ſie der Regentſchaft entſagen mußte, im Kampfe mit den Parteien und mit ihrem Sohne, bis es ihr endlich im Jahre 1631 gelang, erſt nach den Niederlanden und dann nach England zu entweichen. Als aber das Parlament den König Karl erſuchte, Maria aus England zu entfernen, blieb ihr kein anderer Zufluchtsort als Cöln, wo ſie im Jahre 1641 ankam. Hier lebte ſie faſt in Dürftigkeit von der Wohlthätigkeit des Churfürſten und ſtarb am 3. Juli 1642 im 69. Jahre ihres Lebens[36]).

Ludwig XIII. war im Jahre 1615 mit Anna Maria, der Tochter des Königs Philipp III. von Spanien, vermählt worden. Sie ward die Mutter Ludwigs XIV. und trat nach dem Tode ihres Gemahls die Regentſchaft über Frankreich an. Anna von Oeſterreich, wie ſie gewöhnlich genannt wird, war klug und ſchön, aber in mancherlei Liebeshändel verwickelt. Ihr Gehülfe war Mazarin, dem ſie endlich ihre Hand zur heimlichen Ehe reichte. Im Jahre 1651 wurde Ludwig XIV. volljährig. Anna lebte bis zu ihrem Tode (1666) in Paris[37]).

Unter Ludwig XIV. (1633—1715) erreichte endlich

die Herrſchaft der Frauen den höchſten Grad. Die Gemahlin des Königs war Maria Thereſe, Tochter des Königs Philipp IV. von Spanien, ſeit dem Jahre 1660. Sie war dick, klein, ſinnlich und geiſtlos. Sie ſtarb im Jahre 1683. Neben ihr treffen wir in der Umgebung des Königs eine Menge Frauen, zunächſt die ſittenloſe Frau von Beauvais, dann die Frau von Ludre, die ſich zwei Jahre in ſeiner Gunſt hielt, ferner Frau von Calonne, die er gar heirathen wollte, die zärtliche, ſanfte, dem König aufrichtig ergebene Herzogin von Vallière, die 1670 ins Kloſter ging und am 6. Juni 1710 ſtarb. Sie war Mutter der Maria Anna von Bourbon, Mademoiſelle de Blois (geb. 1666) und des Louis von Bourbon, Grafen von Vermandois, geb. 1667. Minder bedeutend waren die engelſchöne, aber einfältige Frau von Fontanges, Frau von Monaco und die ſchlaue, boshafte Frau von Soubiſe. Die einflußreichſten dieſer Damen waren aber Frau von Montespan und Frau von Maintenon. Franciſca Athanaſia von Rochechouart war die Tochter des Herzogs von Mortremart, ehemalige Gemahlin des Heinrich Ludwig Marquis von Montespan, die dem König ſeit 1672 nahe ſtand und ihm drei Söhne und drei Töchter gebar, die alle den Namen Bourbon führten. Sie war ſchön, von feurigen Augen, luſtig, ehrgeizig und, wie eine deutſche Augenzeugin verſichert, bös wie der Teufel. Der König wurde ihrer noch vor dem Tode ſeiner Gemahlin überdrüſſig und entfernte

ſie 1686 vom Hofe. Sie hatte die frühere Frau des Dichters Scarron, nachmalige Marquiſe Maintenon, bei Hofe eingeführt, die ſich bald dergeſtalt der Gunſt des Königs bemächtigte, daß er ſie nach dem Tode ſeiner Gemahlin, mit der ſie ihn verſöhnte, im Jahre 1684 heirathete. Dieſe beiden Frauen, die Montespan und die Maintenon, nennt die Herzogin Charlotte Eliſabeth die zwei boshafteſten Weiber in der Welt; was Ludwig, ſagt ſie, in ſeinem Leben Uebles gethan, kommt von dieſen zwei böſen Weibern her und nicht von ihm ſelber. Frau von Maintenon lenkte den alternden König der Frömmigkeit zu und ſtachelte ſeinen Haß gegen die Proteſtanten. Sie hatte weſentlichen Antheil an dem Widerruf des Edicts von Nantes (1685). Frau von Maintenon war nächſtdem ſehr habſüchtig. Sie ſtarb 1719.

Nach dem Tode Ludwigs XIV. übernahm der Herzog von Orleans die Regentſchaft für deſſen unmündigen Enkel Ludwig XV. und führte ſie bis zum Jahre 1723 fort. Beide ſtanden vollſtändig unter der Herrſchaft der Frauen; die Marſchallin de la Ferté, Madame von Tencin, Gräfin du Barry und die Marquiſe von Pompadour waren die hervorragendſten unter denſelben. Vor ihnen trat die ſanfte und edle Königin Maria, Tochter des Königs Stanislaus Lescinski allerdings in Schatten (1725 bis 1768).

Unter Ludwig XVI. brach der Staat zuſammen. Die

Königin Marie Antoinette, Maria Thereſia's Tochter, mußte das Blutgerüſt beſteigen (am 16. October 1793). Vor den wilden Stürmen und Kriegen der Revolution zogen ſich die edleren Frauen zurück. Sie hatten volle Gelegenheit, im häuslichen Kreiſe die Tugenden zu üben, die hier ihr Beruf ſind. Es fehlt nicht an zahlreichen Beiſpielen der rührendſten Kindes- und Gattenliebe und edler Aufopferung der Frauen für ihre Familien. Wir ſehen aber auch unter den wilden Volkshaufen Frauen, die mit wüſter Wuth an den entſetzlichen Gräuelſcenen thätigen Antheil nehmen[38]).

Napoleon I. führte die franzöſiſche Nation zur Ordnung und Sitte zurück, und ſeitdem iſt der Einfluß der Frauen nicht wieder in dem Uebermaße erſchienen, wie dieß ein Jahrhundert früher der Fall war.

Wir wenden uns nun zur germaniſchen Welt, die nicht minder reich an ausgezeichneten Frauen iſt, als die romaniſche.

Wir ſehen auch in dem Himmel der Germanen göttliche und höhere Weſen weiblichen Geſchlechts walten, eben ſo wie bei den romaniſchen Völkern. Das Walten derſelben iſt aber ein minder gewaltſames, ein mehr leuchtendes und wärmendes, als das der romaniſchen Himmelsherrſcherinnen, die wie Pallas und Artemis in die Geſchichte gewaltig eingreifen. Und in gleicher Weiſe haben die germaniſchen Völker eine große Anzahl aus-

gezeichneter Frauen, die allerdings oft selbstständig, doch nie in jener Ungemessenheit auftreten wie viele der Frauen des römischen, spanischen und französischen Hofes. Dagegen finden wir bei den Frauen der germanischen Völker, selbst wenn sie als Regentinnen oder selbstständige Herrscherinnen erscheinen, eine leidenschaftlose Mäßigung, die den romanischen Frauen nicht eigenthümlich ist.

Gemeinsam ist den romanischen und germanischen Völkern die Achtung und Verehrung der Frauen, die ihren slavischen Nachbarn, wo sie von fremdem Einfluß nicht berührt sind, fremd ist. Schon Tacitus hob die große Verehrung hervor, welche die sonst wilden Bewohner der Germania für die Frauen hatten, die sie namentlich auch als Verkünderinnen der Zukunft und als Dolmetscherinnen des göttlichen Willens betrachteten. Man nennt uns die heiligen Frauen im Heere des Arioviſt, die gallische Frau, die dem Vitellius lange und sichere Herrschaft voraussagte, wenn er seine Eltern überlebe, und die berühmteste von Allen, die Velleda aus dem Volke der Brukterern, die zur Zeit des Vespasian in einem hohen Thurme hauſete, Antworten ertheilte und von nah und fern reiche Gaben empfing. Sie hatte dem Cl. Civilis den Sieg über die Römer verheißen, ward aber später von denselben gefangen und unter Domitian im Triumph nach Rom geführt. Später ist ebenfalls bei den Brukterern Ganna zu gleichem Ruhme gelangt.

Auch im Heere der aus dem Norden nach den romaniſchen Landen ziehenden Cimbern waren Frauen die Hüterinnen der Wagenburg und die letzte Zuflucht der Männer, wenn dieſen das Glück der Waffen untreu geworden war. In der Geſchichte der Kriege des Arminius gegen Auguſtus iſt ſeine Gemahlin Thusnelda, die er ihrem Vater Segeſt entführt hatte, nicht ohne beſondere Bedeutung. Sie wurde nachmals von dem eigenen Vater den Römern verrathen und in Rom im Triumph aufgeführt.

In der Geſchichte der Franken, Thüringer, Sachſen, der Oſt- und Weſtgothen, der Longobarden, begegnen uns mehrere Geſtalten von Frauen, welche die gleichzeitigen Berichterſtatter allerdings nur in flüchtigen Umriſſen uns darlegen. So Hunila, die Gemahlin des Bonoſus, der zur Zeit des Kaiſers Probus um das Jahr 279 ſich zum Kaiſer in Rhätien aufwarf. Hunila ſtammte aus gothiſchem Königsgeſchlecht und war von Aurelian ihrem Gemahl deshalb zugeführt worden, damit er immer über die gothiſchen Angelegenheiten wohl unterrichtet bleibe. Hunila war eine ausgezeichnete Frau, welcher der Kaiſer, nachdem er den Aufſtand ihres Gemahls gebändigt, große Achtung bezeigte und der er einen Jahresgehalt ausſetzte.

Vor Allem aber bietet die Familie des Oſtgothenkönigs Theodorich, des Dietrich von Bern, wie ihn die

deutſche Sage nennt, mehrere ausgezeichnete Frauen, ſo ſeine Töchter erſter Ehe, Teudegotha und Oſtrogotha, von denen die erſte mit dem König der Weſtgothen Alarich, die zweite aber mit dem burgundiſchen Prinzen Siegmund vermählt wurde. Theodorich's zweite Gemahlin war Audoflethis, des Frankenkönigs Chlodwig Schweſter, mit der er Amalaſwintha erzeugte, die er in römiſcher Weiſe erziehen ließ. Er vermählte ſie ſodann mit dem Amalen Eutarich Cillaca im Jahre 515. Theodorich ſtarb im Jahre 525, und ihr Sohn, ſein Enkel, Athalarich, ward auf den oſtgothiſchen Thron erhoben. Amalaſwintha führte die Vormundſchaft. Sie gab ihrem Sohne eine römiſche Erziehung, was den Gothen ſehr anſtößig war. Ja dieſelben zwangen ſie, ihrem Sohne junge gothiſche Herren zur Geſellſchaft zu geben, die den Prinzen zur Liebe und zum Wein verführten. Athalarich ſtarb jung, und nun beſtieg Amalaſwintha ſelbſt den Thron, nahm jedoch ihren Vetter Theodehad zum Mitregenten an. Theodehad, ein habſüchtiger, philoſophiſch-theologiſchen Studien ergebener, bereits bejahrter Mann, hatte zwar geſchworen, daß er die eigentliche Regierung der Königin überlaſſen wolle, er zog aber bald nach ſeiner Ankunft in Ravenna die Gegner derſelben an ſich, ließ ſeine Wohlthäterin feſt nehmen, auf eine Inſel des Bolſenaſees bringen und bald darauf im Bade erdroſſeln. Ihre Tochter Mathaſuintha war erſt an den Oſtgothenkönig Witiges

und nach deſſen Tode an Germanus, den Bruder des Kaiſers Juſtinian, vermählt.

Theodorichs Schweſtertochter, Amalberg, war an den thüringer König Germanfried verheirathet; ſie ermunterte ihren Gemahl, ſeinen Bruder, welcher Theile des Landes inne hatte, aus dem Wege zu räumen, woraus ein Krieg mit den Franken entſtand, der dem Thüringerreiche ein Ende machte. Ihre Nichte, die heilige Radegunde, werden wir unter den Frauen kennen lernen, die in der Kirche einen hohen Ruhm erlangt haben.

In der Geſchichte des merovingiſchen Königshauſes der Franken haben die Frauen, rechtmäßige Gemahlinnen wie Concubinen, einen großen, freilich oft ſehr verderblichen Einfluß geübt. Das wenig erfreuliche Detail der merovingiſchen Hofgeſchichten übergehend, wollen wir nur die Geſchichte der beiden Frankenköniginnen Fredegunde und Brunehilde zur näheren Charakteriſtik der fränkiſchen Zuſtände gegen das Ende des ſechsten Jahrhunderts berühren. König Clotar hatte bei ſeinem Tode im Jahre 561 ſein Reich unter ſeine Söhne getheilt, wobei ſein Sohn Chilperich Neuſtrien erhalten hatte. Chilperich war noch bei Lebzeiten ſeines Vaters mit Audovera vermählt worden, die ihm drei Söhne geboren hatte, neben welcher er aber mannigfache Liebſchaften pflegte, unter anderen auch mit Fredegunden, die große Gewalt über ihn übte. Endlich verſtieß er Audovera und heirathete eine gothiſche Prinzeſſin, Gai-

leſwintha, deren jüngere Schweſter Brunehilde an Chilperichs Bruder, Siegbert von Auſtraſien, vermählt war. Chilperich hatte bei der zu Rouen ſtattfindenden Vermählung verſprochen, das Verhältniß zu Fredegunden ganz aufzugeben, allein Fredegunde erlangte in Kurzem um ſo größeres Anſehen, ſo daß Gaileſwintha nach Spanien zu den Ihrigen zurückzukehren beſchloß. Dahin kam es jedoch nicht, denn man fand ſie eines Morgens todt in ihrem Bette.

Chilperich heirathete bald darauf Fredegunden öffentlich und beſtärkte ſo den Verdacht, daß er an ſeiner vorigen Gemahlin plötzlichem Tode nicht unſchuldig ſei. Vor Allem aber trieb Brunehilde ihren Gemahl an, den Tod ſeiner Schwägerin zu rächen. Es kam zwar nicht zum offenen Kriege, allein Brunehilde bot fortan Alles auf, Fredegunden und ihren Gemahl zu verderben. Die heilige Radegunde, die im Kloſter zu Poitiers lebte, redete eben ſo vergebens zur Sühne, als St. Germanus, der Biſchof von Paris.

Chilperich's Unterthanen waren mit ihrem König ſo unzufrieden, daß ſie ſeinem Bruder Siegbert die Krone von Neuſtrien antrugen. Siegbert eilte herbei und ließ ſich in Vitri auf den Schild ſetzen und zum König erheben. Da ſandte Fredegunde Meuchelmörder, die ihn im Lager ermordeten. Die Neuſtrier und ein Theil der Auſtraſier erklärten ſich darauf für Chilperich, der nun

die Königin Brunehilde und ihre Kinder in Paris genau beobachten ließ. Herzog Gundobald führte aber heimlich ihren fünfjährigen Sohn Childebert nach Metz, wo ihn die Austraſier als König anerkannten und er unter den Schutz ſeines Oheims Guntram, Königs von Burgund, geſtellt ward.

Darauf ließ Chilperich die Königin Brunehilde nach Rouen gefangen abführen. Sie war eine ſchöne, kluge, noch ſehr junge Frau. Merowig, Chilperich's Sohn, der entſchiedene Feind ſeiner Schwiegermutter Fredegunde, knüpfte mit ihr ein Verhältniß an, und Liebe und Rache ſchloſſen ein Bündniß, deſſen Gefahr Fredegunde um ſo mehr fürchtete, als die verſtoßene Königin Audovera noch im Kloſter lebte. Der Biſchof Prätextatus traute den Prinzen Merowig mit Brunehilde in Rouen. Chilperich eilte ſelbſt nach Rouen, das neue Ehepaar flüchtete ſich in die Kirche des heiligen Martin, und Chilperich mußte, da hier mit Gewalt nichts auszurichten war, die Ehe anerkennen. Der König umarmte das neue Paar und ließ es an ſeiner Tafel ſpeiſen, trennte es aber gleich darauf. Merowig mußte dem Vater folgen, Brunehilde aber ward ſo gut wie gefangen geſetzt und durfte erſt ſpäter ſich nach Metz begeben.

Einige Zeit darauf griff ein feindlicher Haufen Soiſſons an, wo Fredegunde eben verweilte, doch von Chilperich gerettet wurde. Fredegunde verſicherte ihrem

Gemahl, daß Merovinq um dieſen Ueberfall gewußt habe, und ließ ihn feſtnehmen, in ein Kloſter ſtecken und zum Prieſter weihen. Er entwich nun zwar nach Auſtraſien, aber Brunehilde konnte ihn nicht halten und fiel endlich den von Fredegunden abgeſendeten Mördern in die Hände. Fredegunde hatte drei Söhne, denen ſie die Nachfolge zuwenden wollte; allein alle drei ſtarben kurz hintereinander. Die leidenſchaftliche Frau wendete nun den noch übrigen Stiefſöhnen Chlodwig und Childebert ihren Haß zu; ſie ließ Chlodwig und ſeine Mutter Audovera heimlich umbringen. Chilperich wurde im Jahre 584 ermordet und auch dieſer Mord Fredegunden Schuld gegeben. Childebert II. wollte ſie zur Rechenſchaft ziehen, ſie verſtand ſich aber zu rechtfertigen und erlebte noch, daß ihr jüngſter Sohn König wurde. Sie ſtarb im Jahre 597.

Brunehilde lebte mittlerweile in Auſtraſien in fortwährenden Verwickelungen, die ihre leidenſchaftliche Herrſchſucht immer auf's Neue hervorrief. Ihre Feinde waren in ihrem eigenen Lande nicht minder zahlreich. Nach dem Tode ihres Sohnes im Jahre 596 gab ſie ihrem älteſten Enkel Theodebert Auſtraſien und Metz als Reſidenz, dem jüngeren, Theodorich, dagegen Burgund mit Orleans. Sie ſelbſt führte die Vormundſchaft über beide, lebte aber in Metz, bis die Gegner ſie bewogen, den Hof zu verlaſſen und nach Burgund zu gehen, wo ſie mit großen Ehren

aufgenommen wurde. Die beiden Brüder lebten übrigens ganz einträchtig.

Brunehilde erwarb ſich bald die vollkommene Herrſchaft über ihren Enkel Theodorich; Jedermann mußte nach ihrem Willen leben. Um eine Schwiegertochter zu vermeiden, die ihren Plänen in den Weg treten könnte, verwickelte ſie den König in Liebeshändel. Allein im Jahre 607 nahm er dennoch eine weſtgothiſche Prinzeſſin, Ermenberga, zur Gemahlin. Brunehilde verband ſich nun mit ihrer Enkelin, Theodelana, des Königs Schweſter, wider dieſe Nebenbuhlerin, und ſie brachte es dahin, daß Theodorich ſie ihrem Vater im folgenden Jahre zurückſendete. Der beleidigte Vater trat in Folge deſſen mit den Königen von Neuſtrien, Auſtraſien und der Lombardei in Bündniß, ohne jedoch einen ernſten Angriff zu wagen.

Das Verhältniß der beiden Brüder war dadurch geſtört, und es kam im Jahre 610 zum Kriege, in welchem Theodebert unterlag. Nun wandte ſich der Sieger Theodorich gegen ſeines Bruders Bundesgenoſſen Clotar, der aber unvermuthet in Metz ſtarb. Er hinterließ vier Söhne. Brunehilde wollte den älteſten derſelben, Siegebert, zum König von Auſtraſien und Burgund erheben, da Theodebert keinen Nachfolger hinterlaſſen hatte. Allein dieſem Plane widerſetzten ſich die Großen von Burgund und Auſtraſien, welche den ganzen von Brunehilde herſtammenden Zweig der Königsfamilie beſeitigen wollten. Sie riefen Clotar

von Neuſtrien herbei. Siegebert zog mit ſeinen Brüdern dem Feind entgegen. Sein Heer war aber mit Verräthern gefüllt, und er und ſeine Brüder verloren Schlacht und Leben.

Brunehilde verweilte mit ihrer Enkelin Theodelena in Orbe; der Stallmeiſter Arbo überfiel ſie hier und lieferte ſie an Clotar II. aus. Man begann nun ſie anzuklagen und überhäufte ſie mit Vorwürfen. Von einer Vertheidigung war nicht die Rede. Clotar ließ die Todfeindin ſeiner Mutter auf ein Kameel ſetzen und durch das Lager zur Schau und Beſchimpfung umherführen, dann an den Schweif eines wilden Pferdes binden und ſo zu Tode ſchleifen. Der verſtümmelte Körper ward verbrannt. Die Ueberreſte wurden im Martinskloſter zu Autun beſtattet.

Brunehilde, eine ſchöne und geiſtreiche Fürſtin, hatte viele treffliche Eigenſchaften; ſie war muthig, umſichtig, beredt, gewandt und geſchickt zum Herrſchen. Papſt Gregor der Große ſpendete ihr große Lobſprüche; die Leidenſchaft zum Herrſchen ward in ihr zu dem Fehler, den man ihr vorzugsweiſe zum Vorwurf machte.

Ein Wiederhall dieſer leidenſchaftlichen Vorgänge iſt jedenfalls in unſerem Nibelungenliede zu finden, nur daß der Stoff in dem Munde der Sänger eine Umwandelung erfahren hat und die Perſonen in den Heldenkreis einge-

reiht worden ſind, den die Dichter aus mehreren Jahrhunderten aushoben und neben einander ſtellten.

Zeitgenoſſin der Fredegunde und Brunehilde war Theodelinda, Tochter des Baiernherzogs Garibald und Gemahlin des Königs der Longobarden Autharis. Als Autharis um dieſe Prinzeſſin geworben, ſuchten die Franken eine Störung herbeizuführen. Theodelinda aber entwich, geleitet von ihrem Bruder Gundobald, über die Alpen zu ihrem Bräutigam, der ihr bis Verona entgegenkam. Autharis ſtarb bald, die Longobarden hatten aber eine ſo große Verehrung für ihre Königin, daß ſie erklärten, ſie würden nur den zum König annehmen, dem ſie die Ehre zuwenden wolle, indem ſie ihm ihre Hand reiche. Theodelinda wählte den Herzog Agilulf von Turin, der im Mai 591 zu Mailand als König ausgerufen wurde. Theodelinda war eine ausgezeichnete Fürſtin, die in ihrem Volk namentlich den Sinn für die Künſte des Friedens zu wecken ſuchte. Sie ließ in Modoecia (Monza) bei Mailand einen prachtvollen Palaſt bauen und die Thaten des Volkes in Gemälden darſtellen. Sie baute ferner die Kirche des heiligen Johannes des Täufers, des Schutzheiligen der Nation, wo ihre goldene Krone neben der eiſernen der lombardiſchen Könige aufbewahrt wurde. Sie war eine aufrichtige Freundin der Kirche; Papſt Gregor unterhielt mit ihr einen freundſchaftlichen Briefwechſel und ſendete ihr ſeine Schriften

und Geſchenke für ihre Kinder. Ihr Sohn Adelwald konnte ſich nicht halten; er ward von den Longobarden vertrieben, die an ſeiner Statt den Gemahl ſeiner Schweſter Gundeberger, den Arialb, zum König annahmen.

Unter den fränkiſchen Königinnen finden wir Dagobert's drei Gemahlinnen, die er nach dem Beiſpiele des Königs Salomon zu gleicher Zeit hatte; ſie hießen Nantechildis, Wolfegundis und Berthildis. Die Namen ſeiner nicht angetrauten Freundinnen hat ſein Geſchichtsſchreiber, Fredegar, aufzuzeichnen nicht für gut befunden. Nach ſeinem im Jahre 638 erfolgten Tode führte Nantechildis für ihren Sohn Chlodwig die Vormundſchaft.

Als Karl Martel im Jahre 725 über die Donau nach Baiern zog, führte er die Wittwe des verſtorbenen Herzogs Grinwald, Bilitrud, und deren Nichte Swanehild mit ſich hinweg. Swanehild nahm er als zweite Gemahlin. Sie wurde Mutter des Grifo, dem Karl als ſeinem jüngſten Sohne einen beſtimmten Landestheil ausgeſetzt hatte. Nachdem Karl am 20. October 741 geſtorben, erhoben ſich jedoch die älteren Brüder gegen ihn, vertrieben ihn mit ſeiner Mutter nach Leon und ſteckten ſie in eine Burg. Swanehilde, die ihre Stieftochter Chiltrudis wider Wiſſen und Willen ihrer Stiefſöhne an den Herzog Odilo von Baiern verheirathet hatte, wurde genöthigt, ins Kloſter Chelles zu gehen.

Die Deutſchen hatten ſich gegen Ende des achten

Jahrhunderts Throne in allen Theilen des Abendlandes begründet; da erſchien in der Perſon des Frankenkönigs Karl der Mann, deſſen Aufgabe es war, ſämmtliche deutſche Volksſtämme zu einem großen Ganzen zu verbinden. Nachdem er ſeine Aufgabe erfüllt, ließ er ſich von dem Papſt zu Rom die Kaiſerkrone reichen. Er war im Abendlande das, was im Orient der Kaiſer zu Konſtantinopel, der weltliche Herr der abendländiſchen Chriſtenheit, während der Papſt als das geiſtliche Oberhaupt derſelben angeſehen wurde.

Es iſt dieß eine Anſicht, die das ganze Mittelalter hindurch herrſchte und die noch zu Anfange des vorigen Jahrhunderts die Zeitgenoſſen erfüllte. Ihr zufolge war die Kaiſerin die erſte Frau der abendländiſchen Chriſtenheit, und in dieſem Sinne wurde von den Dichtern die heilige Jungfrau Maria, die Mutter des Herrn, die Kaiſerin des Himmels genannt.

Die Staatsrechtslehrer haben nachgewieſen, welchen verfaſſungsmäßigen Antheil die Kaiſerin an den Reichsgeſchäften hatte; ſie hatte ihre Erzbeamten gleich dem Kaiſer. Ihr Erzprieſter und Capellan war der Abt von St. Maximin bei Trier, ihr Erzmarſchall der Abt von Kempten, ihr Erzkanzler der Fürſtabt von Fulda, der auch wegen dieſer Würde darnach ſtrebte, den Rang vor den Erzbiſchöfen einzunehmen. Er hob bei der Krönung der Kaiſerin die Krone vom Haupte und nahm ſie dann

in ſeine Verwahrung. Die Kaiſerin war mit großen Vorrechten begabt; ihr kam das Recht von Panisbriefen zu, ſowie das der erſten Bitte an die weiblichen Reichsſtifter und Klöſter; ſie hatte das Recht, weibliche Orden zu gründen [39]).

Wir finden mehrfach Kaiſerinnen an der Spitze der Reichsverwaltung, ja als ſelbſtſtändige Regentinnen, und wenige Jahrzehnte vor der gewaltſamen Erſchütterung Europa's und vor der Auflöſung des deutſchen Reichs war die Tochter Karls VI., Maria Thereſia, ſelbſtſtändige Kaiſerin.

Betrachten wir nun die deutſchen Kaiſerinnen nach der Zeitfolge, ſo finden wir den gewaltigen Gründer des Reichs, den Beherrſcher ſämmtlicher Stämme deutſchen Volkes, Karl den Großen, vermählt mit der Tochter des Longobardenkönigs Deſiderius, Namens Sibylla. Er hatte ſie vornehmlich auf den Rath ſeiner Mutter Bertrade im Jahre 771 gewählt, allein nach Verlauf eines Jahres verſtieß er ſie wieder auf den Rath des Papſtes Stephan und reichte ſeine Hand an Hildegart, eine Jungfrau aus hohem ſchwäbiſchen Geſchlechte. Er war zehn Jahre mit ihr vermählt, und ſie gebar ihm drei Söhne, Karl, Pipin und Ludwig, und drei Töchter, Rotrude, Berta und Giſela. Hildegart war ſehr freigebig gegen die Geiſtlichkeit und bewirkte beſonders die Gründung der Abtei Kempten, woher ſich dann die Würde

des Erzmarſchallamtes ſchrieb, welche dieſer Abt bekleidete. Der Kaiſer beſtätigte die Stiftung. In Kempten wurde das Andenken an Hildegart ſehr gepflegt, ja man verſichert, daß ſie dort als Heilige verehrt worden ſei. Hildegart ſtarb im Jahre 783, nach Ablauf deſſelben vermählte ſich Karl mit Faſtrade, der Tochter des fränkiſchen Grafen Rudolf. Während ſeiner häufigen Feldzüge unterhielt er einen lebhaften Briefwechſel mit Faſtrade, von dem noch ein Brief vorhanden iſt, der einen Bericht über eine den Avaren gelieferte, ſiegreiche Schlacht und das von der Geiſtlichkeit deshalb angeordnete Dankfeſt enthält. Faſtrade ſtarb zu Frankfurt am Main im Jahre 794 und wurde im St. Albanskloſter in Mainz begraben. Sie war Mutter zweier Töchter, Thedrat und Hiltrut. Ihre Nachfolgerin in der Ehe war die Alemannin Liutgart, die kinderlos ſtarb. Nochmals beabſichtigte Karl im Jahre 802 eine Vermählung mit der griechiſchen Kaiſerin Irene, die jedoch nicht zu Stande kam. Karls Biograph, Eginhart, berichtet, daß der Kaiſer nach der Zeit von vier Frauen mehrere Söhne und Töchter hatte; dieſe Frauen waren ihm aber nicht angetraut. Die Sage berichtet demnächſt, daß Karl in Aachen eine Geliebte hatte, der er überaus ergeben war. Sie ſtarb, der Kaiſer konnte ſich aber nicht von ihr trennen, ſondern behielt ſie bei ſich im Zimmer und nahm ſie Nachts mit in ſein Bett. Das ſah der Biſchof von Cöln; es jammerte ihn, und er rief

deshalb Gott um Hülfe an. Da vernahm er am Altar eine Stimme, die ihm zurief: „die Urſache dieſer närriſchen Liebe des Kaiſers liegt unter der Zunge der verſtorbenen Frau". Der Biſchof begab ſich zur Leiche, öffnete den Mund derſelben und fand hier einen kleinen Ring mit einem Edelſtein, den er herausnahm. Der Kaiſer war geheilt, er bezeigte Widerwillen gegen die Leiche und ließ ſie beſtatten[40]).

Nachdem Karl der Große im Jahre 814 geſtorben, erwuchſen in der Familie ſeines Sohnes und Nachfolgers, Ludwigs des Frommen, große Zwiſtigkeiten, die das neugegründete Reich der Auflöſung nahe führten. Die zweite Gemahlin Ludwigs — die erſte war Irmengart, des Grafen Ingram Tochter, geweſen — die ſchöne Judith, Tochter des Herzogs Wolf, ſoll mehrfachen Antheil an dieſer Zerrüttung gehabt haben, was um ſo glaublicher, da der Kaiſer ihr ſehr ergeben und ſie für ihren Sohn Karl ſehr thätig war.

Lothar, Ludwigs des Frommen Sohn, vermählte ſich im Jahre 821 in Thionville mit Irmengart, der Tochter des Grafen Hugo, einer überaus frommen Fürſtin, die ihre Wohlthätigkeit namentlich der Abtei St. Stephan zu Straßburg zuwendete. Der Kaiſer überließ ihr das Salvatorkloſter zu Brixen. Ihre Tochter war Giſela. Neben Irmengart, die im Jahre 853 ſtarb, hatte Lothar noch zwei Mägde aus einer königlichen Villa, deren eine Namens Doda

ihm einen Sohn, Karlmann, gebar. Da ſie aber nicht frei war, ſo konnte er ſie nicht zur Kaiſerin erheben.

Die Gemahlin Ludwigs des Deutſchen, Emma, erhielt von ihm das Kloſter Obermünſter. Ihre Tochter Angelberta ward ihrem Vetter Ludwig II. vermählt. Angelberta war eine muthvolle Fürſtin, die an den Geſchäften lebhaften Antheil nahm und deren Name gar häufig in den Urkunden vorkommt. Der Kaiſer beſchenkte ſie mehrfach und reichlich mit liegenden Gründen und Einkünften; er überließ ihr im Jahre 868 die Einnahmen des Salvatorkloſters in Brixen und gab ihr das Recht, über alle ihre Güter willkürlich zu verfügen. Er unterſtützte ſie auch, als ſie in Piacenza ein Kloſter anlegen wollte, bewilligte ihr für dieſen Zweck einen Theil der Stadtmauer und eine alte Waſſerleitung und geſtattete ihr, den Bau nachmals noch weiter auszudehnen. Nach dem im Jahre 875 erfolgten Tode ihres Gemahls wohnte ſie den Reichstagen in Italien bei, um die Wahl des neuen Kaiſers zu überwachen. Karl der Dicke beſtätigte alle ihr früher ertheilten Privilegien, was auch ſeine Nachfolger Berengar, Lothar und Conrad wiederholten. Sie lebte zu St. Sixt in Piacenza, zu Zeiten auch in Rom. Sie ſtand mit dem Papſt Johann VIII. in Briefwechſel. Im Jahre 881 ließ Karl der Dicke ſie nach Deutſchland führen, da er ihren Einfluß auf die italieniſchen Angelegenheiten fürchtete. Der Papſt bewirkte aber ihre Rückkehr nach Italien.

Sie hatte zwei Töchter, Giſela und Irmengart. Ihr Sohn, Hug, war zum Grafen des Elſaß gemacht worden; da er ſich aber gegen den Vater empörte, ſo wurde er im Jahre 868 ſeiner Würde entſetzt und geblendet. Er ſtarb erſt im Jahre 885.

Die zweite Gemahlin Karls des Dicken, Richardis, deren anſehnliches Heirathsgut im Elſaß lag und die im Gebiete deſſelben das Kloſter Andlau ſtiftete, wurde beſchuldigt, daß ſie mit dem Biſchof von Vercelli, Liutwart, dem Reichskanzler, der den ſchwachen Kaiſer vollkommen beherrſchte, einen verbotenen Umgang gepflogen. Sie verſicherte jedoch, daß ſie zwar zwölf Jahre dem Kaiſer angetraut, aber weder von ihm, noch von einem andern Manne berichtet worden ſei und als reine Magd daſtehe. Sie bewies dies, indem ſie, mit einem mit Wachs getränkten Hemd angethan, durch ein Feuer ſchritt und unverſehrt wieder herauskam. Darauf trennte ſie ſich von ihrem Gemahl und begab ſich in das von ihr geſtiftete Kloſter Andlau im Bisthum Straßburg, deſſen Güter ſie nun anſehnlich vermehrte. Hier ſtarb Richardis mit dem Ruhme großer Frömmigkeit am 18. September 896, acht Jahre nach dem Tode ihres Gemahls. Sie wurde nachmals in die Zahl der Heiligen aufgenommen[41]).

Neben der Gemahlin des Kaiſers Arnulf, Uda, der Schweſter Liutpolds von Bayern, der Mutter Zwentibolds von Mähren und Ludwigs des Kindes, erſcheint

eine zweite Gemahlin, Ellinrade, die dem Kaiser an die linke Hand getraut war.

Die Gemahlin Conrads I. (911—919) war die Wittwe des Herzogs Liutpold von Baiern. Der König ließ im Jahre 915 ihre Brüder Erchanger, Berchthold und Burchard enthaupten, weil sie sich wider die königliche Gewalt aufgelehnt hatten.

Das sächsische Haus, das in den Jahren 919 bis 1024 den deutschen Königsthron inne hatte, brachte mehrere sehr bedeutende, namentlich in der Kirche wichtige Frauen hervor. Die ältere Schwester des Stifters dieses Hauses, des Herzogs Otto des Erlauchten, Hathemoda (geb. 840), war die erste Aebtissin des Stiftes Gondersheim; sie starb 879. Ihre Nachfolgerinnen waren Gerberg (st. 896) und Christina (st. 919). Eine andere Schwester war mit dem König Ludwig II. von Frankreich vermählt. Heinrich I., gemeiniglich der Vogelsteller benannt, der Städtegründer, der Bezwinger der Ungarn und der Slawen, hatte sich im Jahre 911 mit der schönen Hatburg, Tochter des Grafen Erwin von Merseburg, vermählt, die als Wittwe in einem Kloster lebte. Dieser Vermählung widersetzte sich Bischof Siegmund von Halberstadt; ja er that, als Heinrich sich nicht daran kehrte, das junge Ehepaar in den Bann, dessen Aufhebung jedoch der König Konrad I. bewirkte. Hatburg gebar ihrem Gemahl einen Sohn Dankmar. Allein schon ein

Jahr nach der Hochzeit löſte Heinrich dieſe Ehe ſelbſt auf, und Hatburg begab ſich zurück in ihr Kloſter.

Heinrich wählte ſich nun die Tochter des Grafen Dietrich von Ringelheim, Mathilde, zur Gemahlin, die bei ihrer Großmutter, der Aebtiſſin von Herforden, im Kloſter erzogen worden war. Heinrichs Vater, Herzog Otto, war der eigentliche Urheber dieſer Heirath. Heinrich holte ſeine Braut ſelbſt aus dem Kloſter ab. Die Zeitgenoſſen berichten, daß ſie mit jungfräulichem Gang und edler Haltung, mit heiterer Stirn und niedergeſchlagenen Augen den Lilien an Weiße und den Roſenblättern an blühender Farbe vergleichbar war. Die Hochzeit wurde in Wallhauſen mit großer Pracht gefeiert. Der Herzog ſchenkte den Ort mit allen Zubehörungen ſeiner jungen Gemahlin. Als nun Heinrich im Jahre 919 zum König erwählt worden, glänzte Mathilde mehr als durch äußere Hoheit durch Frömmigkeit, Keuſchheit und Liebe zu ihrem Gemahl, ſowie Demuth und Mildthätigkeit gegen die Armen. Sie erſchien öffentlich im Edelſteinſchmuck und in Seide; ihr innerer Schmuck war aber ein gottgefälliges Herz. Sie ſuchte ihren Gemahl zur Milde zu ſtimmen und wandte oft ſeinen Zorn ab; ſie half den Unterdrückten und milderte nicht ſelten die Strafen, welche die Strenge des Geſetzes verhängt hatte.

Mathilde ward Mutter von drei Söhnen und zwei Töchtern. Der älteſte Sohn war Otto, geb. 912, ausgezeichnet

durch hohe Schönheit und feine Sitte, der Nachfolger des Vaters, der zweite, Heinrich, der schönste Mann seiner Zeit, an Tapferkeit seinem Vater vergleichbar, im Unglück standhaft wie seine Mutter, deren Liebling er war, und dem sie gern die Thronfolge verschafft hätte. Der jüngste, Bruno, widmete sich von den Jahren seiner Kindheit an dem geistlichen Stande und wurde später Erzbischof von Köln. Die Töchter Gerberg und Hedwig fanden jenseits des Rheins Gemahle. Die Königin und ihr Gatte stifteten im Jahre 938 noch die Abtei Quedlinburg, wohin sie die Nonnen von Wendhausen übersiedelten. Dort ward der König nach seinem zu Memleben erfolgten Tode begraben. Mathilde ergab sich als Wittwe steten Andachtsübungen. Demnächst war sie überaus mildthätig gegen die Armen; ja ihre Fürsorge erstreckte sich sogar auf die Thiere, wie sie denn den Vögeln Futter unter die Bäume streuen ließ, auf denen sie saßen.

Da erhoben sich Leute, die sie bei ihren Söhnen verklagten, daß sie unermeßliche Summen an die Armen verschwende. Die Verläumdung wurde so oft wiederholt, daß ihr Sohn, König Otto, das zurückforderte, was sie den Armen gegeben. Er umstellte sie mit Spähern, die ihre Almosen tragenden Boten anhalten und berauben mußten. Ihr Sohn Heinrich war nicht minder hart gegen sie. Die Söhne nahmen ihr das von ihrem Ge-

mahl ausgeſetzte Witthum, die Orte Quedlinburg, Polda, Nordhauſen, Grona und Duderſtadt, wieder ab und nöthigten ſie, ins Kloſter zu gehen. Die Wittwe begab ſich ins Enger'ſche Gebiet nach Weſtphalen. Endlich ermittelten die geiſtlichen und weltlichen Fürſten und Otto's Gemahlin Editha die Sache, und Mathilde erhielt wieder, was ihr beſtimmt war. Die Söhne baten darauf die gekränkte Mutter um Verzeihung und erkannten ſie als die Erſte im Reiche an.

Mathilde erlebte den Tod ihrer Schwiegertochter Editha, und ihres Sohnes Heinrich, des Herzogs von Baiern, aber auch die Krönung ihres Sohnes Otto zum römiſchen Kaiſer. Sie ſtarb am 14. März 968 und ward ſpäter unter die Heiligen verſetzt[42]).

Ihr Sohn, Otto I. (936—974), war zuerſt vermählt mit Editha, der Tochter des Königs Eduard von England; ihr gehörte Magdeburg. Sie ward im Jahre 930 die Mutter von Ludolf, der im Jahre 957 als Herzog von Schwaben ſtarb, und von Ludgart, der nachmaligen Gemahlin des Herzogs Conrad von Lothringen. Sie ſtarb im Jahre 946 und war nicht ohne mildernden Einfluß auf ihren Gemahl.

Nach ihrem Tode heirathete Otto die Tochter des Grafen Rudolf von Burgund, die Wittwe des Königs Lothar von Italien, Adelheid, die wohl in jeder Be-

ziehung die erſte Frau ihrer Zeit genannt zu werden verdient.

Adelheid war die Tochter des Königs Rudolf von Burgund und jung mit dem König Lothar von Italien vermählt, dem ſie eine Tochter, Emma, gebar, und der bald darauf in der Blüthe ſeiner Jahre ſtarb. Jetzt wollte Berengar, welcher ſich zum König hatte krönen laſſen, die ſchöne Wittwe, die dem Gemahl den rechtmäßigen Beſitz Italiens zubrachte, zur Gemahlin für ſeinen Sohn Adalbert haben. Adelheid aber ſchlug ſeine Hand aus, und der abgewieſene Uſurpator bemächtigte ſich im Jahre 951 ihrer Perſon und ſetzte ſie gefangen in das Schloß Garda am See gleichen Namens. Berengar nahm ihren Schmuck und geſtattete ihr nur eine Kammerfrau zur Bedienung. Ja er ließ ſie auf Antrieb ſeiner Gemahlin Willa in einen finſtern Kerker werfen und Hunger und Mißhandlungen erdulden. Da ward der Capellan Martin ihr Retter. Er fand einen unterirdiſchen Ausgang, durch den er die Königin und ihre Kammerfrau, beide in Manneskleidern, Nachts an den See brachte, an deſſen Ufer bereits ein vertrauter Fiſcher mit einem Kahne wartete. Der Commandant des Schloſſes Garda verfolgte die Flüchtlinge vergebens. Adelheid erhielt durch Vermittelung des Biſchofs Adolar von Reggio eine Zufluchtsſtätte bei dem Grafen Albert Azzo in dem feſten Schloſſe Canoſſa. Von da aus wendete ſie ſich an Kö-

nig Otto von Deutſchland, unterſtützt durch ein Schreiben des Papſtes Agapetus. Sie bat Otto um ſeinen Schutz und um die Errettung Italiens von der Gewalt des Tyrannen Berengar. Zur Belohnung bot ſie ihm ihre Hand dar.

Otto nahm dieſes Anerbieten mit Freuden an und begleitete das Schreiben mit einem Ring als einem Pfand ſeiner Geſinnung. Mittlerweile war Berengar vor Canoſſa angelangt. Otto ſandte ſeinen älteſten Sohn Ludolf voraus, folgte dann ſelbſt mit einem Heere nach und rückte in Pavia ein. Darauf ließ er Adelheid von Canoſſa nach Pavia abholen. Im October 951 fand die Vermählung mit großer Pracht ſtatt. Otto nahm dann den Titel eines Königs von Italien an; den Grafen Albert Azzo, der Adelheid in Canoſſa aufgenommen und beſchützt hatte, erhob er zum Markgrafen, ſtiftete auch in Canoſſa eine Kirche, die er mit reichen Einkünften beſchenkte. Im Frühjahr 952 begab ſich Otto mit ſeiner Gemahlin nach Deutſchland zurück.

Adelheid nahm nun fortan den lebendigſten Antheil an den öffentlichen Angelegenheiten. Sie wurde in Deutſchland mit großer Freude und Ehrfurcht empfangen, und als der König zu Magdeburg das Oſterfeſt feierte, gaben ihm die Großen des Reichs, die früher ſich mehrfach widerſpänſtig gezeigt, Beweiſe aufrichtiger Ergebenheit. Ja es kam ſogar Berengar aus Italien herbei, um ſich

zu unterwerfen. Adelheid und Otto vergaben ihm, und er und ſein Sohn wurden mit Italien belehnt.

Im Sommer 952 genas Adelheid eines Prinzen, Heinrich, der in zarter Jugend wieder ſtarb, und im nächſten Jahre, 953, einer Prinzeſſin Liutgart, die nachmals den Herzog Conrad von Lothringen heirathete. Im Jahre 954 ward dem Kaiſer Otto der Nachfolger und im Jahre 955 Mathildis geboren, die ſpäter als Aebtiſſin von Quedlinburg eine hohe Stellung einnahm.

Durch die Geburt dieſer Prinzen ward eine große Irrung in die königliche Familie gebracht, indem Ludolf, der älteſte Sohn des Königs, in den nachgeborenen Prinzen künftige Nebenbuhler erblickte. Nachdem dieſe Wirren beſeitigt, auch die Ungarn bezwungen waren, erhob ſich Berengar abermals, wurde aber von Otto's älteſtem Sohne Ludolf, geſchlagen. Ludolf ſtarb im Jahre 957.

Otto ließ nun ſeinen und Adelheids Sohn, Otto, krönen und ging im Jahre 961 mit ſeiner Gemahlin nach Italien; er ward am 2. Februar 962 zum Kaiſer gekrönt. In dieſer Zeit gab der Kaiſer ſeiner Gemahlin das Stift St. Maximin bei Trier als Heirathsgut, deſſen Abt zum Erzkanzler der Kaiſerin ernannt wurde. Adelheid veranlaßte ferner ihren Gemahl, mehrere italieniſche Kirchen und Stifter zu Modena, Caſſino und Aſti mit Schenkungen zu begnadigen.

Die Kaiſerin begleitete ihren Gemahl auch auf ſei-

nen ferneren Zügen, und ſie war Zeuge der Krönung ihres Sohnes zum Kaiſer (am 25. December 967) und im Jahre 972 der Vermählung deſſelben mit der griechiſchen Prinzeſſin Theophania.

Im Auguſt 972 kehrte der Kaiſer nach Deutſchland zurück und bereiſte mit ſeiner Gemahlin mehrere Provinzen. Das Oſterfeſt des Jahres 974 feierte der Kaiſer in Quedlinburg; von da begab er ſich nach Merſeburg. Da er ſich aber unwohl fühlte, ſo ging er nach Memleben, um ſich durch die Veränderung der Luft Erleichterung zu verſchaffen. Hier ſtarb er unerwartet am 7. Mai, wenige Tage vor dem Pfingſtfeſte, das er in Quedlinburg zu feiern beabſichtigt hatte. Die Leiche wurde nach Magdeburg geführt und im daſigen Dom feierlich beigeſetzt.

Adelheids Sohn, damals kaum zwanzig Jahre alt, wurde allgemein als Kaiſer und König anerkannt; allein die Zügel der Regierung lenkte ſeine Mutter mit Kraft und Weisheit. Adelheid genoß der allgemeinſten Verehrung und des größten Vertrauens; man nannte ſie: augustarum omnium augustissima und mater regnorum. Sie nahm ſich ganz beſonders der Pflege der Stifter und Klöſter an. Indeſſen fanden ſich allgemach Gegner, die das Herz ihres Sohnes von ihr abzuwenden verſtanden; man nennt unter denſelben auch Theophania, ihre Schwiegertochter, die bald große Herrſchaft über das Gemüth ih-

res Gemahls erlangte und die Schwiegermutter namentlich der Verſchwendung an die Geiſtlichkeit beſchuldigte.

Vier Jahre nach dem Tode ihres Gemahls, im Jahre 978, ward Adelheid genöthigt, das kaiſerliche Hoflager zu verlaſſen, da ſie ſogar von den Hofleuten beleidigende Aeußerungen vernehmen mußte. Sie wendete ſich nach Italien und von da nach Burgund, wo ſie von ihrem Bruder und deſſen Gemahlin auf das Zärtlichſte aufgenommen wurde. Ihre Abweſenheit von Deutſchland machte ſich bald bemerklich; der junge Kaiſer überließ ſich rückſichtslos ſeinen Launen, und es erfolgten daraus mancherlei Unruhen im Innern.

Im Jahre 980 wurde Adelheid Großmutter; der Kaiſer ging dann mit ſeiner Gemahlin. Es erfolgte damals eine Verſöhnung zwiſchen dem Sohne und der Mutter. Otto fühlte Reue über ſeine Härte und ſchickte eine Geſandtſchaft an ſie nach Burgund und ließ ſie einladen, zu ihm nach Pavia zu kommen. Sie kam, und es erfolgte, wie geſagt, die Ausſöhnung. Der Kaiſer fiel ſeiner Mutter zu Füßen, flehte ſie um Vergebung an und erwies ihr bis an ſeinen Tod ununterbrochene Ehrerbietung. Man bemerkte fortan auch eine Aenderung in ſeiner Lebens- und Handlungsweiſe. Adelheid feierte mit dem Sohne das Oſterfeſt des Jahres 981 in Rom; im September deſſelben Jahres war ſie mit ihm in Capua, von wo

aus ſie dem von ihr zu Pavia geſtifteten Salvatorkloſter eine namhafte Schenkung zukommen ließ.

Adelheid ſah den traurigen Ausgang vorher, den die Kämpfe ihres Sohnes in Calabrien nehmen würden, während Theophania ihren Gemahl dazu fortwährend anreizte. Adelheid beklagte den Tod, den ſo viele deutſche Helden fanden, über deren ehrliche Schwerfälligkeit ihre Schwiegertochter nur ſpottete.

Otto II. ſtarb im December 983 plötzlich in Rom und ward zu St. Peter beſtattet. Theophania übernahm die Regentſchaft über ihren Sohn Otto, dem ſie die Kaiſerwürde in Deutſchland und Italien zu ſichern bemüht war. Nicht minder thätig war Adelheid mit ihr in Gemeinſchaft getreten. Beide Kaiſerinnen trafen ſich in Pavia und gingen zuſammen nach Deutſchland, um den feindlichen Parteien entgegenzutreten. Heinrich II. von Baiern mußte weichen; er bemächtigte ſich jedoch der Kaiſerin Adelheid in Halle und führte ſie mit ſich fort. Allein die Ritter, die in ſeinem Gefolge waren, konnten es nicht ertragen, daß die Wittwe, die Mutter, die Enkelin deutſcher Kaiſer die Beſchwerden einer ſolchen kriegeriſchen Fahrt erdulden ſolle, und ſie bewogen daher Herzog Heinrich, die edle Frau nach Halle zurückzuſchicken und ſie in milder Haft daſelbſt zu halten. Man nahm ihr aber vorher das Verſprechen ab, ſich nicht in die Reichsgeſchäfte zu miſchen. Heinrichs Rücktritt machte die Kai-

ſerin bald darauf wiederum frei. Heinrich erſchien im Jahre 985 auf dem Reichstage zu Frankfurt, wo die beiden Kaiſerinnen mit dem jungen Kaiſer anweſend waren, und erkannte Otto III. als ſeinen Kaiſer und Herrn an.

Theophania leitete, unterſtützt von Adelheid, die Kriegsgeſchäfte mit Kraft und Umſicht. Ihnen zur Seite ſtand der würdige Erzbiſchof Willigis von Mainz.

Bald nach dieſen Ereigniſſen wurde Adelheid durch die Klagen tief erſchüttert, die ſie von ihrer Tochter Emma hören mußte, die eben ihren Gemahl Lothar von Frankreich verloren hatte und nun in die Streitigkeiten um Lothringen verwickelt war, auch durch die ſchmachvollſten Anklagen und Verläumdungen in Bezug ihres Umgangs mit dem Biſchof Ascelin von Laon beleidigt. Adelheid gelang es endlich, dieſe Wirren auf kurze Zeit beizulegen. Allein im Jahre 988 gerieth Emma in die Hände ihrer Feinde und ſtarb in der Gefangenſchaft.

Deſto erfolgreicher war Adelheids Thätigkeit in Deutſchland als Mitvormünderin ihres Enkels Otto III., der geiſtig und leiblich ſich trefflich entwickelte. Doch ward das gute Einvernehmen der beiden Kaiſerinnen durch einige Griechen allgemach getrübt, welche Theophania fortwährend gegen die Deutſchen anregten, denn im Jahre 988 begab ſich Adelheid nach Pavia zurück. Sie widmete ihre ganze Sorgfalt dem Kloſter St. Salvator, das ſie vor ſieben Jahren geſtiftet hatte; ihr weltlicher Ein-

fluß könnte nur gering ſein, da es ihr an Macht fehlte. In Rom tyranniſirte der Patricier Crescentius den Papſt Johann XV., der nun nach Deutſchland um Hülfe rief.

Theophania zog daher mit ihrem Sohne und einem ſtattlichen Kriegsheere nach Italien, wo ſie mit großer Kraft die Ordnung herſtellte. Bald darauf, im Jahre 990, kehrte ſie nach Deutſchland zurück und ging über Frankfurt nach Nimwegen, begleitet von ihrem Liebling, dem Markgrafen Hugo von Toscana. In Nimwegen erkrankte ſie und ſtarb daſelbſt im Juni 991. Der Kaiſer ließ ihre Leiche nach Cöln bringen und feierlich neben Erzbiſchof Bruno's Grab beiſetzen.

In der letzten Zeit war die Mißſtimmung zwiſchen den beiden Kaiſerinnen ziemlich in offene Feindſchaft ausgeartet. Theophania hatte bei ihrer Rückkehr aus Italien geſchworen, daß, wenn ſie nur noch ein Jahr am Leben bleibe, Adelheid nicht einen Fußbreit Landes mehr zu beherrſchen haben ſolle. Theophania wird wegen ihres einnehmenden und beſcheidenen Betragens, wegen ihrer Freigebigkeit, dann wegen der Entſchloſſenheit, mit der ſie ihren Feinden entgegentrat, nicht minder aber wegen des Schutzes gerühmt, den ſie den Wiſſenſchaften gewährte. Man tadelte beſonders an ihr, daß ſie die Griechen den Deutſchen vorzog und daß ſie zu ſchwach gegen ihren Sohn war.

Adelheid übernahm nun abermals die Regierung;

ſie hatte den jungen Kaiſer in ihrer Nähe. Allein bald darauf und zwar ſchon nach Jahresfriſt gelang es den jungen Herren, die den Kaiſer umgaben, ihr den Einfluß auf denſelben zu entziehen. Sie ging nach Italien.

Adelheid nahm fortan wenigſtens an den kirchlichen Angelegenheiten weſentlichen Antheil; ſie ſorgte für den Wiederaufbau der im Jahre 994 zuſammengeſtürzten Marienkirche zu Aachen und nahm ſich des zum Erzbiſchof von Rheims ernannten Gerbert an.

Gegen das Ende ihres Lebens (im Jahre 995) hatte ſie den Schmerz, ihren Bruder Conrad, und im Februar 999 ihre Tochter Mathildis, die Aebtiſſin von Quedlinburg, zu verlieren, die, während Kaiſer Otto in Italien war, an der Spitze der Reichsgeſchäfte geſtanden hatte.

Adelheid vernahm dieſen Todesfall in ihrer Heimath Burgund und lebte bei ihrem Neffen Rudolf III., den ſie mit ihrer Umſicht und Erfahrung treulich unterſtützte. Sie beſuchte alle die Klöſter, die ſie dort geſtiftet hatte, und andere heilige Orte, denen ſie noch reiche Gaben zufließen ließ.

Als ſie nun ihr Ende herannahen fühlte, begab ſie ſich nach Selz bei Straßburg, wo ſie im Jahre 984 ein Benedictinerkloſter errichtet hatte; die Stadt ſelbſt hatte der Kaiſer auf ihre Bitte im Jahr 995 zur freien Reichsſtadt erhoben. Sie entſchlug ſich aller weltlichen Geſchäfte und las und betete, theilte Almoſen aus und hatte

ſtets ihre geiſtlichen Freunde um ſich. Sie ſtarb am 26. December 999 und ward im Benedictinerkloſter von Selz feierlich beigeſetzt. Adelheid ward ſpäter den Heiligen der chriſtlichen Kirche beigezählt[43]).

Odilo, der Lebensbeſchreiber Adelheids, ſagt von ihr, daß ſie gegen die Diener ihres Hauſes überaus leutſelig geweſen ſei, gegen Fremde aber eine erhabene Würde an den Tag gelegt habe. Im Wohlthun gegen Arme war ſie unermüdet, unveränderlich in der Güte gegen Wohlgeſinnte, ſtreng gegen alle Uebelthäter. Sie war zufrieden, enthaltſam und beſcheiden in ihren Wünſchen, in den Zeiten ihrer Macht und ihres Glückes demüthig, im Unglück ſtandhaft und geduldig, in der Speiſe mäßig, in der Kleidung ſittſam, im Gebet, Nachtwachen und Faſten unabläſſig. Sie war nicht ſtolz auf ihre hohe Geburt oder ihre Tugenden, oder auf die Lobſprüche, die ihr ertheilt wurden; ſie ſtrebte nicht nach Ehre, Reichthum und den Freuden dieſer Welt. Sie war fröhlich und eine Freundin der Ruhe und des Friedens. Gerbert, mit dem ſie im Briefwechſel ſtand, nennt ſie eine Mutter der Reiche, einen Tempel der Barmherzigkeit und rühmt ihre Treue, Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit und Frömmigkeit.

Otto III. hatte ſich vergebens um eine griechiſche Prinzeſſin beworben; er blieb unvermählt, obſchon die Sage ihm als Gemahlin Maria, Tochter des Königs Sanctius II. von Aragon, Wittwe des Königs Ordonius

von Leon, zuſchreibt und ferner meldet, daß dieſe als ſteten Liebhaber einen Jüngling in Frauenkleidern bei ſich gehabt habe. Die Sache wurde aber entdeckt und der junge Mann des Ehebruchs überwieſen und enthauptet. Darauf wandte die Kaiſerin ihre Blicke auf einen Grafen Labron; da dieſer aber auf ihre Wünſche nicht einging, ſo klagte ſie ihn des Angriffs auf ihre Ehre an, worauf ihm der Kaiſer den Kopf abſchlagen ließ. Da trat, als der Kaiſer in Piacenza öffentliches Gericht hielt, die Gräfin vor ihn hin und forderte Gerechtigkeit für ihren ermordeten Gemahl. Der Kaiſer verſprach ihr ſolches, und nun legte die Gattin das Haupt ihres unſchuldig getödteten Mannes vor und erhärtete deſſen Schuldloſigkeit durch die Feuerprobe. Darauf ließ der Kaiſer Maria von Aragonien lebendig verbrennen. So berichtet die Sage[44]).

Heinrichs II. Gemahlin war die heilige Kunigunde, eine Tochter des rheiniſchen Pfalzgrafen Siegfried. Sie lebte in jungfräulicher Ehe. Die Geſchichtsſchreiber ſchildern Kunigunden als eine ſcharfſinnige und umſichtige Fürſtin, die nicht ohne weſentlichen Einfluß auf die Reichsangelegenheiten blieb. Gerühmt wird einſtimmig das große Wohlwollen, welches ſie der Geiſtlichkeit zeigte und durch vielfache Stiftungen bethätigte. Namentlich ſtiftete der Kaiſer auf ihren Betrieb das Bisthum Bamberg. Die Sage meldet, daß die Kaiſerin täglich, ſo lange ſie baute,

eine große Schüſſel voll Geldes für die Tagelöhner aufſetzte, woraus jeder ſo viel nahm, als er verdient hatte; ſie zwang auch den Teufel, daß er ihr große marmorne Säulen auf den Berg tragen mußte, auf dem die Kirche ſteht.

Der Teufel, meldet ferner die Sage, wollte die fromme Kaiſerin zu Unehren bringen, und ſo kam es, daß der Kaiſer ſie eines verbotenen Umgangs mit einem der Herzöge zieh. Die hohe Frau bot dafür ihr Recht; dazu fand ſich mancher Biſchof und Fürſt ein. Da wurden ſieben glühende Eiſenſchaaren gelegt; die ſollte die Frau treten. Sie hob ihre Hände auf zu Gott und ſprach: „Gott, du weißt wohl allein meine Unſchuld; ledige mich von dieſer Noth, als du thäteſt der guten Suſannen vor der ungerechten Bezeugniß". Sie trat die Schaar kecklich und ſprach: „ſieh, Kaiſer, ſo ſchuldig ich Deiner bin, bin ich aller Männer". Da ward die Frau gereinigt mit großen Ehren. Der König fiel ihr zu Füßen, und die Herren thaten desgleichen.

Heinrich II. ſtarb am 13. Juli 1024. Die Kaiſerin ſtand den Reichsangelegenheiten vor, bis die Wahl eines Nachfolgers in der Perſon Conrads II. erfolgt war. Kunigunde zog ſich dann zurück und führte in geiſtlicher Einſamkeit ein frommes, dem Wohlthun geweihtes Leben. Sie ſtarb im Jahre 1033. Papſt Innocenz III. ver-

ſetzte die jungfräuliche Kaiſerin unter die Heiligen der Kirche[45]).

Conrad II. (1024—1039) war mit Giſela, der Tochter des Herzogs Hermann von Schwaben, vermählt, welche die Zeitgenoſſen als eine kluge Fürſtin ſchildern, die ſich beſonders der kirchlichen Angelegenheiten annahm. Sie wird häufig in den Urkunden erwähnt, welche ſich auf ſolche beziehen.

Ihr Sohn war der nachmalige Kaiſer Heinrich III. (1039—1056), der zuerſt mit Kunehilde, der Tochter Kanuts des Großen von England, vermählt war; dieſe ſtarb, als Mutter einer Tochter, im Jahre 1038. Dann heirathete er Agnes, die Tochter des Grafen Wilhelm von Poitiers, die im Jahre 1025 geboren war. Ihre Söhne waren der nachmalige Kaiſer Heinrich IV. und Conrad, Herzog von Baiern. Nach dem Tode ihres Gemahls übernahm ſie die vormundſchaftliche Regierung für ihren Sohn Heinrich. Sie wurde in dieſen Geſchäften vorzugsweiſe von dem Biſchof Heinrich von Augsburg unterſtützt. Agnes regierte mit Kraft und Umſicht. Papſt Victor II. unterſtützte ſie mit ſeinem Rath, wie er ſich denn immer als ein Freund des kaiſerlichen Hauſes gezeigt hatte. Nach ſeinem Tode begann Hildebrand, der nachmalige Papſt Gregor VII., ſeine Pläne zur Hebung der päpſtlichen Macht ins Werk zu ſetzen. Er verſuchte zunächſt unter den Deutſchen ſich eine Partei zu bilden,

um das kaiſerliche Anſehen zu ſchwächen. Dieſe Partei war es denn auch, welche die Kaiſerin zunächſt eines unerlaubten Umgangs mit Biſchof Heinrich bezüchtigte und ihr dann im Jahre 1062 den Sohn bei einer Spazierfahrt auf dem Rhein entriß. Agnes legte nun die Regierung nieder und ging nach Frankreich. Sie nahm im Kloſter Frutelles in Lothringen den Schleier und beſchäftigte ſich fortan nur mit geiſtlichen Uebungen; ſie baute die Peterskirche in Goslar, beſchenkte die Kirchen in Worms, unternahm mehrfache Wallfahrten nach Italien und ſtand in Briefwechſel mit den Päpſten Leo IX. und Victor III., ſowie mit Petrus Demianus. Abt Johann widmete ihr ſeine Schrift: „Richtſchnur des frommen Lebens". Im Jahre 1072 kam ſie nach Deutſchland, um ſich mit Herzog Rudolf von Schwaben über Herſtellung der Ordnung zu berathen, kehrte aber bald nach Italien zurück, wo wir ſie im Jahre 1073 im Kloſter Monte Caſino finden. Sie ſtarb im Jahre 1077 zu Rom und wurde in der Kirche der heiligen Petronilla feierlich beſtattet[46]).

Ihr Sohn, Heinrich IV., war ſchon in ſeinem fünfzehnten Lebensjahre wehrhaft gemacht worden und hatte den verhängnißvollen Lauf ſeines öffentlichen Lebens begonnen. Zwei Jahre ſpäter (1067) ward er mit ſeiner, ihm ſchon früh verlobten Braut, Bertha von Suſa, vermählt. Bertha ward zu Anfang ihrer Ehe gar übel von

ihrem Gemahl gehalten, der ſich einem wüſten Leben ergeben hatte. Er wollte ſich im Jahre 1069 von ihr ſcheiden; davon hielt ihn jedoch der päpſtliche Geſandte zurück. Ihre Mitgift war St. Maximin bei Trier. Bertha theilte das Loos ihres Gemahls und begleitete ihn nach Italien. Sie war Mutter der Prinzen Conrad und Heinrich V. und nahm an der Regierung mehrfach Antheil.

Nach ihrem Tode heirathete Heinrich IV. Praxedis oder Adelheid, die Tochter des ruſſiſchen Fürſten Demetrius, Wittwe des Markgrafen Otto von Brandenburg, die im Jahre 1089 zu Cöln ihm feierlich angetraut und dann vom Erzbiſchof von Magdeburg gekrönt wurde. Sie gerieth bald in Streitigkeiten mit ihren Gemahl und entfloh nach Italien; Mathilde von Toscana empfahl ſie dem Papſt Urban II. Im Jahre 1095 trat ſie vor dem Concil von Piacenza als Klägerin gegen den Kaiſer auf. Sie ſtarb ſpäter in einem Kloſter.

Die Gemahlin des Kaiſers Heinrich V. (1106—1125) war die Tochter des Königs Heinrich von England und bereits in ihrem fünften Lebensjahre ihrem nachmaligen Gemahl verlobt worden. Mathildis erwarb ſich den Beinamen der Guten; ſie nahm Antheil an der Regierung, führte den Vorſitz in den Gerichten, ſprach Urtheile, belehnte und löſte den Bann. Mit Hugo von Fleury ſtand ſie in geiſtigem Verkehr, und dieſer widmete ihr ſein Buch

über die Geſchichte der letzten Könige von Frankreich. Nach dem Tode ihres Gemahls kehrte ſie als kinderloſe Wittwe nach England zurück.

Lothar II. (1125—1137) war mit Richenza, Gräfin von Nordheim, vermählt, die ſich vorzugsweiſe der geiſtlichen Geſchäfte annahm und unter Anderem das Kloſter Monte Caſſino bedachte. Sie ſtand auch noch nach dem Tode ihres Gemahls mit ausgezeichneten Geiſtlichen in ſchriftlichem Verkehr, wie denn noch Briefe, die Papſt Anacletus, Biſchof Bruno von Straßburg und Petrus, der Abt von Monte Caſſino, an ſie gerichtet, vorhanden ſind.

Conrad III. (1137—1152) war mit der Tochter des Grafen Berengar von Sulzbach vermählt, deren Schweſter, Irene, den griechiſchen Kaiſer Emanuel zum Gemahl hatte. Sie ward Mutter von ſieben Prinzen, von denen jedoch keiner zur Regierung gelangte, da ſie ſämmtlich vor dem Vater ſtarben, wie auch Heinrich, der bereits zum Nachfolger erwählt war, auf dem Kreuzzug in Syrien ſtarb.

Conrads Neffe, Friedrich von Schwaben, ward ſein Nachfolger (1152—1190). Er hatte zuerſt Adelheid von Hochburg zur Gemahlin, ward aber wegen zu naher Verwandtſchaft getrennt und vermählte ſich dann im Jahre 1156 mit Beatrix, der Tochter des Grafen Reinhold von Burgund, welche die Zeitgenoſſen als eine ſchöne, gute,

geiſtvolle und fromme Fürſtin ſchildern. Sie war von anmuthiger, feiner Geſtalt, hatte zierlich geformte Hände, und goldfarbenes Haar umgab das wohlgeformte Geſicht, deſſen Mund perlengleiche Zähne enthielt. Ihr Blick war überaus klar, mild und ſittſam, ihr Betragen würdevoll und gewinnend. Sie ward Mutter von acht Prinzen, von denen zwei den kaiſerlichen Thron beſtiegen, nämlich Heinrich VI. als Nachfolger des Vaters und Philipp als Gegner Ottos IV. Die eine ihrer Töchter, Beatrix, ward Aebtiſſin von Quedlinburg, die andere, Sophia, mit dem Markgrafen Bonifacius von Montferrat vermählt. Sie nahm weniger Antheil an den Regierungsgeſchäften als die früheren Kaiſerinnen; jedoch geſchieht ihrer öfter Erwähnung in den Urkunden.

Heinrich VI. (1191—1197) vermählte ſich im Jahre 1186 zu Mailand mit Conſtanza, der Tochter des Königs Roger II. von Sicilien, einer bereits dreißigjährigen Jungfrau. Ihr Vater hatte geträumt, ſie gebäre ein Kind, das ganz Sicilien verderben werde, und ſteckte ſie daher in das Clarenkloſter zu Palermo. Papſt Cöleſtin III. dispenſirte ſie jedoch von den Kloſtergelübden. Sie nahm Antheil an den Reichsgeſchäften und begleitete ihren Gemahl auch auf ſeinen Feldzügen. Auf deſſen erſtem Zuge ward Conſtanza vom Grafen Richard von Barre bei Capua gefangen genommen, auf päpſtliche Vermittelung jedoch wieder entlaſſen. Der Papſt Innocenz III. belehnte ſie und ihren

Sohn Friedrich, mit Sicilien. Dieß war der nachmalige Kaiſer Friedrich II. Sie folgte im Jahre 1198 ihrem Gemahl im Tode nach.

Philipp, der jüngſte Sohn des Rothbarts (1198 bis 1208), übernahm erſt die Vormundſchaft für ſeinen Neffen und dann die Regierung; er war mit der Tochter des griechiſchen Kaiſers Iſaac Angelus, Irene, der ehemaligen Braut des Prinzen Tancred von Sicilien, vermählt. Sie war Mutter zweier frühverſtorbenen Prinzen und Prinzeſſinnen, wovon die zweite ſpäter Königin von Spanien war und die jüngſte, Beatrix, den Gegenkaiſer, Otto IV. (1198 — 1218) zum Gemahl hatte. Nach der Ermordung ihres Gemahls entwich ſie nach der Burg Stauffen, wo ſie in Folge einer Fehlgeburt ſtarb[47]).

Friedrich II. (1213 — 1250) hatte zu Gefährtinnen ſeines reichbewegten Lebens nach und nach ſechs Gemahlinnen und mehrere Freundinnen. Die erſte derſelben war Conſtanza, Tochter des Königs Alfons von Aragon, verwittwete Königin von Ungarn, Mutter des Königs Heinrich III. und eines jung verſtorbenen Prinzen Jordan, vermählt im Jahre 1209. Die zweite, Jolantha, war die Tochter des Königs von Jeruſalem, die Mutter Conrads IV., die dritte, Iſabella, Schweſter des Königs Heinrich III. von England, die ihm im Jahre 1235 vermählt wurde. Die darauf bezüglichen Urkunden ſind noch vorhanden. Der Erzbiſchof von Cöln und der

Herzog von Brabant brachten die fürſtliche Braut nach Deutſchland. Die übrigen Gemahlinnen des Kaiſers waren Agnes von Mähren, von der er geſchieden wurde, Rutina von Wolfrateshuſen und Mechtild von Baiern. Er hatte zwei Töchter, Agnes und Conſtantia; die eine vermählte er an den Landgrafen Conrad von Thüringen, die andere an Ludwig, Landgrafen von Heſſen. Außer der Ehe hatte er von der Markgräfin Blanca von Montferrat den Herzog Manfred von Tarent und den König Enzio von Sardinien.

Der Sohn des Kaiſers Friedrich II., der römiſche König Heinrich VIII., vermählte ſich im Jahre 1225 mit Margaretha, der Tochter des Herzogs Leopold von Oeſterreich. Die Hochzeit wurde mit außerordentlicher Pracht gefeiert; es waren dabei ſo viele Menſchen zuſammengeſtrömt, daß an 40 Perſonen, darunter Prälaten und Mönche erdrückt wurden. Heinrich ſtarb im Jahre 1235. Ihre beiden Söhne, Friedrich und Heinrich, ſtarben jung. Im Jahre 1254 heirathete ſie den König Ottocar von Böhmen, der ſich aber, weil ſie kinderlos blieb, von ihr ſcheiden und ſie dann vergiften ließ. Sie liegt im Kloſter Lilienfeld begraben.

Heinrichs Bruder, Conrad IV., vermählte ſich mit Eliſabeth, der Tochter des Herzogs Otto des Erlauchten von Baiern. Sie war die Mutter des im Jahre 1263 zu Neapel enthaupteten Prinzen Conradin. Im Jahre

1254 ſtarb Conrad, und Eliſabeth heirathete nun den Grafen Meinhard von Tyrol, mit dem ſie im Jahre 1273 das Kloſter Stams ſtiftete. Sie ſtarb in demſelben Jahre und wurde in der Kirche dieſes Kloſters beigeſetzt.

Im Jahre 1273 beſtieg, nachdem das deutſche Reich ſechszehn Jahre lang eines eingeborenen Oberhauptes entbehrt hatte, Rudolf von Habsburg den vaterländiſchen Thron. Seine Gemahlin war Gertrud, Gräfin von Hohenburg, die ſich ſpäter Anna nannte; ſie ſtarb im Jahre 1282. Sie war Mutter von ſechs Töchtern und vier Söhnen, unter denen der Nachfolger des Vaters, Albrecht, der nach Ottocars Fall zum erſten Erzherzog von Oeſterreich, habsburgiſchen Stammes, ernannt wurde. Nach dem Tode ſeiner erſten Gemahlin vermählte ſich Rudolf mit Eliſabeth oder Agnes von Burgund.

Nach Rudolfs Tode wurde Adolf von Naſſau zum Kaiſer gewählt, deſſen Gemahlin Imagina, die Tochter des Herrn Gerlach von Limburg, war. Erſt nach ſeinem am 2. Juli 1298 erfolgten unglücklichen Ende gelangte Rudolfs Sohn, Albrecht (1298—1308), zur Herrſchaft und wurde mit ſeiner Gemahlin, Eliſabeth, in Nürnberg feierlich gekrönt. Dieſe war die Tochter Meinhards III., Herzogs von Kärnthen und Grafen von Tyrol; durch ſie kamen beide ſchöne Länder an das Erzhaus Oeſterreich. Eliſabeth machte viele fromme Stiftungen und erbaute nach dem Tode ihres Gemahls, der am 1. Mai 1308

durch ſeines Bruders Sohn, Johann, ermordet wurde, das Kloſter Königsfelden[48]).

Der Nachfolger Albrechts, Heinrich (1308—1313), war mit Margaretha von Brabant vermählt.

Nach Heinrichs Tode begann für Deutſchland abermals eine Zeit der politiſchen Wirren. Die Parteien erhoben Ludwig von Baiern und Friedrich von Oeſterreich, Albrechts Sohn, auf den Thron. Beide Kaiſer bekämpften ſich neun Jahre lang, bis Friedrich am 28. September 1322 bei Mühldorf in die Gefangenſchaft ſeines Gegners gerieth, worauf drei Jahre ſpäter ein Vergleich folgte. Im Jahre 1330 ſtarb Friedrich, und Ludwig war dann 16 Jahre alleiniger Kaiſer. Ludwig war zweimal vermählt, zuerſt mit Beatrix von Glogau, die mit ihm im Jahre 1313 in Aachen gekrönt wurde und als Mutter von zwei Söhnen und zwei Töchtern im Jahre 1323 ſtarb, und dann mit Margaretha, der Tochter Wilhelms III. von Holland, die nach dem Tode ihres Bruders die Grafſchaften Holland und Seeland und die Herrſchaft Friesland erbte und mit dieſen im Jahre 1346 in Nürnberg durch ihren Gemahl mittels Kuſſes und Scepters belehnt wurde. So kamen dieſe niederländiſchen Landſchaften für einige Zeit an das Haus Scheiern. Friedrich der Schöne war mit der aragoniſchen Königstochter Eliſabeth vermählt, welche die Ludwigscapelle in Wien erbaute.

Karl IV., noch bei Lebzeiten Ludwigs zum Kaiſer ge-

krönt und nach deſſen Tode von einem neuerwählten Gegner, Günther von Schwarzburg, für kurze Zeit bedrängt (1346—1378), hatte vier Gemahlinnen, deren erſte, Margaretha oder Blanca, Tochter des Herzogs Karl von Valois, er im Jahre 1348 heirathete. Im nächſten Jahre vermählte er ſich mit Anna, der Tochter des Churfürſten Rudolf von der Pfalz; der darüber abgeſchloſſene Heirathscontract iſt noch erhalten. Sie ſtarb ſchon im Jahre 1352, und nun heirathete der Kaiſer Anna, die Tochter des Herzogs Heinrich II. von Jauer, die im Jahre 1354 zu Aachen gekrönt wurde. Sie war die Mutter des Königs Wenceslaw von Böhmen (geb. 1361 in Nürnberg); ſie zeigte ſtets große Anhänglichkeit an ihre Heimath Schleſien und beſtätigte die Vorrechte, die ihre Landleute genoſſen. Sie ſtarb 1364. Die letzte Gemahlin Karls IV. war Eliſabeth, Tochter des Herzogs Boguslaw von Pommern, die Mutter von Sigismund und Johann. Eliſabeth zeichnete ſich durch außerordentliche Körperkraft aus, die ſo gewaltig war, daß ſie Eiſenſtäbe wie Holz zerbrach. Eiſerne Kettenpanzer riß ſie wie Windeln auseinander, und als der Kaiſer im Jahre 1371 zu Prag ein Turnier hielt, legte ſie eine Probe ihrer Muskelkraft dadurch ab, daß ſie ſich ein neues, großes und dickes Hufeiſen reichen ließ und dieſes mit Leichtigkeit in Stücke brach.

Karls IV. Sohn, Wenceslaw (1378—1411) war zuerſt mit Johanna, der Tochter des Herzogs Albrecht

von Baiern-Straubing, dann im Jahre 1392 mit Sophia, der Tochter des Herzogs Johann von Baiern-München, vermählt. Die Legende berichtet, daß der heilige Johannes von Pomuck deshalb vom Kaiser in die Moldau geworfen worden, weil er das Beichtgeheimniß, welches ihm die Königin Johanna anvertraut, nicht habe verrathen wollen.

Nach Wenzels Absetzung ward Ruprecht von der Pfalz (1400—1410) als Oberherr des Reiches anerkannt. Seine Gemahlin Elisabeth war die Tochter des Burggrafen Friedrich von Nürnberg.

Kaiser Sigismund (1411—1437), dessen Regierung die hussitischen Bewegungen so denkwürdig machen, war zuerst (1387) mit Maria, der Tochter des Königs Ludwig des Großen von Ungarn und Polen, vermählt, die er nach dem Tode seines Schwiegervaters und der Ermordung seines Gegenkönigs Karl von Neapel nebst ihrer Mutter aus der Gefangenschaft befreit. Sie starb schon im Jahre 1392. Seine zweite Gemahlin war Barbara, Tochter des Grafen Hermann von Cilly, der die Stadt Kremnitz als Heirathsgut angewiesen war. Sie gehört in der deutschen Geschichte zu den seltenen Ausnahmen und erinnert an die Messalinen der römischen Kaiserzeit. Sie ist berüchtigt durch ihre Liebschaften, namentlich durch die mit Johann von Wallenroth; im Jahre 1427 wurde sie verbannt und mußte 18 Monate in großer Dürftigkeit in Ofen und Wardein leben. Als Kaiser Siegmund

im Jahre 1437 dem Tode nahe war, verhandelte Barbara mit den böhmiſchen Herren wegen einer Vermählung mit dem jungen König von Polen, wodurch, mit Uebergehung ihres Sohnes Albrecht, Böhmen, Ungarn und Polen unter ihre Herrſchaft gekommen ſein würden. Der Kaiſer erhielt davon Kenntniß und ließ ſie gefangen ſetzen. Sie erhielt ihre Freiheit erſt wieder, als ihr Sohn Albrecht nach des Kaiſers Tode zur Regierung kam, und lebte in ſehr anſtößiger Weiſe bis an ihren Tod.

Ihre Tochter, Eliſabeth, wurde im Jahre 1422 mit dem nachmaligen Kaiſer Albrecht, Erzherzog von Oeſterreich, vermählt. Sie hatte von ihm zwei Töchter, aber nur einen Sohn, der erſt nach dem Tode des Vaters, im Jahre 1439, das Licht der Welt erblickte. Sie mußte ſodann nach dem Willen der Nation Wladislaw III. von Polen heirathen. Sie ſtarb am 24. December 1442.

Friedrich III. (1439—1493) vermählte ſich im Jahre 1451 mit der eben ſo ſchönen, als geiſtig begabten Eleonore von Portugal; ſie ward im Jahre 1458 Mutter des nachmaligen Kaiſers Maximilian, ſtarb aber ſchon im Jahre 1467 zu Wiener Neuſtadt[49]).

Ihr Sohn, Kaiſer Maximilian, der letzte Ritter, vermählte ſich mit der reichen und ſchönen Tochter Karls des Kühnen, Herzogs von Burgund; Maria hatte ihm vor zwölf Freiern den Vorzug gegeben. Am 16. Auguſt 1477 ritt der ſchöne deutſche Kaiſerſohn in prachtvollem

Schmuck mit ſtattlichem Gefolge in Gent ein und zog dann Abends bei Fackelſchein zu der Burg ſeiner Braut; ſie kam ihm bis auf die Straße entgegen, und hier ſanken ſie ſich in die Arme. Maria rief: „Sei mir willkommen, Du edles, deutſches Blut, das ich ſo lange verlangt habe und nun mit Freuden bei mir ſehe". Am 19. Auguſt war die Hochzeit. Sie hatten zwei Kinder, Philipp, nachmaligen Erben von Spanien, und Margaretha. Als Maria zum dritten Male guter Hoffnung war, ſtürzte ſie auf der Reiherbeize mit dem Pferde und ſtarb am 16. März 1682, 25 Jahre alt. Als Maximilian ihre Leiche verließ, ſagte er: „So lange ich lebe, werde ich nie dieſes traute Weib vergeſſen". Er blieb zwölf Jahre lang unvermählt, und bei Nennung des Namens Maria brach er jedesmal in Thränen aus. Der Abt Johannes Brithenin mußte verſuchen, ihren Schatten heraufzubeſchwören.

Erſt im Jahre 1491 beabſichtigte Maximilian, Anna von Bretagne zu heirathen, aber Karl VIII. bemächtigte ſich der Braut. Maximilian vermählte ſich ſodann, im Jahre 1494, mit Blanca Maria Sforza von Mailand, einer ſehr tugendhaften, ſchönen und reichen Prinzeſſin. Dieſe Ehe blieb kinderlos[50]).

Neben dieſer Gemahlin hatte der Kaiſer, der die Frauen beſonders liebte und ehrte, ein innigeres Verhältniß zu der ſchönen Patricierfrau Margaretha Lang, gebornen Sulzer. Ihr Sohn, der nachmalige Kardinal Mat-

thäus Lang von Wellenburg, und ſeine Schweſter Ottilie gelten für die Kinder des Kaiſers.

Maximilians Nachfolger und Enkel, Karl V., der Herr beider Indien, hatte ſechs Bräute, darunter drei Prinzeſſinnen von Frankreich und zwei von England; am 15. März 1526 heirathete er die ſchönſte Frau ihrer Zeit, Iſabella, die Tochter Emanuels von Portugal. Die Hochzeit fand am 10. März zu Sevilla mit außerordentlicher Pracht ſtatt. Die Ehe war ſehr glücklich. Die Kaiſerin übte großen Einfluß auf das Gemüth ihres Gemahls; ſie ſtarb, nachdem ſie drei Kinder geboren, bei der Geburt des vierten, da ſie ärztliche Hülfe von ſich gewieſen, im Jahre 1539. Der Kaiſer war troſtlos und wollte ſich nicht von der Leiche trennen. Er vermählte ſich nicht wieder, ob er ſchon viele Liebſchaften hatte, deren eine dem berühmten Seehelden Don Juan d'Auſtria das Leben gab.

Ferdinands I. (1558—1564) Gemahlin war Anna, die Erbtochter des Königs Wladislaw II. von Ungarn, vermählt 1521, Mutter von vier Söhnen, worunter Maximilian II., und elf Töchtern, von denen zwei in Polen, zwei in Deutſchland und zwei in Italien Gemahle fanden. Anna ſtarb 1547 im funfzehnten Kindbette. Der Kaiſer ließ auf ihren Tod eine Münze prägen.

Maximilian II. (1563—1576) ward mit Maria, Philipps II. Nichte, vermählt, die am 21. Juni 1582 in

Spanien geboren war und am 1. Mai 1539 zu Toledo ihre Mutter verloren hatte. Sie ward am 13. September 1548 mit Maximilian II. vermählt, mit dem ſie 1552 nach Deutſchland abging. Sie war eine fromme, zärtliche und tugendhafte Gattin. Nach dem Tode ihres Gemahls, dem ſie 9 Prinzen und 6 Prinzeſſinnen geboren, ging ſie mit ihren Söhnen Wenzel und Albrecht und ihrer Tochter Margarethe nach Spanien und nahm ihren Aufenthalt in einem Kloſter, wo ſie erſt am 26. Februar 1603 ſtarb.

Rudolf II. (1576—1612) hatte ſich auf dringende Mahnung ſeiner Mutter mit einer Tochter des Königs Philipp von Spanien verlobt; allein er vollzog niemals die Verbindung. Sein Bruder Matthias (1612—1619) lebte in kinderloſer Ehe mit Anna von Oeſterreich, der Tochter des Erzherzogs Ferdinand und Leonorens von Mantua. Anna war 26 Jahre alt, als ſie am 4. December 1611 vermählt wurde; wenige Wochen darauf ſtarb Kaiſer Rudolf. Im Jahre 1612 wurde ſie in Nürnberg zur Kaiſerin, 1613 zur Königin von Ungarn und 1616 zur Königin von Böhmen gekrönt. Sie war unermüdlich in der Ausübung frommer Werke, ſtiftete mehrere Capuzinerklöſter und ſorgte unabläſſig für Arme und Kranke. Sie ſtarb am 14. December 1618.

Ferdinand II. (1619—1637) war zweimal vermählt, zuerſt mit Maria Anna, Herzogs Wilhelm von Baiern

Tochter, einer Fürſtin, die er am 23. April 1600 heimführte, und die nicht ſowohl durch ihre Schönheit als durch ihr angenehmes Weſen und ihre häuslichen Tugenden ſich die dauernde Liebe ihres Gemahls erwarb. Sie ward Mutter von fünf Kindern, deren jüngſtes der nachmalige Kaiſer Ferdinand III. war. Seine zweite Gemahlin Leonore von Mantua blieb kinderlos. Sie ſtarb als Wittwe den 27. Juni 1655.

Ferdinand III. (1637 — 1657) hatte drei Gemahlinnen; die erſte, die zweite Tochter des Königs Philipp III. von Spanien, geb. am 18. Auguſt 1606, vermählt 1631 und als Kaiſerin gekrönt am 7. Juni 1637, wurde im Jahre 1640 Mutter des Kaiſers Leopold. Die zweite war Marie Leopoldine von Oeſterreich und die dritte, Eleonore, die im Jahre 1653 zur Kaiſerin gekrönt wurde. Sie ſtiftete als Wittwe den Orden der Slavinnen der Tugend und den Stern-Kreuzorden. Sie ſtarb 1686[51]).

Leopold I. (1657 — 1705) war 17 Jahre alt, als er den Thron beſtieg. Er vermählte ſich erſt im Jahre 1666 mit Margaretha Thereſia, der Tochter des Königs Philipp IV. von Spanien und ſeiner Schweſter Maria Anna; der Papſt ertheilte für dieſe Heirath ſeine beſondere Erlaubniß. Die Ehe war höchſt glücklich; der Kaiſer bot Alles auf, um ſeine Gemahlin zu feiern, und der Wiener Hof war nie vorher ſo glänzend und prachtvoll geweſen. Nachdem Margaretha Thereſia im Jahre 1669

von einer ſchweren Krankheit geneſen, vermochte ſie ihren Gemahl, die Juden aus Wien und Oeſterreich zu verweiſen. Vier Jahre danach erkrankte ſie abermals; ſie ermahnte vom Krankenbett aus den Miniſter Fürſt Lobkowitz zur treuen Anhänglichkeit an ihren Gemahl und ſtarb gelaſſen und ergeben im fünften Monat der Schwangerſchaft am 12. März 1673. Noch in demſelben Jahre vermählte ſich der Kaiſer mit Claudia Felicitas, der im Jahre 1653 geborenen Tochter des Erzherzogs Ferdinand Karl. Sie war ſchön, geiſtvoll, lebhaft und eine Freundin der Künſte, vieler Sprachen kundig, andächtig im Gebet, mitleidig und freigebig gegen die Armen und allbeliebt wegen der großen Freundlichkeit, mit der ſie auch den geringſten Mann behandelte. Sie hatte viel Verſtand und entriß der Schwiegermutter die Herrſchaft, ſtürzte den Miniſter Lobkowitz und ließ, um die am Hofe üblichen Gebrechen dem Kaiſer vor Augen zu ſtellen, die Laterne des Diogenes aufführen. Sie gebar dem Kaiſer zwei Töchter, ſtarb aber ſchon 1676 in Folge einer Erkältung auf der Jagd. In demſelben Jahre verband ſich der Kaiſer Leopold mit Eleonore Magdalena Thereſia, Prinzeſſin von Pfalz-Neuburg, einer überaus frommen und den geiſtlichen Uebungen geneigten Dame. Sie wäre gern ins Kloſter gegangen, und als ſie vernahm, daß man ſie dem Kaiſer vermählen wolle, ſetzte ſie ſich abſichtlich der Sonne und

dem Wind und Wetter aus, um durch ihre braune Farbe den Kaiſer abzuſchrecken. Sie übte ſtrenge Büßungen, trug Armbänder mit Eiſenſpitzen, ging bei Prozeſſionen barfuß und las während der Oper anſtatt des Textes Pſalmen. Sie ward Mutter der beiden Kaiſer Joſeph I. und Karls VI. (1678 und 1685). Sie wurde im Jahre 1705 Witwe. Eleonore beſchäftigte ſich eifrig mit Theologie und Muſik; ſie verſtand mehrere Sprachen, und in den feinen weiblichen Arbeiten war ſie eine Meiſterin. Nach dem Tode ihres Gemahls unterſtützte ſie ihren Sohn, deſſen Nachfolger, Joſeph I., mit ihrem Rath. Ihr zweiter Sohn Karl verweilte als König Karl III. in Spanien. Nachdem Joſeph I. im Jahre 1711 geſtorben, leitete die Kaiſerin Eleonore die Geſchäfte, wie mehrere noch vorhandene Urkunden bezeugen. Karl übertrug ihr während ſeiner Abweſenheit am 20. Juli 1711 die Verwaltung der Geſchäfte. Am 26. Mai 1711 hatte ſie mit den Ungarn Frieden geſchloſſen. Als nun König Karl aus Spanien nach Deutſchland kam, ſchrieb ſie an die Stadt Frankfurt und empfahl ihr denſelben zur Aufnahme. Sie ſtarb im Jahre 1720[52])

Joſeph I. (1705—1711), ein ſehr galanter Herr, war vermählt mit Wilhelmine Amalie, der Tochter des Herzogs Johann Friedrich von Braunſchweig; ſie war, wie ihre Schweſter, die Gemahlin des Herzogs von Modena, zur katholiſchen Religion übergetreten und lebte

bei dieſer, wo ſie ſich nur mit geiſtlichen Uebungen beſchäftigte. Sie war im Jahre 1678 geboren und 1699 vermählt worden; ſie ward Mutter zweier Töchter, von denen die ältere an Auguſt III. von Sachſen, die jüngere an den Churfürſten von Baiern, Karl, der ſpäter als Gegenkaiſer Karl VII. auftrat, verheirathet ward. Wilhelmine Amalie war nicht ohne Einfluß auf ihren Gemahl. Sie überlebte ihn als Witwe um 31. Jahre.

Karl VI. (1711—1740) war ebenfalls mit einer übergetretenen braunſchweigiſchen Prinzeſſin vermählt, mit Eliſabeth Chriſtina, die er im Jahre 1708 noch als König von Spanien geheirathet hatte. Sie reiſte nach der durch Procuration erfolgten Trauung über Italien nach Spanien, wo dann in Barcelona die feierliche Trauung ſtattfand. Nach dem Tode des Kaiſer Joſephs und Karls bewirkter Wahl zum Kaiſer begab er ſich noch im September nach Wien, und ſeine Gemahlin blieb unter dem Schutze des Feldmarſchalls Guido von Stahremberg in Barcelona als Regentin zurück. Im Jahre 1713 führte ſie der Admiral Jennings mit zwölf engliſchen Kriegsſchiffen nach Italien, von wo ſie ſich nach Wien begab. Sie iſt die Mutter von Maria Thereſia. Eliſabeth Chriſtina, die der Kaiſer nur ſeine weiße Lieſel nannte, war ſehr ſchön und lieblich, geiſtreich und lebhaft, galt für freiſinnig und liebte Ehrenbezeigungen und geſellige

Freuden. Im Jahre 1740 ward ſie Witwe; zehn Jahre ſpäter ſtarb ſie an der Waſſerſucht[53]).

Karl Albrecht von Baiern, der nach Karls VI. Tode als Karl VII. den Kaiſerthron zu behaupten verſuchte, war mit der Tochter des Kaiſers Joſeph I., der Erzherzogin Marie Amalie, vermählt. Sie war geboren am 20. October 1701 in Wien. Ihre Erziehung war ſehr fromm und ſtreng geweſen. Am 5. September 1722 ward ſie vermählt; ſie gebar ihrem Gemahl vier Prinzeſſinnen und zwei Prinzen. Sie wurde am 8. März 1742 in Frankfurt gekrönt, wo ſie auch während des Krieges bis gegen Ende des Jahres verblieb. Bald nach der Rückkehr am 20. Januar 1745 ward ſie zu München Witwe. Sie lebte noch in ſtiller Zurückgezogenheit, fromme Werke übend, bis zum 11. December 1756[54]).

Die Tochter Karls VI., Maria Thereſia, geb. am 13. Mai 1717, war mit dem Großherzog von Toscana, Franz, vermählt, als ihr Vater ſtarb. Sie trat ſofort nach ihres Vaters Tode die Regierung ihrer Erbſtaaten mit Ungarn und Böhmen an und ward auch von den meiſten europäiſchen Mächten anerkannt. Nach Karls VII. Tode ward ihr Gemahl am 13. September 1743 zum Kaiſer gewählt und am 4. October in Frankfurt gekrönt. Er behauptete dieſe Würde bis an ſeinen, am 18. Auguſt 1765 erfolgten Tod, ohne dadurch weſentlichen Einfluß auf die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten zu gewinnen.

Der Kaiſer war ein galanter Herr, der mehrere Liebesverhältniſſe hatte, ohne ſich dadurch die Liebe ſeiner Gemahlin zu verſcherzen, trotzdem daß Maria Thereſia nicht allein von allen ihren Unterthanen die größte Sittenreinheit forderte, ſondern auch durch eigenes Beiſpiel ein Vorbild derſelben war.

Die Geſchichte Maria Thereſia's iſt die Geſchichte eines der intereſſanteſten und wichtigſten Zeiträume Europa's. Es würde unſere Gränzen weit überſchreiten, wollten wir auch nur einen Umriß deſſelben hier entwerfen. Maria Thereſia war nicht allein eine große, weiſe und kraftvolle Regentin, ſondern auch Frau im ſchönſten Sinne des Wortes, eine fromme Tochter, eine treue und zärtliche Gattin und eine vortreffliche Mutter. Sie war nächſtdem mit allen Tugenden des Privatlebens geſchmückt und erwies ſich ſtets leutſelig bei aller Würde; ich erinnere an die geiſtvolle Schilderung, die Frau Profeſſorin Gottſched aus Leipzig in einem Briefe von der Audienz entwirft, die ſie mit ihrem Gatten im September 1749 bei der Kaiſerin hatte. Maria Thereſia war von ihrem geiſtvollen Vater ſorgfältig erzogen worden, ſie hatte ſich unter den ausgezeichnetſten Lehrern in den mathematiſchen und hiſtoriſchen Wiſſenſchaften, ſowie in den Sprachen treffliche Kenntniſſe erworben; ja ſie hatte durch kriegeriſche Uebungen ihren Körper geſtärkt und ihn zum

Sitze eines festen Willens ausgebildet, als sie 19 Jahre alt als schöne blühende Jungfrau vermählt wurde.

Gleich nach ihrem Regierungsantritte erstand ihr in Friedrich II. von Preußen ein rücksichtsloser Feind, der sich, je nachdem es die Umstände erforderten, den übrigen Feinden der Kaiserin anschloß und nach drei blutigen Kriegen den Besitz von Schlesien als Beute davon trug. In diesen Kämpfen zeigte die Kaiserin eine außerordentliche, wahrhaft männliche Charakterstärke und Ausdauer, und sie erwarb sich so bei ihren Völkern eine begeisterte Bewunderung und dauernde Verehrung.

So selbstständig die Kaiserin in ihren Plänen war, so glücklich war sie auch in Bezug der Männer, mit deren Hülfe sie dieselben ausführte, wie die Wahl ihrer Feldherren im Kriege und namentlich die des Fürsten Kaunitz für äußere und innere Politik beweist.

Während des Krieges, d. h. während der Jahre 1740—1763, suchte sie durch Einschränkungen im Hofhaushalt die Summen zu ersparen, die sie zu energischer Unterstützung des Heeres bedurfte. In diesem führte sie mannigfache Verbesserungen ein und eröffnete dem Talent eine Laufbahn, indem sie ausgezeichnete Krieger, wenn sie gleich von niederer Geburt waren, zu den höchsten Stellen beförderte und für sie auch den Theresienorden stiftete.

Die Kaiserin ließ noch bei Lebzeiten ihres Gemahls

im Jahre 1764 ihren Sohn Joſeph II. zum römiſchen König wählen. Im Jahre 1765 ſtarb ihr Gemahl Kaiſer Franz. Es iſt bekannt, wie ſehr ſie denſelben betrauerte. Sie übergab nun ihrem Sohne das geſammte Kriegsweſen und widmete alle ihre Thätigkeit fortan dem Ausbau des innern Staatsweſens. Sie ſorgte für die Schulen, ſtiftete Preiſe und Ehrenzeichen für ausgezeichnete Schüler, errichtete Academieen und legte botaniſche Gärten an. Sie war die erſte unter den deutſchen Fürſten damaliger Zeit, die der deutſchen Sprache liebevolle Aufmerkſamkeit bewies, und förderte den Ackerbau und Gewerbfleiß. Maria Thereſia begann große Reformen in der Rechtspflege und Geſetzgebung, minderte die Todesſtrafen, ſchaffte die Folter und die Hexenproceſſe ab und bereitete den Proteſtanten eine beſſere Stellung in ihren Staaten, aus denen ſie den Jeſuitenorden verbannte. Maria Thereſia war raſtlos thätig, wo es das Wohl ihrer Unterthanen galt; ſie wendete namhafte Summen, die ſie in ihrem Haushalte erſparte, zur Unterſtützung der Armen und Bedürftigen an.

Maria Thereſia war auch noch im vorgerückten Alter eine ſchöne Frau, bis im Jahre 1767 die Pocken ihr Geſicht entſtellten; ſeitdem traten auch noch andere Leiden ein, die ſie ſtandhaft und ergeben trug. Sie ſtarb am 29. November 1780, umgeben von ihren Kindern[55]).

Joſeph II. (1780—1790) hatte zur erſten Gemahlin

Isabella, Infantin von Parma, eine feingebildete Frau, Meisterin auf der Violine. Sie war jedoch trübsinnig, hätte sich gern dem Klosterleben gewidmet und trug die Ahnung frühen Todes in sich. Joseph liebte sie zärtlich und erzeigte ihr alle Aufmerksamkeit. Im Jahre 1761 genas sie einer Tochter, ebenso am 22. Nov. 1763. Vier Tage später starb sie an den Pocken. Joseph vermählte sich am 22. Januar 1765 von Neuem, und zwar mit Josepha, der Schwester des Churfürsten Maximilian von Baiern, die weder durch Schönheit, noch durch Geist ausgezeichnet war, aber ihren Gemahl leidenschaftlich liebte. Eine Hautkrankheit nöthigte sie, sich vom Hofe zurückzuziehen, und sie starb am 29. Mai 1767 an den Pocken.

Joseph II. blieb fortan unvermählt. Sein Bruder Leopold, seit 1765 Großherzog von Toscana, wurde am 20. Februar 1790 sein Nachfolger und regierte bis zum 1. März 1792. Er vermählte sich am 5. August 1765 mit Marie Louise, der Tochter des Königs Karl III. von Spanien, die am 24. Nov. 1743 geboren war und die Stammmutter des jetzigen Erzhauses Oesterreich wurde. Sie war Mutter von vier Prinzessinnen und zwölf Prinzen, unter denen der letzte deutsche Kaiser, der große Held und Feldherr, Erzherzog Karl und der deutsche Reichsverweser, Erzherzog Johann. Sie starb wenige Wochen nach dem Tode ihres Gemahls am 15. Mai 1792.

Die letzte deutsche Kaiserin war die zweite Gemahlin

von Franz II., Maria Thereſia. Die erſte Gemahlin, Eliſabeth von Würtemberg, war nur wenige Jahre Kaiſerin (1788—1790). Die zweite, Maria Thereſia, Tochter des Königs Ferdinand I. von Sicilien, 1772 geboren und am 13. September 1790 vermählt, ward Mutter von dreizehn Kindern, worunter vier Erzherzöge, deren älteſter, Ferdinand, dem Vater 1835 in der Regierung als Kaiſer von Oeſterreich nachfolgte, und deren zweiter der Vater des jetzt regierenden Kaiſers iſt. Ihre älteſte Tochter Maria Louiſe, war von 1810—1814 Gemahlin des Kaiſers Napoleon I., die vierte, Leopoldine, von 1811 bis 1834, Gemahlin des Kaiſers Pedro I. von Braſilien.

Die Kaiſerin Maria Thereſia ſtarb am 13. April 1807. Am 6. Januar vermählte ſich der Kaiſer Franz I. von Oeſterreich mit der Prinzeſſin Maria Ludovica von Modena und, nachdem dieſelbe am 7. April 1816 geſtorben, am 10. November deſſelben Jahres mit Karoline von Baiern.

Ehe wir uns nun zu den andern deutſchen Fürſtinnen wenden, ſind noch einige ausgezeichnete Frauen zu nennen, die theils dem hohen Erzhauſe entſproſſen, theils von beſonderer Bedeutung in der Geſchichte deſſelben ſind. Unter den drei Töchtern Rudolfs I. war die älteſte, Gutta im Jahre 1277 an den Sohn des Königs Ottocar von Böhmen, den Prinzen Wenzel, verſprochen, aber erſt im Jahre 1286 mit ihm vermählt worden. Sie ward die Mutter jener Margaretha Maultaſche, die dem Erz-

hauſe Oeſterreich im Jahre 1361 das Land Tyrol vermachte, nachdem ſie in den Wittwenſtand getreten. — Rudolfs zweite Tochter, Mechtild, ward die dritte Gemahlin Ludwigs des Strengen von Oberbaiern, der ſeine erſte Gemahlin, die unglückliche Maria von Brabant, in blinder Eiferſucht hinrichten ließ. Sie ward 1294 Wittwe. Die letzten zehn Jahre wurden ihr durch die Kämpfe verbittert, in die ſie mit ihrem älteſten Sohne Rudolf wegen der Vormundſchaft über ihren zweiten Sohn, den nachmaligen Kaiſer Ludwig den Baier, verwickelt wurde. Sie ſtarb am 13. December 1304.

Agnes von Oeſterreich, Tochter des Kaiſers Albrecht, geboren 1280, ward ſechszehnjährig dem König Andreas III. von Ungarn vermählt, nach deſſen Tode aber von den Ständen dergeſtalt bedrängt, daß ihr Vater ihr zu Hülfe kommen mußte. Sie war die unerbittlich ſtrenge Verfolgerin der Mörder ihres Vaters. An tauſend Menſchen ließ ſie ſterben, bis endlich die Reue ob ſolcher Härte ſie veranlaßte, das Kloſter Königsfelden zu ſtiften, wo ſie im Jahre 1364 84 Jahre alt ſtarb. Im Jahre 1313 hatte ſie ſich mit dem Kaiſer Heinrich VII. verlobt; der Tod trennte die Verlobten.

Unter die ſtarken Frauen gehört Cimburga, Gemahlin des Erzherzogs Ernſt des Eiſernen von Oeſterreich, eine geborne Prinzeſſin von Maſovien. Sie war ſo ſtark, daß ſie einen Nagel mit der bloßen Hand in die Wand ſchla-

gen und wälſche und Haſelnüſſe mit den Fingern knacken konnte. Sonſt war ſie gottſelig und tugendhaft. Sie ward 1424 Wittwe und ſtarb 1429.

Durch eigenthümliches Schickſal ausgezeichnet iſt die ſchöne Margaretha von Oeſterreich, die Tochter des Kaiſers Maximilian. Nach dem Tode ihrer Mutter Maria von Burgund wurde ſie nach Frankreich geführt, da ſie für Karl VIII. zur Gemahlin beſtimmt war. Karl ſandte ſie jedoch wieder nach Haus und heirathete 1492 Anna von Bretagne. Fünf Jahre ſpäter ward Margaretha mit dem Infanten Johann von Spanien vermählt, und ſie ſetzte ſich zu Schiff, das bald von einem Sturm überfallen wurde, ſo daß die Mannſchaft faſt den Muth verlor; da ſchrieb ſich die Prinzeſſin folgende Grabſchrift:

Cy gist Margot, noble Damoiselle,
deux fois mariée et morte pucelle.

Endlich landete das Schiff an der Küſte von England. Heinrich VIII. empfing die Reiſende mit großer Pracht und bewirthete ſie glänzend. Die Weiterreiſe verlief glücklich, und die Hochzeit fand ſtatt. Allein ſchon nach einem halben Jahre ſtarb ihr Gemahl. Margaretha verſank in den tiefſten Kummer. Am 26. September 1501 heirathete ſie den Herzog Philibert II. von Savoyen, den ſie aber kaum 3 Jahre beſaß. Er ſtarb am 10. September 1504. Sie begab ſich nun nach den Niederlanden zurück, deren Regentin ſie im Jahre 1513

wurde. Hier nahm ſie thätigen Antheil an den politiſchen Vorgängen, ſie wirkte 1529 zum Friedensſchluß von Cambray. Sie war eine entſchiedene Gegnerin der Reformation und ſtarb am 1. December 1530 zu Mecheln. Jean le Maire feierte ihr Andenken in einem beſonderen Briefe: la Couronne Margarétique, Lyon 1549. Ihre Nachfolgerin war die Schweſter Karls V., geb. 1503 zu Brüſſel, vermählt 1521 mit Ludwig II. von Ungarn, der 1526 bei Mohacz fiel. Sie war 1536—1555 Statthalterin und folgte ihren Brüdern nach Spanien, wo ſie drei Jahre darauf ſtarb. Sie war eine heldenmüthige, mannhafte Frau[56]).

Die natürliche Tochter Karls V. und der Maria von Geſt, geboren 1522, war Margaretha, welche der Vater erſt an Alexander Medici und nach deſſen Tode an Ottavio Farneſe, Herzog von Parma und Piacenza, verheirathete und die von 1559—1567 Statthalterin der Niederlande war und dort jene bekannte und bedeutende Rolle ſpielte. Sie ſtarb 1586 in Ortonna und ward in Piacenza beſtattet. Margaretha von Parma war gleich ihrer Tante eine überaus muthvolle, entſchloſſene und kluge Frau, die den Uebungen der Jagd wie des Krieges gern beiwohnte. Sie hatte ein männliches Anſehen und ein dunkles Bärtchen auf der Oberlippe.

Unter ihren Nachfolgerinnen zeichnen wir aus: Iſabella, die Tochter Philipps II. von Spanien, langjährige

Braut des Kaiſers Rudolf II. Als ſie 32 Jahre alt geworden, vermählte ſie ihr Vater mit dem Herzog Albrecht von Oeſterreich, dem er am 26. Mai 1593 die Statthalterſchaft der Niederlande übergab. Iſabella traf erſt am 5. September 1599 in Brüſſel ein, nahm mit ihrem Gemahl den Eid ab, muſterte das Heer und eroberte dann Oſtende. Sie gab zweimal wöchentlich öffentliche Audienz, ſorgte für Spitäler, Klöſter und Wohlthätigkeitsanſtalten, übte die geiſtlichen Werke, folgte öffentlich den Proceſſionen zu Fuß, beſchenkte die Kirchen, baute ſelbſt mehrere Klöſter und betrachtete ſich als Dienerin der Armen und Unglücklichen. Sie ſtarb 67 Jahre alt im Jahre 1633.

Endlich iſt noch die ſchöne und edle Patriciertochter Philippine Welſer von Augsburg, geb. 1530, zu erwähnen. Im Jahre 1548 ſah ſie Erzherzog Ferdinand, des Kaiſers Ferdinand des Erſten Sohn. Zwei Jahre darauf ließ er ſich heimlich mit ihr trauen. Im Jahre 1561 erkannte der Kaiſer die Gültigkeit der Ehe an und gab der Welſerin 1570 den Titel einer Markgräfin von Burgau. Sie ſtarb am 24. April 1580 in Insbruck, wo ihr Gemahl ihr, „ſeiner geliebteſten Gemahlin," ein prachtvolles Grabdenkmal, errichten ließ. (Gerbert, Taphographia principum Austriae I. 361). Von ihren Söhnen ward Andreas, Markgraf zu Burgau Geiſtlicher, und ſtarb im Jahre 1600 als Cardinal; der andere, Karl,

zeichnete ſich in Ungarn und Spanien als Feldherr aus, ward 1618 Reichsfürſt und ſtarb ohne Erben. Der Erzherzog heirathete ſpäter mit päpſtlicher Dispenſation ſeine Nichte, Anna Katharina von Mantua, mit der er noch zwei Töchter erzeugte, die ſich beide dem geiſtlichen Stande widmeten. Ferdinands Tod erfolgte im Jahre 1595, ſeine zweite Gemahlin ſtarb im Jahre 1620 in dem von ihr erbauten Servitenordenshauſe in Insbruck.

In neueſter Zeit ſehen wir Erzherzog Johann ebenfalls mit einer Gemahlin, die nicht fürſtlichen Standes iſt. Es iſt dieß ſeit dem Jahre 1818 Anna Blochel, zuerſt ſeit 1849 zur Gräfin von Brandhof, dann zur Gräfin von Meran erhoben, Mutter des Grafen Franz von Meran.

Die übrigen deutſchen Fürſtenhäuſer ſind ſo reich an ausgezeichneten Frauen, daß wir uns darauf beſchränken müſſen, nur die hervorragendſten Erſcheinungen näher zu bezeichnen.

Wir beginnen mit dem Hauſe Wettin, worin uns früh ſchon intereſſante Fürſtinnen begegnen, wie Agnes, die Tochter des Markgrafen Conrad III. von Meißen und Landsberg, Gemahlin und dann Wittwe Heinrichs des Langen, Herzogs von Sachſen, die kinderlos aus der Fülle ihres Reichthums um 1233 den Ciſtercienſerorden, das Nonnenkloſter in Wienhuſen und das Mönchskloſter von Iſenhagen ſtiftete. — Früher noch finden wir Adelheid, Tochter des Markgrafen von Brandenburg, Otto von

Stade, geboren im Jahre 1065, vermählt an den Markgrafen Friedrich III. von Sachſen in Goſegk. Sie war die heimliche Geliebte des Landgrafen von Thüringen, Ludwigs des Springers. Dieſer ließ Adelheids Gemahl auf der Jagd ermorden und heirathete die Wittwe. Dieſe baute im Jahre 1119 das Kloſter Zſcheuplitz bei Freiburg und Oldisleben, wo ſie ihre Tage beſchloß. Ihr Sohn Friedrich bekriegte ſeinen Stiefvater Ludwig.

Den glänzenden Hof des fürſtliches Dichters und Dichterfreundes, Heinrichs des Erlauchten, verherrlichte Conſtantia, die Tochter Leopolds des Ehrenreichen von Oeſterreich, ſeit dem Jahre 1236 Mutter von Albrecht und Dietrich. Sie ſtarb ſchon im Jahre 1234.

Ihre Schwiegertochter, Margaretha, Tochter des Kaiſers Friedrich II., eine ſo ſchöne, wie tugendhafte Fürſtin, ſeit dem Jahre 1254 Gemahlin Albrechts, lebte mit dieſem vierzehn Jahre lang in glücklicher Ehe; ſie war Mutter von drei Prinzen, Heinrich, Friedrich und Diezmann, und einer Prinzeſſin. Da brachte ein Hoffräulein, Kunigunde von Eiſenberg, großes Elend über die fürſtliche Familie. Sie entfremdete den Landgrafen dergeſtalt von ſeiner rechtmäßigen Gemahlin, daß er ihr mit Verachtung begegnete, ja den Plan faßte, dieſelbe zu ermorden. Albrecht trug einem Eſeltreiber, der die täglichen Bedürfniſſe aus der Stadt Eiſenach auf die Wartburg ſchaffte, auf, des Nachts verkleidet in das Schlafzimmer

ſeiner Gemahlin zu ſchleichen und ſie zu ermorden. Der Eſeltreiber übernahm den Auftrag, allein er vermochte ihn nicht auszuführen. Er ſchlich in der Nacht zur Landgräfin, entdeckte ihr den Mordplan und rieth ihr zu ſchleuniger Flucht. Die geängſtigte Fürſtin raffte ihre Habe zuſammen, trat an die Betten ihrer ſchlafenden Kinder, drückte ſie an ſich und biß im Schmerz der Trennung ihren Friedrich in die Wange, ſo daß er zeitlebens die Narbe an ſich trug. Dann ward ſie an Seilen in einem Korbe über die Burgmauer gelaſſen. Es geſchah dieß am 24. Juni 1270. Sie eilte, von einigen treuen Frauen begleitet, nach Frankfurt am Main, wo ſie von den Bürgern freundlich aufgenommen wurde. Sie begab ſich darauf in ein Nonnenkloſter, worin ſie noch in demſelben Jahre ſtarb. Albrecht aber heirathete nachmals die Kunigunde von Eiſenberg.

Ein ähnliches Loos hatte die Tochter des Kaiſers Albrecht II., Anna. Sie ward im Jahre 1440 als achtjähriges Kind mit dem funfzehnjährigen Wilhelm von Sachſen verlobt. Die Vermählung fand am 20. Juni 1446 zu Jena mit großem Prunke ſtatt. Sie ward Mutter einer Tochter, Katharina, die am 10. November 1460 im ſiebenten Lebensjahre, bereits mit dem Herzog Heinrich von Münſterberg verlobt, ſtarb. Anna ſaß ſchon ſeit mehreren Jahren in enger Haft auf der Burg Eckardsberge, wo ſie am 10. November

1462 ſtarb. Sie ward in Reinhardsbrunn begraben. Am 6. Juli des folgenden Jahres vermählte ſich Wilhelm mit der Wittwe des Ritters von Hoſtberg, der Katharine von Brandenſtein.

Die Gemahlin Friedrichs des Streitbaren, Katharina von Braunſchweig, Mutter von vier Söhnen und zwei Töchtern, wird ihrer Schönheit und ihres hohen Muthes wegen gerühmt. Als im Jahre 1426 die Nachricht kam, daß die Huſſiten, vor Außig liegend, einen Einfall ins Meißener Land beabſichtigten, da eben der Churfürſt außer Landes war, rief ſeine Gemahlin Katharina die Männer von Meißen, Thüringen und Sachſen nach Freiberg. Es ſtrömte damals bei Bobritſch eine namhafte Anzahl Volkes zuſammen, die Churfürſtin begab ſich ſelbſt hinaus und ermahnte die Verſammelten mit vielen Worten ernſtlich und fleißig, daß ſie in Abweſenheit ihres Herrn, des Churfürſten, ſich guter Acht haben, dem wüſten Feind männlich vorbeugen und deſſen Einbruch vom Vaterlande abwenden möchten. Die begeiſterten Schaaren zogen willig nach Außig, wurden aber geſchlagen, da es ihnen an einem rechten Führer fehlte. Katharina ward am 4. Januar 1428 Wittwe; ſie ſtarb erblindet am 28. December 1442 und ward in der Fürſtengruft am Dom zu Meißen beigeſetzt.

Die Stammmutter der jetzigen beiden ſächſiſchen Linien, der Erneſtiniſchen, der ältern, und der Albertiniſchen,

der jüngeren, iſt Margaretha, Erzherzogin von Oeſterreich, Tochter der oben erwähnten ſtarken Cimburga, geboren 1416, vermählt am 3. Juni 1431 an Friedrich den Sanftmüthigen, Churfürſten zu Sachſen, in Leipzig. Sie hatte das ſchwere Geſchick, zu ſehen, wie in der Nacht vom 7. zum 8. Juli 1455 der Ritter Kunz von Kaufungen mit ſeinen Gehülfen ihre beiden Söhne, Ernſt und Albert, entführte. Erſt am 9. Juli kehrte der errettete Albrecht nach Altenburg zurück; bald darauf ward auch Ernſt zurückgebracht. Am 7. September 1464 verlor ſie zu Leipzig ihren Gemahl. Sie lebte fortan in ihrem Witthum Altenburg, wo ſie raſtlos Werke des milden Wohlthuns übte und am 12. Februar 1486 im 70. Lebensjahre ſtarb. Sie war Mutter von zehn Kindern[57]).

Unter den Frauen der älteren Linie des Hauſes Sachſen bemerken wir zunächſt die Stammmutter derſelben, Eliſabeth, Herzogin von Baiern, Gemahlin des Churfürſten Ernſt, die Mutter von ſieben Kindern, unter denen zwei Churfürſten und ein Erzbiſchof. Sie ward im Jahre 1461 vermählt und ſtarb am 23. Februar 1484 erſt 42 Jahre alt zu Leipzig, wo ſie in der Paulinerkirche beigeſetzt ward.

Sibylla, Prinzeſſin von Cleve, Gemahlin Johann Friedrichs des Großmüthigen, ſeit dem 2. Juni 1527 treue Förderin der Kirchenreformation, zeigte eine erhebende Würde, als ihr Gemahl im Jahre 1547 nach der

Schlacht von Mühlberg vor dem Kaiſer bei Wittenberg als Gefangener erſchien. Das Ehepaar ward getrennt, Sibylla lebte fortan in Weimar, nur der Erziehung ihrer Kinder ſich widmend. Als ihr Gemahl aus der Gefangenſchaft heimkehrte, eilte ſie ihm bis Coburg entgegen und fiel bei ſeinem Anblick in Ohnmacht. Sie ſtarb am 21. Februar 1554, und drei Tage ſpäter folgte Johann Friedrich ihr im Tode nach.

Eliſabeth, Pfalzgräfin bei Rhein, Gemahlin von Sibyllens unglücklichem Sohn, Johann Friedrich dem Mittlern, harrte treulich im Unglücke bei ihm aus und ſtarb bei ihm am 8. Februar 1594 zu Wieneriſch-Neuſtadt.

Die Gemahlin des Herzogs Ernſt des Frommen war Eliſabeth Sophia, Tochter des Herzogs Johann Philipp von Altenburg, geboren im Jahre 1619, vermählt 1636. Sie ward die Stammmutter des Gotha'ſchen Geſammthauſes und gebar achtzehn Kinder, worunter zwölf Prinzen. Als Muſter häuslichen Fleißes zeichnete ſich aus die Herzogin Maria Sophie, die Gemahlin des geheimnißvollen Herzogs Chriſtian von Eiſenberg zu Anfang des vorigen Jahrhunderts. — Louiſe Dorothea von Gotha ſtiftete im Jahre 1739 an ihrem Hofe den Orden des heremites de bonne humeur.

Als Regentinnen finden wir mehrere ausgezeichnete Frauen unter den Fürſtinnen Erneſtiniſchen Stammes, und zwar zunächſt Charlotte Amalie, geboren im Jahre 1730, Prinzeſſin

von Heſſen-Philippsthal, 1745 vermählt an Herzog Anton Ulrich von Meiningen, die nach deſſen Tode trotz des Widerſpruches der Agnaten von 1763 — 1775 die vormundſchaftliche Regierung mit Umſicht leitete. Eben ſo war auch Louiſe Eleonore, geboren im Jahre 1733, Prinzeſſin von Hohenlohe-Langenburg, vermählt im Jahre 1782 mit Herzog Georg von Meinigen, von 1803 — 1821 Vormünderin ihres Sohnes Bernhard Erich Freund. Sie ſtarb 1837.

Eine ausgezeichnete Fürſtin war Dorothea Maria, Prinzeſſin von Anhalt-Köthen, Gemahlin des Herzogs Johann von Weimar, geboren im Jahre 1574, vermählt 1593, Mutter von elf Söhnen, worunter der fürſtliche Held des 30jährigen Krieges Herzog Bernhard, und einer Tochter. Ihr Gemahl ſtarb, als er 36 Jahre alt war, und auf ihr ruhete daher die Erziehung der acht noch übrigen, unmündigen Prinzen. Sie war dem Lande ein Muſterbild von Frömmigkeit und raſtloſer Thätigkeit und in jeglicher Noth eine ausdauernde Helferin, ſo in der Peſt des Jahres 1607 und 1613 bei der Ueberſchwemmung. Am 30. Juni 1617 war ſie mit ihrem Gefolge unterwegs, als ein Armer ſie um eine Gabe anſprach; indem ſie ihm dieſe reichen wollte, ward ihr Pferd ſcheu und warf ſie in die Ilm. Sie wurde zwar gerettet, erkrankte aber und ſtarb am 18. Juli, als eben zwei ihrer Söhne von einer Reiſe zurückkehrten, im 43. Jahre ihres Alters.

Zu den glänzendſten Erſcheinungen gehört Anna

Amalie, geboren am 24. October 1739, Tochter des Herzogs Karl von Braunſchweig und der Schweſter Friedrichs II. von Preußen, Philippine Charlotte. Anna Amalie wurde mit der größten Sorgfalt erzogen und in den hiſtoriſchen, phyſikaliſchen und mathematiſchen Wiſſenſchaften, ſowie den neuern Sprachen unterrichtet, in der Poeſie, Muſik und Malerei geübt. Sie half dem Unterricht durch Lectüre treulich nach. So machte ſie überraſchende Fortſchritte.

Als ſie ſiebzehn Jahre alt war, wurde ſie dem neunzehnjährigen Ernſt Auguſt Conſtantin, Herzog von Weimar und Eiſenach, im Jahre 1756 vermählt. Das junge Fürſtenpaar ſuchte zunächſt ſeine Reſidenz durch angemeſſene Bauten zu verſchönern. Im folgenden Jahre wurde es durch die Geburt eines Prinzen, Karl Auguſt, beglückt. Die Herzogin ſah einer zweiten Entbindung entgegen, als Ernſt Auguſt Conſtantin im Jahre 1758 ſtarb.

Anna Amalie übernahm ſeiner letztwilligen Verfügung gemäß die vormundſchaftliche Regierung; der Kaiſer erklärte ſie deshalb am 9. Juli 1759 für volljährig.

Mit Eifer nahm ſich die Regentin ihres Amtes an und ordnete zuerſt den durch die Bauten etwas erſchöpften Staatshaushalt, indem ſie ihre Mittel möglichſt zu Rathe hielt und ihre Hofhaltung mit weiſer Sparſamkeit

einrichtete. Es gelang ihr, trotz des den Verkehr lähmenden und mannichfache Koſten verurſachenden ſiebenjährigen Krieges ihre Caſſen zu füllen. Sie ward dadurch in den Stand geſetzt, die Noth Anderer zu lindern, Verdienſte zu belohnen und nützliche Anſtalten zum Wohle ihrer Unterthanen zu treffen. Das Ziel ihres raſtloſen Strebens ging ſtets dahin, Wohlanſtändigkeit, Gaſtfreundſchaft, gute Sitten und öffentliche Sicherheit im Lande zu befördern. Sie unterſtützte Handel und Gewerbe, förderte den Ackerbau und ſuchte den Kunſtſinn zu wecken und wahre Bildung zu verbreiten. In den Hungerjahren 1771 und 1772 zeigte ſie aber auch, wie ſehr ihr das materielle Wohl des Landes am Herzen lag.

Die Erziehung ihrer Söhne war ihr eine der Hauptaufgaben. Sie berief C. M. Wieland als Hofmeiſter ihres Sohnes Karl Auguſt nach Weimar; dann eröffnete ſie die vorhandene Bibliothek dem öffentlichen Gebrauche, ließ auch in dem Hoftheater zu dem ſie die beſſeren Schauſpieler, wie Eckhof, Seller, Brandes, herbeizog, mehrmals wöchentlich bei freiem Eintritt ſpielen, wirkte auf Verbeſſerung der Bildungsanſtalten, auf Hebung der Univerſität Jena und umgab die Stadt mit geſchmackvollen Anlagen.

Im Jahre 1775 übergab ſie die Regierung ihrem Sohne, der allgemach Weimar zum geiſtigen Centralpunct Deutſchlands heranbildete. Er baute fort auf dem Grunde,

den ſeine Mutter gelegt, welche denn auch fernerweiten Antheil an der emporblühenden Pflanzſtätte nationaler Cultur nahm. Im Jahre 1788 trat ſie eine Reiſe nach Italien an, die vornehmlich dem Kunſtgenuß gewidmet war. Im Jahre 1806 verließ ſie bei der Ankunft der franzöſiſchen Heere Weimar. Sie ſtarb bald nach ihrer Rückkehr am 10. April 1807. Sie war die Freundin und Zeitgenoſſin von Göthe, Herder, Jean Paul und Schiller[58]).

Ihre Schwiegertochter, Louiſe Auguſte von Darmſtadt, geboren im Jahre 1757 und ſeit dem Jahre 1775 Gemahlin von Karl Auguſt, gehörte denſelben Kreiſen an. Sie imponirte ſelbſt dem allgewaltigen Kaiſer der Franzoſen, als ſie ihm auf der Schloßtreppe zu Weimar in würdiger Haltung begrüßend entgegentrat. Im Jahre 1813 übergab ſie der Landſchaftsdeputation ihren Schmuck als Kriegsbeitrag. Sie ſtarb am 14. Februar 1830.

Wenden wir uns nun zu der Albertiniſchen, königlichen Linie des Hauſes Sachſen, ſo begegnet uns zunächſt die ehrwürdige Geſtalt der Herzogin Zedena, der Tochter des Königs Georg Podiebrad, Gemahlin des Herzogs Albrecht. Sie iſt keine glänzende Erſcheinung, aber das ächte Vorbild der deutſchen Hausfrau. Sie erſcheint, wie ihr Biograph ſo wahr bemerkt, blos als fürſtliche Hausfrau und Mutter in dem Stillleben des ſächſiſch-meißniſchen Fürſtenſtammes jener Zeit, und wenn ſie Intereſſe nimmt an den öffentlichen Angelegenheiten des Landes,

ſo geſchieht dies immer nur mit Rückſicht auf irgend einen Zweck, der unmittelbar in den Kreis des weiblichen Waltens gehört oder doch damit in irgend einem Zuſammenhange ſteht. In einer oder der andern Hinſicht erblicken wir die Herzogin als liebende und ſorgende Mutter, als den Gemahl ehrende Fürſtin, als Fürſprecherin für Unglückliche oder ihrer Hülfe Bedürftige, als treue, jedoch Andersdenkende nicht haſſende, vielmehr ſanfte Anhängerin ihrer Kirche. Sidonie ſtarb am 1. Februar 1510[59]).

Ihr älteſter Sohn, Herzog Georg, ward am 21. November 1496 mit Barbara, der Tochter des Königs Caſimir von Polen, zu Leipzig vermählt, da in Dresden damals die Peſt herrſchte. Dieſe Hochzeit ward von mehr als 6000 deutſchen und polniſchen Reitern beſucht, und es gingen dabei 99 Lägel ſüßer, 1300 Eimer anderer Wein und 444 Eimer Bier auf, und blieben die Gäſte vom Sonntag bis zum Freitag beiſammen. Barbara war Mutter von zehn Kindern; ihre fünf Prinzen aber ſtarben alle vor dem Vater, und nur die eine, an Philipp von Heſſen am 11. December 1523 vermählte Tochter, Chriſtine, überlebte denſelben. Barbara ſtarb am 17. Januar 1534 in Dresden.

Georgs Bruder und Nachfolger, Heinrich, war am 6. Juli 1512 zu Freiberg, ſeiner Reſidenz, mit Katharina von Mecklenburg vermählt worden. Sie hatte gro-

ßen Einfluß auf ihren Gemahl und war, wie wir ſpäter ſehen werden, eine eifrige Freundin und Förderin der Reformation. Ihre drei Prinzeſſinnen wurden nach Lauenburg, Brandenburg und Braunſchweig verheirathet; von ihren drei Söhnen überlebten Moritz und Auguſt den Vater. Katharina wurde im Jahre 1541 Wittwe und lebte fortan in Torgau, wo ſie am 6. Juni 1561, 84 Jahre alt, ſtarb. Sie liegt in Freiberg begraben.

Der heldenmüthige Churfürſt Moritz von Sachſen vermählte ſich am 3. Jan. 1541 mit Anna, der Tochter Philipps von Heſſen, die am 23. Dec. 1544 eine Tochter, Anna, und ein Jahr ſpäter einen Prinzen gebar, der bald darauf ſtarb. Churfürſtin Anna, deren Briefwechſel mit ihrem Gemahl von Arndt herausgegeben worden iſt, heirathete zwei Jahre nach dem tragiſchen Ende ihres Gemahls Johann Friedrich den Mittlern, ſtarb aber bald darnach. Ihre Tochter Anna wurde am 24. Auguſt 1561 mit dem Prinzen Wilhelm von Oranien vermählt, nach kurzer Zeit aber in die Heimath zurückgeſendet. Sie ſtarb am 16. December 1577, nachdem ſie ſechszehn Jahre in leidlicher Verwahrung zugebracht [60]).

Aehnlich der Zebena war Anna, die Gemahlin des Churfürſten Auguſt von Sachſen, die Tochter des Königs Chriſtian III. von Dänemark, vermählt am 7. October 1548 zu Torgau. Sie ward Mutter von funfzehn Kindern, von denen die meiſten bald nach der Geburt

ſtarben. Mutter Anna, ſo hieß ſie im ganzen Lande, war eine überaus thätige Fürſtin, die ſich gleich ihrem Gemahle der Landwirthſchaft annahm und dieſen in ſeinen Beſtrebungen raſtlos unterſtützte. Sie war erfahren in allen Zweigen der Hauswirthſchaft und der Heilkunde und gründete die Hofapotheke. Sie war nächſtdem eine fromme Fürſtin. Sie ſtarb am 1. October 1556 und ward im Dom zu Freiberg beigeſetzt. Wenig Monate darauf, am 3. Januar 1586, vermählte ſich der Churfürſt mit der dreizehnjährigen Agnes Hedwig von Anhalt, ſtarb aber ſchon am 11. Februar deſſelben Jahres.

Auguſts Tochter, Anna, im Jahre 1584 mit dem Herzog Johann Caſimir von Coburg vermählt, hatte ein trauriges Loos. Vernachläſſigt von ihrem Gemahl, ſchenkte ſie andern Männern Aufmerkſamkeit, ſo daß ſchon 1590 Klagen über ihren Wandel einliefen. Im Jahre 1592 kam der bekannte Abenteurer Hieronymus Scotti aus Piacenza nach Coburg, der ſie um ihren Schmuck brachte. Nachmals pflegte ſie vertrauten Umgang mit Ulrich von Lichtenſtein. Ihr Gemahl verklagte ſie beim Schöppenſtuhl zu Jena, und dieſer verhängte über beide der Schuld Geſtändige das Todesurtheil. Am 28. December 1593 wurde die Prinzeſſin gefangen geſetzt. Johann Caſimir heirathete im Jahre 1599 Margaretha von Braunſchweig; auf ſeine geſchiedene Gemahlin ließ er eine Spottmünze

prägen. Anna ſtarb in der Gefangenſchaft am 27. Januar 1613, 46 Jahr alt.

Die Gemahlin Chriſtians I., geborene Prinzeſſin von Brandenburg, Sophia, vermählt am 25. April 1582, ward Mutter von drei Prinzen, von denen zwei Churfürſten wurden, und vier Töchtern, deren jüngſte im Jahre 1617 als Aebtiſſin von Quedlinburg ſtarb. Nach ihr ward die Dresdener evangeliſche Schloßkirche genannt, deren Thurm ſie erbaute.

Chriſtians II. Gemahlin, die däniſche Königstochter Hedwig, vermählt im Jahre 1602, ward ſchon 1611 Wittwe und lebte dann noch 30 Jahre auf ihrem Wittwenſitz zu Lichtenburg. Sie ſtarb im Jahre 1641.

Die zweite Gemahlin Johann Georgs I., Magdalena Sibylla von Brandenburg, war die Mutter eines Churfürſten und dreier Herzöge, der Stifter der drei Albertiniſchen Nebenlinien Merſeburg, Zeiz und Weißenfels, die unter Friedrich Auguſt I. wieder erloſchen. Sie ſtarb im Jahre 1659 nach dreijährigem Wittwenſtande. Gleiches Namens war die Gemahlin Johann Georgs II., eine Prinzeſſin von Brandenburg-Culmbach, vermählt am 13. November 1638, Mutter des heldenmüthigen Befreiers von Wien, des Churfürſten Johann Georg III. Sie ſtarb als Wittwe am 20. März 1687 hochbetagt. Philipp Jacob Spener ſchrieb ihren Lebenslauf.

Anna Sophia, eine däniſche Königstochter, Johann

Georgs III. Gemahlin, vermählt am 9. October 1666, war hochgebildet und kenntnißreich, Freundin der Gelehrten und die Mutter der in den Annalen der Galanterie so oft genannten beiden Churfürsten Johann Georg IV. und Friedrich August I. Johann Georg hatte ein inniges Verhältniß mit dem schönen Fräulein Magdalena Sibylla von Neitschütz, als er sich am 17. April 1692 mit der verwittweten Markgräfin von Ansbach, Eleonore Erdmuthe Louise, die sechs Jahre älter war als er, vermählte, eine Verbindung, die der damals berühmte Dichter Johann von Besser durch ein Schäfergedicht verherrlichte. Johann Georg war so von den Banden der Liebe umstrickt, daß, als seine Sibylla von den Blattern befallen wurde, er nicht von ihr weichen wollte. Sie starb am 27. April 1694, und er folgte ihr bald im Tode nach. Seine Gemahlin überlebte ihn dritthalb Jahre auf ihrem Wittwensitze zu Pretsch.

Sein Bruder, Friedrich August I., seit 1697 als König von Polen August II. genannt, war am 10. Januar 1693 mit der baireuthischen Prinzessin Christiane Eberhardine vermählt worden, die am 7. October 1696 den Thronfolger Friedrich August zur Welt brachte. Am 23. Mai 1697 trat der Churfürst zur katholischen Kirche über; darauf verließ Christiane Eberhardine den Hof zu Dresden und wendete sich erst nach Torgau, dann nach ihrem Wittwensitz Pretsch, wo sie sich die unge-

theilte Liebe der ganzen Bevölkerung erwarb. Sie ließ durch Pöpelmann das Schloß verſchönern, gründete ein neues Vorwerk, beſchenkte die Stadtkirche mit Altargefäßen, gab 4000 Thlr. zur Beſſerung der geiſtlichen Einkünfte, veranſtaltete durch M. Ulich ein neues Geſangbuch, das ſie zum Theil unentgeltlich vertheilen ließ, baute im Jahre 1727 das ſeit 1637 in Trümmern gelegene Rathhaus wieder auf und machte allerlei milde Stiftungen oder mehrte, wenn ſolche ſchon vorhanden, die Mittel derſelben. Durch ihren frommen Wandel und durch ihr liebevolles, gütiges Weſen erwarb ſie ſich die herzlichſte Liebe in Stadt und Land, und als ſie am 5. September 1727 ſtarb, wurde ſie von ihren Unterthanen aufrichtig beweint. Seit 1723 hatte ſie den D. Marperger als ihren Hofprediger in Pretſch angeſtellt. Es erſchien damals eine große Anzahl von Schriften, die ihren Tod laut beklagten[61]).

Unter den Frauen, die den Hof Auguſts des Starken belebten, zeichneten ſich aus: Aurora von Königsmark, die Mutter des genialen Grafen Moritz, des Marſchalls von Sachſen, die Gräfin Lubomirska, Mutter des Chevalier Georg von Sachſen, Fatime, ſpäter Frau von Spiegel, Mutter des Grafen Rutowski, und die Gräfinnen Koſel, Moſchinska und Orſelska.

Die Gemahlin Auguſts III., Maria Joſepha, die älteſte Tochter des Kaiſers Joſeph I., geboren im Jahre

1699, vermählt 1619, Mutter von 15 Kindern, war eine umſichtige, energiſche Fürſtin und nicht ohne Urſache die entſchiedene Gegnerin von Friedrich II. von Preußen. Als der Hof bei ſeinem Ueberfall der ſächſiſchen Lande, Dresden verließ, blieb ſie daſelbſt zurück und ſuchte zu retten, was zu retten war. Sie ließ die wichtigſten Papiere des Staatsarchivs in ihre Zimmer bringen. Friedrich II. ſendete den General Winterfeld an ſie ab, ſie zur Herausgabe derſelben zu bewegen. Vergebens warf ſich dieſer vor ihr auf die Kniee. Da erſchienen andere Abgeordnete; die Königin ſtellte ſich vor den Schrank und breitete ihre Arme aus. Man trug ſie hinweg, ihren Widerſtand mit Gewalt beſeitigend. Die unglückliche Fürſtin ſtarb am 17. November 1757, nachdem ſie den Verluſt der Schlacht bei Roßbach noch erlebt.

Die Gemahlin ihres Sohnes, Friedrich Chriſtian, Marie Antonie, die Tochter des Kaiſers Karl VII. und Marien Amaliens, gehört zu den geiſtvollſten Fürſtinnen ihrer Zeit. Sie war von Geſtalt klein, pockennarbig, gewandt, vieler Sprachen mächtig, energiſch, eine treffliche Paſtellmalerin. Sie ſang und ſpielte den Flügel meiſterhaft, beſchützte die Familie Mengs und beachtete die eben damals ſich friſch regende deutſche Muſe, wie ſie denn eine Gönnerin Gottſched's und ſeiner Gattin war, während ihr Gemahl den trefflichen Gellert beſonders ehrte. Sie liebte geſellige Freuden, und ſchon als

Prinzeſſin, nämlich am 6. Juni 1745, hatte ſie auf einer Canalfahrt in Nymphenburg einen Orden, la compagnie des Incas ou l'ordre de l'amitié, geſtiftet, deſſen Grundſatz Freundſchaft und Verſchwiegenheit war. Maria Antonie war Mitglied des Ordens der römiſchen Arcadier und hieß als ſolches Ermelinda Thalia, ſchrieb auch mehrere italieniſche Poeſieen, die wir an einer andern Stelle namhaft machen werden. Sie ward am 17. December 1763 Wittwe. Nach dem Tode ihres Gemahls ließ ſie ſich in mehrere induſtrielle Unternehmungen ein, gründete im Jahre 1767 in Großenhain eine Cattunfabrik und baute in Dresden das bairiſche Brauhaus, wurde aber namhaft betrogen. Sie bereiſete noch Italien und unterhielt mit vielen Celebritäten Europas, unter denen auch Friedrich II. und Voltaire, eine lebhafte Correſpondenz. Sie ſtarb im Jahre 1780.

Die erſte Königin von Sachſen war die Gemahlin des Königs Friedrich Auguſt I., Amalie, Prinzeſſin von Baiern, die mit ihrem Gemahl am 29. Januar 1819 das fünfzigjährige Ehejubiläum feierte.

Das Haus Hohenzollern hat nicht minder ausgezeichnete und intereſſante Fürſtinnen aufzuweiſen. Merkwürdig iſt Eliſabeth, die Tochter des Burggrafen Friedrich von Nürnberg, nachmaligen Churfürſten von Brandenburg, durch ihre Vermählung mit Herzog Ludwig II. von Liegnitz und, nachdem dieſer im Jahre 1436 geſtorben,

mit Herzog Wenzel von Teſchen, welche die Anſprüche begründen half, die Friedrich II. erbrechtlich auf Schleſien hatte. Die zweite Gemahlin des dritten Churfürſten von Brandenburg, Albrecht Ulyſſes, Anna von Sachſen, vermählt am 12. November 1458, Mutter von fünf Söhnen und acht Töchtern und ſeit 1486 Wittwe, erreichte das hohe Alter von 77 Jahren und ſtarb 1512.

Eliſabeth, die Gemahlin Joachims I., des Gegners der Reformation, werden wir ſpäter als diejenige Fürſtin finden, die der neuen Kirche den Eingang in Brandenburg bahnte.

Die erſte Gemahlin des Herzogs von Preußen, Johann Albrecht I., die däniſche Königstochter Anna Dorothea, vermählt im Jahre 1526, war eine Gönnerin der Reformation, wie denn ihr Gemahl Luther zu ſeiner Hochzeit eingeladen hatte. Sie ſtarb im Jahre 1547. Der Churfürſt heirathete dann (1555) Maria Anna von Braunſchweig, die Verfaſſerin eines Fürſtenſpiegels, die das Glück hatte, mit ihrem Gemahl an einem Tage zu ſterben.

Durch Anna von Preußen, die Gemahlin des Churfürſten Johann Siegmund (1609—1669), kam das Herzogthum Preußen an Brandenburg, wo ſie für Aufrechthaltung des Lutherthums eifrig wirkte und mit ihrem, den Calviniſten zugeneigten Sohne Georg Wilhelm in Zerwürfniſſe gerieth. Sie war die Schwiegermutter von Guſtav Adolf.

Die Gemahlin des großen Churfürſten, Louiſe Henriette von Oranien, geboren 1626, vermählt 1646, werden wir ſpäter als Dichterin frommer Lieder kennen lernen. Sie war die Mutter der geiſtreichen Landgräfin von Heſſen-Caſſel, Hedwig Sophia.

Die zweite Gemahlin Friedrichs I., Sophie Charlotte von Braunſchweig-Lüneburg, war die erſte Königin von Preußen, eine Gönnerin des großen Leibnitz und Diejenige, welche die Gründung der Academie der Wiſſenſchaften auf ſeinen Vorſchlag bei ihrem Gemahl durchſetzte. Sie ſtarb im Jahre 1705[62]).

Die dritte Gemahlin des Königs, Sophie Louiſe von Mecklenburg-Grabau, vermählt am 20. November 1708, wurde mit großem Glanze empfangen und vom Könige mit eigener Hand gekrönt. Sie verfiel in den letzten Lebensjahren des Königs in Melancholie. Als Wittwe (ihr Gemahl ſtarb am 25. Februar 1718) ging ſie in ihre Heimath zurück und ſtarb am 29. Juli 1735 in Schwerin.

Um Friedrich II. gruppiren ſich mehrere ausgezeichnete Frauen, zunächſt die Mutter deſſelben, Sophie Dorothea, die Tochter Georgs I. von England, eine ſchöne, geiſtvolle Fürſtin, deren Tod im zweiten Jahre des zweiten ſchleſiſchen Krieges erfolgte, dann Amalie, die Schweſter des Königs, ſchön und geiſtvoll, von Voltaire beſungen, die als Aebtiſſin von Quedlinburg verſchied, ſowie eine zweite Schweſter, Sophie Wilhelmine, Markgräfin von Baireuth,

Verfaſſerin intereſſanter, von 1706 bis 1758, in welchem Jahre ſie ſtarb, reichender Memoiren, und endlich ſeit dem Jahre 1733 die Gemahlin des Königs, Eliſabeth von Braunſchweig-Wolfenbüttel. Der König erzeigte ihr ſtets die größte Verehrung, lebte aber meiſt getrennt von ihr. Sie ſtarb 1797 in Schönhauſen bei Berlin. Sie überſetzte mehre geiſtliche Schriften von Spalding, Sturm, Sack u. a. ins Franzöſiſche[63]).

Welch entſchiedenen Einfluß die Königin Louiſe, Gemahlin Friedrich Wilhelms III., auf die Erhebung ihres Volkes aus der Kataſtrophe des Jahres 1806 hatte, und wie ihr Genius es war, der den ſiegenden deutſchen Kriegsſchaaren voranſchwebte, wird ſtets in unvergeßlichem Andenken bleiben.

Eine bedeutende Rolle ſpielen die Frauen auch in der Geſchichte des Hauſes Wittelsbach und des Landes Baiern; ich erinnere an Herzog Ludwig, den Verehrer der ſchönen Ludmilla, der Wittwe Adelberts von Bogen, die er im Jahre 1204 heimführte, nachdem ſie ihm vor drei hinter einer Tapete verborgenen Rittern das Heirathsverſprechen abgenommen, dann an Maria von Brabant, die Enkelin der heiligen Eliſabeth, die ihr Gemahl, der Pfalzgraf Ludwig, Herzog von Oberbaiern, im Jahre 1256 in blinder Eiferſucht unſchuldig hinrichten ließ. Dem Herzog ergrauten, da er ſofort von ihrer Unſchuld überzeugt ward, in einer Nacht die Haare. Zu

nennen iſt ferner die ſchöne Agnes Bernauer, die Gemahlin des Herzogs Albrecht III. von Baiern, die nach ſeinem Tode am 12. October 1435 in der Donau ertränkt wurde. — Nicht minder romantiſch, aber fröhlicher endigend iſt die Geſchichte Albrechts IV. und Kunigundens, der Tochter des Kaiſers Friedrich III., die, frühzeitig der Mutter beraubt, zu Insbruck am Hofe des Erzherzogs Siegmund von Tyrol erzogen wurde. Dorthin kam der Herzog, ſah das blühende Fürſtenkind und erwarb ſich ihr Herz und die Gunſt ihres Oheims. Allein ihr Vater, der Kaiſer, war dagegen, denn er hatte ſie dazu auserſehen, den Kaiſer Mahommed zu heirathen und ihn zum Chriſtenthum zu bekehren; dennoch vermählte ſich der Herzog Albrecht im Jahre 1487 mit Kunigunden, nachdem der Erzherzog Siegmund der Braut Tyrol zur Mitgabe beſtimmt hatte. Später gelang es, den Kaiſer zu verſöhnen, jedoch nur unter der Bedingung, daß Tyrol nicht vom Erzhauſe getrennt werde. Kunigunde, Mutter von drei Söhnen und fünf Töchtern, wurde im Jahre 1508 Wittwe; ſie ging ſofort in ein Kloſter, wo ſie 1520 ſtarb.

Der erſte Churfürſt von Baiern, Maximilian, vermählte ſich am 6. Februar 1595 mit der Enkelin Heinrichs II. von Frankreich und der Maria von Medici, Eliſabeth, Herzogin von Lothringen, einer überaus frommen und ihrem Gemahl ſehr ergebenen Fürſtin, die er nach 40jähriger, glücklicher, aber kinderloſer Ehe im Jahre

1635 durch den Tod verlor. Er vermählte ſich darauf mit der Tochter des Kaiſers Ferdinand II., ſeiner Nichte Maria Anna, noch in demſelben Jahre. Sie ward Mutter des Nachfolgers Ferdinand Maria, am 31. October 1636.

Eine heldenmüthige, kluge, in Staatsſachen erfahrene, gewandte Fürſtin war die Gemahlin des Churfürſten Ferdinand, Marie Adelheid Henriette von Savoyen (vermählt am 25. Juni 1652, geſtorben 1676).

Maximilian Emanuels erſte Gemahlin war die Tochter des Kaiſers Leopold I., Maria Antonia (1685—1692), die zweite die Tochter des Königs Johann Sobiesky, Thereſia Kunigunde (1694), deren Leben überreich an den ſchwerſten Erfahrungen war. Sie ſtarb im Jahre 1730 als Wittwe in Venedig[64]).

Die erſte Königin von Baiern war die zweite Gemahlin des erſten Königs Maximilian Joſeph, Karolina von Baden, die er im Jahre 1797 heirathete und welche 1844 ſtarb.

Das Welfiſche Haus iſt nicht minder reich an vortrefflichen Fürſtinnen. Ich erinnere an Clementina von Jähringen, erſte Gemahlin Heinrichs des Löwen (1147—1162), von der er ſich trennte, um Mathilde, die Tochter Heinrichs II. von England, zu heirathen, die im Jahre 1189 als Mutter von vier Kindern ſtarb. Unter den durch Geiſt und Bildung ausgezeichneten braunſchweigiſchen Fürſtinnen iſt zunächſt Eliſabeth von Branden-

burg, Erichs des Aelteren Gemahlin, dann Sophia Eliſabeth von Mecklenburg, Gemahlin des Herzogs Auguſt, die Scarron überſetzte, zu nennen, vor allen aber Sophie, die Tochter des unglücklichen Friedrich V. von der Pfalz, geboren 1639, die dem Churfürſten Ernſt Auguſt im Jahre 1658 vermählt wurde. Sie war die Gönnerin von Leibnitz. Wittwe ſeit 1689, wurde ſie im Jahre 1701, als der einzig übrige proteſtantiſche Sprößling des Hauſes Hannover und Jacobs V., vom Parlament zur Erbin des britiſchen Thrones erklärt. Sie ſtarb im Jahre 1714. Ihr Sohn und Erbe beſtieg als Georg I. den Thron von England[65]).

Eine traurige Berühmtheit erlangte Sophie Dorothea, bekannt unter dem Namen der Prinzeſſin von Ahlden, ſeit dem 21. November 1682 Gemahlin des hannöveriſchen Churprinzen und nachmaligen Königs von England. Der Churprinz, einer Gräfin von Platen ergeben, vernachläſſigte ſeine Gemahlin, und ſie hatte nun eine Verbindung mit dem Bruder der berühmten Aurora von Königsmark, mit der ſie nach Frankreich entfliehen wollte. Der Anſchlag wurde entdeckt, der Graf verſchwand, und die Prinzeſſin wurde nach Ahlden gebracht, wo ſie in enger Haft bis zum 13. November 1726 lebte[66]).

In der Geſchichte des Hauſes Würtemberg tritt uns zunächſt die Stammmutter Agnes, Fürſtin von Zähringen, Bertholds IV. Tochter, entgegen, die ſich als Wittwe

Egons von Friburg im Jahre 1225 mit Eberhard I. von Würtemberg vermählte, der im Jahre 1258 ſtarb. Später finden wir Barbara, Tochter Ludwigs III. von Gonzaga, ſeit 1477 Gemahlin Eberhards II., die denſelben bewog, in Tübingen eine Univerſität zu ſtiften. Sie ſtarb im Jahre 1506. Eberhard III. hatte trotz der Abmahnung ſeiner Mutter, Barbara Sophia, zur erſten Gemahlin die Gräfin Anna Katharina von Salm gewählt, die ihm ſechs Söhne und ſechs Töchter gebar. Ein Jahr nach ihrem Tode, im Jahre 1656, heirathete er Maria Dorothea Sophia von Oettingen, welche Mutter von zehn Prinzen und einer Prinzeſſin wurde.

Großes Aufſehen erregte zu Anfang des vorigen Jahrhunderts die Vermählung des Herzogs Eberhard Ludwig mit der ſchönen, ſehr galanten Friederike Wilhelmine von Grävenitz, die trotz des kaiſerlichen Einſpruchs eine Zeit lang (1708 — 1732) vollkommene Beherrſcherin des Landes war. Nach ihrem Sturze wendete der Herzog ſich ſeiner rechtmäßigen Gemahlin wiederum zu. Die Grävenitz begab ſich dann nach Berlin[67]).

Eine edlere Geſtalt iſt die Gräfin Franciska von Hohenheim, die zweite Gemahlin des Herzogs Karl Eugen (reg. 1744 — 1793), nachdem ſich dieſer im Jahre 1755 von ſeiner erſten Gemahlin, Eliſabeth Friederike Sophie von Baireuth, getrennt hatte. Franciska, eine höchſt geiſtvolle Frau, verſtand es, die wilden Leidenſchaften ihres Gemahls zu bändigen und ihn zum Guten zu lenken. Sie wen-

burg, Erichs des Aelteren Gemahlin, dann Sophia Eliſabeth von Mecklenburg, Gemahlin des Herzogs Auguſt, die Scarron überſetzte, zu nennen, vor allen aber Sophie, die Tochter des unglücklichen Friedrich V. von der Pfalz, geboren 1639, die dem Churfürſten Ernſt Auguſt im Jahre 1658 vermählt wurde. Sie war die Gönnerin von Leibnitz. Wittwe ſeit 1689, wurde ſie im Jahre 1701, als der einzig übrige proteſtantiſche Sprößling des Hauſes Hannover und Jacobs V., vom Parlament zur Erbin des britiſchen Thrones erklärt. Sie ſtarb im Jahre 1714. Ihr Sohn und Erbe beſtieg als Georg I. den Thron von England[65]).

Eine traurige Berühmtheit erlangte Sophie Dorothea, bekannt unter dem Namen der Prinzeſſin von Ahlden, ſeit dem 21. November 1682 Gemahlin des hannöveriſchen Churprinzen und nachmaligen Königs von England. Der Churprinz, einer Gräfin von Platen ergeben, vernachläſſigte ſeine Gemahlin, und ſie hatte nun eine Verbindung mit dem Bruder der berühmten Aurora von Königsmark, mit der ſie nach Frankreich entfliehen wollte. Der Anſchlag wurde entdeckt, der Graf verſchwand, und die Prinzeſſin wurde nach Ahlden gebracht, wo ſie in enger Haft bis zum 13. November 1726 lebte[66]).

In der Geſchichte des Hauſes Würtemberg tritt uns zunächſt die Stammmutter Agnes, Fürſtin von Zähringen, Bertholds IV. Tochter, entgegen, die ſich als Wittwe

Egons von Friburg im Jahre 1225 mit Eberhard I. von Würtemberg vermählte, der im Jahre 1258 ſtarb. Später finden wir Barbara, Tochter Ludwigs III. von Gonzaga, ſeit 1477 Gemahlin Eberhards II., die denſelben bewog, in Tübingen eine Univerſität zu ſtiften. Sie ſtarb im Jahre 1506. Eberhard III. hatte trotz der Abmahnung ſeiner Mutter, Barbara Sophia, zur erſten Gemahlin die Gräfin Anna Katharina von Salm gewählt, die ihm ſechs Söhne und ſechs Töchter gebar. Ein Jahr nach ihrem Tode, im Jahre 1656, heirathete er Maria Dorothea Sophia von Oettingen, welche Mutter von zehn Prinzen und einer Prinzeſſin wurde.

Großes Aufſehen erregte zu Anfang des vorigen Jahrhunderts die Vermählung des Herzogs Eberhard Ludwig mit der ſchönen, ſehr galanten Friederike Wilhelmine von Grävenitz, die trotz des kaiſerlichen Einſpruchs eine Zeit lang (1708 — 1732) vollkommene Beherrſcherin des Landes war. Nach ihrem Sturze wendete der Herzog ſich ſeiner rechtmäßigen Gemahlin wiederum zu. Die Grävenitz begab ſich dann nach Berlin[67]).

Eine edlere Geſtalt iſt die Gräfin Franciska von Hohenheim, die zweite Gemahlin des Herzogs Karl Eugen (reg. 1744 — 1793), nachdem ſich dieſer im Jahre 1755 von ſeiner erſten Gemahlin, Eliſabeth Friederike Sophie von Baireuth, getrennt hatte. Franciska, eine höchſt geiſtvolle Frau, verſtand es, die wilden Leidenſchaften ihres Gemahls zu bändigen und ihn zum Guten zu lenken. Sie wen-

dete die Gewalt, die ſie über ihn hatte, nur zum Beſten des Landes an (ſ. Pfaff, Geſch. v. Würtemberg II. 539 ff.).

Sehr intereſſante Frauenbilder umgeben den unglücklichen Churfürſten Friedrich V. von der Pfalz. Wir treffen zunächſt ſeine Mutter, Ludovica Juliana, die Tochter Wilhelms I. von Oranien, ſeit dem Jahre 1610 Wittwe, die ihrem Sohn rieth, die ihm dargebotene Krone Böhmens anzunehmen. Nach dem Falle ihres Hauſes lebte ſie in Berlin, wo ſie im Jahre 1644 ſtarb. Die Gemahlin des Churfürſten, Eliſabeth, die Tochter Jacobs I. von England, vermählt im Jahre 1613, war der entgegengeſetzten und durchdringenden Anſicht. Sie war Gegenſtand der ritterlichen Minne des Herzogs Chriſtian von Braunſchweig und ſtarb im Jahre 1632. Ihre älteſte Tochter war Eliſabeth (geboren im Jahre 1613). Dieſelbe ſchlug die Hand des Königs Ladislaus IV. aus; verſtoßen von der Mutter, lebte ſie in Croſſen, Heidelberg und Caſſel, nur den mathematiſchen und philoſophiſchen Studien ergeben, ſtand mit Gelehrten, namentlich mit Carteſius und der berühmten Schurmann, in Verbindung und ward endlich Aebtiſſin von Herford, als welche ſie 1680 im 61. Lebensjahre ſtarb. Ihre Schweſter Louiſe Hollandine (geb. 1622) lebte eine Zeit lang im Haag, entwich dann im Jahre 1657 nach Antwerpen, wo ſie ein luſtiges Leben führte, ging darauf nach Frankreich, trat zur katholiſchen Religion über und wurde im Jahre 1664 Aebtiſſin

von Maubuiſſon. Sie ſtarb im Jahre 1709. Dieſe geniale Dame liebte und übte Malerei[68]).

Die Gemahlin des abenteuerlichen Eduard Fortunatus von Baden, die nicht ebenbürtige Maria von Eicken, vermählt am 13. März 1591, intereſſirt durch ihr Geſchick; Franciska Sibylla Auguſte, Gemahlin des Markgrafen Ludwig Wilhelm, Tochter des letzten Herzogs von Sachſen-Lauenburg, trat nach dem Tode ihres Vaters mit Anſprüchen auf die Nachfolge auf. Sie lebte 17 Jahre in glücklicher Ehe und übernahm dann als Wittwe am 4. Januar 1707 die Vormundſchaft über ihren Sohn, mit dem ſie große Reiſen ausführte. Sie ſtarb 1783 in Ettlingen.

Unter den heſſiſchen Fürſtinnen iſt die Tochter der heiligen Eliſabeth, Sophia, zunächſt zu nennen, die 1227 Heinrich II. von Brabant heirathete und ſpäter für ihren Sohn Heinrich in Kampf mit Heinrich dem Erlauchten von Thüringen und Meißen gerieth, aber es durchſetzte, daß Heſſen ihrem Sohne blieb. — Die erſte Gemahlin Philipps des Großmüthigen war Chriſtina, des Herzogs Georg von Sachſen Tochter, eine würdige Fürſtin, die während der Gefangenſchaft ihres Gemahls (1547—1652) die Regierung ihres Landes führte. Mit ihrer Genehmigung und der Beiſtimmung Luther's, Melanchthon's und Bucer's heirathete der Landgraf im Jahre 1540 Margaretha von Sahl, die ihm ſechs Söhne gebar[69]).

Während der Nothjahre des 30jährigen Krieges ſtand Heſſen-Caſſel unter der Leitung einer Frau, die unſtreitig unter die erſten ihres Geſchlechts zu ſtellen iſt. Es war dies Amalie Eliſabeth, Gräfin Hanau-Münzenberg, geboren 1602, vermählt 1619 mit Wilhelm dem Beſtändigen, ſeit dem Jahre 1637 Wittwe, Vormünderin ihres Sohnes 1637—1650, eine Fürſtin von umfaſſenden Kenntniſſen, großer Umſicht und Weisheit, feſtem und mannhaftem Charakter, erfahren in Kriegs- und Staatsgeſchäften und von unermüdlicher Arbeitſamkeit. Sie führte ihren Bundesgenoſſen, den Schweden, ein Heer von 20,000 Mann zu und nahm Antheil an der Leitung der Kriegsbewegungen. Herzog Bernhard wollte ihr ſeine Hand reichen, aber der Tod unterbrach die Verhandlungen. Sie war nächſtdem Freundin und Beſchützerin der Gelehrten und Künſtler. Ihr Hofſtaat war glänzend. Sie war allbeliebt bei ihren Unterthanen und ſtarb ein Jahr darnach, nachdem ſie ihrem Sohne die Regierung übergeben hatte[70]).

Unter den alten Fürſtinnen Schleſiens nennen wir zunächſt Katharina, Gemahlin Heinrichs IV. von Sagan, die große Verdienſte um Einführung der deutſchen Sprache in ihrem Lande hatte, dann Agnes von Schweidnitz, die nach dem Tode ihres Gemahls, Boleslaw II., ihr Land klug und gerecht regierte, in Schweidnitz ein Clarenjungfrauenkloſter gründete, der Stadt Geſetze und

Privilegien gab und im Jahre 1392 ſtarb, ferner Scholaſtica, Gemahlin Johanns des Wilden von Sagan, die von ihrem Gemahl mit Sporen geritten und von Haus und Hof vertrieben wurde, als Wittwe 24 Jahre lang in Naumburg am Bober lebte und 1463 verſchied, endlich Frau Urſula von Münſterberg (ſt. 1539), die weſentlichen Einfluß auf Einführung der Reformation hatte, und die gute Dorel von Liegnitz[71]).

Aus der großen Anzahl denkwürdiger deutſcher Fürſtinnen in Mecklenburg, Anhalt, Schwarzburg, Naſſau, Oldenburg u. ſ. w. ſei nur noch erwähnt die Fürſtin Pauline zur Lippe. Pauline Chriſtine Wilhelmine, geborene Prinzeſſin von Anhalt-Bernburg, von ihrem Vater gleich einem Knaben erzogen, philologiſch und juriſtiſch durchgebildet, ward ſechsundzwanzigjährig an den Fürſten Friedrich Wilhelm Leopold von Lippe vermählt. Nach ſeinem am 4. Februar 1802 erfolgten Tode übernahm ſie ohne Widerſpruch von Seiten der Stände die Regierung und Vormundſchaft über ihren älteſten Sohn. Sie entfaltete nun als Fürſtin eine überaus ſegensreiche Thätigkeit und wendete dieſe vornehmlich dem Landmann zu, wodurch ſie allerdings bei dem Adel und bei den Städten Widerſpruch erregte. Sie errichtete Armenanſtalten und Krankenhäuſer, verbeſſerte die Schulanſtalten, achtete auf die Kleinkinderpflege, hob im Jahre 1808 die Leibeigenſchaft auf, führte 1811 die allgemeine Militairpflichtigkeit ein und ent-

warf 1817 den Plan zu einer neuen Verfaſſung, die ſie am 8. Juni 1819 publicirte. Am 18. April 1807 trat ſie dem Rheinbund bei und rettete ſomit ihre Souverainetät; dann reiſte ſie nach Paris, wo ſie dem Kaiſer Napoleon durch ihre Geiſtesgegenwart imponirte und ſich die Freundſchaft der Kaiſerin Joſephine erwarb, mit der ſie fortan in Briefwechſel blieb. Im Jahre 1813 ſchloß ſie ſich den Verbündeten an. Im Jahre 1818 übernahm ſie das Bürgermeiſteramt der Stadt Lemgo. Die raſtlos thätige, in Geſchäften erfahrene und dennoch ächt weibliche, das Aeußere nie vernachläſſigende Fürſtin übergab im Jahre 1820 ihrem Sohne die Regierung. Sie ſtarb am 29. December 1820[72]).

Die Geſchichte der germaniſchen Völker außerhalb Deutſchlands zeigt uns zunächſt in Dänemark eine Margaretha, Prinzeſſin von Pommern, die nach dem Tode ihres Gemahls Chriſtoph für ihren Sohn Erich den Siebenten die Regierung übernahm und mit kräftiger Hand führte. Im Jahre 1260 ließ ſie ihren elfjährigen Sohn krönen. Sie zog an der Spitze eines Heeres nach Schleswig gegen die Grafen von Holſtein, ward aber verrathen und gefangen. Nach ihrer Befreiung durch ihren Schwiegerſohn Albrecht von Brandenburg beſtrafte ſie die Verräther mit dem Galgen. Sie ſtarb im Jahre 1282. Ferner war es eine Margaretha, die im Jahre 1380 als Vormünderin und 1387 als Erbin ihres Sohnes Olaf

VI. über Dänemark und Norwegen herrſchte, dann Anſprüche auf Schweden erhob, in der Schlacht von Falköping am 12. September 1388 ihren Gegner Albrecht gefangen nahm und endlich am 12. Juli 1397 durch die Kalmariſche Union alle ſcandinaviſchen Kronen vereinigte. Sie ſtarb am 27. October 1412[73]).

Nach dem Tode der däniſchen Semiramis wurde das Band, das ſie zwiſchen den Landen geknüpft, immer mehr gelockert und Schweden ſchon 1438 wieder ſelbſtſtändig. Vergebens zog König Johann im Jahre 1500 mit ſeiner muthvollen Gemahlin, Chriſtine von Sachſen, nach Stockholm, wo dieſe nach ſeiner Abreiſe nach Dänemark zurückblieb. Sie hielt acht Monate lang im Schloſſe von Stockholm die Angriffe ihrer Feinde tapfer ab, ward aber am 27. März 1502 zur Uebergabe genöthigt und in anſtändige Haft gebracht, aus der ſie endlich ihr Gemahl befreite. Chriſtian II. (1513—1523) war mit Eliſabeth von Spanien vermählt, aber in den Banden der Dywecke und ihrer Tochter Sybrit. Trotzdem hielt ſie treu bei ihrem Gemahl aus, als dieſer im Jahre 1520 vertrieben nach Gent entwich. Sie ſtarb hier am 19. Januar 1525. Chriſtian IV. vermählte ſich am 23. April 1615 in zweiter Ehe mit Chriſtine Mout, deren Tochter, die Gemahlin des Grafen Corfitz-Ulfeld, durch ihre ſchweren Schickſale bekannt iſt. Chriſtian V. (1670—1699), der Gemahl der frommen Amalie Charlotte, hatte als Ge-

liebte die Gräfin Sophie Amalie von Samſor, Mutter von fünf Kindern. Friedrich IV. (1699—1730) erhob die Gräfin Anna Sophie von Reventlow erſt zur Herzogin von Schleswig und bald darauf (1712) zur Königin. Sie ſtarb im Jahre 1743 als Wittwe in Jütland. Die Geſchichte des däniſchen Hofes bietet ſeit jener Zeit ein mehr intereſſantes als erhebendes Schauſpiel von Frauenthätigkeit dar, die ſich am meiſten in dem tragiſchen Schickſal des Miniſters Struenſee herausſtellt, übrigens in Memoiren und Romanen ſo vielfach geſchildert iſt, daß es hier einer Widerholung nicht bedarf.

Unter den Frauen des Hauſes Waſa von Schweden ſind die intereſſanteſten die, welche die Heldengeſtalt Guſtav Adolfs umgeben, zunächſt ſeine Gemahlin, Marie Eleonore von Brandenburg, mit der er am 25. November 1620 vermählt wurde, nachdem er ſeiner Geliebten, Ebbe Brahe, entſagt hatte, dann ſeine Halbſchweſter Katharina, Gemahlin des Pfalzgrafen Johann Caſimir, und endlich ſeine Tochter, die Nachfolgerin, die gefeierte Chriſtine, die durch ihre gründliche Gelehrſamkeit, ihren männlichen Muth, vor Allem aber durch ihre Thronentſagung und ihren Religionswechſel die Augen der Zeitgenoſſen auf ſich zog und bis auf den heutigen Tag Gegenſtand der Forſchung geblieben iſt[74]).

Karl XII. umgeben zwei Ulriken Eleonoren, ſeine Mutter, geborene Prinzeſſin von Dänemark, und ſeine

jüngere Schweſter, die mit Friedrich von Heſſen-Caſſel vermählt war, zwei Jahre lang (1718—1720) allein regierte und 1741 als letzter Sprößling des Hauſes Waſa ſtarb.

In der Geſchichte von Britannien finden wir ſchon früh Frauen von ungewöhnlichem Charakter. Zunächſt zeigt ſich uns die ſagenhafte Geſetzgeberin Maria Proba, König Guitclinds Gemahlin, deren Bücher Gildas ins Lateiniſche und Alfons in das Angelſächſiſche überſetzte. Dann war es, als ſich im Jahre 62 die Britten gegen die Römer erhoben, eine Frau, Bundoica, die ſich an die Spitze der Bewegung ſtellte. In bunter Tracht, mit langem, bis auf den Gürtel herabfließendem Haar, den Speer in der Hand, entflammte ſie mit kräftiger Stimme das Volk, ſtürmte die Römerorte, machte 80,000 Römer mit unerhörter Grauſamkeit nieder und hatte 230,000 Britten unter den Waffen. Als freilich Paulinus mit den geordneten Legionen herankam, ward der Aufſtand bald beendigt, und Bundoica ſtarb an Gift[75]).

Von ſpäteren Königinnen nennen wir Margaretha die Heilige, die, nachdem ihr Vater Eduard den Thron an Kanut verloren, erſt nach Ungarn floh, dann aber an Malcolm von Schottland vermählt wurde und im Jahre 1039 ſtarb, Mathilde, die Gemahlin Wilhelms des Eroberers (ſtarb 1085), Eleonore von Guyenne, Heinrichs II. Gemahlin, ferner die leidenſchaftliche Eliſabeth, die ih-

ren Gemahl Eduard II. entthronte und ermorden ließ und im Jahre 1357 in der Verbannung ſtarb, Anna, die Tochter des Kaiſers Karl IV., Richards II. Gemahlin, welche die böhmiſchen Brüder nach England brachte (ſtarb 1394), Katharina, Gemahlin des Königs Heinrich V. und Mutter Heinrichs VII., die unglückliche Margaretha von Anjou, Gemahlin Heinrichs VI., die, nachdem derſelbe den Thron verloren, in ihre Heimath entweichen mußte, wo ſie im Jahre 1482 ſtarb[76]), und Eliſabeth, Eduards IV. Tochter, die durch ihre Vermählung mit Heinrich VII. den Streit der weißen und rothen Roſe beendigte. Sie war die Mutter Heinrichs VIII., der ſechs Gemahlinnen hatte, von denen er zwei enthaupten ließ und zwei fortſchickte. Die Tochter ſeiner erſten Gemahlin Katharina von Aragon, die katholiſche Maria (geboren 1516), vermählte ſich 1554 mit Philipp II. von Spanien und brachte ſo eine Verbindung der beiden Reiche hervor, die freilich ſchon am 17. November 1558 wieder gelöſt wurde.

Die Königin Eliſabeth, Tochter der im Jahre 1536 hingerichteten Anna Boleyn und Heinrichs VIII., Nachfolgerin ihrer Schweſter Maria, ſaß faſt ein halbes Jahrhundert (bis 1603) auf dem Throne von England. Dichter wie Geſchichtsſchreiber haben ſich beeifert, den Ruhm dieſer großartigen, wenn auch nicht ganz fleckenloſen Erſcheinung zu verherrlichen, die zur freiern Entwickelung des engliſchen Nationalcharakters weſentlich beigetragen hat.

In den Revolutionen, die mit der Thronbeſteigung des Sohnes der unglücklichen Maria Stuart, Jacobs I. (1603), ihren Anfang nahmen, giebt es viele intereſſante Frauengeſtalten, wie Eliſabeth von Dänemark, ſeine Gemahlin und ſeine Tochter, die Gemahlin des Churfürſten Friedrich V. von der Pfalz. Beſonders reich daran iſt der Hof Karls II. (1660—1685), wie ſeine Gemahlin, die portugieſiſche Prinzeſſin Katharina, die als Wittwe ein Jahr lang Regentin von Portugal war und 1705 ſtarb, und ſeine zahlreichen Freundinnen, wie Lucia Walthers, Miß Green, Barbara Villers, Miß Skameon, Madame Davis, Eleonore Gwin, Louiſe Guerouaille u. a. zeigen.

Das Haus Hannover gelangte durch die Prinzeſſin Wilhelmine Charlotte von Anſpach auf den engliſchen Thron. Dieſelbe war zur Gemahlin des Kaiſers Karl VI. auserleſen, unter der Bedingung, daß ſie die proteſtantiſche Lehre mit der katholiſchen vertauſche. Der Hofprediger Dr. Spener, dem ſie den Fall vorlegte, löſte ihren Zweifel mit der Verſicherung, daß, wenn Gott ihr den Rang einer Königin beſtimmt habe, er ihn ihr auch gewiß zu Theil werden laſſen werde. Sie lehnte daher den Antrag ab und gab im Jahre 1705 ihre Hand dem Churprinzen Georg von Hannover, als deſſen Gemahlin ſie im Jahre 1727 zur Königin von Großbritannien gekrönt wurde. Sie ſtarb 10 Jahre ſpäter.

Seit dem Jahre 1837 ist es wiederum eine Königin, die an der Spitze des britischen Reiches steht[77]).

Bei den slavischen Völkern nimmt im Allgemeinen die Frau eine bei Weitem untergeordnetere Stellung ein als bei den Romanen und Germanen. Dennoch finden wir im slavischen Heidenthum auch die Anerkennung weiblichen Einflusses in den weiblichen Gottheiten und höheren Wesen, von denen die Wila der Südslawen noch heutiges Tages in der Sage und Dichtung fortlebt.

In der Geschichte Rußlands tritt uns als bedeutende Frauengestalt zunächst Olga entgegen, seit 903 Gemahlin des Großfürsten Igor, seit 945 Wittwe und Reichsverweserin. Im Jahre 955 kam sie nach Constantinopel, und obschon sie 63 Jahre alt war, verliebte sich der Kaiser Constantin doch in sie. Sie ward getauft und erhielt den Namen Helena. Von da an war sie überaus thätig für Ausbreitung des Christenthums unter den Russen. Sie starb im Jahre 969 und ist eine der 57 heiligen Frauen, welche die russische Kirche verehrt. Demnächst sind zu nennen: Anna, die Tochter des griechischen Kaisers Romanow, im Jahre 988 vermählt mit Wladimir I., dessen Bekehrung zum Christenthum ihr Werk war. Sie starb im Jahre 1011. Sophia, des Thomas Paläologus Tochter, seit dem Jahre 1472 Gemahlin des Czaren Wasilowitsch und dessen treue Rathgeberin, Helena, die Mutter, und Anastasia Romanowna, die Gemahlin Iwans des

Grauſamen, nach deren im Jahre 1561 erfolgtem Tode die Schattenſeiten des Kaiſers vollſtändig ſich entwickelten, Margaretha Gorgon, die Mutter des zweiten falſchen Demetrius, die im Jahre 1613 gegen Michael auftrat, dann Maria Ilychna Miroslawska, ſeit 1646 Gemahlin des Czaren Alexei, ferner die Frauen, welche Peter den Großen umgaben, ſeine Schweſter Sophia, ſeine Gemahlinnen Eudoxia und Katharina, welche letztere ſeine Nachfolgerin war. Fortan ſaßen einen geraumen Zeitabſchnitt hindurch auf Peters Thron Anna (1730 — 1740), Eliſabeth (ſtarb 1762) und Katharina II. (1762—1796), eine der größten Fürſtinnen, welche die moderne Geſchichte kennt.

Die älteſte Geſchichte Polens nennt Cracos Tochter Wenda als heldenmüthige Königin (ſtarb 750), dann die böhmiſche Dabrowka, des blinden Miroslaw Gemahlin, als Begründerin des Chriſtenthums (ſtarb 974), woher das Wort: „Poloniae apostolus foemina“, ferner die ungariſche Judith, Boleslaws I. Gemahlin (ſtarb 1018) als Gönnerin der Chriſten und des heiligen Adalbert, dann die Ruſſin Maria, Caſimirs I. Gemahlin, Chriſtina, Tochter des Kaiſers Heinrich IV., die die Deutſchen begünſtigte und ihren Gemahl Wladislaw II. ganz beherrſchte. Sie ward im Jahre 1141 mit demſelben aus Polen vertrieben und ſtarb 1159 auf der Altenburg bei Bamberg. Die polniſchen Fürſtinnen des 13. Jahrhunderts ſind in die Zahl der Heiligen aufgenommen: Salome, Kunigunde,

und die Stifterin des berühmten Klosters Trebnitz, Hedwig, sowie jene Hedwig, die Tochter und Erbin Ludwigs von Ungarn, die den Großherzog Ladislaw Jagello mit seinen Lithauern zum Christenthum bekehrte (starb 1399). Die schöne Sophia von Kiew, Gemahlin von Ladislaw (gekrönt 1424), mußte, wie die deutsche Kunigunde, ihren eifersüchtigen Gemahl durch die Feuerprobe von ihrer Unschuld überzeugen. Elisabeth, des Kaisers Albrecht II. Tochter, die Gemahlin Casimirs, ward Mutter von 5 Königen, einem Cardinal und sieben Töchtern (starb 1505). Durch Frömmigkeit und schwere Schicksale ausgezeichnet sind Anna, Gemahlin Sigismunds, die im Jahre 1594 in Upsala als Königin von Schweden gekrönt wurde, und Ludovica Maria Gonzaga, die Gemahlin der beiden Brüder und Könige Wladislaw IV. und Johann Casimir, die 1667 starb[78]).

Endlich finden wir auch bei den Serben fürstliche Frauen, die durch ihr Geschick interessant sind, so Urosch's Gemahlin, die ungarische Königstochter, die nach dem Tode ihres Gemahls Herrin der Matschwa blieb, dann die griechische Katharina, die als Braut ins Land kam, aber wieder umkehrte, als sie den armseligen Zustand desselben bemerkte. Milutin (starb 1321) verstieß drei Gemahlinnen. Vor allen aber gefeiert wird Helena, eine Bulgarin, die Gemahlin Duschan's, die denselben und dessen Räthe durch ihren umsichtigen Rath lenkte.

Sie ward 1358 Wittwe, als welche ſie ſich noch gegen ihre Söhne eine Zeit lang erhielt. Endlich nenne ich Irene, eine griechiſche Prinzeſſin, Gemahlin des 1455 verſtorbenen Königs Georg, die nach deſſen letztem Willen mit den drei Söhnen das Land beherrſchen ſollte, aber von ihrem Sohne Laſar vergiftet wurde. Bald darauf ſtarb Laſar, und ſeine Wittwe Helene Paläologa ſchenkte das Land dem Papſte. Darüber empörte ſich das Volk und ernannte den Sultan im Jahre 1459 zu ſeinem Herrn, der das Land zur türkiſchen Provinz machte.

Schließlich müſſen wir noch einen Blick auf die Frauen werfen die im Kriege und durch Waffenthaten ſich ausgezeichnet haben. Wir lernten die Amazonen, Heroinen und Walkyren der antiken Welt kennen, ſo wie die weiblichen Leibgarden der africaniſchen und hindoſtaniſchen Könige. Im chriſtlichen Europa treten die Frauen bewaffnet nicht maſſenhaft auf, obſchon ſie da, wo die Revolution die Bande des Staates ſprengt, ſich zuweilen geſchaart vordrängen, wie die franzöſiſche Revolution von 1789 zeigt. In Deutſchland ſind die Frauenvereine mehr friedlicher Art und vorzugsweiſe dem Wohlthun gewidmet. Die deutſchen Frauen haben den Ruhm, daß ſie, wenn das Vaterland in Noth und Gefahr, nicht dahinten bleiben und durch Wort und That zu helfen ſuchen, wie wir denn 1813 ſehr glänzende Beiſpiele fraulicher Vaterlandsliebe erlebt haben. Wie feſt die Frauen Schles-

wigs am deutſchen Vaterlande halten, zeigt der Ausſpruch der Dänen, den man noch 1855 vernahm: „Mit den Männern werden wir fertig, aber die Weiber und die Brut!"

In älterer Zeit finden wir die Frauen der Dithmarſen und die von Löwenberg in Schleſien als tapfere Heldinnen und die Maria Schwendi als Autorin eines förmlichen Fehdebriefes gegen ihre Schweſter von Wallenrode d. d. 15. Mai 1565. Bei Belagerungen zeichneten ſich namentlich die Frauen von Culm und Elbing mehrfach aus, und in dem Kriege, den die Franzoſen und Baiern gegen die Oeſterreicher in Tyrol führten, fehlte es nicht an heldenmüthigen Frauen und Mädchen, welche das Feuerrohr geſchickt zu führen verſtanden. Noch im Jahre 1853 gab es in Fugen in Tyrol eine Frauenſchützengeſellſchaft. Freilich hat es nicht an Spott über derartige Unternehmungen gefehlt, wie denn die niedliche Erzählung von dem Frauenturnier, das am Rheine ſtattgefunden, zeigt. (Hagen, Geſammtabenteuer I. 371).

Beiſpiele von Frauentapferkeit und Entſchloſſenheit bieten Chriſtine Gyllenſtierna, Wittwe von Sture, die im Jahre 1520 gegen Chriſtian II. ſich tapfer vertheidigte, dann Katharina, verwittwete Gräfin von Rudolſtadt. Als im Jahre 1547 Karl V. aus Sachſen nach Franken zog, erlangte die Gräfin vom Herzog Alba Schutz für ihr Land. Der Herzog wohnte mit ſeinem Generalſtabe auf dem Schloſſe von Rudolſtadt und ward von der Gräfin

auf das Beſte bewirthet. Da kam die Botſchaft, daß die Spanier auf den Dörfern Plünderung und Grauſamkeiten, dem kaiſerlichen Schutzbrief zum Trotz, verübten. Die Gräfin Katharina rief ihre Beamten und Vaſallen zuſammen, ließ alle Thore ſchließen und trat mit ihren bewaffneten Leuten zum Herzog, der eben beim Frühſtück ſaß. Sie bat um einen ſchriftlichen Befehl, die Plünderung und den andern Unfug einzuſtellen. Da der Herzog zögerte, ſo erklärte ſie, daß keiner der Herren das Schloß lebend verlaſſen würde, wenn der Befehl nicht augenblicklich ausgeſtellt werde. Der Herzog von Alba wußte ſich in gefangener Hand, und der mitanweſende Herzog von Braunſchweig rieth ihm, den Willen der geſtrengen Frau zu erfüllen. Es geſchah, und die Gäſte ſchieden freundlich. Nicht minder entſchloſſen bot eine Frau von Bülow in Borum ihre Söhne und Bauern auf, als ſie 1540 von den Güſtrowern überfallen wurde.

Daß Frauen als Soldaten in Regimenter treten und Jahre lang unentdeckt den Waffendienſt verrichten, iſt durch mehrfache Beiſpiele erwieſen. So erhielt ein Frauenzimmer, das dem König Auguſt 18 Jahr als Musketier gedient hatte, am 10. November 1721 ſeinen ehrenvollen Abſchied in Dresden. Johanna Sophie Kettner aus Tutting im Eichſtädtiſchen trat 1738 in das kaiſerliche Heer und diente mehrere Jahre als Gemeiner und Corporal. Im Jahre 1744 ward bei Gelegenheit einer

Krankheit ihr Geschlecht entdeckt und sie von der Kaiserin mit einer Pension entlassen. Sie starb am 21. Januar 1801 in Eichstädt und wurde mit militärischen Ehren bestattet. Maximiliane von Leithorst, natürliche Tochter des Churfürsten Max Emanuel von Baiern, diente als Cornet gegen die Türken und starb 1747 als Leutnant 44 Jahre alt in Wien. In den deutschen Heeren, die 1813 gegen die Franzosen fochten, waren mehrere Mädchen, die für ihre Tapferkeit mit Orden geschmückt wurden, wie Prohaska, Johanna Luring u. a.

Zu nennen sind noch die Frauen, die ihren Gatten auf Kriegszügen treue Begleiterinnen waren. Engel von Langwies, geborne Egli, folgte ihrem Manne, einem Schweizersergeanten, nach Paris, Aegypten, Elba und bis Waterloo, wo er als Oberster fiel. Sechs ihrer Söhne starben auf dem Schlachtfelde, zwei derselben begleiteten Napoleon I. nach Helena; einem Sohne folgte sie nach New-Orleans und kehrte, als dieser gestorben, nach Europa zurück. Sie selbst endigte 1853 ihr vielbewegtes Leben im Spital zu Zürich. Dem General Baron von Riedesel folgte seine Gemahlin, geborene von Massow, nach Amerika und war in den Feldzügen (1776—1783) seine standhafte Begleiterin. Ihre Briefe erschienen im Jahre 1800 im Druck. Ein Mädchen in Oederan, Dorothea Graupner, wurde 1806 von den die Stadt plündernden Baiern aus der Frohnfeste aufgenommen, ging 1807 an

einen franzöſiſchen Dragoner über, ließ ſich dann einem bei den Dragonern dienenden Calabreſen in Valenciennes antrauen und begleitete ihn nach Spanien und Rußland, wo ſie 1812 gefangen wurden. Im Jahre 1814 kehrte das Ehepaar nach Calabrien zurück. Als ſie bald darauf Wittwe wurde, folgte ſie einem Deutſchen nach Deutſchland.

Welch einen wahren Heldenmuth die Frauen bei Epidemieen als Krankenpflegerinnen entwickeln, haben die Kriegsjahre 1813—1815 zur Genüge gezeigt. Vor allen ausgezeichnet iſt Magdalena Eckert, geborene Rhein aus Straßburg, die 1813—1814 in Düſſeldorf die verwundeten Krieger beider Parteien wartete, wofür ſie von Friedrich Wilhelm III. und Ludwig XVIII. decorirt wurde. Sie ſtarb am 28. Juni 1856.

Sehr zahlreich ſind die Beiſpiele von Frauen, die mit eigener Lebensgefahr als Retterinnen fremden Lebens auftreten. Ich erinnere an die von Göthe gefeierte Johanna Sebus und an die Frauen Emma Hirſchfeld in Leipzig und Fr. Kranz in Dresden, die ſich die Lebensrettungsmedaillen erwarben.

Von den engliſchen Frauen nenne ich namentlich Margaretha Lambrun, die im Gefolge der Maria Stuart war. Nach der Hinrichtung der Königin begab ſie ſich als Mann verkleidet an den Hof der Königin Eliſabeth um dieſe zu ermorden. Im 17. Jahrhundert finden wir,

zwei Engländerinnen, Marie Read und Anna Bouy, als Kämpfer bei den Flibuſtiern. In den Jahren 1722 und 1728 traten in England zwei Frauen öffentlich als Boxerinnen auf.

Unter den Franzöſinnen hat den höchſten Ruhm erworben das Mädchen von Orleans, Johanna d'Arc, die, im Jahre 1401 geboren, im Februar 1429 ihre Heldenlaufbahn antrat, welche ſie am 30. Mai 1431 auf dem Scheiterhaufen zu Rouen beendigte. Geſchichte, Poeſie und bildende Kunſt haben ihr Andenken vielfach gefeiert [79]). Nächſt ihr iſt Jeanne Hachette zu nennen, die Gemahlin des Colin Pillon, die, als im Jahre 1472 der Herzog von Burgund Beauvais belagerte, die Frauen der Stadt um ſich ſchaarte und den Feind zum Abzug zwang. König Ludwig IX. gewährte ihr und ihrer Familie Steuerfreiheit auf ewige Zeiten und ihren Genoſſinnen das Recht, bei einer am 10. Juli alljährlich in Beauvais ſtattfindenden Prozeſſion den Vorrang zu haben. Margaretha Colin hat ſich im Jahre 1590 und Conſtance Barri de S. Aunoy ſpäter in ähnlicher Weiſe ausgezeichnet. Im freien Felde dagegen verrichtete große Heldenthaten Philis de la Tour du Pin la Charce, welche der König zum Lieutenant Général des Armées du Roi ernannte, nachdem ſie im Jahre 1592 den in die Dauphiné einbrechenden Piemonteſen die Gemeinden ihres Cantons bewaffnet entgegengeführt und dieſelben zurückgetrieben hatte.

Der König empfing die Heldin persönlich, begnadigte sie mit einer Pension und ließ ihre Waffen im Schatz von St. Denis niederlegen.

Großes Aufsehen machte um die Mitte des vorigen Jahrhunderts der Chevalier d'Eon, über dessen Geschlecht noch nicht alle Zweifel gelöst sind, der aber damals allgemein als Frau betrachtet wurde.

In der französischen Revolution von 1789 sehen wir gleich zu Anfang Theorigne de Mericourt aus Lüttich, eine beherzte Frau, in Versailles das Regiment von Flandern entwaffnen und Louise Gabry am 5. October 1789 als Sprecherin vor dem König stehen. Der Geschichtsschreiber der Frauen der französischen Revolution, Michelet, nennt die Frauen geradezu die Avantgarde der Revolution. Frau Legros veranlaßte die Zerstörung der Bastille. Später sind zu nennen Iphigenie Destille, Elisabeth Cazotte, Nicolette von Marseille und vor allen Charlotte Corday.

Von den italienischen Heldenfrauen sei hier vorzugsweise Buona erwähnt, die als armer Leuten Kind aus dem Veltlin von dem Ritter Peter Brunora in Dienst genommen und als Knabe gekleidet wurde. Er unterrichtete sie in kriegerischen Uebungen und nahm sie auf allen seinen Zügen mit sich. Peter diente erst dem Franz Sforza gegen den König von Neapel, trat aber sodann in die Dienste desselben. Der Schritt reuete ihn später, und so beschloß er, zu fliehen. Der König, welcher Kunde

von dieſem Plane erhielt, ließ den Ritter feſtnehmen. Buona bot Alles auf, ihren Freund zu retten. Sie ging zum König von Frankreich und zu allen Fürſten Italiens und erbat ſich Fürſprache für denſelben. Endlich erlangte ſie ſeine Freilaſſung. Derſelbe trat darauf in die Dienſte der Republik Venedig und heirathete die Geliebte, die auch als ſeine Gattin mit ihm alle Gefahren theilte. Sie war im Harniſch immer voran im Gefecht, half das Caſtell Pavono bei Brescia ſtürmen und begleitete dann ihren Gemahl nach Negropont. Peter ſtarb in Chalcis, ſie im Jahre 1468 in Modon. Sie war Mutter zweier Söhne.

In neuerer Zeit zeichnete ſich C. Marcheſa von Fonſeca in Neapel durch ihre glühenden Reden aus, die ſie im Jahre 1799 gegen den Hof hielt, und 1848 Antonia von Marton in Mailand durch ähnliche Beſtrebungen.

Berühmt als muthvolle Frauen ſind die Spanierinnen, wie ſie dieß in den Kriegen gegen die Franzoſen vielfach bewieſen haben. Aber auch unter ihren Abkömmlingen, den Creolinnen von Peru, fehlt es keineswegs an Frauen, die, wie die Präſidentin Caſtillo, vor den Gefahren des Krieges keineswegs erzitterten.

# Anmerkungen.

1) [S. 4] Grimm, deutſche Mythologie S. 234 ff.

2) [S. 6] Justinus II. 4 und Diodor. Sicul. II. 115 ff.

3) [S. 9] Nach Herodot IV. 110—117.

4) [S. 9] S. beſ. Gobelini Personae Cosmodrom. aet. III. c. 6. c. 18 bei Meibom, Scrs. r. Germ. S. 109 und aet. V. c. 10.

5) [S. 14] Nach Diodor von Sicilien III. 51, wo als Quelle das Gedicht des Dichters Dionyſos von den Argonauten und dem Bakchos genannt iſt.

6) [S. 14] Nach Adam von Bremen, Buch IV. S. 159 der Ausgabe von Lindenborg.

Die Amazonenſage iſt öfter von Dichtern behandelt worden. Unter den griechiſchen Bearbeitungen des trojaniſchen Sagenkreiſes iſt das zweite Buch der nachhomeriſchen Geſänge des Quintus Smyrnäus der Penthesilea gewidmet. Wir haben ferner: Madame de Boccage, les amazones, tragédie. Par. 1749. 8. — Talestri, regina delle Amazone, opera dramatica. Par. 1765. 4 mit franzöſiſcher Ueberſetzung, und Thaleſtris, Königin der Amazonen, aus dem Italieniſchen Ihrer Königl. Hoheit der Ermelinda Thalea (der Gemahlin des Churfürſten von Sachſen, Friedrich Chriſtian), in ein deutſches Trauerſpiel verwandelt von J. C. Gottſched. Zwickau 1766. — E. von Kleiſt, Penthesilea, Trauerſp. Tüb. o. J. 8. M. ſ. f. Jonathan Köppen, antiquitates Amazonum. Jen. 1685. — Petri Pe-

tit, de Amazonibus dissertatio. Amst. 1697. (ed. II.) 8. — Franz.: Traité historique sur les Amazones. Leide 1718 2 Bde. 8. — Geſchichte der Amazonen, überſetzt v. J. G. Krünitz. erl. 1763. 8. — Histoire nouvelle des Amazones. Par. 1678. 2 Bde. 8. — Histoire des Amazones anciennes et modernes, enrichie de médailles par M. l'abbé Guyon. Par. 1741. — Petri O. Wollenii diss. de republica Amazonum. Ups. 1721. 8. — Chr. Rommel, diss. de Amazonibus. Marb. 1806. 4. — Fr. Chr. Köler, diss. de iis quae de Amazonum Asiaticarum seu Scythicarum historia, omnibus fabulis segregatis dubiisque solutis sint statuenda. Hal. 1819 4. Den Griechen waren die Amazonen ein willkommener Gegenſtand der plaſtiſchen Kunſt, ſ. Ottfr. Müller, Archäologie der Kunſt, S. 657. Böttiger, kleine Schriften II. 182. 237. Catalogue d'une collection d'antiquités du Baron O. M. Stackelberg (Dr. 1827), wo die Abbildung der ſchönen Amazonenſtatuette, die gegenwärtig im Königl. Antikencabinet zu Dresden (Nr. 178, ſ. Hettner, die Bildwerke der K. Antikenſammlung zu Dresden S. 39) ſich befindet.

7) [S. 16] Ueber den böhmiſchen Mägdekrieg ſ. Joſ. Schiffner, Galerie der intereſſanteſten Perſonen Böhmens. Prag 1802. Th. 1. S. 47. Van der Velde behandelte den Stoff als hiſtoriſchen Roman (ſämmtl. Schriften, Dr. 1831. Th. 17. 18.) und als Drama (die böhmiſchen Amazonen. Th. 24 S. 133).

8) [S. 19] über die amerikaniſchen Amazonen ſ. Condamines, voyage. S. 101. — Spix und Martius, Reiſe in Braſilien III. 1092. Franklin's zweite Reiſe S. 322.

9) [S. 66] M. ſ. la vita di Cleopatra, reina d'Egitto, dell illustr. Sr. Conte Giulio Landi. Milano 1615. 8. Traduit en français par B. Barère. Par. 1808. 12. Ich erinnere an Shakſpeare's treffliche Charakteriſtik in ſeiner Tragödie: Antonius und Kleopatra.

10) [S. 88] Z. 3 v. u. S. St. Réal, hist. d'Octavie. Par. o. J. 8.

11) [S. 105] Z. 12 v. u. f. C. Burkhard, Agrippina, des M. Agrippa Tochter, Auguſts Enkelin, in Germanien, im Orient und in Rom. Drei Vorleſungen. Augsb. 1846. 8.

12) [S. 137] S. Dio Cassius, LXVIII. 6. Francke's Trajan S. 29 ff. Beger, Thesaur. Brandenb. III. 651. Musée Napoléon III. 38. — Trajan nannte die am Hebrus in Thracien von ihm angelegte Stadt Plotinopolis; der Ort heißt jetzt freilich anders, nämlich Dsjesr-Erkene.

13) [S. 141] M. f. Dio Cassius LXXI. 10 ff. Wieland, ſämmlt. Werke XXIV. 378. Ihre Büſte ſ. im Musée Napoléon III. 53.

14) [S. 149] S. beſ. Dio Cassius LXXIX. 9 ff. und Ael. Lampridius in den Scr. hist. August., dann Eckhel, doctr. num. VII. 266. Die Büſte der Julia Paula ſ. im Musée Napoléon III. 71. Ueber Julia Mamäa ſ. Mionnet, méd. rom. I. 372.

15) [S. 172] Die Hauptquelle iſt Procopius. S. die Hall. allg. Welthiſt. XIV. S. 642 ff.

16) [S. 177] Ich füge hier einen Beitrag zu der Literatur dieſes intereſſanten Themas bei: Apotheosis Johannis VIII. Pontificis Romani. Ein ſchön ſpiel, Von fraw Jutten, welche Babſt zu Rom geweſen, vnd aus ihrem Bebſtlichen Scrinio pectoris auff dem Stuel zu Rhom ein kindlein zeuget. Vor 80 Jharen gemacht vnd geſchrieben, jetzt aber newlich funden, vnd aus vrſachen, in der vorrede vermeldet, in Druck gegeben (Unter der Vorrede M. Hieronymus Tileſius Hirſpergenſis). Eisl. 1565. 12. — Bericht vom Papſt Johanne dem achten, Welcher ſoll ein Weib geweſen ſein, Sampt Einem Sendbrieff Sankt Vlrichs Biſchoffen zu Augſpurg, den er an Bapſt Nicolaum geſchrieben vnd darinnen jhnen die gelübd der keuſcheit ſoll widerrhaten haben. Menigklichen luſtig vnnd nützlich zu leſen. Laurentius Albertus Francus. 1572. 8. (Dilingen, Seb. Mayer.) (Ludov. Richeomus) Erreur populaire de la papesse Jane, P. Buordeaus 1587. 8. — par Florimond de Rae-

maund. Lyon 1595. 8. — Latein. Burdig 1605. Col. 1614. 8. — Papa mulier sive vera et infallibilis narratio de papa Joanne VIII. Foemina, etc. scripta a — Fabro Witeberg. 1609. 8. — De Papa Romano et Papissa Romana h. e. quadraginta Demonstrationum Nicolai Sanderi quod Papa Romanus non sit Antichristus ille insignis solida refutatio a Guil. Whitakero adornata: et assertio veritatis historicae de Papa Johanne VIII. quod fuerit mulier et puerpera contra Bellarminium et Baronium instituta a M. Cunrado Deckhero Juliac. Oppenh. 1612. 8. — Henr. Nicolai, vom Bapſt Johanne dem 8., daß er ein Fraw geweſen, auß beglaubten bäpſtiſchen Scribenten ſelber, Sampt der Refutation aller vnd jeglicher Objectionum oder vermeinten einwendungen des Onuphrii Bellarmini, Georgen Scherers, Baronii vnnd anderer Neulingen, welche dieſe Hiſtorien in unſeren letzten zeiten diſputiren. Goßlar (1614) 8. — Leonis Allatii confutatio Fabulae de Joanna papissa ex monumentis graecis. Barth. Nihusius recensuit, Prologo atque Epilogo auxit nec non Telescopium adjunxit. Col. Agr. 1614. 8. — Johanna Papissa toto orbi manifestata adversus Scripta Roberti Bellarminii, Caesaris Baronii, Florimundi Raemundi & aliorum Papicolarum, quibus impudentes negant Johannam hanc Papissam fuisse unquam. Oppenh. 1616. 8. — Al. Cooke, la papesse Jeanne ou dialogue entre un Protestant et un Papiste prouvant manifestement qu'une femme nommée Jeanne a esté Pape de Rome — mis en français par Jean de la Montagne. Sedan 1633. 8. Genève 1656. 8. — M. Jon. de la Salle, Confutatio Johannae Papissae una cum celeberrimis beatissimae Virginis Mariae Laudibus, Juribus et Praeconiis etc. Lovan. 1633. 8. — Joh. Stalen, papissa monstrosa et mera fabula s. dissertatio — qua ex vulgi errore ortum de Papissa figmentum — penitus profligatur et eliminatur, opposita nugis et calumniis cujusdam Egberti Brim Calvinistae. Col. Agr. 1639. 8. — David Blon-

dell, familier eclaircissement de la question, si une femme a esté assise au siège papal de Rome entre Leon IV. et Benoit III. Amst. 1647. 1649. 8. Lateiniſch daſ. 1657. 8. — Geo. Scherer: Grondelyk en vollkomen hiſtoriſch onderzoek of hat waarachtig is, datt er op en tyd tot Roomen een Paus geweeſt zy, die een Kind gebaard heeft. Keulen 1650. 8. — Historia di Papa Giovanni VIII, che fu Femmina. Stampata nel LVI. 2 Bogen. 12. — Friderici Spanhemii de papa foemina inter Leonem IV. et Benedictum III. disquisitio historica. Lugd. Bat. 1691. 8. — Franz.: Col. 1695. 8. La Haye 1720. 2 Bde. 8. und 1736. 2 Bde. 8. — Deutſch: Frankfurt und Leipzig. 1737. 8. — (Dan. Zwicker) viri docti anonymi judicium de S. M. Caresii Joanna Papissa restituta. o. D. 1703. 8. — Historia Romana ab u. c. usque ad tempus Constantini M. item descriptio Templorum LXXXVI. Opusculum insigne de Joanna Papissa testimonium summopere aestimandum post 223 annorum decursum editum ex museo Gottfr. Lentzelii. Arnst. 1722. 8. — Hinlänglicher Beweis, daß ehedeſſen eine Weibes Perſon Namens Gilberta, insgemein Pabſt Agneſe genannt, unter dem Nahmen Pabſt Johann des Achten den Stuhl Petri würcklich beſeſſen und veunehrt habe, ans Licht geſtellt von einem, der mehr glaubt, als die heutige Päpſtliche Kirche geglaubt wiſſen will. Im Jahr 1741. 8. — Carolus Blascus, diatribe de Joanna Papissa seu de ejus fabulae origine. Neap. 1778. 8. — Ch. Borde, la Papesse Jeanne, poeme en 10 chants. 1777. 8. La Haye 1778. 8. — Bianchi-Giovini, Esame critico degli atti e documenti della papessa Giovanna. Mil. 1845. S. dazu noch den Artikel papesse in Bayle's Wörterbuch.

[17] [S. 177] S. E. M. Masse, hist. du Pape Alexandre VI. et de Cesar Borgia. Par. 1830. 8. und die Schriften von Tomai und Gordon.

18) [S. 179] (Leti) vita di donna Olimpia Maldachini che governo la Chiesa durante il Ponteficato d'Innocentio X. Cloe doppo l'anno 1644, sino al'anno 1655. Cosmopoli 1663. 1664. 1666. 12. Ragusa 1676. 12. o. O. 1781. 8. Franz. Leyde 1666 und Cosmopoli in demſ. J. 12. — Deutſch o. O. 1666 und — mit Hinzufügung einiger Anmerkungen überſ. von Geo. Herm. Richerz. Leipzig 1783. 8.

19) [S. 193] Der ältere Geſchichtſchreiber Sanſeverino, auch franz. Lauſanne 1779, wird durch J. P. Siebenkees Lebensbeſchreibung der Bianca Capello de Medici, Großherzogin von Toscana, Gotha 1789. 8., weſentlich geläutert. S. auch Curioſitäten II. 426.

20) [S. 194] S. G. T. Terraneo, la principissa Adelaide, Contessa di Turino, con nuovi documenti illustrata. Torin. 1759. 2 Bde. 4.

21) [S. 196] S. Genealog. Archivarius 1735. 1736, wo die Perſönlichkeiten geſchildert werden.

22) [S. 205] S. Gans, Oeſterreichiſches Frauenzimmer. S. 101. Man weiß jetzt, daß ſie ihren Gemahl aus Eiferſucht vergiftet hatte und dann, als ſie nachher vernommen, daß ihr Verdacht ohne Grund geweſen, den Körper ausgraben ließ und bei ſich behielt. Sie endete im Wahnſinn. S. Behſe VII. 130.

23) [S. 206] Ueber Don Carlos erſchienen ſpäter, ſeit 1691, mehrere hiſtoriſche Schriften, die freilich meiſt von einem ſehr parteiiſchen Standpunkt ausgehen. Das Weſentliche hat St. Real zuſammengeſtellt, deſſen Schrift, Geſchichte des Don Carlos, deutſch zuerſt in Erfurt (1784), dann, von S. E. Schmidt bearbeitet, 1827 und 1831 in Mainz erſchien.

24) [S. 207] Histoire de la vie et mort de Madame Marguerite d'Autriche, reyne d'Espagne, femme de Philippes troisiesme, nagueres decédée, escrite en Espagnol par Jacques de Gusman, Patriarche des Indes, et traduite par M. Renée

Gautier, Conseiller d'Etat. Lille 1621. 8. Vorher Paris 1620. 8., ohne Nennung der ſpaniſchen Quelle.

25) [S. 208] Le voyage de la Reyne d'Espagne. Paris 1680. 8. Mémoires touchans le mariage de Charles II., Roi d'Espagne, avec la princesse Marie-Louise d'Orléans. Paris 1681. 8. — Journal de voyage de la Reyne depuis Neubourg jusqu'à Madrid. Bruxelles 1691. 8.

26) [S. 209] Geſchichte der verwitweten Königin in Spanien, Eliſabeth Farneſe, Worinne Ihre Staatsränke und herrſchſüchtige Abſichten von dem Jahre 1714 an, in welchem ſie Philipp V., König in Spanien, vermählt worden, bis auf den Tod dieſes Monarchen — enthalten. Aus dem Engliſchen überſetzt. Frankfurt 1748. 8. S. der Prinzeſſin Eliſabeth Anecdoten vom franzöſiſchen Hof. S. 212.

27) [S. 209] Joze Barbosa, Catalogo chronologico, historico e critico das Rainhas de Portugal y seus fichos. Lisb. 1727. 4. Dazu Schäfer's Geſchichte von Portugal.

28) [S. 210] Vida de la gloriosa santa Isabel, reyna de Portugal, buelta de Toscano en Español por Don Juan Antonio de Vera y Zuniga. Roma 1625. 8. — Eine Epiſode in ihrem Lebenslauf iſt ein Gang nach dem Eiſenhammer.

29) [S. 214] Père d'Orléans, la vie de Marie de Savoye, reyne de Portugal, et de l'Infante Isabelle, sa fille. Par. 1698. 8.

30) [S. 216] Die Geſchichte der franzöſiſchen Königinnen hat noch keinen beſonderen Bearbeiter gefunden. Eine von wilder Mordluſt dictirte Parteiſchrift iſt: Les crimes des reines de France depuis le commencement de la Monarchie jusqu'à Marie Antoinette, publiés par L. Prudhomme. Paris 1791. 8. Nur die vormundſchaftlichen Regentinnen betrifft: Le Tableau de la regence de Blanche Marie de Medicis, Royne mère du Roi et du Royaume, Contenant tout ce qui s'est passé es Regences de Regens et Regentes depuis Clothilde jusques à prèsent et de leurs droicts et prerogatives et principalement en

la Regence de la Royne, par Fiorentin du Ruan. Poicters, 1615. 8. Deſto fleißiger haben die Franzoſen ein anderes Capitel behandelt: Galanteries des Rois de France depuis le commencement de la Monarchie jusques à présent. Bruxelles 1694. 8. Intrigues galantes de la Cour de France, depuis le commencement de la monarchie jusqu'à présent. Nouv. éd. Col. 1698. 8. Mémoires historiques et secrets concernant les amours des Rois de France. Paris 1739. 18. Saint Edme, amours et galanteries des rois de France, mémoires historiques sur les concubines, maitresses et favorites de ces princes depuis le commencement de la monarchie jusqu'au règne de Charles X. Paris 1829. Bruxelles 1830. 3 Bde. 8. Auch Deutſch von Aug. Traxel. Cöln 1830.

31) [S. 217] Recueil de pièces historiques sur la reine Anne ou Agnes, épouse de Henri I., roi de France et fille de Jaroslaf I., grand-duce de Russie, avec une notice et des remarques du prince Alexandre Labanoff de Rostoff. Par. 1825. 8.

32) [S. 223 Z. 7 v. u.] S. L'Heretière de Guyenne ou histoire d'Eleonor, fille de Guillaume, dernier duc de Guyenne, femme de Louis VII., roi de France, et ensuite de Henri II., roi d'Angleterre. Rotterd. 1691. 8. und édition augmentée d'un Supplement de sommaires, de notes et adversations par M*** London 1788. 8. Dazu S. Foix, Essais. II. 208. V. 229 ff.

32 a) [S. 229] Vie de Blanche de Castille, reine de France, mere de Saint Louis, par Mad. la Comtesse R. de Macheco, née de Bataille. Paris 1820. 8. — Histoire de Blanche de Castille, reine des Français, deux fois régente, par Mlle. Vauvillers, auteur de l'histoire de Jeanne d'Albret. Paris 1841 2 Bde. 8.

33) [S. 235] Anecdotes de la cour de France par Mlle. de Lussan. Londr. 1748. 3 Bde. 8. — Mad. de Genlis, l'influence des femmes S. 15. — Histoire de Marguérite de Va-

lois, reine de Navarre, soeur de Français I. Amst. 1696. 2 Bde. von Fräulein de la Force. — Charlotte Eliſabeth, Anecdoten vom franzöſiſchen Hofe. S. 61 ff.

34) [S. 236] Annales galantes de la cour de Henri second par Mademoiselle de Lussan. Amst. 1749. 2 Bde. 8. — Discours merveilleux de la vie, actions et deportemens de Catharine de Medicis, Royne mère. Auquel sont recitez les moyens qu'elle a tenu pour usurper le gouvernement du Royaume de France et ruiner l'état d'iceluy. 1575. 164. S. 8 (auch 1649. 1660. 1663.) Legenda S. Catharinae Mediceae, reginae matris, vitae, actorum et consiliorum quibus universum regni Gallici statum turbare conata est, stupenda eaque vera enarratio. Ad C. M. R. S. P. B. 1575. 12. und 8. Auch deutſch durch Emericum Lebusium o. O. u. S. 12. Dazu Charlotte Eliſabeth, Anecdoten vom franzöſiſchen Hofe S. 73. Brantome, vies des Dames illustres 1. 30 ff. Genlis influence, des femmes 1. 25 und Eugen Alberi, vita di Caterina de Medici, saggio storico. Fir. 1838. 4.

35) [S. 236] Mémoires de la reine Marguerite. Paris. 1629. 8. Histoire de la reine Marguerite de Valois par M. Mongez. Paris 1777. 8.

36) [S. 237] Franç. de Mezeray, histoire de la régence de la reine de Marie de Medicis, femme de Henri IV., mère de Louis XIII., rois de France et de Navarre. à la Haye 1743. 6 Bde. 8. Deutſch Berlin 1780. 3 Bde. 8. — Mémoires concernant les affaires de France sous la régence de Marie de Medicis (1610—1620), à la Haye 1720. 8. — Histoire des amours de Henri IV. avec diverses lettres escrites à ses maitresses etc. Leyde 1665. 12. und öfter: Histoire de Madame de Luz, anecdote du regne de Henri IV. à la Haye 1741. 2 Bde. 8. Mémoires de Gabrielle d'Estrées. Paris 1829. 2 Bde. 8. Dazu noch: Histoire de Jeanne d'Albert, reine de Navarre, par Mademoiselle Vauvilliers. Paris 1818. 3 Bde. 8.

37) [S. 237] Mémoires pour servir à l'histoire d'Anne d'Autriche, épouse de Louis XIII., Reine de France, par Madame de Motteville, une de ses favorites. Amst. 1723. 3 Bde. 8. und öfter. In neuerer Zeit hat Alexander Dumas die Geſchichte dieſer Königin zu bändereichen Romanen ausgebeutet, z. B. in ſeinen mousquetaires de la reine u. ſ. w.

38) [S. 240] S. Dubrota, les femmes celèbres de la révolution française. Paris 1802. 8. — J. Michelet, les femmes de la révolution. Paris 1854. 8.

39) [S. 253] R. ſ. Joh. Volkm. Bechmann, diss. de Augusta, ejusque juribus. Jen. 1659. Ahasv. Fritsch, de Augusta, Romanorum Imperatrice. Rudolst. 1667. Bernh. Lud. Mollenbec, de Augusta Romana. Giess. 1682. Gtfr. Strauss, de iuribus Augustae competentibus. Vit. 1688. Everh. Otto, diss. de Augusta. Ultraj. 1727. Rud. a Bünau, diss. de ornamentis et honoribus Augustarum. Leipzig 1733. J. F. W. Iken, diss. de Augustissimi Imperatoris atque Imperii R. G. primariis vasallis Imperatore atque Angusta. Marb. 1751. Ueber die Erzämter: J. W. Waldschmidt, diss. de Augustae Imperatricis Archicancellario. Marb. 1715. Ph. Ad. Ulrich, diss. de archicancellariatu et primatu S. R. J. principis abbatis Fuldensis. Wirceb. 1724. Leipz. 1733. — Jo. Car. König, de archimarschallo Augustae Imperatricis. Marb. 1748. Aug. Ben. Michaelis, diss. epist. de archicapellano Imperatricis Augustae. Halle 1750. 8. — Dazu Goldast, Constitutt. Imper. I. 444. III. 402. — Dann: Jo. Heumann, Commentarii de re diplomatica Imperatricum, Augustarum ac Reginarum Germaniae. Norumb. 1749. 4. Deutſcher Fürſtinnen Saal. Frankf. a/M. 1745. 4.

40) [S. 255] S. Petrarca, Epist. III. L. I. Minnezauber in J. H. v. d. Hagens Geſammtabenteuer II 631—634.

41) [S. 257] S. Heumann, Comment. S. 89 und Grimm, deutſche Rechtsalterth. S. 912, wo die verſchiedenen Nachrichten über der Kaiſerin Feuerprobe nach Königshofen und der

Kaiſerchronik zuſammengeſtellt ſind. S. Acta Sanctor. Sept. T. V. S. 793.

42) [S. 261] S. K. Treitſchke, Heinrich I., König der Deutſchen, und ſeine Gemahlin Mathilde. Leipzig und Altenburg 1814. 8. S. 125, nach der Vita S. Mathildis bei Erath Cod. diplom. Quedlinburg. S. 923—941, und in Leibnitz, Scrs. r. Brunsv. I. 192 ff. Dazu Heumann S. 104.

43) [S. 271] S. Odilo, vita Adelheidis bei Leibnitz. Scrs. rer. Brunsvic I., und G. A. v. Breitenbauch, Lebensgeſchichte der Kaiſerin Adelheid, Gemahlin Ottons des Großen. Leipzig 1788. 8. — Heumann, Comment. de re diss. Imp. S. 109. — Giov. Orti Manara, delle aventure di Adelaide, sposa di Ottone I. di Saxonia, et delle notizie dei castelli di Garda e di Canossa, memoria storica. Verona 1844. Fol. — Kotzebue's Schauſpiel: der Schutzgeiſt, iſt der Geſchichte der Kaiſerin Adelheid entnommen.

44) [S. 272] Lirer, ſchwäb. Chronik, dann nach Bange und Pomarius bei Grimm, deutſche Sagen II. 170.

45) [S. 274] S. Heumann, Comm. S. 150 ff. Grimm, deutſche Sagen II. 174. Deutſcher Fürſtinnen Saal S. 17.

46) [S. 275] Heumann, Comm. 10. S. 183, wo die Urkunden über ihre Regierung. Lambert v. Schafnab zu den Jahren 1062 und 1072. Briefe der Kaiſerin in Dachery, Spicilegium. II. 397.

47) [S. 279] Mart. Crusii Oratio de Regina Rom. Aug. Irena vel Maria Graeca, Philippi Suevi, quondam Romani Caesaris, uxore. Tubingen 1593. 4. — Heumann, Comment S. 259. Lucae, Fürſtenſaal I. 23 ff.

48) [S. 282] Zahlreiche Urkunden von ihr bei Heumann S. 292.

49) [S. 285] S. Heumanns Comm. S. 351, wo viele ihrer Urkunden und ihr Epitaphium.

50) [S. 286] S. Heumanns Comment. S. 365 ff.

51) [S. 289] Amours du prince Charles, duc de Lorraine, et de l'Imperatrice douarière 1677, in Köln und Brüſſel mehrfach gedruckt.

52) [S. 291] Leben und Tugenten Eleonorae Magdalenae Theresiae, Römiſchen Kayſerin. Von einem der Geſellſchaft Jeſu Prieſtern zugehörigen. Cölln 1722. 8. La vie de l'Imperatrice Eleonor, mère de l'empereur reguant. Paris 1723 und n. A. 1723. 8.

53) [S. 293] Ueber ihre Bekehrung ſ. Moſer's patriot. Archiv IX. 3. Heumann, Comm. S. 438. In Wien und Leipzig erſchienen über ihre Bekehrung, ihre Vermählung, ihre Reiſe nach Spanien und ihre Rückkehr von da zahlreiche, noch vorhandene Flugblätter und Hefte.

54) [S. 293] Max. Dufrene, Leben und Tugenden Mariae Amaliae, Römiſcher Kaiſerin. München 1757 f.

55) [S. 297] M. ſ. Lebens- und Staatsgeſchichte der F. F. Maria Thereſia. 1743 ff. 3 Bde. 8. Geſchichte und Thaten der F. F. Maria Thereſia. o. O. 1743. 3 Bde. 8. — H*, Staats- und Lebensgeſchichte Thereſiens der Großen. Frankfurt und Leipzig 1762. 2 Bde. 8. — Fromageot, Annales du regne de Marie Thérèse, Imperatrice douariaire, reine d'Hongrie etc., continués jusqu'à sa mort. Paris 1781. 8. — v. Rautenſtrauch, Biographie Marie Thereſiens. Wien 1779. 8. und Nachtrag. — In novelliſtiſchem Gewande ſtellten die Frauen Paalzow, A. Mühlbach und George Sand die Kaiſerin dar.

56) [S. 301] Ihre Grabſchrift bei Gerber, Taphographia principum Austriae I. 335. — J. J. Altmayer, Marguérite d'Autriche, sa vie, sa politique et sa cour. Bruxelles 1840. 8. — de Reiffenberg, Correspondance de Marguérite d'Autriche, duchesse de Parme, avec Philippe II., suivie des interrogatoires du comte d'Egmont etc. Bruxelles 1842. 8. — Albums et oeuvres poétiques de Marguérite d'Autriche — publiés

d'après les manuscrits de la bibliothèque royale de la Belgique. Mons. 1849. 8.

57) [S. 307] Joh. Aug. Schneider, biographiſche Fragmente von der Churfürſtin Margarethe, der Stammmutter des geſammten durchlauchtigſten Hauſes Sachſen. Mit ihrem Inſiegel, einem Verzeichniß ihrer Münzen und 10 Beylagen, auch der Disputation de Margareta austriaca von Wiliſch und einer Zugabe. Altenburg 1800. 8.

58) [S. 312] S. Goethe's Werke, V. 221 Ehrentempel der Deutſchen. Bd. 2. Raab, Frauenſpiegel S. 169. Gutzkows Unterhaltungen am häuslichen Herd. Bd. II. Nr. 9. S. 129, über Louiſe ſ. Auguſt Voigts Nekrolog 1831. 1. 141.

59) [S. 313] M. ſ. Züge aus dem Familienleben der Herzogin Sidonie und ihrer fürſtlichen Verwandten aus dem XV. und XVI. Jahrhundert. Nach ungedruckten Briefen dargeſtellt von D. Friedrich Albert von Langenn. Dresden 1852. 8.

60) [S. 314] Klotzſch und Grundig, Sammlung verm. Nachrichten zur ſächſ. Geſchichte. XI. 228. J. J. van der Horst, het huwelyk van Willem van Oranje met Anna van Saxen historiesch-kritiesch onderzocht. Amst. 1851. 8. — R. C. Backhuizen van den Brink, het huwelyk van Willem van Oranje met Anna van Saxen, hist.-krit. onderz. Amst. 1853. 8.

61) [S. 318] M. ſ. Weinart, Literatur der ſächſ. Geſchichte II. 433, wo indeſſen durchaus kein vollſtändiges Verzeichniß dieſer Trauerſchriften.

62) [S. 322] Erman, mémoires pour servir à l'histoire de Sophie Charlotte, reine de Prusse. Berlin 1801. 8. K. A. Varnhagen v. Enſe, Leben der Königin von Preußen, Sophie Charlotte. Berlin 1837. 8. Ihr Tod rief im Jahre 1705 eine große Anzahl Trauerſchriften hervor.

63) [S. 323] Fr. Wilh. M. von Hahnke, Eliſabeth Chriſtine, Königin von Preußen, Gemahlin Friedrichs des Großen. Berlin 1848. 8.

64) [S. 325] (J. C. Götze) die durchlauchtigſten Churfürſtinnen von Bayern, der gegenwärtigen Churfürſtlichen Braut Marie Anna K. H. vorgeſtellt und unterthänigſt zugeſchrieben. Dresden 1747. 4.

65) [S. 326] Joh. Geo. Heinr. Feder, Sophie, Churfürſtin von Hannover, im Umriß. Hannover 1810. 8.

66) [S. 326] S. Histoire secrette de la Duchesse d'Hanover, épouse de George I., roi de la Grande Bretagne. Les malheurs de cette infortunée princesse, sa prison au Château d'Alhen (sic.) où elle a finie ses jours, ses intelligences secrettes avec le Comte de Konigsmarck, assassiné à ce sujet. London 1732. 8. (zwei verſchiedene Ausgaben). Deutſch o. O. 1736. 8. — Fredegunde oder Denkwürdigkeiten zur geheimen Geſchichte des Hannov. Hofes, aus einer franzöſ. Handſchrift überſetzt, mit hiſtoriſchen Erläuterungen, Berichtigungen und Zuſätzen. Berlin 1825. 8. — Die Herzogin von Alhden, Stammmutter der Königl. Häuſer Hannover und Preußen. Leipzig 1852. 8.

67) [S. 327] S. Pfaff, Geſchichte von Würtemberg II. 303. Genealog. Archivarius 1735. S. 94. Aretins Beiträge 1804. Nr. 3. S. 104. Moſer, patriot. Archiv. IX. 484. Göttingiſches hiſtor. Magazin VII. 678 u. ſ. w. — Der in Mömpelgart im Jahre 1723 verſtorbene Herzog Leopold hatte zu gleicher Zeit drei Frauen, die zuſammen 15 Kinder gebaren.

68) [S. 329] Ueber beide Schweſtern ſ. Feders Sophie von Hannover S. 7. Charlotte Eliſabeth, Anecdoten vom franzöſ. Hofe S. 7. 54. 65.

69) [S. 329] S. Moſers patriot. Archiv I. 303 ff.

70) [S. 330] Juſti, Verſuch einer Darſtellung des Lebens der Amalie Eliſabeth. Gießen 1812. 8. — Weckherlin, geiſtliche und weltliche Gedichte. Amſterdam 1648. S. 658. Grunert, Chriſtine von Schweden I. 260.

71) [S. 331] S. Dan. Zepke, Gynaeceum Silesiacum Ligio-Brigense. Breslau 1626. — H. Hoffmanns Monatsſchrift von

und für Schleſien. 1829. S. 102. Denkwürdigkeiten aus dem Leben der Herzogin Dorothea von Liegnitz. Herausgegeben von Koch. Brieg 1830. 8. — Denkwürdigkeiten, nach Originalquellen bearbeitet von K. A. Schmidt. 2. Aufl. Brieg 1838. 8.

72) [S. 332] S. Zeitgenoſſen, neue Reihe 6. Stück. — F. Weerth, zwei Predigten, gehalten zum Gedächtniß der Fürſtin Pauline. Lemgo 1821. 8. Schindel, deutſche Schriftſtellerinnen I. 318.

73) [S. 333] S. C. F. Wichmann, Margaretha Dronning til Danmark, Norge, Swerige. Kjöbenh. 1824. 8.

74) [S. 334] S. die treffliche Darſtellung von W. H. Grauert, Chriſtine, Königin von Schweden, und ihr Hof. Bonn 1837. 2 Bde. 8. Die Schriften über die Königin von Dan. Heinſius, Spanheim bis auf Grauert, die in allen europäiſchen Sprachen erſchienen ſind, bilden eine kleine Bibliothek.

75) [S. 335] M. ſ. Dio Cassius LXII. 2. Tacitus, Ann. XIV. 31 ff.

76) [S. 336] Prevost, histoire de Marguérite d'Anjou, reine d'Angleterre. Amsterdam 1740. 4 Bde. 8. — Deutſch mit Stammtafeln von Casp. Schmidt, genannt Phiſeldeck. Altenburg 1783. 8.

77) [S. 338] Mary Anne Everett Green, lives of the princesses of England from the Norman Conquest. London 1851. 3 Bde. 8. Agnes Strickland, lives of the queens of England. London 1845. 12 Bde. lives of the queens of Scotland and English princesses. London 1850. 2 Bde. 8.

78) [S. 340] Hypomnema reginarum Poloniae a suscepto Fidei lumine continua serie regnantium autore Vespasiano a Kochow Kochowzki. Crac. 1672. 4.

79) [S. 349.]. Die Geſchichte der Jungfrau von Orleans behandeln: Aureliae urbis memorabilis ab Anglis obsidio, anno 1423 et Joannae virginis Lotharingae res gestae. Authore Jo. Lodoico Miquelle. Par. 1560. 8. — Histoire et discours au

vray du Siège, qui fut mis devant la ville d'Orleans, par les Anglois le Mardy XII jour d'Octobre MCCCCXXVII regnant alors Charles VII., Roy de France, prise de mot à mot — d'un vieil exemplaire escrit à la main en parchemin et trouvé en la maison de la dite ville d'Orléans. Orl. 1608. 8. daſ. 1611. 8. 1621. 12. Lyon 1619. 12. — Joa. Hordal, heroinae nobilissimae Joannae d'Arc Lotharingae, vulgo Aurelianensis puellae historia, Pontimussi 1612. 4. — Sibylla francica s. de admirabili puella Johanna Lotharingica — dissertationes aliquot Coaevorum et bibliotheca M. H. Goldasti. Ursele 1606. 4. — Chr. A. Bürger, de puella Aurelianense, diss. histor. Schneeberg 1686. 4. — S. de Ceriziers, les trois états de l'innocence contenant l'histoire de la pucelle d'Orléans, de Geneviève et d'Hirlande. Par. 1706. 12. — G. M. Leissner, Galliae seculi XV. palladium s. Joannae d'Arc puellae aurelianensis dicta, facta et fata. Vratisl. 1747. f. — Lenglet du Fresnoy, histoire de Jeanne d'Arc, vierge, héroine et martyre d'état, suscitée par la providence pour rétablir la monarchie française, tirée des Procès et autres pièces originales du temps. Par. 1753. 2 Bde. 8. — Fr. Schlegel, Geſchichte der Jungfrau von Orleans. Aus altfranz. Quellen. Berl. 1802. 8. — Berriat St. Prix, Jeanne d'Arc ou coup d'oeil sur les revolutions de France, au tems de Charles VI et de Charles VII. Par. 1817. 8. — Le Brun de Charmettes. hist. de Jeanne d'Arc, surnommée la pucelle d'Orléans. Par. 1817. 2 Bde. 8. — H. Lemaire, vie de Jeanne d'Arc, Par. 1818. 8. — P. Caze, verité sur Jeanne d'Arc ou éclaircissemens sur son origine. Par. 1819. 2 Bde. 8. — Madame Augustine Gottis, Jeanne d'Arc ou l'heroine française. Par. 1822. 4 Bde. 12. — Madame d'Abany, l'amazone française ou Jeanne d'Arc. Par. 1819. u. vermehrte Ausg. Par. 1824. 2 Bde. 8. — C'est de Jehanne d'Arc. Dieu aide au sainct royaulme de France. Legende de la fin du XV. Siècle. Par. 1833. 2 Bde. 8. Die Jungfrau von Orleans. Nach den Prozeßacten u. gleichzeitigen Chroniken von G. Görres. Regensb. 1834. 8. Michaud et Poujoulat, notice sur Jeanne d'Arc. Par. 1837. 8. Novella della Pulzella di Francia — di Messer Jacopo di Poggio Bracciolini, Cittadino fiorentino. Lucca 1850. Michelet, Jeanne d'Arc. Par. 1853. — Quicherat, aperçus nouveaux sur l'histoire de Jeanne d'Arc. Par. 1853. 8. Dazu die Dichtungen von Chappelain, Voltaire u. Fr. Schiller.

---

Druck von B. G. Teubner in Dresden.